

GwendolynPierce

;#8467;#953;x#953;#1108;#1103; #8706;#1108;#1103; #969;#945;#



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Gwendolyn Pierce. Ein wunderschönes Mädchen ... das etwas zu verbergen hat. Ihre Geheimnisse wurzeln - im Gegensatz zu denen vieler anderer - in Finsternis. Ihre Zeit hätte längst abgelaufen sein müssen. Ihr Leben hätte eigentlich vor langer Zeit ein Ende nehmen sollen. Eigentlich. Ihre düstere Vergangenheit, ihre schmerzhaften Verluste, ihr unerbittlicher Kampf gegen ihre eigene dunkle Seite ... haben sie auf ewig gekennzeichnet. Zunächst scheint ihr Platz im magischen Krieg klar zu sein. Doch als sie von dem wahren Plan ihres engsten Verbündeten erfährt, stellt sie einfach alles in Frage. Auf welcher Seite wird sie am Ende stehen?

Vorwort

DISCLAIMER: Alle Charaktere aus Harry Potter gehören J. K. Rowling. Ich verdiene kein Geld mit der Story.

Link: YouTube-Video

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Über kaputte Spiegel, zitronensaure Grüße und Herzextraktionen
3. Über verschiedene Zeitinterpretationen, unfreundliche Gemälde und neue Jobstellen
4. Über britisches Frühstück, das Leben in Höhlen und "interessante" Bodenmuster
5. Über Erstarrungen, 24-Stunden-Babysitter und mächtige Prachtexemplare
6. Über umgetretene Papierkörbe, Spitznamen und kleine Rechthaberinnen
7. Über regenbogenfarbige Kotze, die alten Zeiten und die Gerüchteküche von Hogwarts
8. Über Schutzvorkehrungen, giftige Vorfälle und Kampfansagen
9. Über neue Unterrichtsmittel, kindische Zänkereien und pinke Poltergeister
10. Über dämliche Trolle, geniale Masterpläne und Strickanleitungen
11. Über wollige Misserfolge, Wutanfälle und den Beginn einer wunderbaren Freundschaft
12. Über freundschaftliche Vereinbarungen, heilende Essenzen und neue Erkenntnisse
13. Über ungewöhnliche Denkweisen, Zeitungsartikel und neue Ämter
14. Über hinterlistige Hausaufgaben, Aphrodisiaka und Flirt-Attacken
15. Über taktlose Anspielungen, zerbrochene Blumenvasen und laute Stille
16. Über den magischen Briefverkehr, Dates mit Flaschen und der Geschmack der Verbitterung
17. Über Blutsbrüder, Beulen am Hintern und Nicht-Blutsschwestern
18. Über das Brechen von Regeln, die Hölle und hammermäßige Auftritte
19. Über verdiente Strafen, unverdiente Strafen und unbekannte Briefabsender
20. Über rätselhafte Botschaften, Sehnsüchte und erste Küsse
21. Über unruhige Nächte, seltsame Blicke und recht fiese Geschenke
22. Über alarmierte Werwölfe, Nummern in Pink und nervenaufreibendes Rumgeizicke
23. Über Muggelzitate, Weihnachtsgeschenke und Umarmungen
24. Über das ungerechte Schicksal, Ratschläge für ein Date und Riesenprobleme
25. Über misslungene Dates, Herzklopfen und das Last-Minute-Happy-End eines bislang grauenvoll zu werden dro
26. Über wilde Spekulationen, gutgemeinte Provokationen und geleerte Köpfe
27. Über den Untergang von Hogwarts, Trennungen und Gefühlschaos
28. Über physische Kämpfe, psychische Kämpfe und Schuldenlasten
29. Über fehlende tägliche Portionen süße durchgeknallte Chaotin, mögliche Ansprechpartner und wahre Legenden
30. Über Nahtoderfahrungen, Scheintote und lebende Tote
31. Über fehlende Menschlichkeit, düstere Versprechen un leblose Puppen
32. Über innere Zwiespälte, vorhandene Menschlichkeit und zerstörerische Wutausbrüche
33. Über Schnapsideen, Momente der Perfektion und gefügige Spielzeuge
34. Über das Sprechen in Rätseln, fragwürdige Modetrends und das Überbringen von Botschaften
35. Über unangekündigte Besucher, Muggel-Brettspiele und Verschwörungen
36. Über untypisches Verhalten, ehrenhafte Absichten und das Ausrichten von Nachrichten
37. Über hohle Anmache, Namensbedeutungen und große Vorbilder
38. Über überstürzte Handlungen, Einladungen zum Mittagessen und Luna's verrückten Theorien
39. Über unsichtbare Stolperfallen, die Wirkung von Vampirblut und abschweifende Gedanken zu smaragdgrünen
40. Über unheilbare Wunden, Ersatzfreunde und Vertrauen
41. Über anziehende Düfte, Vorbereitungen auf wichtige Erledigungen und das Glauben an Legenden
42. Über Alleingänge, klärende Gespräche und eine schockierende Erkenntnis
43. Über Haarlängen, Prügeleien unter Kindern und die Bedeutung von Familie
44. Über die Rückgabe von Diebesgut, süße Träume und die traurige Rückkehr in die Realität
45. Über geheime Ängste, rasende Eifersucht und ein Ultimatum
46. Über Ohrenschützer-Tests, Themawechsel und bleibende Erinnerungen
47. Über neue Okklumentiklehrer, das 19. Jahrhundert und neu geweckten Kampfgeist
48. Über altbekannte Gesichter, Monster und intensiven Blickaustausch
49. Über ausgefallene Geschenke, unverschämte Besuche und heftige Reaktionen

50. Über Glaubensfragen, den Anfang und die traumhafte Realität
51. Über Unterbrechungen, schmerzhaftes Lügen und den Wert von Momenten
52. Über leidenschaftliche Übergriffe, singende Poltergeister und das verfressene Geburtstagskind
53. Über untypische Riesen, vergiftete Geschenke und wahre Unsterbliche
54. Über Hauselfen, Dates in der Schulküche und Planungen für den nächsten Tag
55. Über alte Flüche, das Ende eines endlos langen Tages und einen erneuten Besuch im Krankenflügel
56. Über das Glücklichein, lächerliche Ängste und Beweggründe für Versprechen
57. Über neue Prioritätensetzung, einen dummen Streit und den Verlust von Kontrolle
58. Über zwei Optionen, einen eskalierenden Kampf und eine Versöhnung
59. Über Konfrontationen, Vertrauensfragen und den Anfang vom Ende
60. Über Vertrauensbrüche, Verzweiflungstaten und das Einbeziehen von Hauselfen
61. Über ausgerissene Magazinseiten, menschliche Momente und fragwürdige Angebote
62. Über blutige Testversuche, letzte Worte und Gefühlsausbrüche
63. Über verpasste Ereignisse, Beerdigungen und die letzte Ehre
64. Über das weitere Vorgehen, die schockierende Wahrheit und verschiedene Prioritäten
65. Über das Warten, bestehende Entschlossenheit und eine Stimme im Kopf
66. Über ein ausgefallenes Geburtstagsgeschenk, Enthüllungen und eine Testamentsverlesung
67. Über altägyptische Symbole, leidenschaftliche Wut und ein letzter Wunsch
68. Über das verbotene Wort, quälende Gedanken und Zurückweichungen
69. Über Tanten unter Alkoholeinfluss, eine Sprengung und das, wofür man kämpft
70. Über trollige Songs, verschiedene Formen von Schlüsseln und die Lösung
71. Über plötzliche Bitten, die Wichtigkeit von Eltern und einen überraschenden Anblick

Prolog

*„Alles, was ich jemals in meinem Leben wollte, war eine einzige Sache, für die es sich zu kämpfen lohnt.“
(Avatar)*

„Das kannst du nicht ernst meinen!!“, rief ich aufgebracht und starrte meinen besten Freund völlig entgeistert an.

„Doch ...“, widersprach er mir. „Er muss sterben und Voldemort selbst muss es tun!“

„Nein!!!“, schrie ich kopfschüttelnd.

„Sag mir jetzt nicht, dass dir der Junge auf einmal etwas bedeutet.“ Unglaube stand in seinem Blick geschrieben.

Ich schwieg. Voller Verzweiflung blickte ich meinen engsten Verbündeten in diesem Krieg an, bis ich es nicht mehr aushielt.

Ich konnte ihn nicht länger anschauen. Ich konnte nicht fassen, dass er ihm dieses Schicksal aufbürden wollte.

Gerade in diesem Moment fühlte ich nichts als Enttäuschung gegenüber dem Mann, der mir einst wieder auf die Beine geholfen hatte, als ich drohte, in den Abgrund zu stürzen. Ich konnte ihn einfach nicht verstehen.

Gerade als ich sein Büro verlassen wollte, hielt er mich auf. „Gwendolyn! Warte!“, rief er von seinem Schreibtisch aus. Nicht mal einen halben Meter von der Tür entfernt, blieb ich stehen und drehte mich zu ihm um.

„Es ist der einzige Weg!“, stellte er klar und blickte mich eindringlich an.

Ja, das wusste ich doch auch. Es änderte dennoch nichts daran, dass ich es einfach nicht zulassen wollte ... konnte. Schließlich stürmte ich aus dem Raum. Mit einem einzigen klaren Ziel vor Augen: Ihn zu beschützen. Koste es, was es wolle.

Eine Frage stellte ich mir dabei gleichzeitig: Wie konnte es bloß so weit kommen?

Über kaputte Spiegel, zitronensaure Grüße und Herzextraktionen

„Wer einen Menschen rettet, rettet die ganze Welt.“ (Unbekannt)

Stumm starrte das Mädchen ihr Spiegelbild an und blieb so für die nächsten Minuten vor dem altmodischen Spiegel sitzen ohne sich auch nur im Geringsten zu bewegen. Es war mucksmäuschenstill ...

... bis sie ohne Vorwarnung plötzlich ihre geballte Faust in die riesige Glasfläche schmetterte und diese unter dem gewaltigen Kraftaufwand in Millionen Einzelteile zersprang. Die vielen winzigen Scherben schnitten ihre Haut auf. Blut quoll aus den Unmengen an kleinen Wunden.

Schwer atmend fokussierte sie einen einzelnen teuflisch roten Bluttröpfchen, der langsam ihren Finger herabrann. Noch ehe der Tropfen den Boden berührte, hatte sich die Wunde, aus der er geflossen war, wieder geschlossen. Was anderes hatte sie ja auch nicht erwarten können.

Enttäuscht seufzte sie und räumte die Sauerei wieder auf. Zwar lebte sie allein in dieser riesigen recht antik eingerichteten Villa und erwartete auch keinen Besuch demnächst, aber ihr ältester und bester Freund neigte dazu, ihr Überraschungsbesuche abzustatten.

Nachdem alles wieder blitzblank war, goss sie sich ein kristallenes Glas Sherry ein und machte es sich in einem warmen Sessel vor dem Kamin gemütlich. Sie nippte an ihrem Glas, während ihr Blick gebannt auf den lodernnden Flammen lag.

Doch bevor sie auch nur daran denken konnte, ihre Hand ins Feuer zu halten, hörte sie, wie es leise an dem Fenster am anderen Ende des gigantischen Raums klopfte.

Blitzschnell hatte sie ihr Glas auf dem niedrigen Holztisch abgestellt und war zum Fenster gerannt. Eine Eule mit einem Brief im Schnabel. Ungeduldig riss sie das Fenster achtlos auf und nahm sich den Brief. Die Eule flog wieder davon.

Ein leichtes Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie sofort die vertraute smaragdgrüne Schrift auf dem gelblichen Pergament erkannte. Fein leserlich stand auf dem Umschlag ihr Name geschrieben: *Gwendolyn Pierce*.

Neugierig riss Gwendolyn den Brief auf und las:

Liebe Gwendolyn,

ich freue mich, dir mitteilen zu dürfen, dass du sehr bald viel Zeit auf der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei verbringen wirst. Den Grund möchte ich dir allerdings nicht in diesem Brief nennen, da es nicht sicher genug und die Angelegenheit von oberster Priorität ist.

Ich möchte mich in meinem Büro in Hogwarts bei Tee und Gebäck (und natürlich auch Zitronendrops) mit dir darüber unterhalten. Komm einfach, wann immer du auch Zeit hast.

Mit freundlichen (zitronensauren) Grüßen

Albus Dumbledore

(Schulleiter von Hogwarts, Orden der Merlin, Erster Klasse, Großz., Hexenmst. Ganz hohes Tier, Internationale Vereinig. d. Zauberer)

Kurz verdrehte Gwendolyn die Augen über die Aufzählung seiner ganzen Titel und Auszeichnungen am Ende des Briefes. Angeber!, dachte sie schmunzelnd. Dann noch das mit den „zitronensauren Grüßen“. Tja, Albus und seine geliebten Zitronendrops ...

Doch dann fing sie an, zu überlegen, was für ein Anliegen Albus wohl hatte. Wieso brauchte er sie wohl? Und dann auch noch gerade in Hogwarts?

Es wäre ein Skandal, wenn es an die Öffentlichkeit gelangen würde, dass Albus Dumbledore mit einem Vampir befreundet war. Nicht, dass es ihm etwas ausmachen würde. Im Gegenteil. Er schämte sich kein bisschen dafür.

Gwendolyn hingegen wollte auf keinen Fall irgendwie seinem guten Ruf schaden. Albus war ein guter

Mensch, der für sie da war, als sie niemandem hatte und sie vom Abgrund weggezerrt hatte.

Zufällig fiel ihr Blick auf den Tagespropheten, der auf dem (eigentlich unnötigen) Esstisch ausgebreitet lag. „Der Junge, der lügt?“, las sie die neueste Schlagzeile. Da machte es bei ihr 'Klick'. Es musste etwas mit Harry Potter, Lord Voldemort oder auch beiden zu tun haben.

Wieder griff Gwendolyn in den Briefumschlag und ertastete, wonach sie gesucht hatte. Sie zog eine kleine ziemlich flache Schachtel heraus. Schnell lief Gwendolyn die Treppen hinauf, um ihre Sachen zu packen.

Nach einer knappen Minute stand sie mit ihrem randvoll gefüllten Koffer wieder im Salon und öffnete die Schachtel, in der sich ein Portschlüssel nach Hogsmeade befand. So handhabten die beiden das schon seit vielen Jahren, wenn einer den anderen besuchen wollte.

Mit der linken Hand hielt sie den Koffer fest, während die Finger ihrer anderen Hand den Portschlüssel in Form einer Galleone umschlossen.

Ehe sie sich versah, stand sie schon am Rande des ihr so vertrauten Dorfes. Den Weg nach Hogwarts kannte sie mittlerweile in- und auswendig. So oft war sie jenen Pfad entlang gelaufen, an dessen Ende wie immer eine Kutsche auf sie wartete, der von einem Thestral gezogen wurde.

Natürlich gehörte sie zu denen, die diese Wesen sehen konnten. Öfter als manche zählen konnten, hatte Gwendolyn bereits dem Tod ins Auge geblickt.

Während der Fahrt in der Kutsche schweiften Gwendolyn mit ihren Gedanken ab und erinnerte sich daran zurück, wie sie Albus vor neunzig Jahren kennengelernt hatte ...

Flashback

Die Kutsche brachte Gwendolyn mit ihrer Zofe Michelle in ihr altes Zuhause. Godric's Hollow. „Wir sind gleich da, Miss!“, rief der leicht verschwitzte Kutscher.

Plötzlich drangen Kampfgeräusche an Gwendolyn's empfindliches Vampirgehör. „Halten Sie sofort an, Sir!“, forderte sie den Kutscher auf, der ihrem Befehl sofort Folge leistete. Sie ahnte nichts Gutes.

Höflich lehnte sie die Hilfe ihrer Zofe beim Aussteigen aus der Kutsche ab. Gwendolyn raffte ihre vielen Röcke und rannte zum Ursprung der Geräuschquelle.

Fünf Vampire, wie sie erschnuppert konnte. Und ein Mensch. Ein junger Mann mit kastanienbraunen Haaren und leuchtend blauen Augen, um es zu präzisieren. „Laufen Sie schnell weg, Miss! Sonst werden Sie auch von den Dämonen getötet!“, wollte er sie warnen.

Ein teuflisches Lachen entfuhr einem der hungrigen Vampire. „Schnappt sie euch!“, befahl er den anderen. Anscheinend war er so etwas wie der Anführer dieser Gruppe.

Verächtlich schnaubte Gwendolyn. Mit denen würde sie es locker im Kampf aufnehmen. Diese Narren konnten ihr nichts anhaben. Sie wusste, wie man kämpfte. Jahrhundertlange Übung. Außerdem war sie viel älter und somit auch stärker.

So wie die Vampire hier sich aufführten, konnten sie nichts anderes als unerfahrene arrogante Jungvampire sein.

Unbeeindruckt näherte sie sich der Gruppe, bis sie wenige Zentimeter vor einem der Vampire verharnte.

Ohne den Blick von seinem Gesicht abzuwenden, steckte sie ihre Hand in seine Brust. Ihre zierlichen Finger umschlossen sein Herz und rissen es aus seinem Körper, der leblos zu Boden fiel. Sein Herz landete neben seinem Kopf.

Als sie aufblickte, schaute sie in lauter vor Schreck geweiteten Augen. So fuhr sie auch mit den übrigen Vampiren fort. Einer – der Anführer – schaffte es, zu entkommen. Gwendolyn ließ ihn ziehen und widmete sich dann dem Menschen, dem sie das Leben gerettet hatte.

„Sind Sie verwundet?“, fragte sie in beiläufigem Ton nach und wischte sich mit einem Leinentuch aus einem der Brusttaschen der Vampire das viele Blut von den Händen.

„Nein“, erwiderte er mit klopfendem Herzen. Er schien sich wohl nicht sicher zu sein, wie er sich ihr gegenüber verhalten und ob er Angst vor ihr haben sollte.

Immerhin hatte er gerade dabei zugesehen, wie sie scheinbar ohne einen Funken Reue vier männliche Vampire umgebracht hatte. Allerdings hatte sie ihn damit auch gerettet.

„Mein Name ist Albus Dumbledore.“, stellte er sich schließlich vor und streckte ihr zögerlich seine Hand entgegen.

Es überraschte ihn, dass sie seine Hand ergriff und einen leichten Knicks machte, so wie es die Etikette üblicherweise verlangte. „Gwendolyn Pierce. Sie dürfen mich beim Vornamen nennen, Mr. Dumbledore.“

„Dasselbe gilt dann auch für Sie, Gwendolyn.“, erwiderte Albus und brachte sogar ein kleines Lächeln zustande. „Vielen Dank für die Rettung in letzter Sekunde.“

„Es war mir ein Vergnügen, Albus.“, lächelte sie.

Flashback Ende

Als die Kutsche anhielt, riss das Gwendolyn wieder aus ihren Erinnerungen. Sie war angekommen. Vor ihr erstreckte sich das gewaltige Schloss von Hogwarts. Kein Gebäude sah majestätischer aus ...

... bis auf eine einzige Ausnahme. Sofort schüttelte Gwendolyn ihren Kopf, als das Bild vor ihrem geistigen Auge aufblitzte. Sie wollte nicht an die Zeit zurückdenken, als sie einst in jenem Palast gelebt hatte. Denn mit der Erinnerung an diese Zeit kamen auch der Schmerz und der Hass wieder.

Über verschiedene Zeitinterpretationen, unfreundliche Gemälde und neue Jobstellen

„Das Durchschnittliche gibt der Welt ihren Bestand, das Außergewöhnliche ihren Wert.“ (Oscar Wilde)

„Wie geht es Harry?“, stellte Albus Dumbledore seine in letzter Zeit häufigste Standardfrage dem Patronus von Kingsley Shacklebolt.

„Es geht ihm den Umständen entsprechend, denke ich. Er ist im Hauptquartier jetzt in Sicherheit, Albus. Du brauchst dir momentan keine Sorgen um ihn zu machen. Morgen findet seine offizielle Anhörung im Ministerium statt. Du wirst doch auch erscheinen, oder?“, fragte er nach.

„Aber natürlich. Der Junge kann da nicht allein durch. Er hat schon so viel durchmachen müssen ...“

„Ja, in der Tat ...“

„Wie dem auch sei, vergesst nicht, Acht auf die Mysteriumsabteilung zu geben. Der Dunkle Lord darf *es* auf keinen Fall in die Finger bekommen.“, erinnerte Albus ihn in eindringlichem Ton.

„Das wissen wir doch, Albus. Sei versichert, dass wir diese Aufgabe überaus ernst nehmen.“, erwiderte er schon fast inbrünstig.

„Dann ist ja gut. Wir sehen uns morgen, Kingsley.“

„Ja. Bis morgen, Albus.“ Darauf löste sich der silberne Luchs auf.

Albus erhob sich und steuerte seinen Schreibtisch an, bis ein leises Geräusch ihn aufhorchen ließ. Er blickte sich um, doch er konnte die Geräuschquelle nicht finden. Er wanderte zur Mitte des Raums.

Da! Da war schon wieder ein Geräusch! Dann sah er etwas blitzschnell an sich vorbeirauschen. Zu schnell für seine getrübten menschlichen Augen.

Hinter ihm ertönte ein Räuspern. Er fuhr herum und sah Gwendolyn in seinem Stuhl am Schreibtisch, auf dem ihre Beine lagen, sitzen. Frech grinste sie ihn an. „Hallo Albus.“

„Gwendolyn“, lächelte er. „Schön, dass du es so schnell einrichten konntest. Wir haben uns lang nicht mehr gesehen.“

Schmunzelnd erhob sie sich, ging um den Schreibtisch herum und lehnte sich dann dagegen. „So lang ist es nun auch nicht her.“, widersprach sie ihm.

„Eigentlich schon. Für einen Menschen zumindest, sind fünf Jahre keine so kleine Zeitspanne.“

„Tja, was will man machen? Ich bin nun mal kein Mensch und ich interpretiere Zeit deswegen *ein wenig* anders. Außerdem haben wir uns doch fast täglich Briefe geschrieben.“, warf Gwendolyn wiederum ein.

„Ja, das mag sein, aber ich hätte gern mal dein Gesicht gesehen.“

„Wieso? Du weißt doch, wie ich aussehe. Falls du es vergessen solltest, hast du ja genügend Fotos. Mein Gesicht verändert sich doch nicht.“, meinte sie schulterzuckend.

„Jetzt lass uns doch einfach zu dem Thema kommen, weswegen du eigentlich hier bist. Aber zuerst: Zitronendrops?“ Er reichte ihr eine kleine Schüssel. Woher hatte er die jetzt schon wieder herbeigezaubert?

„Immer doch.“, schmunzelte sie und nahm sich ein paar. „Also, schieß schon los. Weswegen hast du mich herbestellt? Auch wenn ich mir den Grund bereits denken kann ...“

„Ich habe bereits vor vier Jahren mit dem Gedanken gespielt, doch ich entschied mich dagegen, weil ich es für übertrieben und vorerst unnötig hielt.“

In den letzten Jahren gab es immer wieder Momente, in denen ich kurz davor war, dich doch darum zu bitten, aber ich habe es jedes Mal dann doch wieder gelassen. Jetzt ist es unausweichlich, da der Dunkle Lord wieder auferstanden ist.

Ich muss dich nun um diesen Gefallen bitten: Ich möchte, dass du Harry Potter beschützt.

Zwar habe ich bereits eine Menge fähige Hexen und Zauberer mit seinem Schutz beauftragt, aber mir ist durch meinen Informanten zu Ohren gekommen, dass Voldemort Vampire rekrutiert.

Du weißt ja, dass er damals vor seinem Sturz alle möglichen Wesen um sich gescharrt hatte. Nicht nur Hexen und Zauberer, sondern auch Werwölfe, Riesen und viele mehr.

Was sagst du dazu?“

„Ob ich Lust habe, einigen Vampiren den Arsch aufzureißen, dir gleichzeitig damit zu helfen und als netten kleinen Bonus, Tom eins auszuwischen? Was ist das denn für eine Frage?! Natürlich!“, grinste sie breit, was

Albus zum Lachen brachte.

„Ich wusste, dass ich mich auf dich verlassen kann.“

„Ist mir immer wieder ein Vergnügen, Albus.“

„Was macht die denn wieder hier?!“, ertönte eine männliche Stimme. Die beiden drehten sich zum Gemälde von Phineas Niggelus Black, dem unbeliebtesten Schulleiter, den Hogwarts je gehabt hatte.

„Dreckiger Blutsauger!“

„Phineas ...“, wollte Albus ihn ermahnen, doch Gwendolyn hatte eine bessere Idee. Sie schnappte sich das violette Samttuch, das da rumlag und hängte es über das Gemälde.

„HEY!!“, schrie Black aufgebracht.

„Das hast du davon!“, schnaubte sie pikiert.

Er knallte ihr für die Aktion lauter weitere Schimpfwörter an den Kopf, doch Albus und sie hörten dann einfach nicht mehr hin.

„Wo waren wir stehen geblieben?“, fragte Albus.

„Mission: Harry beschützen. Also, wie stellst du dir das Ganze vor? Was willst du den ganzen Lehrern und Schülern sagen? Und vor allem zu Klein-Potter?“

„Ich habe mir da bereits einen Plan zusammen gesponnen ...“

„Ja ...?“, hakte sie nach, als Albus nicht weitersprach. Dieses breite Lächeln ... der führte doch mal wieder was im Schilde ... „Albus?“

„Gwendolyn, würdest du die Stelle als Assistentin von Professor Binns für Geschichte der Zauberei annehmen?“, fragte er schließlich.

„Was?!“ Ungläubig starrte Gwendolyn ihn an. „Geht so etwas überhaupt?!“

„Aber sicher. Zaubereigesetzlich gelten Vampire zwar nur als nichtmagische Teilmenschen, aber sie sind als menschenähnlich eingestuft und werden sogar an der Diskussion um die politischen Fragen der magischen Welt beteiligt.

Außerdem benötigt man für das Fach keine Zauberkräfte, da darin keine Magie direkt angewandt wird. Also ist es auch kein Problem, dass du nicht zaubern kannst.

Der einzige Kontrapunkt wäre, dass Vampire ja allgemein keinen guten Ruf haben. In der Abteilung zur Führung und Aufsicht Magischer Geschöpfe gibt es sogar sogenannte Vampirjäger. Allerdings dürfen nur gefährliche Exemplare der Gattung unschädlich gemacht werden.“

„Alle Vampire sind gefährlich. Auch ich und das weißt du.“

„Ja, aber auch nur, wenn du es darauf anlegst oder die Situation es erfordert. Du kannst es kontrollieren, wenn dein Wille nur stark genug ist. Ich weiß es. Ich glaube an dich. Ich vertraue dir, Gwendolyn.“, sprach Albus ermutigend auf sie ein. „Das Ministerium kann es nicht verbieten, solange du dir keinen Fehltritt erlaubst.

Als meinen Beweggrund könnte ich nennen, dass ich dich als Geschichtsassistentin möchte, da du selbst viele Ereignisse in der magischen Geschichte miterlebt hast und lauter bedeutende Zauberer und Hexen persönlich kanntest bzw. kennst.“

„Alle werden also erfahren, dass du einen Vampir als beste Freundin hast.“, brachte Gwendolyn nur noch hervor.

„Damit kann ich leben.“, meinte er leichtfertig.

„Du weißt, dass der Tagesprophet, das ... *alle* dich für komplett übergeschnappt halten werden? Noch mehr, als sie es ohnehin schon tun.“

„Das kann ich auch akzeptieren ... Das Einzige, was mir Sorgen bereitet, ist, dass der diesjährige Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste eine Hexe vom Ministerium sein wird. Eine von der furchtbarsten Sorte, die es gibt.“, eröffnete Albus ihr.

„Na, wunderbar! Besser geht's nicht!“, erwiderte Gwendolyn darauf bloß sarkastisch.

Über **britisches Frühstück**, das **Leben in Höhlen** und **"interessante" Bodenmuster**

„Ich lächle, damit ich nicht erklären muss, wie scheiße es mir geht ...“ (Unbekannt)

An diesem Morgen stand Albus Dumbledore noch früher als sonst auf. Die Sache ließ ihn letzte Nacht kaum ein Auge zudrücken. So viele Dinge waren zu beachten, so vieles konnte schiefgehen. Jeder noch so kleine Fehler könnte katastrophale Folgen haben ...

„Ich hab Frühstück gemacht!“ zwitscherte Gwendolyn, die sich wohl in seinem Büro befand. Albus hatte letzte Nacht gleich hier im Nebenraum übernachtet.

Seine besorgte Miene machte einem amüsierten Schmunzeln Platz. Gwendolyn schaffte es immer wieder, ihn einfach mit ihrer (ironischerweise) *lebendigen* Art aufzuheitern.

So war es nicht immer gewesen. Anfangs war sie ein komplizierter in sich verschlossener Nervenbündel, das von Trauer, Wut und Hass getrieben war, gewesen.

Albus hatte es im Laufe der Zeit geschafft, immer mehr von ihrem alten Ich zurückzuholen. Es war ein wirklich langer nervenaufreibender Prozess, der auch noch nicht gänzlich abgeschlossen war.

Natürlich war der alte Zauberer nicht naiv. Er wusste, dass Gwendolyn ihre Vergangenheit noch längst nicht vollständig verarbeitet hat und es ihr immer noch zu schaffen machte.

Oft genug zerbrach er sich seinen klugen Kopf darüber, wie viel von ihrer fröhlichen Art nur Fassade war.

Sie war keine schlechte Person. Nein, sie war einfach nur ein Mädchen, dem Schlimmes widerfahren war und das eine Menge durchmachen musste.

Ein Teil der Finsternis, mit der sie in Berührung kam, mochte zwar an ihr haften geblieben sein, aber was wirklich zählte, war, wofür Gwendolyn sich entschied. Ihre Entscheidungen waren das, was sie ausmachte.

Er gähnte kurz, bevor er sich seinen Morgenmantel überwarf und dem köstlichen Duft folgte.

„Heute gibt es ein typisches britisches Muggel-Frühstück mit Toast, Eiern und Speck!“, verkündete Gwendolyn gut gelaunt.

„Du hast dich mal wieder selbst übertroffen!“, lobte Albus sie und biss vom Streifen Speck ab.

„Ach, jetzt übertreib doch nicht. Das hier ist nun wirklich nichts Aufwendiges.“, winkte sie jedoch ab.

Kopfschüttelnd verdrehte er die Augen, sagte aber nichts dazu.

„Was steht heute so alles auf dem Plan?“, fragte Gwendolyn beiläufig und goss sich ein Glas speziellen Rotwein, der mit menschlichem Blut versetzt war, ein.

„Heute findet die Anhörung von Harry im Zaubereiministerium statt. Ich habe allerdings vor, etwas früher dort zu erscheinen, denn ich traue Cornelius mittlerweile fast alles zu. Der *gesamte Zaubergamot* wird anwesend sein.“, erklärte Albus ihr mit Nachdruck in der Stimme.

„Cornelius hat also wirklich dich und den Kleinen auf dem Kieker, weil er die Augen vor der Wahrheit verschließen will? Solche Menschen sterben im Krieg für gewöhnlich wie die Fliegen oder verstecken sich für den Rest ihres Lebens in einer Höhle.“

Er ging nicht auf ihren Kommentar ein. „Ich habe vor, Harry vorerst aus dem Weg zu gehen. Zwar werde ich ihn vor Gericht vertreten, aber sobald er freigesprochen wird, werde ich wieder gehen, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen.“

„Aber warum??“, hakte Gwendolyn nach, da so ein Verhalten überhaupt nicht zu ihrem besten Freund passte.

„Zwischen Harry und Lord Voldemort besteht irgendeine Verbindung. Es ist gut möglich, dass, wenn der Dunkle Lord sich diesen Umstandes bewusst wird ... Er könnte diese ausnutzen, um in Harry's Geist einzudringen und das wäre ...“

„... überhaupt nicht gut.“, vollendete sie seinen Satz stark untertrieben. „Aber du glaubst doch nicht ernsthaft, dass es ihn davon abhalten wird, wenn du den Jungen ab jetzt aus allem ausschließt?“

„Die Versuchung wäre vielleicht nicht so groß, wenn ...“

„So ein Unsinn! Wenn Voldemort davon erfahren sollte, würde er es ohne zu zögern tun. Das steht völlig außer Frage.“, fuhr sie dazwischen.

„Was erwartest du jetzt von mir? Das ich mit ihm so offen wie mit dir rede? Ein Kind verkraftet nicht

unendlich viel.“

„Das weiß ich doch. Ich war doch auch kaum älter als ein Kind gewesen, als ich aufgehört hatte, zu altern ...“ Sie schluckte. „Du solltest dem Jungen mehr zutrauen. Vielleicht überrascht er dich und nimmt das Ganze besser auf, als du vermutest.“

„Ich weiß, wer er ist. So wie ich auch weiß, wer du bist. Ich kenne dich so gut wie kein anderer ... lebender Mensch. Ich weiß alles über ihn, so wie ich es auch bei dir tue.“

„Woher willst du wissen, dass es nicht doch Dinge gibt, die du noch nicht über mich weißt?“, hakte Gwendolyn mit erhobener Augenbraue nach.

„Ist es denn so? Verheimlichst du mir etwa irgendetwas?“

„Kann sein. Aber es ist genauso gut möglich, dass ich nur versuche, dich mit meinen kryptischen Bemerkungen auf die Palme zu bringen. Oder es ist doch wahr und ich habe tatsächlich Geheimnisse vor dir.“, antwortete sie darauf schulterzuckend.

Eins musste man ihr lassen: Gwendolyn ließ sich nicht in die Karten schauen. Ihre Maske saß wie angegossen.

„Kann ich mitkommen?“, fragte sie mit übertriebener Kleinkindstimme und lächelte dabei zuckersüß. Wollte sie ihn damit etwa vom Thema ablenken?

Allerdings wusste Albus genauso gut, dass eine Diskussion mit Gwendolyn schlimmer als eine Kriegsschlacht war, in der ein Einziger gegen eine ganze Armee ankämpfen musste. In der Hinsicht zog Albus eindeutig den Kürzeren gegen seine überaus beharrliche engste Verbündete.

„Natürlich. Ich ziehe mich kurz um und dann können wir gehen.“

Gesagt, getan.

„Halt dich an meinem Arm fest. Wir apparieren.“

Widerstrebend kam Gwendolyn seiner Aufforderung nach. Sie hasste diese Form der magischen Fortbewegung. Zwar wurde ihr davon nicht übel, aber es war trotzdem nicht gerade angenehm.

Sie kamen in der gewaltigen Eingangshalle an. „Schau dich doch ein wenig um. Wir sehen uns später. Ich muss da noch vorher etwas besprechen.“, meinte Albus zu Gwendolyn und ließ sie allein, nachdem sie einmal kurz nickte.

Von weitem erkannte die Vampirin einen Mann, der den Tagespropheten verteilte. Auf der Schlagzeile stand irgendwas mit „Dumbledore“, aber sie konnte sich schon denken, dass in dem Artikel sicherlich nichts Positives über ihn stand. Das Ministerium benutzte die Presse, um Albus unglaublich dastehen zu lassen.

Mühsam unterdrückte Gwendolyn den Impuls, dort hinzurennen und alle Zeitungen in winzige Fetzen zu reißen. Möglicherweise würde sie sich in ihrer Wut völlig vergessen und mit dem Zeitungsverteiler dasselbe anstellen.

Sie schluckte ihren Zorn hinunter und wandte rasch den Blick ab, bevor sie es sich noch hätte anders überlegen können.

Stur starrte sie auf den steinernen Boden ... Was für ein schönes Muster, wenn sie von dem vielen Dreck, der einem Menschen nicht so sehr ins Auge stach wie ihr, absah. Sie wusste nicht, wie lang sie das schon tat.

„Gibt es einen Grund, warum du die ganze Zeit auf den Boden schaust?“, hörte sie jemanden irritiert fragen.

Verwundert blickte Gwendolyn auf und traf auf ein Paar smaragdgrüner Augen, die sie nun irgendwie ungläubig musterten. Als sie ihn sich genauer anschaute, fiel ihr seine Brille und seine ... Narbe auf. Oh. Vor ihr stand also der berühmte Harry Potter.

„Ähm... ich ... warte bloß auf jemanden ...“, murmelte sie schließlich ein wenig peinlich berührt.

Ein rothaariger Mann tauchte plötzlich bei den beiden auf. „Harry, wir müssen sofort los! Deine Verhandlung wurde kurzfristig vorverlegt!“

Ohne seine Antwort abzuwarten griff er nach Harry's Hand und zog ihn mit sich. Harry drehte sich auf dem Weg mehrmals nochmal zu ihr um und stolperte fast deswegen das ein oder andere Mal, während Gwendolyn ihm bloß zuwinkte, bis er aus ihrem Sichtfeld geriet.

Mann, der Junge hielt sie bestimmt jetzt schon für verrückt, bevor er sie in Hogwarts überhaupt kennenlernen konnte. Wer starrte denn bitteschön für Stunden ein- und denselben Boden an?!

Über Erstarrungen, 24-Stunden-Babysitter und mächtige Prachtexemplare

„Autorität wie Vertrauen werden durch nichts mehr erschüttert als durch das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden.“ (Theodor Storm)

Etwas nervös lief Gwendolyn den Gang zu den Gerichtssälen auf und ab. Warum dauerte es wohl so lange? Lief die Verhandlung doch nicht so gut? Nein, Albus hatte ganz sicher alles im Griff!

Über den Gerichtssaal wurde irgendein Zauber gesprochen, sodass sie nicht lauschen konnte. Wahrscheinlich war der Zauber allgemein für alle, die hätten zuhören können, gedacht, aber es ging ihr trotzdem auf den Keks.

Dann ging endlich die große zweiteilige Flügeltür auf und Albus schritt hindurch. Sein Blick war starr geradeaus gerichtet. Beinahe wäre er einfach an Gwendolyn vorbeigelaufen. „Albus!“, pfiff sie ihn zurück.

„Warte hier einen Moment.“, bat er sie und verschwand wieder, bevor sie hätte überhaupt irgendwelche Einwände erheben können. Sie sollte schon wieder warten?!

Irritiert drehte sich Gwendolyn um und stieß mit jemanden zusammen, der voll in sie hineingerannt war. „Verzeihung!“, murmelte er schnell und wollte sich an ihr vorbei drängeln, doch als er sie richtig anschaute, blieb er stehen. „Moment, du bist doch dieses Mädchen von vorhin!“

„Ja, und du bist der berühmte Harry Potter ...“, antwortete sie ihm. „Das Mädchen von vorhin hat übrigens auch einen Namen.“ Sie reichte ihm ihre Hand. „Gwendolyn Pierce.“

„Hallo Gwendolyn ... und was führt dich hierher?“, fragte Harry neugierig.

„Wie ich bereits vorhin sagte: Ich warte auf jemanden ... der hier im Ministerium etwas zu erledigen hat. Ich weiß allerdings nicht, wo er gerade ist.“

Er hält es wohl in letzter Zeit nicht für nötig, mich über alles auf dem Laufenden zu halten.“, meinte Gwendolyn pikiert. Sie konnte es überhaupt nicht leiden, wenn sie nicht über alles genauestens Bescheid wusste.

„Na ja, was soll's ... Wir sehen uns dann in Hogwarts, Harry ...“, lächelte sie dann und lief an ihm vorbei, als er seltsamerweise erstarrte.

Nachdem Harry sich aus seiner Starre befreien konnte, fuhr er sofort herum, doch von Gwendolyn war keine Spur mehr zu sehen. Als wäre sie nie hier gewesen. Was für ein komisches Mädchen, dachte er verwirrt. Aber da war irgendwas an ihr, wodurch sie ihm nicht aus dem Kopf ging.

Er sah sie schon von weitem und ging direkt auf sie zu. „Gwendolyn, also ...“, setzte Albus an, doch sie unterbrach ihn.

„Ach, du redest also wieder mit mir, Albus?“, hakte sie nach und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Es tut mir leid.“, seufzte er.

„Was tut dir leid? Ich bin keine deiner Marionetten, mein Lieber. Ich will wissen, was Sache ist. Also? Wo hast du dich die ganze Zeit herumgetrieben?“ Gwendolyn schien ziemlich verärgert zu sein. „... Außer der Verhandlung von Klein-Potter.“, fügte sie noch hinzu.

„Ich habe eine lange Diskussion mit mehreren Leuten führen müssen wegen deiner Einstellung als Lehrassistentin für Hogwarts, die letztendlich zu unseren Gunsten ausgegangen ist.“, klärte er sie auf.

„Du hättest doch meinetwegen nicht solch einen Aufwand betreiben müssen. Wir hätten auch irgendeinen anderen Weg finden können ...“

„Das ist aber der Beste. Du kannst deine Aufsichtspflicht als Ausrede benutzen, um in seiner Nähe zu sein. Ich bin mir außerdem ziemlich sicher, dass der Dunkle Lord auch Wind von der Sache bekommen und er deinetwegen eingeschüchtert sein wird.“, schmunzelte Albus.

„Er wird nicht der Einzige sein, der sich vor mir fürchtet.“, warf Gwendolyn jedoch ein.

„Der Großteil der Lehrerschaft erinnert sich noch an dich, als du mich das letzte Mal in Hogwarts besucht hast. Du hast bei dem einen Mal für eine Menge Wirbel gesorgt und Sachen angestellt, die kein Mensch so schnell wieder vergisst.“

Sie mochten dich aber, auch wenn sie äußerlich den strengen Lehrer markieren mussten. Das haben mir alle

hinterher gesagt.

Und was die Schüler angeht ... Es mag vielleicht kein Zuckerschlecken werden, aber du wärest nicht du, wenn du dich von unerfahrenen Kindern unterkriegen lassen würdest.

Du wirst das schon packen.“, räumte Albus zuversichtlich ein.

„Und das Ministerium ist tatsächlich damit einverstanden? Es gibt keinen Haken?“

„Doch, da wäre etwas. Eine winzige Kleinigkeit. Das Ministerium verlangt ausdrücklich, dass ich oder jemand anderes Geeignetes dich rund um die Uhr beaufsichtigt und falls du beim Töten eines Menschen erwischt werden solltest, haben du und ich mit weitreichenden Konsequenzen zu rechnen.“

„Ich bekomme also einen 24-Stunden-Babysitter oder willst du dir das wirklich selbst antun?“, hakte Gwendolyn nach.

„Ich werde diese Aufgabe übernehmen, da ich keinem anderen mehr als dir oder mir vertraue. Vielleicht Severus, aber er ist nun mal Lehrer und muss auch unterrichten.“

„Aber du bist der *Schulleiter*. Du bist auch ein viel beschäftigter Mann. Du kannst doch nicht das alles gleichzeitig ...“

„Es hat seine Vorteile, ich zu sein. Ich finde immer eine Methode ... Wir werden nicht länger darüber diskutieren. Ich lasse nicht zu, dass jemand vom Ministerium, der wahrscheinlich auch noch ein regelrechter Vampirhasser ist, in deine Nähe kommt.“

„Oh, du machst dir also Sorgen um mich. Wie oft soll ich dir noch sagen, dass du das endlich lassen sollst? Es gibt keinen Grund, sich um mein *Leben* zu fürchten.“, betonte Gwendolyn nachdrücklich.

„Es ist bereits entschieden. Und jetzt lass uns zurück nach Hogwarts gehen.“ Er hielt ihr seinen Arm hin, an welchen sie sich seufzend klammerte. Na toll.

Kaum standen sie wieder im Büro, klopfte es an der Tür. Fragend hob Gwendolyn eine Augenbraue und schaute ihren besten Freund an. „Herein!“, rief Albus in Richtung Tür.

Die Tür ging auf und der Zaubertrankmeister betrat den Raum. Argwöhnisch schaute er das Mädchen von der Seite an, welche ihm noch den Rücken zugekehrt hatte. „Schulleiter, in Ihrem Brief hieß es, Sie wollten mich sprechen?“, ertönte seine ölige Stimme.

„Ah, Severus. Ja, das ist richtig. Ich denke, du dürftest dich wohl noch an unsere liebe Gwendolyn erinnern, mein Junge?“, lächelte Albus mild. Schließlich drehte sich Gwendolyn um und ließ die fast schwarzen Augen des Hauslehrer's von Slytherin vor Schock weiten.

„Severus Snape ... So sieht man sich also wieder.“, meinte Gwendolyn bloß und legte den Kopf schief.

„Wie ist das möglich? Sie ist um keinen Tag gealtert und ... Sie ist ein Vampir, oder?“

„Volltreffer!“, stieß Gwendolyn grinsend aus, was ihr einen leicht tadelnden Blick von Albus einbrachte.

„Sie hat sich nicht nur äußerlich nicht verändert, wie ich sehe.“, stellte Snape fest und zog eine seiner Augenbrauen auf eine Art und Weise nach oben, wie nur er es konnte.

„Würdest du mal aufhören, von mir zu reden, als wäre ich überhaupt nicht anwesend?“, beschwerte sich Gwendolyn.

„Sei still!“, wies Snape sie barsch zurecht.

„Sei nicht so unfreundlich, Severus.“, tadelte Albus ihn.

„Wieso lässt du diese Kreatur auf das Schlossgelände?!“, fragte der Angesprochene aufgebracht.

„Kreatur?!“, wiederholte Gwendolyn ungläubig das Wort, mit dem er sie gerade bezeichnet hatte.

„Sie wird Professor Binns ein wenig unter die Arme greifen und in Geschichte aushelfen.“

„WAS?! Aber das geht nicht! Sie ist ein *Vampir*!“, protestierte Snape kopfschüttelnd.

„Es ist alles bereits mit dem Zaubereiministerium abgesprochen.“

Du sagtest mir, dass Voldemort Vampire auf seine Seite zieht. Ich habe bereits ein mächtiges Prachtexemplar auf unserer Seite.

Sie wird Acht auf Harry geben.“

„Glaub ja nicht, dass das etwas daran ändert, wie ich zu dir stehe.“, zischte Snape Gwendolyn zu und verließ das Büro schnaubend.

Traurig sah sie ihm nach. Sie verstand, dass er wütend auf sie war. Aber gleich so stinksauer? Damit hätte sie nicht gerechnet.

Über umgetretene Papierkörbe, Spitznamen und kleine Rechthaberinnen

„Jeder kann wütend werden, das ist einfach. Aber wütend auf den Richtigen zu sein, im richtigen Maß, zur richtigen Zeit, zum richtigen Zweck und auf die richtige Art, das ist schwierig.“ (Aristoteles)

Vor sich hin fluchend machte sich Severus Snape auf dem Weg zurück zu seiner Lehrerwohnung in Hogwarts. Er hätte nicht erwartet, Gwendolyn je wieder zu sehen. Aufgewühlt schlug er die Tür hinter sich zu und sank auf den Boden. Diese Situation kam ihm ziemlich bekannt vor.

Flashback

„Verdammt!“, fluchte der junge Severus und trat einen Papierkorb um, bevor er sich auf dem Boden niederließ.

„Den musst du aber wieder hinstellen, Kleiner.“ Erschrocken fuhr er herum. Er hatte niemanden kommen hören. Stirnrunzelnd schaute er das Mädchen an, das ihn gerade als „klein“ bezeichnet hatte. Dabei war er doch ein ganzes Stück größer als sie.

Doch Severus fasste sich wieder. „Lass mich in Ruhe! Hau ab!“, fuhr er sie grob an.

„Was fällt dir ein?!“, empörte sie sich und ballte ihre Hände zu Fäusten, bevor sie die Augen schloss und sich wohl selbst beruhigte. „Ähm, ich meine: Was hast du? Ist was passiert?“

„Geht dich nichts an!“

„Reg dich ab! Ich wollte nur nett sein! Dann eben nicht!“, schnaubte sie und wollte hinausgehen.

„Warte“, seufzte Severus. „Ich ... Setz dich doch.“

Überrascht kam sie seiner Aufforderung nach und stellte sich auch vor: „Ich heiße übrigens Gwendolyn.“

„Mein Name ist Severus.“

„Also, Severus ... was ist los?“

Seufzend legte der Angesprochene den Kopf in den Nacken. Warum wollte er überhaupt einer Wildfremden davon erzählen? Wahrscheinlich ging es ihm eher darum, sich mal einfach alles von der Seele sprechen zu können.

„Ich hab dich hier noch nie gesehen. Bist du neu hier?“, fragte er allerdings zuerst.

„Nein, ich bleibe nicht. Ich besuche nur jemanden. Die Schuluniform trage ich bloß, damit ich nicht so auffalle.“, erklärte Gwendolyn. „Aber zurück zu dir: Dich bedrückt doch etwas, oder?“

„Es ist nur ...“, murmelte Severus. „... Meine beste Freundin hasst mich.“ Kraftlos ließ er die Schultern hängen und starrte zu Boden.

„Und wieso?“

„Ich hab da etwas zu ihr gesagt, was ich nicht so gemeint habe. Etwas Grauensvolles, das sie sehr verletzt hat. Ich wollte ihr niemals wehtun. Das war nie meine Absicht. Es ist nur, dass ich mich so sehr über diesen Mistkerl aufgeregt hab, der ein Auge auf sie geworfen hat. Ich ...“ Er holte tief Luft.

„Du bist in sie verliebt?“, riet Gwendolyn. Geschockt starrte Severus sie an. Woher wusste sie ... ?

„Es ist ziemlich offensichtlich.“, antwortete sie ihm auf seine unausgesprochene Frage, die ihm wohl ins Gesicht geschrieben stand.

„Warum entschuldigst du dich nicht einfach bei ihr und gestehst ihr gleich auch deine Gefühle?“

Severus starrte sie völlig entgeistert an. „Sie wird mir das niemals verzeihen! Sie hasst mich! Sie würde meine Gefühle außerdem nicht erwidern!“

„Woher willst du das wissen? Vielleicht mag sie dich ja auch auf diese Weise ...“, wollte Gwendolyn einwenden, doch er schüttelte stur den Kopf.

„Nein, völlig ausgeschlossen.“, widersprach er ihr ohne jeden Zweifel.

„Stattdessen willst du dich lieber deswegen fertigmachen?“, hakte sie zweifelnd nach.

„Deswegen und weil heute der Todestag meiner Cousine ist.“

„Deiner Cousine?“

„Ja, Lauren Snape. Sie ist vor zwei Jahren im Urlaub in Rumänien von einem Vampir ausgesaugt worden.“, offenbarte er ihr betrübt.

Gwendolyn spannte sich kaum merklich an. „Oh“, entfuhr es ihr. Ihre Stimme klang ein wenig höher. „Mein Beileid.“

„Hmm...“, machte er bloß. „Ich muss zum Unterricht.“ Mit diesen Worten erhob er sich. Er fand es irgendwie komisch, dass dieses Mädchen hier nun mehr als sonst jemand über ihn wusste. Seltsamerweise fühlte er sich jetzt irgendwie befreiter.

Er nickte ihr knapp zu und verließ den alten Klassenraum.

„Bis zum nächsten Mal, Sev!“, rief Gwendolyn ihm noch hinterher.

Verwundert blieb er stehen und verzog eine Grimasse wegen des Spitznamens. Der war ihm neu. Wenn, dann wurde er immer nur von den Rumtreibern mit „Schneiefelus“ betitelt oder von seinem Vater als „Nichtsnutz“ bezeichnet. Dumbledore nannte ihn manchmal „mein Junge“.

Jede der Spitznamen nervte ihn tierisch. Doch mit „Sev“ konnte er leben. Komisch. Kopfschüttelnd setzte er seinen Weg fort.

Flashback Ende

Severus erinnerte sich noch daran, wie er zaghaft anfang, sich mit diesem Mädchen anzufreunden. Zwar verging sein Kummer wegen Lily nicht, aber Gwendolyn schaffte es irgendwie, ihn aufzuheitern.

Doch dann verschwand sie einfach spurlos und er hörte danach nie wieder etwas von ihr. Er war so enttäuscht und fühlte sich so verraten und hintergangen, da er ihr alles anvertraut hatte. Erst da fiel ihm auf, dass er eigentlich nichts von ihr wusste.

Seine Verbindung zu Gwendolyn war natürlich nicht mit der zu Lily zu vergleichen. Lily war schon immer seine große Liebe. Zu Gwendolyn hegte er keinerlei Gefühle dieser Art. Es war mehr so wie sich Lily wohl gefühlt haben musste, als Severus ihr in den Rücken gefallen war.

Es klopfte an der Tür. „Severus?“, ertönte Gwendolyn's Stimme zögerlich.

Der Angesprochene setzte sofort seine gefühlskalte undurchdringliche Maske auf und stand vom Boden auf. Er atmete tief durch, bevor er die Tür öffnete. „Ja?“ Sein Ton war schneidend und eiskalt.

Sie stützte sich von außen mit beiden Händen links und rechts neben der Tür ab. „Du verstehst doch, warum ich dir nicht gesagt habe, was ich bin, oder?“

„Ich denke schon. Es ist mir aber ehrlich gesagt auch so ziemlich egal.“

„Jetzt sei doch nicht so, Sev.“, seufzte sie. „Ich bin damals gegangen, weil ich Voldemort im Auftrag von Albus verfolgt habe. Ich hab mich nicht verabschiedet, weil ich einen klaren Schlusstrich ziehen musste.“

„Deine Verfolgungsjagd war wohl nicht sehr erfolgreich ...“

„Eigentlich schon. Ich habe ihn gefunden und getötet. Allerdings scheint er immer wieder einen Weg zu finden, wieder ins Leben zurückzukommen. Er will wohl einfach nicht sterben. Anscheinend muss er auf eine ganz bestimmte Weise sterben. Wie, wissen wir noch nicht.“

„Wir?“, hakte er nach.

„Albus und ich.“

„War das alles, was du mir sagen wolltest? Wenn ja, würde ich vorschlagen, dass du jetzt gehst.“

„Darf ich reinkommen? Ich bin mir sicher, dass du mir noch so einiges zu sagen hast.“

„Ich verzichte. Außerdem bin ich nicht derartig lebensmüde, dass ich einen Vampir in meine Wohnung hereinbitten würde.“

„Denkst du wirklich, dass ich dich töten würde? Ich töte meine Freunde nicht. Frag Albus. Er ist seit über neunzig Jahren mit mir befreundet.“

Seine Augen sprühten förmlich Funken, als er in toderntem Ton zu ihr meinte: „Lass mich eines klarstellen, Gwendolyn Pierce: Wir. Sind. Keine. Freunde. Hast du verstanden?“

„Ganz wie du willst, Sev.“, erwiderte sie beleidigt und ging wieder.

„Und?“

„Frag nicht, Albus.“, meinte Gwendolyn und legte sich auf die Couch, um die hohe Decke anstarren zu können. „Ich sagte dir doch, dass er genau so reagieren würde.“

Zustimmend nickte Albus und streichelte das Gefieder von seinem prachtvollen Phönix Fawkes abwesend. „Er kriegt sich schon wieder ein.“

„Das sagst du nur, weil du ihn brauchst, um Voldemort auszuspionieren. Du machst dir Sorgen, dass meine Rückkehr Severus derartig aufwühlt und so in seiner Spionagearbeit beeinträchtigt.“, stellte Gwendolyn

freudlos fest.

Er schwieg. Dennoch wussten beide ganz genau, wie Recht Gwendolyn mal wieder mit ihrer Vermutung hatte. In dieser Nacht herrschte eine beinahe beängstigende Stille.

Über regenbogenfarbige Kotze, die alten Zeiten und die Gerüchteküche von Hogwarts

„Alle Augen schauen, wenige beobachten, sehr wenige erkennen.“ (Albert Sánchez Pinol)

Der Tag des ersten Septembers war gekommen. Der erste Schultag. Heute Abend würde die noch spärlich gefüllte Große Halle voll besetzt sein. Jetzt war nur die Lehrerschaft zum Mittagessen hier anwesend ... Abgesehen von Professor Trelawney, welche nie in der Großen Halle speiste.

Fast jeder warf ab und an einen neugierigen Blick auf die beiden neuen Gesichter am Levertisch, wenn sie dachten, diejenigen würden es nicht bemerken.

Wie es mit Professor Umbridge stand, wusste Gwendolyn nicht. Aber ihr fiel es zumindest auf und es nervte sie tierisch.

Doch Gwendolyn bewahrte äußerlich Ruhe und ließ sich nicht beim Essen beirren. Sie bediente sich allerdings eher spärlich am Büffet. Zwar konnte sie menschliche Nahrung zu sich nehmen, aber sie benötigte diese nicht zum Überleben. Sie aß allein zum Genuss.

Gwendolyn entging auch nicht der stechende Blick der Ministeriumshexe. Umbridge ließ sie kaum aus den Augen und gab sich noch nicht mal Mühe, dies zu verbergen.

„Es ist unhöflich, andere anzustarren, finden Sie nicht auch?“, ließ Gwendolyn schließlich verlauten und hob den Blick von ihrem Teller.

Alle bis auf Umbridge, Albus und Severus schauten rot geworden auf ihre Teller, bevor sie zaghaft wieder aufschauten.

„Albus, wenn du die Frage gestattest: Wärest du so freundlich uns den Zuwachs zu unserem Kollegium vorzustellen? Und uns auch zu erklären, was es mit diesem offensichtlich noch sehr jungen Mädchen auf sich hat? Sie kann doch keine ...“, richtete sich Professor McGonagall an den Schulleiter.

„Dolores Jane Umbridge. Erste Untersekretärin des Zaubereiministers Cornelius Fudge und nun die neue *reinblütige* Lehrerin für Verteidigung gegen die Dunklen Künste an Hogwarts.“, stellte sich das pinke Scheusal mit einem zuckersüßen Lächeln selbst vor.

Es würde Gwendolyn nicht überraschen, wenn ihre Kotze regenbogenfarben wäre.

Gwendolyn stand auch auf, als sie sich weniger enthusiastisch vorstellte: „Gwendolyn Pierce. 1000-jähriger Vampir und Lehrassistentin für Geschichte der Zauberei an Hogwarts.“

Alle hatten interessiert zugehört und der Großteil starrte sie nun geschockt an. Hatte sie gerade „Vampir“ gesagt?!

„Du hast 'älteste beste Freundin von Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore' vergessen.“, meinte Albus zu ihr.

Kopfschüttelnd verdrehte Gwendolyn die Augen und stieß mit einer übertrieben theatralischen Geste aus, was ihn mal wieder zum Lachen brachte: „Ach, wie konnte ich das bloß vergessen, Albus ...“

„Einen Augenblick mal ...“, kam es plötzlich von Professor McGonagall. „Ist das etwa dieses Mädchen, das vor etwa 20 Jahren ...?“

„Ganz richtig, Minerva. Das ist das Mädchen, das damals die Kleidung von Sirius Black während eines Quidditchspiels an die Spitze eines Baums im Verbotenen Wald angebracht und es sogar geschafft hat, Peeves hereinzulegen, sodass er sich nicht mehr mal ansatzweise trauen würde, sie irgendwie zu verärgern.“

Seufzend wischte sich Albus die Lachtränen aus den Augenwinkeln. Hach, die alten Zeiten ... Er freute sich schon darauf, was Gwendolyn diesmal alles so auf Lager haben würde.

„Ich wusste doch, dass mir die Kleine irgendwoher bekannt vorkommt!“, rief McGonagall. „Ich hab gedacht, dass ich mir das bloß einbilden würde.“

„Jetzt fällt's mir auch wieder ein. Sirius hat sich eine Erkältung eingeholt, nachdem er halbnackt über das Schulgelände geflitzt ist, um nach seinen Sachen zu suchen.“, erinnerte sich Madam Pomfrey belustigt.

Selbst bei Severus war der Ansatz eines Lächelns zu erkennen. Allerdings konnte er irgendwie auch nicht anders, da er Black hasste. Eine der Sachen, die er an Gwendolyn damals so mochte, war, dass sie keine von Black's notgeilen Schlampen war, die ihm absolut verfallen waren.

Mit Argusaugen beäugte Umbridge dies alles. Sie hatte gehofft, dass die Lehrer sich aufgrund von

Vorurteilen gegen Dumbledore's neueste hirnrissige Entscheidung stellen würden. Nun sah sie mit Bedauern, wie sie mit dieser *Kreatur* Scherze rissen und lachten.

Sie würde schon irgendwie einen Weg finden, dieses (zu ihrem noch größeren Bedauern sehr hübsche) Halbwesen schlecht da stehen zu lassen.

Die Große Halle füllte sich mit Schülern. Als alle mit Ausnahme von den Erstklässlern auf ihren Plätzen saßen, fielen die Blicke sämtlicher Schüler auf den Lehrtisch. Genauer gesagt, zu der fremden geheimnisvollen Schönheit, die *eigentlich* kaum älter als die meisten Jugendlichen hier sein konnte.

Harry erkannte sie sofort. Gwendolyn. Das Mädchen, das er beim Ministerium getroffen hatte. Als sie zu ihm meinte, dass sie sich in Hogwarts wiedersehen würden, hatte er angenommen, dass sie eine neue Mitschülerin sein würde.

Gwendolyn spürte die vielen Blicke auf sich ruhen, doch sie blieb ruhig und verfolgte entspannt, wie die Erstklässler mit Hilfe des Sprechenden Huts in ihre Häuser verteilt wurden. Ihr Blick wanderte einmal durch die Schülermassen und blieb am Tisch der Gryffindors' hängen.

Man konnte deutlich das große Fragezeichen von Harry's Gesicht ablesen. Sie lächelte kurz freundlich in seine Richtung und wandte ihren Blick wieder dem alten zerschlissenen Filzhut zu.

Mit dieser winzigen *eigentlich* harmlosen Bewegung ihrer Mundwinkel hatte sie lauter Gesprächsfeuer unter sämtlichen Schülern entfacht.

„Hast du das gesehen?“

„Die hat Potter angelächelt!“

„Woher die sich wohl kennen?“

„Glaubst du, da läuft was ...“

[...]

Genervt blendete Gwendolyn die ganzen Gespräche aus. Das hätte sie sich doch denken können. Die Gerüchteküche von Hogwarts hatte neues Futter bekommen.

„Kennst du sie etwa, Harry?“, flüsterte Hermine ihrem Sitznachbarn zu.

„Nur flüchtig. Sie heißt Gwendolyn Pierce. Wir haben uns beim Zaubereiministerium am Tag meiner Anhörung getroffen.“, erklärte er ihr.

„Und weiter?“, hakte Fred neugierig nach.

„Erzähl uns mehr!“, forderte George Harry auf.

„Ich kann euch nicht mehr erzählen, da ich auch nicht mehr über sie weiß. Das war alles.“

Enttäuscht blickten sämtliche Gryffindors' drein, die gelauscht hatten, und hörten dem Vortrag ihres Schulleiter's nur halbherzig zu. Die Verbote und die ganzen Floskeln waren ihnen bereits bekannt. Doch nun folgte der interessantere Teil: „Dieses Jahr haben wir drei Veränderungen im Kollegium ...“

Moment, sollte das etwa heißen, dass ... ??

„Professor Raue-Pritsche wird Pflege magischer Geschöpfe unterrichten.“

Ich freue mich ebenfalls, euch Professor Umbridge vorstellen zu können, die unsere neue Lehrerin für Verteidigung gegen die Dunklen Künste sein wird.“ Eine kleine rundliche völlig in schreiendem Pink gekleidete Frau erhob sich mit einem falschen Lächeln.

Ungeduldig warteten alle darauf, dass das andere neue Gesicht am Lehrtisch vorgestellt wurde. „Es ist mir eine Ehre, euch allen Professor Pierce vorzustellen.“ Die Genannte, die übrigens direkt neben dem Platz von Dumbledore saß, stand auf. „Sie wird Professor Binns im Fach Geschichte der Zauberei assistieren.“

Kurz räusperte sie sich. „Ach, ja. Ich soll euch ausrichten, dass es genügt, wenn ihr sie einfach Gwendolyn oder Gwen nennt und ...“

Doch dann erhob sich wieder Professor Umbridge und räusperte sich. Bei ihr klang es seltsam hoch und irgendwie nervtötend. „Schulleiter, Sie dürfen nicht vergessen, das Wichtigste zu erwähnen.“, erinnerte sie ihn.

„Dazu wollte ich gerade kommen.“, fuhr Dumbledore unbeirrt fort. „Euch allen dürfte wohl aufgefallen sein, dass Gwendolyn noch recht jung aussieht ... Das ergibt sich ganz einfach aus dem Umstand, dass sie ein Vampir ist und deswegen nicht altert.“

Ergreifende Stille. Purer Schock. Dann die Verarbeitung des Schocks. Resultat: Chaos. „SIE IST EIN WAS?!!“

Über Schutzvorkehrungen, giftige Vorfälle und Kampfansagen

„Es gibt Blicke, es wären ihrer neun genug zum Tode.“ (Unbekannt)

„Ich bitte Sie alle, Ruhe zu bewahren.“, rief ausgerechnet Umbridge mit ihrer hohen Kleinmädchenstimme.

„Das Zaubereiministerium ist auch keineswegs von dieser Sache begeistert, aber seien Sie sich dessen bewusst, dass wir alles Erdenkliche zu Ihrem Schutz unternehmen werden. Natürlich wird sich Miss Pierce unter ständiger Aufsicht befinden.

Wenn Sie sich allerdings nicht sicher genug fühlen, was ich durchaus nachvollziehen kann, dann können Sie alle jederzeit zu mir in mein Büro kommen. Ich werde Sie bei höchstwahrscheinlichem Bedarf mit entsprechenden Schutzausrüstungen ausstatten ...

Jeder Schulleiter und jede Schulleiterin von Hogwarts hat etwas Neues zu der schweren Aufgabe beigetragen, diese geschichtsträchtige Schule zu führen und das ist auch gut so, denn ohne Fortschritt treten Stillstand und Verfall ein.

Und doch muss dem Fortschritt um des Fortschritts willen eine Absage erteilt werden, denn häufig bedürfen unsere erprobten und bewährten Traditionen nicht des ...“

Spätestens jetzt hörte kaum einer der Schüler dem Geschwafel von Umbridge zu oder verstand noch, worum es hier überhaupt ging. Die meisten starrten die Vampirin an, die die pinke Schreckschraube mit ihren Blicken aufspießte.

Selbst Snape sah aus, als würde er schon überlegen, wie er dieses Krötengesicht am besten vergiften könnte. Dumbledore schaute eigentlich recht ruhig und entspannt aus, aber der Schein konnte ja auch trügen.

„... eine neue Ära der Offenheit, der Effizienz und der Verantwortlichkeit, bestrebt, das zu bewahren, was bewahrenswert ist, zu vervollkommen, was vervollkommnet werden muss und zu säubern, wo wir Verhaltensweisen finden, die verboten gehören ...

Also machen wir es kurz ...“

„Den Zeitpunkt haben wir längst verpasst.“, unterbrach Gwendolyn sie. Kaum einer schaffte es, deswegen nicht gleich loszuprusten.

Empört schnappte Umbridge nach Luft und startete Gwendolyn an, als hätte diese sie geohrfeigt ... Wobei man anmerken muss, dass in dem Fall sich ihr fetter mit einer pinken Schleife gezielter Kopf von ihrem Körper gelöst hätte und nun auf dem Boden herumrollen würde.

„Die Kleine ist cool!“, lachte Fred.

„Fred ... Ich denke genau dasselbe.“, pflichtete sein Zwillingbruder George ihm bei. „Sie mag ein Vampir und wahrscheinlich sogar gefährlich sein, aber sie hat's drauf!“

„Hey, schaut mal! Lächelt Snape etwa?!“, meinte Lee Jordan plötzlich. Nein, das war doch völlig unmöglich ...

Aber wie konnten sie bestreiten, was sie mit eigenen Augen sahen? Snape *lächelte* tatsächlich! Eine Premiere! Als dem Slytherin-Hauslehrer die Blicke der Schüler auffielen, war sein Lächeln wie weggewischt. Zurück blieb nur ein ausdrucksloser leerer Blick.

Dann schauten alle wieder zu Umbridge, welche nach wie vor Gwendolyn hasserfüllt anstarrte, bevor sie sich wieder fasste und dieses üble breite Lächeln aufsetzte.

„Wie dem auch sei ... Ich würde sagen, dass wir nun mit dem Essen beginnen sollten, bevor uns die lieben kleinen Kinder hier noch verhungern ...“, lachte sie heiter. War das jetzt sarkastisch von ihr gemeint? Bei der Irren waren sie sich nicht wirklich sicher.

Alle langten ordentlich zu und waren mit ihrem Essen beschäftigt, bis sie plötzlich ein lautes Husten vom Lehrertisch vernahmen. Das klang, als ob jemand qualvoll krepieren würde.

Geschockt mussten sie feststellen, dass es Gwendolyn war, die sich hustend und spuckend auf ihrem Platz krümmte. Ihr Kelch war ihr aus der Hand gefallen.

„Oh, habe ich vergesslicher Tollpatsch etwa vergessen, zu erwähnen, dass alle Speisen und Getränke in Hogwarts von nun an Weihwasser enthalten werden? Eine Schutzvorkehrung des Zaubereiministeriums.“ So erschüttert wie sich Umbridge gab, würde ihr das kein Blinder mit Krückstock abkaufen.

Nun war es selbst mit Dumbledore's Geduld zu Ende. Man sah ihm seine Wut deutlich an. „Es würde uns sehr entgegen kommen, wenn Sie eventuell in Zukunft Gebrauch von einem Erinnermich machen könnten. Nur so als Vorschlag, natürlich.“, gab er zynisch von sich.

„Albus ...“, flüsterte Gwendolyn warnend. Ihre Stimme klang schwach und brüchig.

Besorgt fragte er: „Soll ich dich hier rausschaffen? In meinem Büro habe ich Blutsvorräte. Du dürftest natürlich auch jetzt direkt von mir trinken.“

„Damit die anderen noch schockierter sein werden? Nein. Ich schaffe das schon.“ Sie klang ein wenig kräftiger und schaffte es, wieder normal auf ihrem Stuhl zu sitzen. Angewidert wischte sie sich mit dem Ärmel den Mund ab.

Glaubte Umbridge tatsächlich mit der Aktion zu punkten? Spätestens jetzt mussten ihr die vielen erschütterten vorwurfsvollen Blicke aufgefallen sein, die vor allem vom Gryffindortisch stammten.

„Professor Umbridge, wissen Sie ...“ Gwendolyn's Stimme klang fast wieder so fest wie vor dem *Vorfall*. „... es erfordert einiges mehr als eine Dosis Weihwasser, um mich kleinzukriegen.“

Sie würde sich nicht auf dieses falsche Spiel von Umbridge einlassen, sondern mit offenen Karten spielen.

„Ich habe viele Dinge überstanden. Diverse Leute wollten schon, dass ich mich ihrem Willen beuge. Uralte Unsterbliche, größenwahnsinnige Diktatoren, geistesranke Furien ... auch Lord Voldemort.“ Alle mit Ausnahme von Albus, Harry und Severus zuckten bei der Erwähnung *dieses* Namens zusammen.

„Da werde ich mich ganz sicher nicht von jemanden wie Ihnen unterkriegen lassen. Sie wollen mich zum Feind haben? Das sollten Sie sich zweimal überlegen. Ich habe auch andere viel schlimmere Mittel als den Tod.“

Natürlich bin ich nicht darauf aus, aber wenn Sie es unbedingt darauf anlegen wollen ... Ich denke, Sie haben verstanden?“

„Ich kann mich da nur Gwendolyn anschließen. Ich habe klar mit dem Ministerium abgesprochen, dass gegen Gwendolyn nicht ohne triftigen Anlass vorgegangen werden darf.“, meldete sich Albus zu Wort.

Diese Runde endete wohl 2:1 für Gwendolyn.

Nach dem Essen sah Harry dabei zu, wie Ron und Hermine, die in diesem Schuljahr Vertrauensschüler geworden waren, die Erstklässler zum Gryffindorturm führten. Er blieb noch ein wenig sitzen, bevor er sich langsam auch auf den Weg zu seinem Schlafsaal machte.

Die Treppe, die er gerade hinauf gehen wollte, änderte plötzlich seine Richtung. Na toll. Jetzt musste er also einen Umweg machen. Er lief um die Ecke und lief dabei prompt in jemanden hinein. „Au! Entschuldigung!“, stieß Harry aus und rieb sich den Kopf.

„Nicht so schlimm.“ Überrascht riss Harry die Augen auf und blickte in die Smaragdgrünen von Gwendolyn. Allerdings waren ihre nicht ganz so wie bei ihm. Bei ihren war ein außergewöhnlicher Hauch Meeresblau vorhanden.

„Wir sollten uns diese Art der Begegnung abgewöhnen. Es sei denn, du bist scharf auf Dauerkopfschmerzen. In dem Fall kannst du dir natürlich so oft, wie du willst, deinen Kopf mit meinen anstoßen.“, schmunzelte sie.

„Wo wir schon beim Thema 'Schmerzen' sind: Ich ... und viele andere auch fanden die Aktion von dieser schrägen Umbridge überhaupt nicht in Ordnung.“

„Ach, tatsächlich?“, gab Gwendolyn überrascht von sich.

Harry nickte und blickte ihr fest in die Augen.

„Hast du überhaupt keine Angst vor mir?“, fragte sie stirnrunzelnd nach.

„Nein, wieso sollte ich? Dumbledore scheint dir zu vertrauen und ich vertraue ihm. Außerdem kann ich es überhaupt nicht leiden, wenn man unfair zu Leuten ist, die nichts daran ändern können, was sie sind. Den besten Verteidigungslehrer, den wir je hatten, war ein Werwolf.“

„Sprichst du etwa von Remus Lupin?“, lächelte sie.

„Du kennst ihn?“

„Ja. Genauso wie ich deine Eltern kenn- kannte.“ Ihr Lächeln verblasste. „Ähm... also, zurück zu Umbridge: Ich hab gehört, dass sie Halbmenschen hasst und ...“

„Ach, wirklich?“, fuhr Harry dazwischen und war froh über den Themawechsel. „Ist ja seltsam ...“

„Wieso?“, hakte sie irritiert nach. Es gab doch viele, die eine solche Weltsicht hatten.

„So wie Umbridge aussieht, könnte man meinen, dass sie zur Hälfte eine Kröte ist.“, meinte er vollkommen

ernst und setzte einen nachdenklichen Blick auf.

Gwendolyn konnte sich vor Lachen nicht mehr halten und stützte sich am Treppengeländer ab. Harry musste grinsen.

Für gewöhnlich war es Gwendolyn, die für die Lacher sorgte. Es war irgendwie ungewohnt für sie, dass jemand anderes sie zum Lachen brachte.

Sie beruhigte sich allmählich wieder und lächelte sanft: „Gute Nacht, Harry. Wir sehen uns morgen im Unterricht.“

„Ich freue mich schon drauf, *Professor*.“, grinste er.

Gwendolyn verzog unwillkürlich das Gesicht wegen der Anrede. „Nenn mich bitte nicht *Professor* ... Da komme ich mir so alt vor ... Okay, zugegeben: Ich bin eigentlich ganz schön *alt*, aber ... ich weiß nicht ...“

„Schon gut. Wo schläfst du eigentlich?“, fragte Harry neugierig.

Schmunzelnd gestand sie: „Ähm, ich schlafe nicht. Vampire können nicht schlafen.“

„Gar nicht? Das kann ich mir irgendwie kaum vorstellen ... Was machst du dann die ganze Zeit?“

„Ich unterhalte mich mit Albus, bis er irgendwann auch mal ins Bett muss. Wenn alle schlafen, lese ich oder schaue mich im Schloss um. Es ist groß genug hier und Bücher gibt es hier auch im Übermaß. Was würdest du denn tun?“

„Hm, ich weiß nicht ... Vielleicht ... die freie Zeit mit dir verbringen?“

„Mit mir?“, stieß sie verwundert aus. „Warum?“

„Wieso nicht? Du bist witzig. Mit dir wird es anscheinend nie langweilig.“, meinte er schulterzuckend.

„Potter, in zehn Minuten beginnt die Nachtruhe! Ab mit Ihnen in Ihren Schlafsaal!“, zischte Snape. Wo kam der auf einmal her?

„Aber sicher, Sir.“, erwiderte Harry genervt und tat wie geheißen. Er wollte sich nicht gleich am Anfang des Schuljahres Ärger mit Snape einhandeln.

„War das wirklich nötig, Severus?“, fragte Gwendolyn aufgebracht.

„Du weißt, warum ich ihn nicht ausstehen kann.“, meinte der Angesprochene bloß und schaute sich kurz um, dass auch keiner zuhörte.

„Weil er wie James aussieht? ... Na ja, abgesehen von seinen Augen. Die hat er eindeutig von L-“

„Sag nicht ihren Namen!“, fuhr Severus sie barsch an.

„Lily?“ Dann fiel es Gwendolyn wie Schuppen von den Augen. Kein Wunder, dass er so verbittert war.

„Nach all der Zeit hast du immer nur sie geliebt, stimmt's? Auch jetzt noch. Du leidest ihretwegen.“

Er schwieg. Keine Antwort war aber auch eine Antwort. Eine für Gwendolyn ziemlich klare. Ohne sie eines weiteren Blickes zu würdigen ging Severus die Treppen hinunter und verschwand aus ihrem Sichtfeld. Mitfühlend sah sie ihm nach. Bekümmert machte sie sich schließlich auf dem Weg zum Schulleiterbüro.

Über neue Unterrichtsmittel, kindische Zänkereien und pinke Poltergeister

„Ich bin kein Denkmal. Die stehen ziemlich einsam in der Gegend.“ (Helmut Kohl)

Nie hätte irgendein Schüler zuvor gedacht, dass er gespannt auf den Geschichtsunterricht sein würde, der eigentlich für die meisten zum Schlafen diente. Doch nun konnten es die meisten kaum erwarten, in den Klassenraum zu kommen.

Harry's Laune, die durch das gestrige Verhalten von seinem Kumpel Seamus getrübt wurde, hob sich auch deutlich. „Was denkt ihr? Wird es nicht komisch sein, Unterricht bei jemandem zu haben, die wie eine Gleichaltrige aussieht?“, fragte Hermine ihre beiden besten Freunde.

„Ich mach mir mehr Sorgen, dass sie einem von uns an die Gurgel springt ... Okay, bei Malfoy oder jemanden aus seiner Bande würde es mir natürlich nichts ausmachen ...“, steuerte Ron dazu bei.

„Ron! Das ist eine ernste Sache! Vampire gelten als sehr gefährlich und ...“, ermahnte Hermine ihn.

Harry unterbrach sie: „Hermine? Ron? Ihr erinnert euch doch noch an den Unterricht von Remus, oder? Zwar ist er ein Werwolf, aber wir wissen, dass er ein guter Kerl ist. Wenn Dumbledore Gwendolyn vertraut, obwohl sie ein Vampir ist, dann tu ich das auch! Sie ist nett und witzig und ...“

„Und heiß!“, grinste Ron.

„Ronald, du widerlicher Dummkopf!“, beschimpfte Hermine ihn und schlug ihm gegen die Schulter.

„Au!“, beschwerte dieser sich und rieb sich seine Schulter mit schmerzverzerrten Gesicht.

Harry konnte über seine Freunde nur lachend den Kopf schütteln. Gemeinsam betraten die drei das Klassenzimmer und setzten sich auf ihre Plätze.

Schließlich begann Binns mit einem seiner üblichen langweiligen Vorträge. Diesmal über die Kriege der Riesen. Verdammt, wo blieb Gwendolyn?!

Enttäuscht schalteten die meisten bereits ab. Allein das goldene Trio und ein paar Slytherins konzentrierten sich noch auf das Hier und Jetzt.

Hermine meldete sich schließlich. Erbost nahm Professor Binns sie dran. Er konnte keine Unterbrechungen in seinem Unterricht leiden. „Ja, Miss Granger?“

„Ich wollte mich nur erkundigen, wo Gwendolyn steckt. Sie assistiert Ihnen doch in diesem Fach.“, wollte Hermine wissen.

Der Geist schien keineswegs begeistert. „Ah, ja. Der Vampir ... Wenn Sie mich fragen, ist das nichts weiter als eine unnötige lebensbedrohliche Geldverschwendung ...“

Er stoppte in seinem Redegang, als es an der Tür klopfte. „Herein!“, rief Binns.

Die Tür öffnete sich und herein kamen niemand anderes als Gwendolyn Pierce und Albus Dumbledore.

„Ich entschuldige mich für meine Verspätung ...“, rief Gwendolyn. „Wir mussten da eine kleine Diskussion mit dem Ministerium über die Einführung eines neuen Unterrichtsmittels für das Fach Geschichte der Zauberei führen, von dem ich denke, das es den Unterricht viel ... lebendiger gestalten würde.“

„Ignorieren Sie mich einfach. Ich bin nur hier, da das Ministerium ausdrücklich die ständige Aufsicht von Gwendolyn verlangt.“, meinte Dumbledore bloß und ließ sich lächelnd auf einem Stuhl neben dem Lehrertisch nieder. Ermutigend nickte er Gwendolyn zu.

„Cuthbert ...“, rief Dumbledore Binns zu sich. Der Gerufene schwebte zu ihm hinüber und ließ sich von ihm erklären, was Gwendolyn nun vorhatte. Die Schüler verstanden kaum, was da vorne getuschelt wurde. Erstaunt schaute Binns den Schulleiter an.

„Wir machen eine kleine Reise in die Vergangenheit.“, verkündete Gwendolyn. Mehrere Schüler sogen gleichzeitig scharf die Luft ein. „Natürlich unternehmen wir keine wörtliche Zeitreise. Wir werden diesen Raum nicht verlassen.“

Ich zeige Ihnen lediglich einige meiner eigenen Erinnerungen. Das Ministerium hat uns die Erlaubnis erteilt, dies ein einziges Mal hier durchzuführen. Irgendwelche Sonderwünsche, was die Zeitepoche betrifft?“, fragte sie in die Klasse hinein.

„Könnten Sie das nicht irgendwie eingrenzen? Wie lange ... leben Sie überhaupt schon?“, fragte Hermine.

„Sie dürfen sich jeden Zeitpunkt innerhalb der letzten 1000 Jahre, die ich bereits auf Erden verbracht habe,

aussuchen.“ Wow, sie lebte seit 1000 Jahren!?

Scheinbar unbeeindruckt stolzierte Gwendolyn zum Lehrerpult und strich ihr knielanges cremefarbenes Kleid glatt, während die Schüler sich untereinander darüber austauschten, was sie sehen wollten.

Irgendein Slytherin fragte: „Waren Sie bei einem richtigen Krieg oder so mal dabei? Mit heftigem Blutvergießen, verstreuten Eingeweiden und allem Drum und Dran?“

„Igitt! Das ist ja widerlich! Nein, sowas Ekliges wollen wir nicht sehen!“, protestierten die Patil-Schwestern. „Wir wollen irgendwas mit echten Prinzessinnen sehen!“

„Das ist doch langweilig!“, hielt Ron dagegen.

„Die Aufstände der Kobolde!“

„Das ist ja noch schlimmer! Wen interessieren schon diese hässlichen winzigen Viecher?!“, kommentierte Malfoy den neuesten Vorschlag.

„So wird das nichts. Was haltet ihr davon, wenn ich euch allen eine Woche Bedenkzeit lasse, in der ihr das unter euch ausmacht und mir dann mitteilt, wofür ihr euch entschieden habt?“, schlug Gwendolyn vor, der diese kindischen Zänkereien zu blöd wurden.

Alle erklärten sich mehr oder weniger damit einverstanden und hörten mit halbem Ohr zu, wie Binns wieder mit seinem regulären Unterrichtsstoff fortfuhr.

Plötzlich schwebte Peeves, der Poltergeist von Hogwarts, in den Klassenraum hinein. Er hatte mehrere Wassereimer dabei, die er über die schlafenden Schüler kippen wollte.

Sein gespenstisches Kichern hallte durch den Raum, doch dieses verging ihm, als er bemerkte, dass nicht bloß Binns, der nie etwas mitbekam, da vorne war.

Er quietschte schon fast mädchenhaft herum, als er Gwendolyn wiedererkannte. „Ah!! Ich dachte, die Geister wollten mir bloß Angst einjagen, als sie meinten, du wärst wieder hier!“

„Hallo Peeves!“, rief Gwendolyn amüsiert. „Wir haben uns ja lang nicht mehr gesehen. Es ist über 20 Jahre her, wenn ich mich recht entsinne ... - Hey!!“ Entgeistert starrte sie den Wassereimer an, dem sie blitzschnell ausgewichen war. „Spinnst du?!“

„Bleib bloß weg von mir!“, stieß der Poltergeist panisch aus.

„Findest du das nicht etwas übertrieben?“

„Deinetwegen wurde ich zum Gespött der Schule und musste mich wochenlang auf dem Klo der Maulenden Myrte verstecken! Bist du der schon mal begegnet?! Ihr ununterbrochenes Gejammer ist grauenvoll!“

Verwirrt verfolgten alle das Wortgefecht zwischen den beiden. Was ging denn hier ab?!

„Ich weiß wirklich nicht, was du hast ...“, grinste sie schelmisch. „Ich finde, dass die Farbe Pink gar nicht mal so übel an dir aussah. Die regenbogenfarbige Damenunterwäsche, die du tragen musstest, stand dir auch wirklich hervorragend ...“

Nun konnte Gwendolyn es sich trotz aller guten Vorsätze doch nicht verkneifen, laut loszulachen. Die anderen stimmten mit ein. „Ich ... hab ... dich ja ... damals ... gewarnt ...“, brachte sie zwischen den Lachern hervor.

„Wie hast du das überhaupt gemacht?!“, wollte er beleidigt wissen.

„Tja, mein Lieber ... Das bleibt das Geheimnis von mir, Albus und Severus ...“, grinste sie verschlagen.

„Moment, Severus? Severus Snape?“, rief eine der Schüler ungläubig in die Klasse hinein.

„Ja, genau der.“, bestätigte Gwendolyn. „Es mag sich vielleicht seltsam in euren Ohren anhören, aber selbst ein Severus Snape kann Sinn für Humor haben ...“

„Ähm, ja ...“, gab Ron von sich und zweifelte diese für ihn völlig absurde Aussage sehr stark an. Den anderen ging es da kaum anders.

„Nun ja, wie dem auch sei: Peeves, ich fordere dich hiermit höflich auf, diesen Raum bitte zu verlassen und nicht länger den Unterricht zu stören.“

Und an die Klasse: Eure Hausaufgabe besteht ganz einfach darin, euch zu entscheiden, welche Zeit ich euch zeigen soll.“ Genau in dem Moment ertönte die Schulklingel. „Hiermit ist der Unterricht beendet.“

Über dämliche Trolle, geniale Masterpläne und Strickanleitungen

„Nachdem Gott die Welt erschaffen hatte, schuf er Mann und Frau. Um das Ganze vor dem Untergang zu bewahren, erfand er den Humor.“ (Guillermo Mordillo)

„Hey, Fred! Hey, George! Krieg ich Nachschub? Meine Vorräte sind alle!“

Mit erhobener Augenbraue beobachtete Gwendolyn die Weasley-Zwillinge, die einem Drittklässler anscheinend Süßigkeiten in die Hand drückten und dafür von ihm bezahlt wurden.

Die beiden Rotschöpfe bemerkten ihren Blick und erwiderten diesen mit einem lockeren Lächeln. „Na, Professor? Gibt's irgendein Problem?“, grinste die beiden gleichzeitig.

„Ich hab nichts gesagt.“, grinste Gwendolyn zurück.

„Wir haben da so eine Geschäftsidee ...“, fing Fred an.

„Aha, und weiter?“, hakte sie nach.

Synchron zuckten die beiden Brüder die Schultern und verschränkten übertrieben wichtigtuerisch ihre Arme vor der Brust.

„Dann eben nicht.“, zuckte Gwendolyn die Schultern und erweckte den Anschein, dass sie wieder gehen wollte.

Seufzend riefen sie wie aus einem Munde: „Warte!“

Mit einem breiten Lächeln setzte sie sich zu den beiden auf die Bank. George holte einen magisch verkleinerten Koffer aus seiner Hosentasche. Fred stieß seinen Zauberstab an das winzige Teil und prompt wuchs es zu einer normalen Größe heran. Ein großes „W“ prangte auf dem braunen Leder.

Fred räusperte sich, während George den Koffer öffnete. So präsentierten die beiden ihr: „Miss Gwendolyn Pierce, einen Applaus bitte für Weasleys Zauberhafte Zauberscherze!“

George ließ bunte Funken aus seinem Zauberstab sprühen und fuhr dann fort: „Im Angebot haben wir diverse Nasch-und-Schwänz-Leckereien der extravaganten Art!

Wir bieten Ihnen auch Juxzauberstäbe, Kanarienkremschnitten, Kopfloose Hüte, Langziehhohren – wobei Sie diese als Vampir wohl kaum benötigen werden –, Tragbare Sümpfe ...“

„Schon gut, schon gut!“, lachte Gwendolyn und betrachtete kopfschüttelnd den ganzen Kram, den sie da in dem Koffer aufbewahrten. „Und hab ich euch nicht gesagt, dass ihr mich beim Vornamen nennen könnt?“

„Es ist uns eine Freude, 'beim Vornamen' ...“

„Haha, wie witzig.“, erwiderte sie darauf bloß gespielt gelangweilt.

„Okay, unsere spezielle Empfehlung des Tages, *Gwen* ... ist unsere neueste Kreation, die vor allem unter den Mädels heiß begehrt ist. Die Minimuffs!!!“

„Was zum Teufel soll bitteschön ein Minimuff sein?“, fragte Gwendolyn verwirrt nach.

„Niedliche süße Haustiere für niedliche süße Mädchen wie dich. In Rosa und Lila erhältlich.“

Gwendolyn stemmte die Hände in die Hüften. „Ernsthaft? Sehe ich aus wie eine Zwölfjährige?“

„Hey, die Teile sind bei Mädchen jeder Altersgruppe beliebt. Okay, du bist da schon eine komplett andere Liga, weil du schon uralt und so bist. Aber du bist und bleibst ein Mädchen.“

Empört schürzte Gwendolyn ihre Lippen. „Denkt ihr ernsthaft, ihr könnt mich einfach in irgendwelche Klischees ...“ Doch dann hielt Fred ihr eins dieser Teile vor die Nase und vergessen war all ihr Groll.

„Oh, wie putzig!“, quietschte sie entzückt auf und nahm es ihm aus der Hand, um es zu knuddeln und zu streicheln. Das lilafarbene Fell war so flauschig und plüschig ... Der Minimuff gab total süße Quieklauten von sich. Sie war völlig von dem kuscheligen Teil verzaubert.

Kurz schaute Gwendolyn auf und blickte die vor sich hin grinsenden Weasley-Zwillinge an. Man sah ihnen regelrecht an, wie ihnen das „Na, was haben wir dir gesagt?!“ bereits auf der Zunge lag.

Erst jetzt wurde ihr klar, wie lächerlich sie sich hier gerade aufführte. „Oh Mist!“, zischte sie frustriert. „Sagt jetzt nichts!“, warnte sie die beiden, die sich inzwischen vor Lachen krümmten.

Wütend auf sich selbst griff Gwendolyn in ihre Tasche, legte den beiden eine ungezählte Menge an Galleonen hin und wandte sich mit ihrem Minimuff zum Gehen. „Aber das ist viel zu viel! Ein Minimuff kostet nur ...“

„Mir egal!“, rief sie nur und wollte weitergehen.

„Och, mach dir doch nix draus, Gwennie ...“, spöttelte Fred.

Entgeistert fuhr Gwendolyn herum. „Hast du mich gerade allen Ernstes 'Gwennie' genannt?!“, stieß sie ungläubig aus.

„Kann sein ...“

Dieses dümmlische Grinsen war ja kaum zum Aushalten! Das es zu allem Übel gleich zwei von dieser Sorte gab, war am Schlimmsten!

Sie lief zurück zu den beiden und tippte zuerst George leicht auf die Brust. Leicht, weil sie hier niemanden ernsthaft mit ihrer Vampirkraft verletzen wollte. „Du ...“ Dasselbe wiederholte sie bei Fred. „... und du! Ihr beide seid dämliche Trolle!“

„Was für Trolle? Bergtrolle, Schulnoten-Trolle, ganz schön dämliche Trolle ...?“

„... wirklich sehr dämliche Trolle ...?“

„... super dämliche Trolle ...?“

„... megasuper dämliche Trolle ...?“

„... richtig megasuper dämliche Trolle ...?“

[...]

So ging das eine ganze Weile abwechselnd weiter, bis es Gwendolyn schließlich reichte: „Aufhören! Ihr treibt mich noch in den Wahnsinn!“ Und dabei kannten sie sich doch erst seit so kurzer Zeit!

„Oh, tut uns leid ...“, meinte George mit einer geheuchelt reuevollen Miene.

„... es war nie unsere Absicht unsere Lieblingsgeschichtsleh- pardon, Lieblingsgeschichtsassistentin zu verärgern ...“, setzte Fred in demselben unschuldigen Ton hinzu.

Oh Mann, Gwendolyn war kurz davor, laut loszuschreien! - Nein, nein! Sie würde sich ganz sicher nicht von diesen *Kindern* unterkriegen lassen!

Sie holte alles, was sie an Würde und innerer Stärke besaß, hervor und straffte ihre Schultern. Sie setzte eine typisch strenge Lehrermiene auf. „So so, meine Herren. Sie verbringen also Ihre Zeit lieber mit solchen Spielereien anstatt für die Schule zu lernen?“

„Wir sehen unsere Zukunft einfach nicht in der akademischen Laufbahn.“, entgegneten sie einstimmig. „Wir haben einen genialen Masterplan:

Wir werden bald genügend Kapital zusammen haben, um einen Laden in der Winkelgasse zu eröffnen. Der Laden wird ein Riesenerfolg, wir werden voll reich und leben im Luxus bis an unser Lebensende ...“

„Ach, wirklich?“ Zweifelnd zog sie eine Augenbraue hoch.

George verkleinerte den Koffer wieder und verstaute ihn wieder in seiner Hosentasche. „Oh, ja. Du wirst schon sehen ...“, meinte er absolut zuversichtlich.

Gemeinsam mit seinem Zwilling machte er sich auf dem Weg zurück zum Gryffindorturm. „Das wird niemals klappen! Macht euch nicht lächerlich, Jungs!“, rief Gwendolyn ihnen noch hinterher.

Sie drehten sich kurz zu ihr um, doch sie schienen sich ihrer Sache ziemlich sicher zu sein.

Frustriert seufzte Gwendolyn. Natürlich würde es klappen. Wenn es jemand schaffen würde, dann die beiden. Dessen war sie sich bewusst. Doch das musste sie ihnen ja nicht gleich unter die Nase binden.

„Warum werden Sie nicht beaufsichtigt?!“

Genervt drehte sich Gwendolyn auf ihrem Stuhl um und schaute Umbridge unbeeindruckt an. „Bis auf Madam Pince und Ihnen bin ich hier doch allein. Außerdem lese ich doch nur. Was ist nun schon wieder Ihr Problem?“

„Mein Problem ist der Ton, den Sie mir gegenüber anschlagen! Und außerdem haben Sie sich jederzeit unter Aufsicht zu befinden!“, spielte sich die Nervensäge auf.

„Wenn Sie so erpicht darauf sind, dann bitte ... Setzen Sie sich doch, da Sie offenbar nichts Besseres zu tun haben. Solange Sie mich nicht beim Lesen stören, soll's mir Recht sein.“

Widerwillig setzte sich Umbridge ihr gegenüber und richtete die farbenfrohen Blumen in der Vase gerade, die auf dem Tisch stand.

Kopfschüttelnd vertiefte sich Gwendolyn wieder in ihre Lektüre. „Was lesen Sie da überhaupt?“, hakte Umbridge nach.

„Ich wüsste nicht, was Sie das jetzt schon wieder angeht. Haben Sie etwa Grund zur Annahme, dass es sich hierbei um eine Anleitung für mittelalterliche Foltermethoden handeln könnte?“, schnaubte Gwendolyn

verächtlich.

„Ist dem etwa so?“

War das jetzt ihr Ernst?! „Nein, ich lese mir ein Buch über das Stricken durch. Ich habe zufällig mitbekommen, dass Albus sich Socken zu Weihnachten wünscht und ich würde ihm gerne selbst ein hübsches Paar stricken statt einfach welche in irgendeinem Billig-Laden zu kaufen.“

Sie hielt das Buch so hoch, sodass Umbridge den Titel „Stricken für Anfänger“ auf dem Bucheinband erkennen konnte.

Mit der Antwort schien Umbridge wohl nicht gerechnet zu haben. Okay, zugegeben: Kaum einer hätte wohl in dieser Situation an so etwas gedacht.

„Sie sind schon seit mehreren Jahrhunderten auf dieser Welt und können nicht stricken?“

„Können Sie es denn?“, gab Gwendolyn bissig zurück.

„Wieso sollte ich, wenn ich mir auch mit Magie Socken einfach zaubern kann? Das geht viel schneller. Ach, ja ... ich *vergaß*: Sie können ja keine Zauberei gebrauchen, da Sie als Vampir keine Zauberkräfte besitzen ...“

„Sie sollten wirklich über die Anschaffung eines Erinnerungich's nachdenken ... So vergesslich wie Sie kleiner Tollpatsch sind ...“ Gwendolyn schenkte ihr ein ironisches Lächeln.

„Und wenn Sie mich nun entschuldigen würden: Ich würde gern weiterlesen ...“ Damit wandte sie sich wieder dem Buch zu und ignorierte Umbridge für den Rest des Abends.

Über wollige Misserfolge, Wutanfälle und den Beginn einer wunderbaren Freundschaft

„Zwei Freunde müssen sich im Herzen ähneln, in allem anderen können sie grundverschieden sein.“ (Sully Prudhomme)

„Oh verdammt, das klappt doch nie!“, regte sich Gwendolyn auf und warf die Stricknadeln in irgendeine Ecke. Sie hörte, wie etwas zu Bruch ging. Na super, dachte sie frustriert.

Seit letzter Nacht mühte sich die Vampirin vergeblich an diesem Teufelsding ab, das am Ende mal eine Socke sein oder wenigstens nach einer aussehen soll.

Es war wohl naiv gewesen, zu glauben, man könne Stricken lernen, indem man einfach Bücher dazu wälzte. Dabei waren Vampire doch eigentlich schnelle Lerner. Vielleicht würde sie es hinkriegen, wenn ihr ein Könner es einmal richtig demonstrieren würde?

Doch sie war zu stolz, um da jemanden um Hilfe zu bitten. Bei Albus war das natürlich wieder etwas anderes, aber den konnte sie ja schlecht fragen, da die Socken ein Geschenk für ihn waren.

Das konnte doch wohl nicht wahr sein! Knurrend stand sie auf und hob die Stricknadeln wieder auf. Sie würde ganz sicher nicht aufgeben.

Schritte. Da kam jemand! Schnell versteckte Gwendolyn das ganze Strickzeug und blätterte in einem Buch herum, das sie sich blind aus dem riesigen Regal von Albus gegriffen hatte.

Dieser trat in dem Moment auch ein. „Ah, Gwendolyn. Schöner Tag heute, findest du nicht? Was liest du denn da?“, lächelte Albus freundlich und steuerte seinen Schreibtisch an.

Kurz wandte Albus den Blick ab, um etwas in einer Schublade zu suchen. Ganz schnell schaute sich Gwendolyn den Bucheinband an und las den Titel vor: „Die Märchen von Beedle dem Barden“.

„Die Märchen sind wirklich sehr lehrreich. Ich hab zu jedem Einzelnen meine eigenen Anmerkungen verfasst. Mein allerliebstes ist ...“

„Das Märchen von den drei Brüdern. Ich weiß.“

„Ach, das weißt du noch?“, lächelte er.

Er schien mit seinen Gedanken abzudriften. Wahrscheinlich versank er in seinen alten Erinnerungen. Doch allmählich verblasste sein Lächeln und sein Blick wurde traurig.

„Du denkst an ihn, oder?“, fragte Gwendolyn vorsichtig nach und legte die alte Runenausgabe wieder weg. Besorgt musterte sie ihren alten Freund.

„Ich bin erschöpft. Ich sollte mich ausruhen.“, murmelte Albus bloß und ging an ihr vorbei.

Seufzend erhob sich Gwendolyn. Sie wusste, dass er gerade allein gelassen werden wollte. Sie würde sich irgendwo anders eine Beschäftigung suchen, die nichts mit doofem Stricken zu tun haben würde.

Sie beschloss, sich in der Bibliothek nach interessanter Lektüre umzuschauen ... Kaum hatte sie einen Fuß hineingesetzt, hörte sie jemanden lautstark brüllen:

„Dieser eingebildete bescheuerte Idiot! Ich fasse es nicht! Wie kann er es wagen?! ...“

„Ron, jetzt beruhige dich doch!“

Was war denn hier los??? Gwendolyn folgte der Richtung, aus der das Geschrei stammte, was nun wirklich nicht schwer war. Sie wurde beim Regal über Verwandlungszauber für Fortgeschrittene fündig. Harry Potter, Ron Weasley und Hermine Granger saßen an einem Tisch.

Na ja, Ron lief im Gang auf und ab und zerknüllte ein Stück Pergament, das er schließlich zerriss und ins Feuer warf.

Räuspernd machte sich Gwendolyn bemerkbar. Die drei Gryffindors schauten auf. „Mr. Weasley, muss ich mir etwa Sorgen um Sie machen?“

„Ähm, nein ... Und nenn mich einfach Ron. Es ist bloß mein älterer Bruder, über den ich mich gerade so aufgeregt habe.“

„Und von welchem sprichst du jetzt?“ Immerhin hatte Ron fünf ältere Brüder, wenn sich Gwendolyn recht erinnerte.

„Percy“, spie er verärgert. „Er hat mir geschrieben, dass ich mich besser von Harry und Dumbledore

fernhalten und mich lieber an die olle Umbridge wenden sollte. Hab den Brief eben verbrannt. Der spinnt wohl ...“ Und schon ging die Schimpftirade von Neuem los.

Kurz warf sie einen Blick zu dem Rest des goldenen Trios. Harry und Hermine stritten sich anscheinend flüsternd. Neugierig wollte sie gerade anfangen, zu lauschen, als Hermine plötzlich Gwendolyn zu ihnen rief. „Profes- ähm, ich meine, Gwen, könntest du mal bitte herkommen?“

„Klar doch. Was gibt's?“

„Ähm, könntest du uns bei dem Aufsatz hier helfen?“, fragte Hermine nach kurzem Zögern. Seit wann benötigte sie denn Hilfe bei den Hausaufgaben? Und warum schien Harry so angespannt und nervös? Wenn er weiter so am Ende seines Federkiels herumkaute, würde doch ...

Doch weiter kam Gwendolyn mit ihrem Gedankengang nicht, da sie begann, einen sehr vertrauten Duft schwach wahrzunehmen.

„Was ist?“, fragte Hermine unschuldig nach, doch ihre Augen verrieten sie.

Gwendolyn zog ihre Stirn kraus und griff nach Harry's rechtem Arm. „Hey, was soll das?!“, beschwerte er sich und wollte ihr seinen Arm entziehen. Erfolglos.

Vorsichtig schob sie seinen Ärmel soweit hoch, sodass sie seinen Handrücken, den er vor ihr verbergen wollte, sehen konnte. Entsetzt schnappte Gwendolyn nach Luft. „Was ist *das*?!“

„*Ich soll keine Lügen erzählen*“, stand da in seinem Handrücken eingeritzt. Die Wunde blutete zwar nicht mehr, aber da war noch etwas getrocknetes Blut daran.

„Das ist nichts!“, widersprach Harry ihr und riss sich von ihr los.

„Nach *nichts* sieht mir das hier aber nicht aus! Was ist passiert?! Harry James Potter, ich verlange eine Antwort! Sofort.“, schoss es im Befehlston aus Gwendolyn.

Doch Harry ging nicht auf ihre Forderung ein, sondern wandte sich wutentbrannt an seine Sitznachbarin: „Verdammt, Hermine! Das hast du geplant! Gib's zu!“

„Es war ein spontaner brillanter Einfall. Du wolltest ja nicht auf mich hören! Wenn du von allein zu einem Lehrer – abgesehen von Umbridge, natürlich – gegangen wärest, hätte ich es nicht tun müssen! Du hast es ja nicht anders gewollt ...“, verteidigte Hermine sich.

„Moment, Moment. *Umbridge*?!“ Ein leises Knurren entfuhr Gwendolyn.

Ron war inzwischen auch fertig mit seinem Wutausbruch wegen Percy und gesellte sich zu der nicht gerade fröhlichen Runde. „Die alte Hexe hat ihn letztens beim Nachsitzen gefoltert! Harry soll jetzt regelmäßig zu der ins Büro und mit diesen verfluchten Federn schreiben ...“

„Gwen! Wo willst du hin?!“, rief Harry der davon marschierenden Gwendolyn entgeistert hinterher. Panisch rannte er ihr nach und fing sie in einem der vielen Korridore ab. Zum Glück war sonst keiner hier. „Sag es bitte keinem!“, bat er sie eindringlich.

„Spinnst du jetzt vollkommen?! Natürlich werde ich diesen Vorfall melden!“ Und gleich danach Umbridge einen kleinen Besuch abstatten, fügte sie fuchsteufelswild in Gedanken hinzu.

„Gwen, bitte nicht!“ Bittend blickte Harry sie an. „Ich will nicht für noch mehr Aufsehen sorgen und ... - Au!“ Schmerzerfüllt keuchte er auf und hielt sich seinen Handrücken.

Gwendolyn's blinder Zorn und ihre Mordlust waren wie verraucht, als sie sich voller Sorge seine Schnittwunde näher anschaute.

„Ist nur ein wenig entzündet.“, winkte Harry zähneknirschend ab.

„Das muss behandelt werden. Warst du denn damit noch nicht im Krankenflügel?“

„Damit Madam Pomfrey es Dumbledore erzählen kann?!“

„Was hast du auf einmal gegen Albus??“

„Wenn er mir Dinge verheimlicht, kann ich das auch tun! Denkt er ernsthaft, dass ich nicht merke, dass er mir die ganze Zeit aus dem Weg geht?!“, schnauzte er Gwendolyn an.

„Ist dir eigentlich klar, wie kindisch du dich gerade aufführst?!“, gab sie kopfschüttelnd zurück.

„Na, ich bin doch der Junge, der hier völlig durchdreht und überall Lügenmärchen von der Auferstehung Voldemorts verbreitet! Über den der Tagesprophet und alle anderen sich die Mäuler zerreißen! Warum sollte ich mich da nicht auch genauso benehmen?!“, schrie er sie an und atmete nun schwer.

Bekümmert verzogen sich Gwendolyn's Lippen zu einem verbitterten Lächeln. Diese Szene, die Harry ihr gerade bot, erinnerte sie an eine Phase ihres ... Daseins, an die sie eigentlich nie wieder denken wollte.

„Harry? Ist schon gut. Beruhige dich, bitte. Tief durchatmen ...“, murmelte sie sanft und kam langsam näher.

Er kam ihrer Bitte nach und wurde langsam wieder ruhiger.

„G-Gwen, es tut mir so leid ... Ich weiß auch nicht, was da wieder in mich gefahren ist ... I-Ich verspüre in letzter Zeit ständig so eine ... Wut ... Was geschieht mit mir?“, fragte er sie verzweifelt. „Werde ich verrückt? Nach allem, was mir widerfahren ist, klingt das ja vielleicht logisch ... Aber ich will nicht verrückt sein!!“

„Shh... Du wirst nicht verrückt, Harry ...“, flüsterte Gwendolyn mit zitternder Stimme und zog ihn in ihre Arme. Diese Frage hatte sie sich in jener Phase auch immer wieder gestellt. Es war erschreckend, wie viel ähnlicher sich die beiden doch als zunächst erwartet waren.

Eine salzige Träne bahnte sich ihren Weg über Gwendolyn's Wange und fiel auf den Steinboden.

Nach einer Weile lösten sich die beiden voneinander. „Es wird nicht leichter werden, oder?“, fragte Harry missmutig nach.

Gwendolyn holte tief Luft und sah ihn einen Moment lang einfach nur an.

Sie könnte ihn jetzt anlügen und ihm versichern, dass alles wieder gut werden würde, obwohl sie doch selbst nicht wusste, wie die Zukunft aussah.

Sie könnte ihm auch weismachen, dass er es sich nur einbilden tat, dass Albus ihm aus dem Weg ging.

Am einfachsten wäre es, wenn sie ihn hypnotisierte, ihm sein Leiden nahm und ihn das glauben ließ, was eben am Bequemsten wäre.

Sie hatte davon gehört, dass Harry den Hauselfen Dobby, der hier in der Schulküche arbeitete, darum gebeten hatte, dass man ihm kein Weihwasser ins Essen und Trinken mischte. Aus welchem Grund auch immer.

Er war also im Prinzip völlig ungeschützt vor ihrem Einfluss. Wieso tat sie es dann nicht einfach? Es wäre doch so spielend leicht ...

„Nein, Harry.“, sagte sie schließlich. „Es wird nicht leichter werden. Ich wünschte, ich könnte dir etwas anderes sagen. Aber etwas anderes wäre nicht wahr und ich will dich nicht anlügen.“

Erschöpft ließ sie sich auf die Fensterbank sinken. Dabei handelte es sich keineswegs um körperliche Erschöpfung, sie war nur im Geiste ausgelaugt.

„Danke ...“ Er ließ sich neben ihr nieder. Fragend blickte sie ihn an. „... für deine Ehrlichkeit. Und tut mir leid ... wegen meines ... Wutausbruchs.“

„Schon in Ordnung ... Du bist eben ... nur ein Mensch.“ Beinahe hätte Gwendolyn noch ein „auch“ vor dem „nur ein Mensch“ gesagt, bis sie sich in Erinnerung rief, dass sie so vieles aber kein Mensch war.

„Freunde?“ Harry's zögernder zurückhaltender Ton ließ sie schmunzeln.

„Freunde.“

Über freundschaftliche Vereinbarungen, heilende Essenzen und neue Erkenntnisse

„Das, was für dich bestimmt ist, zieht nicht an dir vorbei!“ (Unbekannt)

„Also ...“, fing Harry plötzlich zögernd an. „... jetzt, wo wir doch Freunde sind, kann ich dich doch darum bitten, gewisse Dinge für dich zu behalten ...“

„Ja ... allerdings gibt es da auch ein paar Ausnahmen.“, seufzte Gwendolyn kopfschüttelnd. Ihr war natürlich klar, worauf Harry hinauswollte. „Du kannst nicht von mir verlangen, dass ich etwas vor Albus verheimliche.“

Er ist seit fast einem Jahrhundert mein allerbestester Freund und meine Freundschaft zu ihm bedeutet mir eine ganze Menge. In der Hinsicht ziehst du eindeutig den Kürzeren.

Das heißt, dass ich den Vorfall mit Umbridge ihm trotzdem melden werde.

Tut mir leid, dich da enttäuschen zu müssen, Kleiner. Ich hoffe, das ändert nichts an unserer Freundschaft?“

„Gibt es denn nicht irgendetwas, das ich tun kann, damit du es dir anders überlegst?“

„Ich sagte dir doch, dass ...“ Doch dann hielt Gwendolyn inne, als ihr da etwas einfiel. „Kannst du stricken?“

„Was??“, fragte Harry verwundert nach. „Ähm, nein ... aber Hermine kann das. Wieso fragst du?“

„Wenn ich richtig stricken lerne, könnte ich vielleicht einmal ein Auge zudrücken und Albus nichts von der Sache erzählen. Es wäre nicht das einzige Geheimnis, das ich vor ihm hüte.“

„Wirklich? Danke, du bist großartig!“, freute sich Harry und umarmte Gwendolyn überschwänglich, was sie lachend erwiderte.

Gemeinsam gingen die beiden zurück zur Bibliothek. „Hermine, könntest du Gwen Stricken beibringen?“, fragte Harry sofort, als sie am Tisch ankamen.

„Was, wieso??“, hakte Hermine irritiert nach.

„Ja, wieso eigentlich?“, wollte Harry dann auch wissen.

„Albus wünscht sich Socken zu Weihnachten und ich möchte ihm selbst welche stricken statt ihm einfach welche zu kaufen.“

„Was will Dumbledore mit Socken?“, kam es stirnrunzelnd von Ron.

„Sie anziehen?“

„Er meinte mal, dass man nie genug Socken haben kann. Im ersten Schuljahr hat er zu mir gemeint, dass er, wenn er in den Spiegel Nerhegeb schaut, sich selbst mit einem warmen Paar Socken sähe. Aber ich glaube, dass er da nicht ganz ehrlich zu mir war.“, erzählte Harry.

„Das denke ich auch.“, bestätigte Gwendolyn. Sie konnte sich gut vorstellen, dass Albus sich glücklich mit seiner Familie im Spiegel sah. Bei Gwendolyn wäre wahrscheinlich dasselbe der Fall. Sie mit ihrer Familie ...

„Gwen? Alles okay?“, hakte Harry in besorgtem Ton nach.

„Ähm, ja. Ich muss dann mal wieder los. Ach ja, Hermine: Hilfst du mir nun, oder nicht? Ich wäre dir sehr dankbar, wenn ...“

„Klar doch. Morgen ist ja Samstag. Hättest du da Zeit? Wir könnten uns im Gemeinschaftsraum treffen.“, schlug Hermine vor.

„Ja, geht klar. Bis morgen dann und danke nochmal.“, lächelte Gwendolyn, bevor sie allen dreien einmal zunickte und wieder ging.

„Passwort?“

„Mimulus Mimbeltonia.“

Gelangweilt machte die Fette Dame den Durchgang frei. Gwendolyn schlüpfte durch das Loch hindurch und wurde von lauter Gryffindors' angegafft, als sie sich schließlich im Gemeinschaftsraum wiederfand.

Ohne die Blicke der anderen zu beachten steuerte Gwendolyn geradewegs die Sitzecke vor dem Kamin an, auf dem sich das goldene Trio niedergelassen hatte.

„Hi Gwen!“, kam es einstimmig von den dreien.

„Wir müssen gleich los, oder?“, fragte Ron an Harry gewandt.

Fragend schaute Gwendolyn zwischen den beiden hin und her.

„Wir müssen zum Quidditchtraining. Angelina bringt mich sonst noch um, wenn ich ein weiteres Mal fehle.“, erklärte Harry ihr.

„Ach ja, da fällt mir ein ...“ Gwendolyn holte etwas aus ihrer Hosentasche. „Hier. Für dich.“ Sie reichte Harry eine Flasche mit einer gelben Flüssigkeit, die er irritiert annahm.

„Was ist das?“

„Murtlap-Essenz. Hilft gegen magische Verletzungen. Mach das einfach auf deinen Handrücken drauf. Aber du darfst nicht zu viel verwenden, da dir sonst violette Haare aus den Ohren wachsen.

Ich könnte dir auch mein Blut zu Trinken geben. Da würde sich deine Wunde sofort schließen, aber ich denke, die Essenz hier wäre weniger abstoßend für dich. Außerdem ist Vampirblut eher was für die extremen lebensbedrohlichen Fälle.“

„Ähm, ja ... danke. Wir sehen uns dann beim nächsten Mal. Ron, kommst du?“ Harry stand auf.

Ron tat es seinem besten Kumpel gleich und nickte den beiden Mädchen zu, bevor sie gingen.

Hermine sah ihren beiden Freunden gequält nach und wirkte, als wollte sie lieber mitkommen. Sie öffnete sogar den Mund, doch kein Wort verließ ihre Lippen.

Seufzend drehte sie sich zu Gwendolyn um, welche sie die ganze Zeit genauestens beobachtet hatte.

„Warum magst du mich nicht?“, fragte sie ohne Umschweife.

„Wie kommst du denn darauf?“, kam es geschockt von Hermine, doch der ertappte Ausdruck in ihren braunen Augen verriet sie.

„Versuch gar nicht erst, es zu leugnen. Das würde dir selbst ein Troll anmerken.“, meinte Gwendolyn.

„Ist das nicht ein wenig übertrieben?“

„Lenk nicht vom Thema ab. Also?“ Auffordernd blickte sie Hermine an.

Seufzend eröffnete Hermine ihr das, was in ihrem Kopf (und auch in denen von ihren Zimmergenossinnen) vorging, wenn sie Gwendolyn sahen: „Du bist wunderschön, intelligent, witzig, cool, schlagfertig ... Du bist das perfekte Mädchen, das alle haben wollen.“

„Schon mal daran gedacht, dass ich das nicht will?“ Ungläubig starrte Hermine Gwendolyn an. Hatte sie das gerade wirklich gesagt?! „Ich will nicht das Mädchen sein, das man haben will. Ich will das Mädchen sein, das man behalten will.“

„Na, wer würde schon jemanden wie dich abservieren wollen?“

„Ist doch egal. Wenn ich wirklich ...“ Gwendolyn stockte und wandte den Blick von Hermine ab. Traurig starrte sie in die Flammen des Kamins. „Wenn ich wirklich so *perfekt* sein soll, wie du findest ... Wie kann es dann sein, dass ich in all den 1000 Jahren niemals *den Einen* gefunden habe? Meine wahre Liebe.

Es ist nicht so, dass ich mich die ganzen Jahrhunderte über auf irgendeinem winzigen Fleck verkrochen habe. Ich war immer viel unterwegs. Ich war auf fast jeder großen Veranstaltung. Ich kenne fast jeden Ort auf dieser Welt.

Wie kann es also sein, dass ich immer noch nicht meinen Gefährten gefunden habe?

Weißt du, die Ewigkeit ist wirklich sehr lang. Vor allem, wenn man ganz allein ist. Mit Albus hab ich einen wirklich guten Freund gefunden. Seitdem bin ich nicht mehr ganz so einsam. Es ändert aber trotzdem nichts daran, dass ich diese ... Leere in mir spüre. Ununterbrochen.“

Erschüttert schaute Hermine Gwendolyn an. So hatte sie sie ja noch nie betrachtet. Damit hatte sie nun wirklich nicht gerechnet. „Gwen, i-ich weiß nicht, was ich sagen kann, um ... Also, ähm, kann ich irgendwas für dich tun ...?“

„Du kannst mir Stricken beibringen. Deswegen sind wir doch überhaupt hier. Ich hab mein eigenes Strickzeug dabei.“ Lächelnd hielt Gwendolyn die Stricknadeln und die Wollknäuel hoch. Sie schien wieder ganz die Alte zu sein.

Hermine konnte es nicht fassen, wie schnell Gwendolyn einfach umschalten konnte. Als ob es diesen Moment, in dem sie sich von einer ihr völlig neuen Seite gezeigt hatte, nie gegeben hätte. Wollte sie wirklich so tun, als ob alles in Ordnung wäre?

„Hermine?“

„Du hältst die Nadeln völlig falsch. Guck mal. So musst du sie halten.“ Hermine würde die Angelegenheit vorerst auf sich beruhen lassen. Bei so etwas musste man langsam und taktvoll vorgehen.

Über ungewöhnliche Denkweisen, Zeitungsartikel und neue Ämter

„Liebe ist jener seltsame Zustand, den alle belächeln, bevor sie von ihm befallen werden.“ (Virna Lisi)

„Okay, das ist nicht gerade ein leichtes Ziel für einen Anfänger ...“, warf Hermine ein.

Gwendolyn hatte ihr gerade beschrieben, wie sie sich die Socken vorstellte. Royalblau mit weißen Phönixen und einem silbernen Schriftzug – „Albus“ in Runenschrift.

„Aber es ist doch umsetzbar, oder?“, hakte Gwendolyn nach.

„Vielleicht. Aber es wird auf keinen Fall einfach werden und ...“ Doch Hermine vergaß, was sie noch sagen wollte, als sie sah, wie Gwendolyn wieder ins Kaminfeuer schaute. Fast schon so wie vorhin.

„Du wirst irgendwann den Richtigen finden.“, rutschte es prompt aus Hermine heraus.

Überrascht fuhr Gwendolyn's Kopf in ihre Richtung. Ein spöttisches Lächeln huschte über ihr Gesicht, bevor sie kopfschüttelnd meinte: „Schon gut, ich habe mich mittlerweile mit meiner Situation mehr oder weniger abgefunden. Es ist schon in Ordnung.“

Um ehrlich zu sein, ist es mir inzwischen gleichgültig geworden. Ich hatte eigentlich vor, all das abzuhaken und nur noch Freundschaften zu pflegen.“, gestand Gwendolyn ihr offen.

Erschüttert klappte Hermine der Mund auf. Sie könnte schwören, dass kein anderes Mädchen, das sie kannte, jemals so denken würde.

„Ich weiß. Es muss schräg für dich klingen. Ich sehe wie ein Teenager aus, der noch sein ganzes Leben vor sich hat und noch sämtliche Erfahrungen sammeln muss. Doch du vergisst, dass ich schon sehr alt bin und bereits viel gesehen habe.“

Ich habe der Liebe abgeschworen, weil ich einfach nicht mehr daran glaube.

Früher war es anders gewesen, wo ich noch wirklich so alt war, wie ich aussehe. Ich war naiv und jung und wollte mich so sehr verlieben. Meine Suche nach der wahren Liebe hat mich am Ende um alles gebracht. Ich stand dann mit nichts da außer meinem eigenen unsterblichen *Leben*.

Nach all den Jahrhunderten hat das alles einfach seinen Sinn für mich verloren. Ich brauche diese Form der Liebe nicht. Ich brauche nur Leute, die mir wichtig sind und mir Halt geben. Ich brauche nur Freundschaft und nichts weiter.“

Gwendolyn nahm sich wieder das Strickzeug und machte an der einen bereits angefangenen Socke weiter. „Hallo Jungs.“, sagte sie, ohne den Blick von ihrer Arbeit zu heben.

Sofort schaute Hermine auf ... und tatsächlich! Ron und Harry waren inzwischen vom Quidditchtraining zurückgekehrt. Wie lange sie wohl schon da standen? Hatten sie etwa gelauscht? Ihren überraschten und auch ziemlich fassungslosen Mienen nach, hieß das wohl ja. Na ja, sowas hörte man ja nun auch nicht alle Tage.

„Wie war das Training?“, erkundigte sich Gwendolyn beiläufig und setzte sichtlich entspannt ihre Arbeit fort.

„Ähm, es war ganz okay ...“, murmelte Harry nach einer Weile und stieß Ron an, der Gwendolyn immer noch blöd angaffte. Zum Glück sah sie es nicht. Das wäre ja noch peinlicher. Ob sie es wohl irgendwie mit so einem seltsamen Vampirtrick wahrnahm? Hm, bestimmt nicht, oder? Oder etwa doch?!

Die neueste Schlagzeile des Tagespropheten lautete: „MINISTERIUM STREBT AUSBILDUNGSREFORM AN. DOLORES UMBRIDGE IN DAS NEU GESCHAFFENE AMT DER GROSSINQUISITORIN EINBERUFEN.“

Diese schwarze fettgedruckte Überschrift sorgte für eine Menge Aufruhr. Fassungslos schlug Gwendolyn die Zeitung auf und las sich diesen Artikel durch:

„In einem überraschenden Schritt hat das Zaubereiministerium gestern Abend ein neues Gesetz verabschiedet, das ihm ein beispielloses Maß an Verfügungsgewalt über die Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei gewährt.“

'Der Minister ist seit geraumer Zeit zusehends beunruhigt über die Vorgänge in Hogwarts.', erklärte Percy Weasley, der Juniorassistent des Ministers. 'Er reagiert nun auf die kritischen Stimmen besorgter Eltern, die den Eindruck haben, dass sich die Schule in eine Richtung entwickelt, die sie nicht gutheißen.'

Dolores Umbridge war schon durch den Ausbildungserlass Nummer 22 als neue Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste an die Schule gekommen, nachdem Dumbledore selbst keinen Kandidaten stellen konnte. Umbridge war auch sofort erfolgreich, denn sie krepelte den Unterricht komplett um.

Ihr neues Amt als Großinquisitorin erlaubt es ihr nun den Unterricht ihrer Kollegen zu inspizieren und sicherzustellen, dass er den Erwartungen entspricht.

Die Reformschritte stießen bei den Eltern auf breite Zustimmung. 'Mir ist viel leichter ums Herz, jetzt, da ich weiß, dass Dumbledore einer fairen und vorurteilslosen Beurteilung unterzogen wird.', sagte Lucius Malfoy, 41, gestern auf seinem Landsitz in Wiltshire. 'Viele von uns, denen das wohlverstandene Interesse der Kinder ein echtes Anliegen ist, waren in Sorge über einige launenhafte Entscheidungen Dumbledore's während der letzten Jahre.'

Zu diesen Entscheidungen gehörten unter anderem auch die Einstellungen des Halbriesen Rubeus Hagrid, des Werwolfs Remus Lupin und des unter Wahnvorstellungen leidenden Ex-Auroren Alastor Moody.

Nun kommt seine neueste Besetzung für eine eigentlich unnötige Stelle als Lehrassistentin für Geschichte der Zauberei hinzu. Die temperamentvolle Vampirin Gwendolyn Pierce erregt neuerdings die Besorgnis vieler Eltern um ihre kleinen unschuldigen Kinder.

Des Weiteren sind Gerüchte im Umlauf, welche besagen, dass Dumbledore dem Schulleiteramt nicht mehr gewachsen sei.“

Gwendolyn's Finger krallten sich in das Papier und zerknüllten es.

„Du hast es also schon gelesen?“ Albus' Stimme ließ sie aufhorchen. Mit undurchdringlicher Miene setzte er sich an seinen Schreibtisch. „Ich wünschte, dass sie wenigstens dich da heraushalten würden, aber dem Ministerium ist wohl jedes Mittel recht.“

„Wie können diese behinderten Deppen es wagen ...“, fing sie aufgebracht an, doch sie besann sich wieder. Wut brachte sie hier nicht weiter. „Was genau steht Umbridge als Großinquisitorin zu?“

„Sie darf Ausbildungserlasse verabschieden, wird den Unterricht sämtlicher Lehrer inspizieren und darf jeden entlassen.

Sie wird vor allem die Lehrkräfte, die mir gegenüber loyal sind, auf dem Kieker haben. Du wirst sicher ganz oben auf ihrer Liste stehen und sobald sie eine passende Ausrede gefunden hat, wird sie dich hinauswerfen wollen.

Ohne jeden Zweifel, aber keine Sorge: Ihr Amt befugt sie nicht dazu, jemandem vom Schlossgelände fernzuhalten. Du wirst also weiterhin hier wohnen und ein Auge auf Harry haben können.“

Gwendolyn gab ihm nickend zu verstehen, dass die Nachricht bei ihr angekommen war. Etwas abwesend starrte sie Löcher in die Luft.

„Was beschäftigt dich, Gwen?“, erkundigte sich Albus.

„Nichts“, murmelte sie vor sich hin.

Er schien nicht wirklich überzeugt.

„Ich weiß auch nicht, was in letzter Zeit mit mir los ist. Ich war wohl vielleicht zu lang nicht mehr unter so vielen Menschen gewesen.“, seufzte sie schulterzuckend.

„Aber mir geht's gut, keine Sorge. Du sollst dir nicht ständig so viele Gedanken um mich machen. Zurzeit stehen viel wichtigere Dinge an, die wir beide schon irgendwie bewältigen werden.“

„Wir sollten auf alles vorbereitet sein. Keiner von uns kann vorhersehen, was noch alles auf uns zukommt.

Es gibt da eine sichere Hütte im Verbotenen Wald, in der wir für den Fall, dass man es doch schaffen sollte, uns beide von hier zu verjagen, untertauchen könnten. Erinnerst du dich noch an diese eine Lichtung, die ich dir einmal gezeigt habe? Dort habe ich eine kleine Zufluchtsstätte bauen lassen.“

„Albus, sag sowas nicht. Du gehörst nach Hogwarts. Die können dich nicht einfach rausschmeißen. Egal, was für einen Vorwand sie dafür auch finden mögen ...“

„Natürlich strebe ich das auch nicht an. Ich will nur, dass wir beide für den Fall der Fälle vorbereitet sind. Man zieht nun mal nicht unvorbereitet in die Schlacht. Denn genau das ist es. Eine Schlacht. Zwar eine viel kleinere als die, die noch auf uns zukommen wird, aber dennoch ...“

„Ja, ich versteh schon.“, nickte Gwendolyn wieder. „Aber wir schaffen das schon.“

Über hinterlistige Hausaufgaben, Aphrodisiaka und Flirt-Attacken

*„Nicht die Schönheit entscheidet, wen wir lieben, sondern die Liebe entscheidet, wen wir schön finden.“
(Unbekannt)*

Angespannt setzten sich Harry, Ron und Hermine auf ihre Plätze. Umbridge saß bereits vorne am Lehrertisch. Das goldene Trio warf ihr argwöhnische Blicke zu, die sie jedoch mit einem falschen Lächeln abtat.

Seitdem sie diesen Zeitungsartikel im Tagespropheten gelesen haben, hassten sie dieses Scheusal in Pink nur noch mehr.

Kurz vor dem Läuten der Schulklingel verkündete Umbridge der Klasse: „Die Hausaufgabe bis zur nächsten Stunde lautet: drei Rollen Pergament über Vampire. Damit ist der Unterricht beendet. Sie dürfen gehen.“

Die Schüler sahen einander perplex an. Was sollte das denn?? Sie behandelten doch gerade im Unterricht ein völlig anderes Thema. Was hatten die Wesen der Nacht – sprich: Vampire – bitteschön mit defensiver Magie zu tun???

Im Hinausgehen diskutierten mehrere Schüler flüsternd in kleinen Grüppchen miteinander.

„Die macht das nur, weil sie Gwen nicht ausstehen kann und will, dass wir irgendwas lesen, was uns abschreckt. Sie weiß, dass Gwen beliebt ist und will sie schlecht dastehen lassen. Genauso wie sie es bei Dumbledore vorhat!“, sprach Ron sicher aus.

„Wow, Ronald. Du hast es ja mal zur Abwechslung gleich erfasst.“, stellte Hermine lobend fest.

„Damit wird Umbridge nicht durchkommen. Wir wissen doch, wie Gwen wirklich ist.“, steuerte Harry zum Gespräch bei.

Später trafen sich die drei in der Bibliothek von Hogwarts und hatten mittlerweile einen ordentlichen hohen Bücherstapel auf dem Tisch liegen.

Als Harry sich eins der Bücher griff und den Namen des Autors las, sagte er sofort: „Okay, das Buch kommt sofort wieder zurück ins Regal. Wieso haben die das hier überhaupt?! Und wer von euch hat es auf den Stapel gelegt?? Also wirklich, Gilderoy Lockhart?!“

Er zeigte seinen beiden Freunden die Vorderseite des Bucheinbandes. „Abstecher mit Vampiren“, lautete der Titel.

„Ups, mein Fehler. Hab bloß 'Vampire' gelesen und das dann einfach zum Stapel gelegt.“, bekannte sich Ron schuldig.

„Na ja, ist ja auch egal.“ Das Buch kam zurück an seinen Platz im Regal. Nur mit Mühe und einer Menge Willenskraft schaffte es Harry, das Buch nicht in den Mülleimer zu schmeißen.

Er ging wieder zurück zum Tisch und griff nach dem nächsten Buch. Kein Lockhart. Schonmal ein gutes Zeichen. „Blutsbrüder – Mein Leben unter Vampiren“ von Eldred Worpel.

Hermine war völlig in einem der etwas dickeren Wälzer vertieft, als sie dann plötzlich die Stirn kraus zog und die Jungs ansprach: „Hey, hier steht, dass Vampire nicht ins Sonnenlicht dürfen, weil sie sonst verbrennen würden. Aber haben wir Gwen nicht einmal in der Pause draußen gesehen, als die Sonne geschienen hat??“

Jetzt wo sie es ansprach, fanden es die beiden auch irgendwie seltsam. Ach, sie würden Gwendolyn später danach fragen.

„Wow, wie unheimlich!“, erschrak sich Ron und zeigte den anderen eine Illustration aus dem Buch, das er gerade in den Händen hielt. Darauf war das Gesicht eines Vampirs, wie man sich ihn nun mal vorstellte, dargestellt. Teuflich rote Augen, lange Reißzähne, bedrohliche Grimasse ...

Aber komischerweise strahlte diese Bestie irgendwie auch eine Art Schönheit und Anmut aus. Trotzdem war diese Abbildung ziemlich einschüchternd und passte keineswegs zu einem aufgeweckten frechen Mädchen wie Gwen.

„Geht es nur mir so oder könnt ihr euch auch Gwendolyn irgendwie überhaupt nicht so vorstellen?“, sprach Harry das aus, was alle drei dachten.

Einstimmig nickten Ron und Hermine zustimmend.

Die drei versuchten es immer wieder, aber es gelang ihnen einfach nicht, sich ihre neueste Freundin mit diesen heftigen roten Augen und den spitzen Fangzähnen vorzustellen.

Kopfschüttelnd beschlossen sie, einfach mit ihren Recherchen weiterzumachen, also weiterzulesen.

Harry blätterte zur nächsten Seite um. Das nächste Kapitel des Buches befasste sich mit Blut. Er las darüber, wie schwer es die meisten Vampire am Anfang hatten, ihren Durst zu kontrollieren und das es sogar welche gab, die sich von Tierblut ernährten. Aber nur die wenigsten Vampire entschieden sich für diese Ernährung.

Beim Lesen fiel Harry ein, dass er eigentlich überhaupt nicht wusste, wie Gwendolyn sich bei Kräften hielt. Was für Blut sie wann trank. Er hatte sie noch nie Blut trinken gesehen. Es war irgendwie seltsam, denn, wenn er nicht gewusst hätte, dass sie ein Vampir war, hätte er sie nie für einen gehalten.

Wenn er so richtig darüber nachdachte, wusste er kaum etwas über sie. Er wusste nichts von ihrer Vergangenheit, ihrer Verwandlung ... Dinge, die Gwendolyn bestimmt stark beeinflusst und gekennzeichnet haben mussten.

Darauf wollte Harry sie auch mal bei Gelegenheit ansprechen.

Er schaute wieder ins Buch. Wissbegierig las er sich den nächsten Abschnitt im Kapitel „Blut“ durch und wusste danach nicht so recht, was er davon halten sollte. „Leute, lest das hier mal.“, forderte er seine Freunde perplex auf.

Harry legte das Buch auf den Tisch. Ron und Hermine beugten sich über den Text und kamen seiner Aufforderung nach.

„Blut wirkt also *unter bestimmten Umständen* aphrodisierend auf Vampire? Was für bestimmte Umstände das wohl sind ... ?“, fragte sich Hermine.

„Und was soll 'aphrodisierend' heißen???“

„Ron, du solltest wirklich öfters lesen. Denn dann wüsstest du, dass 'aphrodisierend' belebend für die Libido, also anregend für das sexuelle Lustempfinden bedeutet.“

„Also, wenn mich etwas antört?“

„Ganz genau.“

„Oh“, gab Ron rot geworden von sich. Na ja, immerhin war er nicht der Einzige am Tisch, dem das gerade ziemlich peinlich war.

„Guten Abend, Madam Pince. Haben Sie vielleicht Harry Potter oder einen seiner Freunde kürzlich gesehen?“, fragte Gwendolyn.

„Oh, tut mir leid, Liebes, aber du hast die drei knapp verpasst. Sie waren vor etwa zehn Minuten noch hier gewesen.“, teilte die Bibliothekarin ihr mit.

„Oh, danke für die Auskunft.“, erwiderte Gwendolyn frustriert und wandte sich zum Gehen.

„Willst du schon gehen?“, ertönte eine Stimme, die sie bisher zwar nicht oft gehört hatte, aber trotzdem schnell zuordnen konnte. Was wollte der denn jetzt?!

Genervt drehte sich Gwendolyn zu Draco Malfoy um, welcher direkt auf sie mit einem lässigen Grinsen zukam.

„Kann ich etwas für Sie tun, Mr. Malfoy?“, fragte sie mit der typischen Lehrermiene.

Er verzog das Gesicht wegen ihrer kühlen distanzierten Art. „Nenn mich doch Draco.“

„Was?“ Eine ihrer Augenbrauen wanderte nach oben.

„Ja, ich hab dir das 'Du' angeboten.“

„Okay, und was willst du, Draco?“, fragte sie erneut.

„Die Frage ist doch wohl eher, was du willst ...“, grinste er lasziv und kam näher.

Wollte er sie etwa anbaggern?! Es sah schwer danach aus. Also, von dem Malfoy-Jungen hätte sie es am wenigsten erwartet. Immerhin stammte er doch aus einer dieser Familien, die eine Menge Wert auf den Blutstatus legten.

„Einen Moment, Bürschchen ... Willst du etwa darauf hinaus, das ich etwas von dir wollen könnte? Warum sollte ich?“, schnaubte sie verächtlich. Hatten sie sich eigentlich schon davor überhaupt einmal miteinander unterhalten?

„Ich bin wohlhabend, sehe gut aus ... Ich könnte die Liste ewig fortsetzen.“, prahlte der blonde Slytherin.

„Du solltest auf deine Wortwahl achten, Schönling. Für dich heißt 'ewig' einfach nur eine für deine Verhältnisse lange Zeitspanne, die sich für mich wie einige Minuten anfühlen. Wenn ich 'ewig' sage, meine ich es auch wirklich so.

Und zu deiner lächerlichen Idee: Ich würde jederzeit einen unscheinbaren Kerl dir vorziehen, solange er ein gutes reines Herz besitzt.“ Das sie das mit der Liebe und so komplett abgehakt hatte, musste der unverschämte Malfoy-Sprössling ja nicht wissen.

„Dich und mich wird es also niemals in der Form zusammen geben. Und auch beim Wörtchen 'niemals' darfst du mich ruhig beim Wort nehmen.“

Sprachlos sah er ihr nach, während sie davon stolzierte. Er hatte gerade eben eine Abfuhr erhalten! Ungläubig schüttelte er den Kopf und Wut machte sich in ihm breit.

Für diese Demütigung würde dieses kleine Miststück noch bezahlen!

Über taktlose Anspielungen, zerbrochene Blumenvasen und laute Stille

„Das Leben der Toten ruht in der Erinnerung der Lebenden.“ (Cicero)

Eine Woche war vergangen, seitdem Gwendolyn den Schülern jene Hausaufgabe in Geschichte aufgegeben hatte. Aufgeregt eilten die Schüler ins Klassenzimmer und setzten sich auf ihre Plätze.

Doch ihre Laune sank sofort wieder zum Keller, als sie Umbridge erblickten. Als Gwendolyn mit Albus eintrat, verfinsterte sich auch ihre fröhliche Miene augenblicklich.

„Professor Umbridge, was für eine ... angenehme Überraschung.“ Gwendolyn musste sich dabei wirklich zusammenreißen, um wegen dieser Aussage keine gequälte Grimasse zu verziehen.

Schließlich stellte sie sich neben Professor Binns ans Lehrerpult, während Albus sich wie beim letzten Mal auf einem Stuhl niederließ.

„Viel Glück.“, flüsterte Harry ganz leise, sodass noch nicht mal seine Banknachbarn ihn gehört hatten. Lächelnd gab Gwendolyn ihm zu verstehen, dass die Botschaft bei ihr angekommen war und formte ein lautloses „Danke“ mit ihren Lippen.

„Guten Morgen, Schüler.“, sagte sie dann in normaler Zimmerlautstärke. „Also, ich hab euch vor einer Woche die Hausaufgabe aufgegeben, dass ihr euch eine Zeit aussuchen sollt, die ich euch näher bringe, was ich mit Erinnerungen von mir unterstreichen möchte.“

Räuspernd erhob sich Umbridge plötzlich auf ihre typische nervige aufdringliche Art. „Da muss ich Sie leider unterbrechen, Miss Pierce.

Sie verstehen doch sicher, dass ich als Großinquisitorin, die um das Wohl der Schüler besorgt ist, es nicht dulden kann, dass jemand wie Sie in die Köpfe der Kinder eindringt und das möglicherweise ausnutzen könnte ...“

„Was?!“ Fassungslos wurde Umbridge von Gwendolyn und den meisten anderen im Raum angestarrt.

„Ist das etwa ein Problem? Ich verstehe natürlich, wenn Ihnen die fachlichen Kompetenzen fehlen, um rein theoretischen Unterricht zu geben ...“ Rasch notierte sich Umbridge etwas auf ihrem Klemmbrett.

„Ich schaffe es selbstverständlich, auch ohne visuelle Hilfsmittel klarzukommen. Ich denke lediglich, dass die Schüler sich auf diese neue Unterrichtsform gefreut hätten. Ihnen liegen ja die lieben Kinder doch so sehr am Herzen ...“ Gwendolyn's Blick sprach wahrhaft Bände.

Albus beobachtete die angespannte Situation und suchte nach einem Weg, diese zu entschärfen und das Ganze irgendwie etwas aufzulockern.

Da fiel ihm ein kleines violettes Bündel, das wohl aus der Tasche von Gwendolyn, welche sie auf dem Tisch abgestellt hatte, hinauswollte. „Was ist denn das?“, fragte er seine älteste Freundin neugierig und nahm es in seine Hand.

Stirnrunzelnd fuhr die Angesprochene zu ihm her. „Ach, das! Das ist Marilyn, mein Minimuff. Hab ich von Fred und George.“, schmunzelte sie.

„Oh, ist das niedlich!“, rief Lavender Brown entzückt.

Umbridge wäre von dem Teil vielleicht auch angetan gewesen, wenn Gwendolyn sich für eins der Rosafarbenen entschieden hätte.

Stattdessen beschwerte sich die *heißgeliebte* Großinquisitorin über die Hyazinthen, die in einer Glasvase auf dem kleinen Tisch neben ihr standen. Angeblich sei sie allergisch gegen diese Blumen.

Widerwillig nahm Gwendolyn die Vase, um sie zum Tisch am anderen Raumende zu tragen. Zu gern hätte sie gesehen, wie Umbridge's Gesicht zerplatzte oder was für eine allergische Reaktion sie auch immer darauf gezeigt hätte.

Albus tat so, als sei nichts gewesen, zwischen seiner Entdeckung von Gwendolyn's Minimuff und dem jetzigen Zeitpunkt.

„Marilyn, also? Etwa die fünfte Schwester im Bunde?“, spöttelte er, als er über ihre Namenswahl nachdachte. Es war einfach aus ihm herausgerutscht und diese kleine laut ausgesprochene Feststellung sollte er einen Augenblick später bereuen.

Vor Schreck war Gwendolyn die Vase aus den Händen gerutscht. Der Boden war nass und mit Blumen und

Glasscherben übersät. Geschockt starrte sie Albus an. Wie konnte er bloß *darauf* anspielen? Und das auch noch vor so vielen Leuten?

Der alte Zauberer wurde sich seines Fehlers bewusst und konnte es nicht fassen, dass er das gerade wirklich gesagt hatte. Er wählte seine Worte doch sonst auch immer mit Bedacht! Er war eigentlich nicht der Typ dafür, der spontan ohne Rücksicht auf die Folgen das aussprach, was ihm gerade einfiel.

Sämtliche Blicke waren auf sie geheftet. Gwendolyn war einen Moment lang kein undurchschaubares geheimnisvolles Wesen. Für einen Moment sah sie wie ein kleines zerbrechliches Kind aus, das gerade eine schallende Ohrfeige vor den Augen aller einkassiert hatte.

Doch sie fasste sich im nächsten Augenblick wieder und ihre Miene wurde ausdruckslos. „Ich sollte die Sauerei hier aufräumen.“, sagte sie mit monotoner Stimme.

„Schon gut. Ich mach das schon.“, meinte Albus jedoch und richtete seinen Zauberstab auf den Boden. Er murmelte etwas Unverständliches vor sich hin und schon war der Boden wieder blitzblank.

Schweigend setzte sich Gwendolyn auf den einzigen freien Stuhl, der zu ihrem Missfallen neben dem von Albus stand, und nickte Binns zu: „Sie dürfen mit dem Unterricht fortfahren, Professor Binns.“

Der alte Geist bewegte sich zu seinem üblichen Platz und begann sofort mit seinem einschläfernden Monolog. Die Schüler und Umbridge schenkten ihm allerdings keine Beachtung.

Es war viel interessanter zu beobachten, wie Dumbledore Gwendolyn etwas mit reuevoller Miene zuflüsterte, was keiner richtig hören konnte.

Gwendolyn starrte einfach nur nach vorn und würdigte Dumbledore keines Blickes. Weder öffnete sie ein einziges Mal den Mund, um ihm zu antworten, noch zeigte sie sonst irgendeine Reaktion.

Wenn sie es nicht besser wüssten, würden sie meinen, dass Gwendolyn ihn ignorierte. Doch das war völlig ausgeschlossen!

Es war kein Geheimnis, dass die beiden sich sehr nahe standen und einander respektierten. Sie waren ein Herz und eine Seele. Ein eingespieltes Team. Fast schon so wie bei den Weasley-Zwillingen.

Und nun? Nun konnte man die angespannte Situation zwischen den beiden regelrecht spüren! Was ging hier bloß vor sich?!

„Verzeihen Sie die Unterbrechung, werter Kollege.“, unterbrach Umbridge mal wieder den Unterricht. „Wären Sie so freundlich, das Wort an mich zu überreichen?“ Verärgert schaute Binns kurz zu ihr, bevor er sich wieder zurückzog.

„Miss Pierce.“, kam sie auch gleich zur Sache. „Als Großinquisitorin habe ich den Überblick über sämtliche Situationen innerhalb von Hogwarts zu bewahren. Aus diesem Grund verlange ich zu erfahren, warum Sie auf einmal so still sind und wieso Sie Einrichtungsgegenstände der Schule ohne ersichtlichen Anlass zerstören.“

„Das kann doch wohl nicht wahr sein ...“, stöhnte Gwendolyn genervt auf. „In manche Angelegenheiten haben Sie Ihre Nase nicht hineinzustecken. Einige Sachen gehen Sie nichts an und Sie haben die Privatsphäre anderer zu respektieren.“

„Wieso so verschlossen, Liebes? Sie wissen doch, dass Sie nichts zu befürchten haben ... solange Sie nichts zu verbergen haben ...“

„Haben wir nicht alle unsere Geheimnisse? Unsere Vergangenheit? Oder einfach nur Dinge, über die wir nicht reden?“

Aber, wenn Sie so erpicht darauf sind, zu erfahren, warum mich der Kommentar des Schulleiter's so umgehauen hat, dann ... okay!

Er hat versehentlich eine Andeutung auf meine drei toten Schwestern gemacht.

Sind Ihre Fragen hiermit beantwortet?! Ist damit Ihre Neugierde gestillt?! Ja?!“ Gwendolyn redete sich immer mehr in Rage und saß längst nicht mehr auf ihrem Stuhl.

„Oder etwa nicht?! Okay, dann sollte ich etwas weiter plaudern, damit auch keiner auf den Gedanken kommt, ich könnte etwas über mich verheimlichen wollen!“

Die drei wurden direkt vor meinen Augen niedergemetzelt. Man hat ihnen die Kehlen mit einem Schwert aufgeschlitzt. Ich als Mensch konnte da nicht wirklich etwas ausrichten, um sie zu retten.

Nachdem alle meine Schwestern tot waren, wurde auch mir die Kehle aufgeschnitten. Im Gegensatz zu den anderen wurde mir vorher gewaltsam Vampirblut eingeflößt, damit ich hinterher ins Leben zurückkehren konnte. Als Vampir.

Noch irgendwelche Fragen? Nein? Dann ist ja gut!“

Sprachlos starrten alle Gwendolyn an ... Na ja, mit Ausnahme von Albus, aber der hatte inzwischen gelernt, wegen nichts mehr überrascht zu sein, was sie betraf. Bei ihr war doch so gut wie alles möglich.

Der Rest der Stunde verlief beängstigend ruhig. Wie verdammt laut Stille doch manchmal sein konnte ...

Über den magischen Briefverkehr, Dates mit Flaschen und der Geschmack der Verbitterung

„Pass mal auf, Kleines: Ich brauch von dir keine Ratschläge.“ (X-Men)

Seit der letzten Geschichtsstunde hatte sich Gwendolyn vollkommen zurückgezogen.

Sie blieb für sich und mied jeden. Selbst Albus. Sie nahm ihm seinen unüberlegten Kommentar nach wie vor übel. Den anderen ging sie aus dem Weg, weil sie nun wirklich keinen Nerv für deren neugierige Fragen oder noch schlimmer ... deren Mitleid hatte.

Eines Abends lag ein Brief vor ihrer Tür. Sie erkannte sofort, dass er von Albus war. Sollte sie ihn aufmachen oder es lieber doch lassen? Albus war wirklich gut darin, die richtigen Worte zu finden. Aber Gwendolyn wollte doch noch eine Weile wütend auf ihn sein!

Natürlich war ihr klar, dass sie ihm nicht ewig böse sein und ihm irgendwann verzeihen würde. Aber er musste auch aus seinen Fehlern lernen.

Letztendlich siegte ihre Neugierde und so riss sie den Umschlag einfach auf:

Liebe Gwendolyn,

ich verstehe, dass du mich im Moment nicht sehen möchtest. Deswegen schreibe ich dir diesen Brief, um mich dir so trotzdem mitteilen zu können.

Ein „Es tut mir leid“ ist zwar angebracht, aber nicht immer sehr wirksam. Vor allem nicht bei solchen Fehlritten, von denen Personen wie du betroffen sind.

Es reichen wenige Worte, um einem anderen unsagbaren Schmerz zuzufügen. Dazu ist noch nicht mal „richtige“ Magie nötig. Und danach braucht es immer hunderte Wörter, um jenen Schmerz zu lindern und Vergebung zu erlangen.

Ich denke, du verstehst, was ich dir damit sagen will. Du bist klug, liebe Gwendolyn. Aber auch du als Vampir bist nicht frei von dem, was uns alle menschlich macht. Du bist verletzt, was ich durchaus nachvollziehen kann. Denn das zeugt von menschlichem Verhalten.

In der Hoffnung auf ein recht baldiges Wiedersehen,

Albus

Gwendolyn hatte ihre Lippen hart zusammengepresst und starrte stumm auf die Zeilen. Sie schloss die Augen und atmete tief durch. Sie musste sich eingestehen, dass ihr Unterbewusstsein sich dazu entschieden hatte, dass der Zeitpunkt gekommen war, Albus zu verzeihen.

Doch sie wollte ihm nicht gleich sofort unter die Augen treten. Rasch suchte sie nach einem Federkiel und einem Tintenfass. Auf die Rückseite des Briefes schrieb sie:

Okay, du hast gewonnen. Um 20 Uhr in deinem Büro.

Gwen

Seufzend zog sie sich eine Jacke an und brachte den Brief zur Eulerei.

Danach entschied sie sich, dass sie sich zur Abwechslung mal wieder etwas Hochprozentiges gönnen sollte und machte sich auf den Weg nach Hogsmeade. Wahrscheinlich würde sie den Eberkopf aufsuchen, da ihr im Drei Besen einfach zu viele Schüler herumlungerten.

Auf dem Weg zum Lokal kamen ihr drei überaus vertraute Gesichter entgegen gelaufen. Hoffentlich sprachen sie das eine Thema nicht an.

„Hi, Leute! Wie geht's euch? Wo kommt ihr denn gerade her?“, fragte Gwendolyn freundlich.

„Gwen?“, stießen die drei überrascht aus.

„Äh, wir waren gerade im Eberkopf und haben uns mit ein paar Freunden dort getroffen.“, antwortete Ron

auf ihre Frage.

„Im Eberkopf?“, hakte Gwendolyn verwundert nach. „Warum gerade dort? Die meisten Schüler bevorzugen doch eher das Drei Besen oder andere Geschäfte, die ... nun ja, gemütlicher wirken.“

„Ähm, wir waren einfach neugierig, da wir ja alle vorher noch nie dort waren. Aber wahrscheinlich werden wir auch nicht so schnell mehr wieder dorthin gehen. Die Spelunke ist schon ziemlich schäbig und die anderen Gäste wirkten auch nicht gerade sehr ... freundlich.“

So ganz kaufte sie ihnen die Geschichte ab. Den letzten Teil schon, aber irgendwie kam ihr alles andere ziemlich seltsam vor. Sie verschwiegen etwas. Ganz sicher.

„Und wie geht's dir?“, fragte Hermine dann und schaute sie bedeutungsvoll an. Das war ja klar, dass das irgendwann kommen musste.

„Ich komme klar. Ihr braucht euch wirklich meiner wegen keine Gedanken zu machen. Mit mir ist alles in Ordnung. Das alles ist schon so lange her ... Es gibt also keinen Grund zur Beunruhigung. Also, entspannt euch. Okay?“

„Du willst auch ganz sicher nicht darüber reden?“, hakte Hermine beharrlich nach.

„Ja“, nickte Gwendolyn. „Außerdem hab ich doch Albus. Mit ihm rede ich immer über ... diese Sachen.“

Okay, Themawechsel: Wann habt ihr Jungs eigentlich das nächste Mal Quidditchtraining? Ich würde euch gern mal beim Spielen zuschauen. Das letzte Quidditchspiel, das ich gesehen habe, liegt schon viel zu lang zurück.“

„Wir wissen noch nicht mal, ob unsere Mannschaft bestehen bleibt. Umbridge hat sämtliche Schüलगemeinschaften auflösen lassen. Selbst die Quidditchmannschaften. Wir müssen noch auf die Genehmigung von ihr warten. Slytherin hat natürlich sofort die Erlaubnis bekommen.“

„Die Alte kann einem auch nur alles kaputt machen, hm? Sagt mir dann bitte Bescheid, wenn es soweit ist. Wenn ihr mich entschuldigen würdet: Ich habe ein Date ...“, zwinkerte Gwendolyn ihnen zu.

Dies schaffte es, die drei Gryffindors zutiefst zu erschüttern. „Was?! Ein Date?! Mit wem?!“

„Mit einer guten Flasche Rotwein. Oder was auch immer der Wirt des Eberkopfes anzubieten hat.“

Kopfschüttelnd mussten die drei schmunzeln. Eigentlich hätten sie auf sowas gefasst sein müssen ...

„Bis dann.“, verabschiedete Gwendolyn sich und überbrückte die letzten Meter zum besagten Lokal.

Als sie die Tür öffnete und eintrat, wurde sie schon fast buchstäblich von diesem miefigen Geruch erschlagen. Die Alkoholfahne hielt sich da noch dezent im Hintergrund.

Was viel mehr im Fokus ihrer feinen Nase lag, war der Gestank nach Ziegen, Rauch und ungewaschenen Leuten. Manche der Gäste trugen zu allem Überfluss noch beißend riechende Aftershave bzw. Parfüms.

Okay, bleib tapfer, Gwen, ermutigte sie sich selbst und steuerte die Theke an. Sie bemühte sich keine Miene zu verziehen, als sie dann noch eine Ratte auf dem Boden vorbeihuschen sah. Ungeduldig rutschte sie auf dem Barhocker hin und her. Sie hatte wirklich keine Lust länger als nötig hier zu bleiben.

Als sie hörte, dass der Wirt sich ihr auf der anderen Seite der Theke näherte, schaute sie nicht auf und sagte bloß: „Ein Glas Ihres besten Rotweins, bitte.“

„Das ist kein Drei-Sterne-Gourmet-Restaurant, Kleine. Bist du überhaupt alt genug?“ Die Stimme kam ihr doch bekannt vor!

Verwundert hob Gwendolyn dann doch den Blick und blickte in ein Paar überraschter strahlend blauer Augen. Der überraschte Ausdruck verblasste. Er sah sie kalt an. „Du also schon wieder?“, brummte er genervt.

„Warum so griesgrämig? Hab ich dir die Laune versaut? Ach, nein, stimmt ja: Dazu müsstest du vorher erst mal gut gelaunt sein ... was du schon seit Ewigkeiten nicht mehr warst.“

„Ich konnte dich noch nie leiden ...“, schnaubte er.

„Das beruht auf Gegenseitigkeit.“, versicherte sie ihm mit einem gekünstelten Lächeln.

„Warte kurz.“ Er holte seinen Zauberstab hervor und sprach einen unausgesprochenen Zauber aus.

Fragend blickte Gwendolyn ihn an.

„Ich hab einen Muffliato über uns gelegt, damit keiner uns belauschen kann. Wir können jetzt also frei reden. Was willst du hier, Gwendolyn?“

„Ich bin nicht deiner wegen hier. Ich hab einfach das Verlangen nach Alkohol verspürt und wie du weißt, findet man den meistens in einer Kneipe. Andernfalls wäre es ja auch keine Kneipe ...“

„Lass die dummen Spielchen!“

„Das ist kein Spielchen, Aberforth. Also wirklich! Du bist entweder ganz schön paranoid oder ziemlich ichbezogen. Es geht nicht immer nur um dich. Daran solltest du dich doch inzwischen gewöhnt haben.“

Weißt du ... Es könnte anders sein, wenn du einfach mal über deinen Schatten springen und endlich einsehen würdest, dass Albus zwar Dinge getan haben mag, auf die er nicht stolz ist und die er am liebsten wieder rückgängig machen würde ... aber du kannst ihm trotzdem nicht immer *an allem* die Schuld geben. Er ist und bleibt dein Bruder.

Willst du wirklich bis ans Ende deiner Tage allein sein?“

„Lieber sterbe ich allein, als meinem ach so edlen großen Bruder zu vergeben, dass er Ariana auf seiner Suche nach Macht im Stich gelassen hat.“, stellte Aberforth Dumbledore erbarmungslos klar.

„Du bist so voller Hass und Trauer ... Dadurch wirst du dich noch selbst verlieren.“, warnte Gwendolyn ihn.

„Ich habe nichts mehr zu verlieren.“, widersprach er ihr, goss ihr rasch ein Glas ein, stellte es ihr schweigend hin und verschwand dann wieder in den Nebenraum.

Kopfschüttelnd schloss sie die Augen und verließ das Lokal, ohne den Drink auch nur anzurühren. Der Geschmack der Verbitterung, der in der Luft hing, wurde selbst ihr allmählich zu viel.

Über Blutsbrüder, Beulen am Hintern und Nicht-Blutsschwestern

„Die Zeit heilt keine Wunden, man gewöhnt sich nur an den Schmerz.“ (Unbekannt)

„Gwendolyn, auf die Sekunde pünktlich.“, bemerkte Albus lächelnd und bot ihr ein Glas ihres Lieblingsweines an.

„Ich habe vorhin Aberforth getroffen.“

Albus' Lächeln verblasste. „Was, wo? Worüber habt ihr miteinander geredet?“, fragte er angespannt.

„Über dies und das. Ich wollte mir im Eberkopf lediglich einen kleinen Drink genehmigen. Damit ist natürlich Alkohol gemeint. Ich geh ja wohl kaum in eine Kneipe, um einen Menschen ... Na ja, ist ja auch egal ... Wieso hast du mir nicht erzählt, dass dein Bruder gleich hier in der Nähe wohnt?“

„Was spielt es für eine Rolle?“, wick er ihr aus. „Wie geht es ihm?“, fragte er dann zögernd.

„Na, wie wohl? Du weißt es doch bereits. Wieso fragst du dann also?“

„Habt ihr beide euch etwa in eurer Anti-Albus-Solidarität zusammengeschlossen?“, hakte er scherzend nach. Er wollte also mit Humor vom Thema ablenken?

„Albus ...“, seufzte sie. „Ich bin dir zwar noch böse, aber ich habe dir deinen Ausrutscher von letzts beim Geschichtsunterricht verziehen. Uns beide verbindet einfach zu viel, als dass dies unsere Freundschaft zerstören könnte und das weißt du doch auch.“

Erleichterung zeichnete sich auf Albus' faltigem Gesicht ab. „Es freut mich, das zu hören.“, lächelte er sanft.

Kurz vor Sonnenuntergang wurde Gwendolyn von einer wunderschönen Schneeeule mit goldenen Augen erreicht. „Hedwig“, erkannte Albus sie. „Das ist die Eule von Harry.“

Gwendolyn nahm Hedwig den Brief ab und streichelte einmal vorsichtig ihr Gefieder, bevor sie wieder davonflog.

„Was schreibt er?“, wollte Albus wissen, als sie den Brief öffnete. „Falls ich es wissen darf.“, fügte er noch hinzu.

„Umbridge hat unsere Mannschaft endlich genehmigt. Heute Abend haben wir Training. Bis später, Harry“, las Gwendolyn vor.

Auf Albus' fragenden Blick hin, erklärte sie ihm, dass sie Harry und Ron gefragt hatte, ob sie ihnen beim Quidditch spielen zusehen könnte.

„Harry hat eindeutig das Talent seines Vaters geerbt. Er ist seit der ersten Klasse in der Schulmannschaft, was vor ihm wahrscheinlich noch keiner geschafft hat.“, erzählte er begeistert.

„Ganz sicher? War da nicht mal ein Erstklässler aus Ravenclaw oder vielleicht auch Slytherin vor ... so ungefähr 270 Jahren gewesen?“, murmelte sie nachdenklich.

„Das weiß ich gerade nicht. Zu der Zeit habe ich noch nicht gelebt. Ich könnte das aber im Schularchiv überprüfen.“

„Ja, mach das. Ich mach mich mal auf dem Weg zum Quidditchfeld, da ich ja auch sowieso gerade nichts Besseres zu tun habe. Harry hat vergessen, die Uhrzeit aufzuschreiben.“, fiel Gwendolyn auf.

„Viel Spaß noch!“, wünschte Albus ihr.

Als Gwendolyn beim Spielfeld ankam, hatten sie bereits mit dem Training angefangen und flogen weit oben auf ihren Besen, während es strömend regnete. Zum Glück hatte Gwendolyn nichts Weißes an.

Wie konnten die da oben überhaupt etwas sehen? Vor allem Harry, der ohne seine Brille blind wie ein Maulwurf wäre ... Na ja, zur Not würde Gwendolyn ihn auffangen, falls er vom Besen fallen sollte.

Gwendolyn hatte das Gefühl, ihr Herz blieb stehen, obwohl das eigentlich gar nicht möglich war, als ein Klatscher Harry's Kopf knapp verfehlte.

Verdammt! Von hier unten konnte sie ihn schlecht beschützen, was doch der eigentliche Grund war, wieso sie hier war.

Okay, ruhig bleiben, Gwen, ermahnte sie sich und konnte den Blick nicht von dem leicht verschwommenen

Fleck namens Harry Potter nehmen, der da oben durch die Lüfte sauste.

Nachdem die neue Mannschaftskapitänin Angelina Johnson schließlich das Training beendete, sah sich Gwendolyn sieben völlig durchnässten Schülern gegenüber, die erst jetzt bemerkten, dass sie eine Zuschauerin hatten.

„Ach, unsere werte Miss Gwen beehrt uns also auch mal wieder mit ihrer Anwesenheit?“, grinste Fred, bevor er synchron mit George das Gesicht vor Schmerz verzog.

„Was habt ihr?“, fragte Gwendolyn nach.

„Nichts“, logen sie einstimmig und gingen zu den Umkleidekabinen. Dabei bewegten sie sich irgendwie seltsam. Sie humpelten nicht, es war mehr wie ... Hm...

„Die Idioten tragen von ihren ach so phänomenalen Nasch-und-Schwänz-Leckereien ein paar Nebenwirkungen, z.B. eiternde Beulen auf ihren Hintern, die vom Sitzen auf den Besen nun noch mehr wehtun.“, erklärte Angelina ihr.

„Nicht im Ernst, oder?“, lachte sich Gwendolyn schlapp.

„Doch!“ Die anderen Teammitglieder stimmten in ihr Lachen mit ein. Einer nach dem anderen ging dann, um sich umzuziehen.

„Wir hatten schon befürchtet, dass du gar nicht mehr kommst.“, meinte Harry, der neben Ron stand.

„Ich hab euch doch gesagt, dass ich euch beim nächsten Mal zuschauen würde.“

Ich hatte gehofft, dass ihr euch lächerlich macht, damit ich euch damit aufziehen kann, aber ihr beide seid ja richtige Naturtalente. Ihr habt euch wirklich gut gehalten, wenn man die Witterungs- und Lichtverhältnisse bedenkt.“, lächelte Gwendolyn.

Ron wurde rot wie eine Tomate, während Harry leicht stolz in sich hinein grinste. „Ich geh mich umziehen!“, sagte Ron schnell und rannte schon praktisch zur Umkleidekabine.

„Hab ich was Falsches gesagt oder hat er einfach nur Hummeln im Hintern?“, fragte Gwendolyn an Harry gewandt.

„Er ist es nur nicht gewohnt, so viel Lob und Anerkennung auf einmal zu bekommen.“, erklärte er ihr.

„Okay ... Und du als der große Harry Potter bist an so was schon gewöhnt und badest ja regelrecht im Ruhm und Ansehen. Na ja, außer in diesem Schuljahr, wo Albus und du ...“

„Du brauchst nicht weiterzureden.“, unterbrach er sie.

Mit schief gelegtem Kopf musterte sie ihn. „Du solltest dich auch umziehen. Du erkältest dich sonst noch. Der Regen hört zum Glück in fünf Minuten auf.“

„Frierst du als Vampir überhaupt nicht?“, hakte Harry nach und deutete auf Gwendolyn's apricotfarbenes Kleid.

„Nein, nicht mal ein klein wenig.“

„Und warum kannst du eigentlich z.B. problemlos nach draußen, wenn die Sonne scheint? Müsstest du da nicht in Flammen aufgehen?“ Jetzt, wo sie schon mal dabei waren, konnte Harry ja auch gleich ihr all die Fragen stellen, die ihm schon auf der Zunge lagen.

Gwendolyn zeigte ihm ihre rechte Hand, an der ein Ring mit einem rund geschliffenen dunkelgrauen Stein, der einen stark metallischen Glanz hatte, prangte. Wie konnte der ihm nicht vorher schon auffallen?

„Das ist ein Hämatit, auch Blutstein genannt. Vampire, die den Stein tragen, werden so vor dem Sonnenlicht geschützt. Dieser Trick ist nur wenigen Vampiren bekannt. Die meisten verkriechen sich wie die Ratten im Schatten.“

„Und was ist mit deiner Ernährung? Du trinkst doch ... na ja, Blut ...“

„Ja, und weiter?“, hakte sie nach. „Was ist mit meiner Ernährung?“

„Was für Blut trinkst du?“, fragte er vorsichtig nach.

„Menschliches Blut.“

Mit vor Schreck geweiteten Augen starrte Harry sie an. Das hieß ja, dass ...

„Reg dich ab, Kleiner. Ich hab schon seit einer Weile kein Blut direkt von einem Menschen getrunken. Seitdem die Muggel diese Blutkonserven erfunden haben, die zwar wegen der fehlenden Körpertemperatur nicht ganz so appetitlich wie frisches Blut sind, aber immer noch besser als Tierblut.“

Noch irgendwelche weiteren Fragen?“

„Warum sind deine Schwestern gestorben?“

Okay, mit der Frage hatte Gwendolyn nun nicht gerechnet. Sie brauchte erst mal einen Moment, um sich

von ihrem Schock zu befreien.

„Tut mir leid, ich hätte nicht ... Ich weiß, es geht mich nicht an ... Vergiss es einfach ...“, stammelte Harry hastig zusammen.

„Schon gut. Technisch gesehen waren sie ja eigentlich nicht meine leiblichen Schwestern. Wir vier sind damals in dem gleichen Waisenheim in Godric's Hollow aufgewachsen.“

„Godric's Hollow? Das ist mein Geburtsort.“

„Albus hat dort früher auch gelebt.“

„Tatsächlich? Das hat er nie erwähnt.“, stieß Harry stirnrunzelnd aus.

„Na ja, wie dem auch sei: Ich hab mich mit drei der Mädchen angefreundet und wir wurden mit der Zeit wie Schwestern füreinander. Wir alle hatten noch nie zuvor eine richtige Familie gekannt, also haben wir uns unsere eigene gegründet.“

Wir hatten noch nicht mal eigene Namen gehabt und sie uns deswegen selbst gegenseitig ausgesucht. 'Gwendolyn' ist also nicht der Name, den sich meine Eltern ausgesucht haben, denn ich hatte die beiden ja auch nie kennenlernen können.

Meine Mutter war Witwe und starb bei meiner Geburt. Ich kam im Waisenheim zur Welt und hab bis zu meinem 17. Lebensjahr auch keinen anderen Ort auf der Welt gekannt.

Die anderen drei hießen Kaitlyn, Evelyn und ... Madelyn.“ Ihre Stimme versagte.

„Du standest dieser Madelyn wohl besonders nahe?“, hakte Harry zögerlich nach.

„Ich habe alle meine Schwestern geliebt. Sie waren mir alle wichtig. Aber man kann in seiner Familie nicht jeden gleichermaßen lieben.“

Madelyn war für mich wie eine Zwillingsschwester. Wir waren einander kaum von der Seite gewichen. Sie wusste immer, was in mir vorging. Wie ich mich fühlte. Es war fast schon so, als könnte sie meine Gedanken lesen. Umgekehrt war es genauso.

Kaitlyn war ein niedliches braves Mädchen, aber sie war auch recht naiv. Sie war von uns immer die Vernünftigste und Klügste.

Und Evelyn ...“ Sie seufzte kurz und ihr Blick sagte aus, dass sie sich längst nicht mehr im Hier und Jetzt befand. „Sie war diejenige, die immer auf uns anderen aufgepasst und die Verantwortung übernommen hat. Sie war stark, furchtlos und nahm immer alles überaus ernst ...“

Sie war kein gewöhnliches Mädchen. Sie wurde deswegen oft von den vielen Leuten, die sich nicht die Mühe machten, sie wirklich kennenzulernen, schief angeguckt.

Damals war es eigentlich selbstverständlich, dass die Mädchen und Frauen lange Haare hatten. Evelyn hingegen trug einen Kurzhaarschnitt und wurde deswegen oft von vielen als 'Knabe' oder 'Bursche' bezeichnet. Auch wenn sie es nie gezeigt hat, denke ich, dass es sie getroffen hat.

Keiner von uns hatte es je leicht, da wir als mittellose Waisen in der Gesellschaft weit unten standen. Aber Evelyn hatte es wahrscheinlich am Schwersten gehabt.“

„Und warum hat man euch getötet?“

„Das, mein lieber Harry ...“, antwortete Gwendolyn ihm leicht aufgewühlt. „... ist eine andere Geschichte, die ich dir ein anderes Mal erzählen werde. Also nicht jetzt. Ich hab für heute genug vom Herumstochern in meiner Vergangenheit.“

„Ja, natürlich. Das verstehe ich ... Ich geh mich dann auch mal umziehen.“

„In Ordnung. Ich warte hier auf dich.“

Über das Brechen von Regeln, die Hölle und hammermäßige Auftritte

„Wer die Wahrheit hören will, den sollte man vorher fragen, ob er sie ertragen kann.“ (Ernst R. Hauschka)

Gelangweilt verharrte Gwendolyn an Ort und Stelle und warf einen Blick nach oben zum Nachthimmel. Beim Anblick des Vollmondes musste sie unwillkürlich an Remus denken. Hoffentlich hatte er einen Wolfsbanntrank eingenommen.

Auch wenn sie sich seit über 20 Jahren nicht mehr gesehen hatten, war sie sich sicher, dass er immer noch derselbe anständige gute Kerl von damals war.

Doch dann wurde Gwendolyn aus ihren Gedanken gerissen, als sie Harry plötzlich qualvoll schreien hörte. Alarmiert stürmte sie in die Umkleidekabine und sah, wie er sich seine Hand auf die Stirn presste.

„Harry, was ist los?!“, fragte sie geschockt.

„Voldemort ...“, krächzte er. „... er ... ist wütend ... sehr wütend ...“

„Was??“

„Irgendetwas läuft nicht so, wie er es will.“, brachte er dann mit etwas festerer Stimme hervor. Die Schmerzen ließen allmählich wieder nach.

„Soll ich dich zum Krankenflügel bringen oder ...“

„Nein, nicht nötig. Es ist nicht das erste Mal, dass meine Narbe wehtut. Ich glaube, die Narbenschmerzen sind so was wie ein Signal oder Zeichen in Bezug auf Voldemort. Sie tut immer weh, wenn er in der Nähe ist oder wenn er gerade etwas sehr stark fühlt.“

Vorhin war es Wut. Er war auch in der letzten Nacht, in der ich im Grimmauldplatz geschlafen habe, sehr wütend. Und beim Nachsitzen bei Umbridge kamen wieder die Schmerzen, als sie mich berührt hat. Allerdings war es da nur ein Zufall. Voldemort hatte sich in dem Moment über etwas sehr gefreut.“, erzählte Harry ihr.

„Okay ... das ist ...“, murmelte Gwendolyn.

„Schräg? Abnormal? Unheimlich? Typisch Harry Potter?“

„... bestimmt sehr nervenaufreibend für dich.“, vollendete sie ihren Satz.

„Ja, ich sollte mich eigentlich mittlerweile daran gewöhnt haben.“, meinte er nur. „Aber irgendwie ist es, als würde der Schmerz mit jedem Mal heftiger werden.“

„Ich ... ähm... kann ich irgendwas für dich tun?“, erkundigte sich Gwendolyn.

„Nein, danke ... Moment, obwohl ... Wüsstest du vielleicht einen großen versteckten Raum in Hogwarts? Einen, der nicht von Umbridge, Fudge und dem ganzen Pack gefunden werden kann?“

Da fiel ihr sofort das perfekte Beispiel ein. „Der Raum der Wünsche ... Warum? Was hast du vor?“

Doch er ignorierte ihre Frage und bohrte stattdessen weiter wegen des Raums nach: „Der Raum der Wünsche? Davon hab ich noch nie gehört. Wo liegt er? Ich hab ihn noch nie gesehen auf der Karte des Rumtrei-“ Er schlug sich eine Hand vor den Mund.

„Ach, du besitzt jetzt also die berüchtigte Karte des Rumtreibers?“

„Warte, du weißt ...“

„Ja. Falls du es vergessen haben solltest, war ich zu der Schulzeit der legendären Rumtreiber für einige Zeit in Hogwarts gewesen. Der Raum der Wünsche wird auf der Karte nicht angezeigt, da er mit einem Unortbarkeitszauber belegt ist.“

Der Raum erscheint nur denjenigen, die ihn dringend brauchen und ist dann genau das, wonach man sucht. Ein Versteck, ein Schlafzimmer, eine Toilette oder wozu auch immer du ihn brauchen solltest. Er passt sich deinen Bedürfnissen und Wünschen an.“

„Und wie finde ich diesen Raum?“, hakte Harry interessiert nach.

„Zuerst erzählst du mir, wofür du ihn benötigst.“, verlangte Gwendolyn und verschränkte die Arme vor der Brust.

Seufzend wollte er ihr aber zuerst das Versprechen abringen, Dumbledore davon kein Sterbenswörtchen zu erzählen. Widerwillig versprach sie es ihm.

Das war jetzt das zweite Mal, dass Gwendolyn für Harry etwas vor Albus geheim halten musste.

„Ron und Hermine hatten die Idee, dass wir eine geheime AG gründen könnten, in der die Schüler lernen, wie sie sich richtig verteidigen können, denn Umbridge's rein theoretischer Unterricht ist totaler Schrott. Ich bin der Lehrer. Wir brauchen nur noch einen Ort zum Üben.“

„Professor Potter, also?“, grinste Gwendolyn.

„Okay, um den Raum der Wünsche zu finden, müsst ihr im siebten Stock gegenüber vom Wandteppich von Barnabas dem Bekloppten dreimal auf und ab gehen und euch dabei fest vorstellen, was ihr in dem Raum erwartet. Ihr könnt euch gegebenenfalls noch nachträglich fehlende Gegenstände herbeiwünschen.“

„Danke, du bist die Beste! Davon muss ich sofort Ron und Hermine erzählen!“, stieß Harry begeistert aus und wollte schon loslaufen. „Willst du mitkommen?“, fügte er noch hinzu, da er sie hier nicht einfach so stehen lassen sollte, wo sie doch eben extra auf ihn gewartet hatte.

„Klar doch.“, lächelte sie und begleitete ihn dann zurück zum Schloss.

Die halbe Schülerschaft und einige Lehrer standen draußen auf dem Hof, als Umbridge aus heiterem Himmel mit einem extremen zuckersüßen Lächeln auf Gwendolyn zukam.

„Oh, oh. Das hat nichts Gutes zu bedeuten.“, flüsterte jemand seinem Gesprächspartner zu.

Mit erhobener Stimme sprach die nicht ganz so große Großinquisitorin: „Miss Pierce, hiermit werden Sie aus Ihrer Beschäftigung in Hogwarts entlassen. Sie haben bis heute Abend Zeit, Ihre Koffer zu packen und das Schulgelände zu verlassen.“

Lautes Gemurmel ging durch die Schüler. Harry, Ron, Hermine, Fred und George standen aufgebracht auf, um Einwände dagegen zu erheben. Sie konnten ja noch nicht ahnen, wie wenig Hilfe Gwendolyn doch brauchen würde.

„Ihr Amt als Großinquisitorin mag Ihnen die Befugnis dazu geben, Angestellte von Hogwarts zu entlassen, aber mir den Aufenthalt in Hogwarts zu verweigern, steht Ihnen allerdings nicht zu. Das obliegt dem Schulleiter und ich wage es doch stark zu bezweifeln, dass Albus mich nicht hier haben möchte.

Ich gehe also nirgendwohin.

Jetzt, wo ich nicht länger hier arbeite, muss ich auch nicht mehr ansatzweise höflich zu Ihnen sein. Sie legen ja doch so viel Wert darauf, dass man *ehrlich* zu Ihnen ist ...

Ich kann Ihnen also endlich sagen, was für eine aufdringliche krötengesichtige Nervensäge Sie doch sind und wie sehr ich doch hoffe, dass Sie elendig in der Hölle verrotten mögen.“

Das alles hatte Gwendolyn in einem ganz ruhigen entspannten Ton gesagt ohne mit der Wimper zu zucken oder auch nur einmal zu blinzeln.

Stille. Stille. Stille. Man hätte eine einzelne Nadel fallen hören können.

Entsetzt starrte Umbridge Gwendolyn an. Wie konnte dieser Halbmensch es nur wagen, Dolores Jane Umbridge in aller Öffentlichkeit derartig zu demütigen?! „Zur Hölle mit Ihnen!“, entfuhr es ihr empört.

„Geht nicht. Dort war ich bereits. Die haben mich dann wieder rausgeschmissen. Nun bin ich hier.“, wandte Gwendolyn grinsend ein.

Mit offenem Mund schüttelte Umbridge den Kopf und schien keine Worte für diese Situation zu finden.

„Wenn Sie mich also loswerden wollen, müssen Sie mich erst mal kriegen. Aber ich muss Sie warnen. Das dürfte nicht sehr leicht werden, denn ich bin sehr schnell.“ Als eine Art Machtdemonstration stürmte Gwendolyn in ihrer Lieblingsgeschwindigkeit ins Schloss hinein. In Richtung Schulleiterbüro.

Währenddessen starrten die anderen sprachlos auf die Stelle, an der Gwendolyn vorhin noch gestanden hatte.

„Haben wir schon erwähnt, wie hammermäßig wir die Kleine finden?“, durchbrachen die in sich hinein grinsenden Weasley-Zwillinge die Stille.

Über verdiente Strafen, unverdiente Strafen und unbekannte Briefabsender

„Gegner und Schlachten gibt es viele, doch der größte Kampf, den man jemals auszutragen hat, ist der, den man in jeder Sekunde seines Lebens mit sich selber kämpft.“ (Unbekannt)

„Gwen, wir sind hier!“, rief Hermine und winkte sie zu sich. Mit einer raschen Vampirbewegung saß die Angesprochene plötzlich direkt neben ihr. „Oh Merlin, erschreck' mich doch nicht so!“, keuchte die Gryffindor auf, was Gwendolyn jedoch mit einem amüsierten Grinsen abtat.

„Okay, was habe ich verpasst?“, fragte sie schließlich. Sie war schon wieder zu spät am Quidditchfeld angekommen. Gerade spielte Gryffindor gegen Slytherin und es sah momentan nicht gut für Gryffindor aus.

Es regte Gwendolyn auf, als sie erfuhr, dass die Slytherins unfairerweise Ron, den neuen Hüter, mit ihrem Lied so sehr verunsicherten, dass er kaum einen der Quaffel halten konnte.

Letztendlich schaffte es Harry wie so oft den Sieg seiner Mannschaft herbeizuführen, indem er den Schnatz rechtzeitig fing.

Doch dann tat einer der gegnerischen Treiber – seine Name war Vincent Crabbe, wenn sich Gwendolyn recht erinnerte – etwas völlig Unerwartetes. Er schlug mit voller Wut mit seinem Schläger einen Klatscher direkt auf Harry's Rücken, obwohl das Spiel doch mit dem Schnatzfang endete!

Hermine und Gwendolyn stießen gleichzeitig einen entsetzten Schrei aus und eilten voller Sorge zu ihrem Freund.

Madam Hooch hielt Crabbe eine wütende Standpauke.

Harry schien langsam wieder auf die Beine zu kommen.

„Bist du okay?“, fragte Hermine besorgt.

„Sollen wir dich zum Krankenflügel bringen?“, bot Gwendolyn ihm an.

Malfoy spielte sich dann auf einmal auf und meinte, dass sie eigentlich noch ein paar Verse für dieses bescheuerte Lied schreiben wollten.

„... Aber wir haben keine Reime auf *fett* und *hässlich* gefunden. Wir wollten etwas über seine Mutter singen. *Nichtsnutzige Verlierer* konnten wir auch nicht einbauen. Für seinen Vater, wisst ihr?“

Gerade waren die Weasley-Zwillinge zu ihnen gestoßen, um nach Harry zu sehen.

Sie hatten natürlich mitbekommen, was Malfoy da von sich gegeben hatte. Angelina Johnson redete auf die beiden ein. Diese Situation würde todsicher eskalieren ...

„Aber du magst die Weasleys', oder, Potter?! Verbringst deine Ferien bei denen ... Es ist mir ein Rätsel, wie du den widerlichen Gestank dort aushältst, aber wahrscheinlich riecht sogar die Bruchbude der Weasleys' ganz erträglich, wo du doch bei Muggeln aufgewachsen bist ...“

Das brachte für Fred und George endgültig das Fass zum Überlaufen. Wutentbrannt wollten sich die beiden auf ihn stürzen, doch Gwendolyn stand in der nächsten Sekunde bei ihnen und hielt sie mühelos im Zaum. Erfolglos versuchten sich die beiden aus ihrem eisernen Griff zu lösen.

„Hört auf damit! Umbridge wird euch von der Schule verweisen, auch wenn ihr im Recht seid. Wen wird die Schreckschraube hier wohl davonkommen lassen? Den Sohn eines Mannes, der so viel Macht im Ministerium hat so wie sein Vater oder zwei Unruhestifter, die so offensichtlich auf der Seite von Harry und Albus stehen?!“

„Ihr könnt euch nicht mal gegen ein Mädchen behaupten!“, machte sich Draco über die beiden lustig. Seine Unverschämtheit kannte anscheinend keine Grenzen. „Hm, vielleicht weißt du noch, wie das Haus deiner Mutter gestunken hat, Potter ... und der Saustall der Weasleys' erinnert dich daran ...“

Okay, das ging zu weit! Empört zog Gwendolyn die Luft ein und ließ die beiden Brüder abrupt los. Sie stürmten genauso wie Harry direkt auf Malfoy zu und schlugen ihn blind vor Wut mit den Fäusten nieder.

Gwendolyn musste stark an sich halten, um nicht mitzumachen. Denn, wenn Gwendolyn auf Malfoy einschlagen würde, hätte das viel drastischere Folgen und das nicht nur für ihn allein.

„Aufhören!“, rief Madam Hooch autoritär und riss mit einem Zauber die Zwillinge und Harry von den sich am Boden krümmenden Draco Malfoy los.

Als Gwendolyn das Blut aus dessen Nase fließen sah, klingelten bei ihr sofort die Alarmglocken. Sie wollte

lieber kein Risiko, wenn es darum ging, eingehen und stürmte rasch davon, bevor sie sich von dem betörenden Duft einnehmen lassen konnte.

Nachdem sich Gwendolyn sicher war, sich wirklich vollkommen im Griff zu haben, stand sie vom Felsen am Großen See auf und kehrte zurück ins Schloss.

Im Gemeinschaftsraum wollte sie sich erkundigen, womit Harry, Fred und George bestraft wurden ...

Als sie es dann erfuhr, traf sie der Schock. „Lebenslanges Quidditchverbot?“, wiederholte Gwendolyn ungläubig.

„Ja, und Umbridge hat uns auch unsere Besen weggenommen!“, fügte Harry hinzu.

„Ohne euch werden wir ganz sicher verlieren!“, empörte sich Ron. „Ich bin ein grauenvoller Hüter, wie wir heute alle sehen konnten!“

„Das stimmt doch gar nicht!“, widersprach Hermine ihm. „Du darfst dich einfach nicht mehr verunsichern lassen! Wenn dieses dämliche 'Weasley ist unser King'-Lied nicht gewesen wäre, hättest du zeigen können, was du alles drauf hast!“

Die anderen nickten zustimmend.

„Meint ihr wirklich?“, fragte Ron unsicher in die Runde hinein.

„Aber sicher!“, bekräftigte Gwendolyn.

„Ganz sicher?“, hakte er nach.

„Ja, wie oft willst du es denn noch hören?!“

„Reg dich mal ab!“, meinte Fred zu Gwendolyn.

„Nicht so aggressiv, Gwennie ...“, ergänzte George.

„Ich bin nicht aggressiv!“, widersprach sie. „Und nennt mich nicht so!“ Das war wirklich der blödeste Spitzname, den Gwendolyn je gehört hatte!

„Und Albus, was hast du so alles in letzter Zeit getrieben?“ Grinsend ließ sich Gwendolyn in einen Sessel sinken und legte die Hände in ihren Schoß.

„Also, du scheinst in letzter Zeit nicht gerade untätig oder zurückhaltend gewesen zu sein ...“

Darauf zuckte sie bloß ihre Schultern.

„Nun, ich war auch nicht untätig gewesen.“, fuhr Albus dann fort. „Allerdings hab ich meine Zeit nicht damit zugebracht, rassistischen Großinquisitorinnen in aller Öffentlichkeit bloßzustellen ...“

Ein Schmunzeln huschte über ihre Gesichtszüge, doch als ihr auffiel, dass etwas Ernstes ihren besten Freund beschäftigte, wurde sie ernst. „Was ist los, Albus?“

„Erinnerst du dich noch daran, was ich dir vor Beginn des Schuljahres erzählt habe? Dass es eine Verbindung zwischen Harry und Voldemort gibt?“

„Ja, wieso?“

„Ich spiele mit dem Gedanken, dass Harry Okklumentik lernen sollte. Von Severus. Er ist ein wahrer Meister in Okklu-“

Doch Gwendolyn ließ ihn nicht zu Ende sprechen und gab zu bedenken: „Hältst du das für klug? Also, versteh mich nicht falsch: Ich hab nichts gegen Severus. Im Gegenteil. Aber wir beide wissen, dass er und Harry sich überhaupt nicht ausstehen können. Das wirkt sich bestimmt nicht lernfördernd aus.“

Albus wollte etwas darauf erwidern, doch dann klopfte es an der Tür. Verwirrt machte er sie auf. Er erwartete eigentlich keinen Besuch.

Noch mehr überraschte es ihn, als er sich einem fremden jungen Mann gegenüber sah, der ihm einen Briefumschlag hinhielt. „Würden Sie dies bitte an Miss Gwendolyn Pierce weiterleiten?“, fragte er monoton.

„Natürlich. Wer sind Sie, wenn ich fragen darf?“ Warum wurde der Brief nicht von einer Eule oder einem anderem Vogel überbracht? Das erschien selbst ihm irgendwie kurios.

„Der Bote.“, sagte er nur mit leerem Blick und machte auf dem Absatz kehrt.

„Auf Wiedersehen?“, rief Albus ihm nach. Er wusste nicht wirklich, was er davon halten sollte und gab Gwendolyn dann den unbeschrifteten Briefumschlag. „Hast du eine Vermutung, von wem der sein könnte?“

„Ich habe keine Ahnung.“, antwortete Gwendolyn ihm wahrheitsgemäß und öffnete stirnrunzelnd den Brief

...

Über rätselhafte Botschaften, Sehnsüchte und erste Küsse

„Die Vergangenheit kann nicht geheilt werden.“ (Queen Elizabeth I.)

Liebe Gwendolyn,

aus gutem Grund werde ich dir nicht meinen Namen nennen. Ich bin einfach nur jemand, den du einst KANNTEST.

Um ehrlich zu sein, weiß ich selbst nicht, warum ich diese Zeilen niederschreibe. Es ist dumm und leichtsinnig von mir. Mal sehen, ob ich diesen Brief überhaupt je abschicken werde.

Wahrscheinlich will ich mich auf diesem Weg endlich von meinem alten Ich endgültig lösen, um weiterzugehen. Denn du bist wohl das Einzige, was mich noch irgendwie davon zurückhält und mich immer wieder zögern lässt ...

Und das, obwohl wir uns schon so lange nicht mehr gesehen haben. Das möchte ich auch nicht ändern.

Du gehst deinen Weg, ich gehe meinen Weg. Doch ich befürchte, dass sich früher oder später unsere Wege eines Tages wieder kreuzen werden.

*In der sinnlosen Hoffnung, dass dieser Tag nie kommen möge,
eine Person, die du nicht mehr kennst*

Immer und immer wieder spukten diese Zeilen aus einem unerfindlichen Grund in Gwendolyn's Kopf herum. Dabei war der Brief noch nicht mal besonders lang.

„Von wem könnte der wohl sein?“, fragte Albus, nachdem Gwendolyn ihn den Brief hat lesen lassen, während sie sich über genau diese Frage die ganze Zeit ihren hübschen Kopf zerbrach.

Bei ihr fiel einfach nicht der Groschen. Sie konnte den Briefschreiber oder die Briefschreiberin auch nicht an seiner bzw. ihrer Schrift identifizieren, da der Brief anscheinend mit einer altmodischen Schreibmaschine getippt worden war.

„Ich weiß es nicht, ich weiß es nicht ...“, murmelte sie vor sich hin. Auf Albus' prüfenden Blick hin fügte sie hinzu: „Ich hab da irgendwie ein komisches Gefühl bei der Sache, Albus.“

„Ich werde versuchen, etwas dazu herauszubekommen.“, versicherte er ihr. „Beschäftige du dich doch anderweitig. Du könntest zu Harry und seinen Freunden gehen und mit ihnen Zeit verbringen.“

Albus ließ seinen Vorschlag beiläufig klingen, doch Gwendolyn durchschaute ihn: „Ich soll auf die drei aufpassen, damit sie nichts anstellen?“

Ich hab schon davon gehört, dass sie in den letzten Jahren immer dabei waren, wenn irgendetwas Aufregendes in Hogwarts passiert ist. Schon seit ihrem ersten Schuljahr auf Hogwarts.“

„Du hast es erfasst.“

Augenrollend stieß sich Gwendolyn vom Schreibtisch ab und steuerte die Tür an, bis sie stirnrunzelnd eine Spiegelscherbe in Augenschein nahm, die sie in einem Regal liegend entdeckte.

Vorsichtig nahm sie das kaputte Spiegelglas in die Hand und fuhr mit fragendem Blick zurück zu Albus herum.

„Im ersten Schuljahr von Harry habe ich den Spiegel Nerhegeb umtransportieren lassen. Seltsamerweise hat sich dieses Stück, das du gerade in der Hand hältst, von der Glasfläche gelöst. Ich kann es mir auch nicht erklären. Die Scherbe hat dieselbe Wirkung wie der Spiegel Nerhegeb.“

„Das Bruchstück soll mir also zeigen, wonach ich mich von Herzen sehne?“, hakte Gwendolyn spöttelnd nach.

Skeptisch startete sie hochkonzentriert in die Scherbe hinein. Im ersten Moment sah sie nichts bis auf ihr eigenes Augenpaar. Doch dann veränderte sich das Spiegelbild. Sie sah noch drei weitere Augenpaare. Drei sehr vertraute Augenpaare.

Im Gegensatz zu den anderen, die bisher Gebrauch von jenem magischen Spiegel gemacht hatten, war sich Gwendolyn die ganze Zeit über bewusst, dass dies nur eine Illusion war. Das es niemals würde wahr sein können. Es fühlte sich an, als würde bei diesem Anblick etwas in ihr zerbrechen.

Erst als Albus Gwendolyn am Arm leicht berührte, merkte sie, dass sie angefangen hatte zu zittern und ihre

Unterlippe auch schon verdächtig bebte.

„Ich sehe auch meine Familie, wenn ich hineinschauen.“, gestand Albus ihr.

„Ich geh jetzt babysitten.“, sprach Gwendolyn kühl aus und marschierte schnurstracks durch die Tür hinaus, nachdem sie die Spiegelscherbe wieder hingelegt hatte.

Seufzend sah Albus ihr nach und setzte sich erschöpft. Fawkes leistete ihm Gesellschaft. Es war wirklich nicht einfach mit Gwendolyn. Auch nicht nach so langer Zeit.

Harry, Ron und Hermine hatten sich auf der Sitzecke am Kamin des Gemeinschaftsraums von Gryffindor breitgemacht und erledigten gerade ihre Hausaufgaben.

„Hey, Leute! Was gibt's Neues?“ Grinsend ließ sich Gwendolyn auf den Sessel plumpsen.

„Hagrid ist wieder da!“, teilte Hermine ihr freudig mit.

„Und Harry hatte seinen ersten Kuss!“, erzählte Ron grinsend.

Erstaunt weiteten sich Gwendolyn's smaragdgrüne Augen. Sie schaute zum verlegenen Harry, der ihr dann von Cho Chang erzählte, in die er schon seit einer Weile verknallt war.

„Und? Wie war's?“, fragte Gwendolyn grinsend nach.

„Sie ... also, ähm... sie hat geweint ...“, stammelte Harry.

Eine ihrer Augenbrauen zog sich nach oben. „Und warum?“

„Na, ähm... also ...“ Ihm schien das wohl ziemlich peinlich zu sein ...

„Harry, kriegst du noch heute einen vernünftigen Satz zusammen?“, neckte Gwendolyn ihn.

Ron kriegte sich gar nicht mehr ein vor Lachen und Hermine meinte kopfschüttelnd: „Mann, Harry ... Das hatten wir doch schon durchgekaut ...“

Dann wandte sie sich an Gwendolyn und erklärte ihr: „Es ist so, dass Cho mit Cedric Diggory zusammen war. Ich weiß nicht, ob Dumbledore oder sonst wer es dir erzählt hat, aber ...“

„... Diggory ist im letzten Schuljahr bei Voldemorts Rückkehr getötet worden. Weiß ich schon ... Und Harry hat sich also gerade in dessen Freundin verguckt?“ Gwendolyn schaute zu ihm. „Du neigst wohl zum Drama, hm?“

„Ich mochte sie schon vor der Sache mit dem Trimagischen Turnier!“, wandte Harry ein.

„Ich glaub dir ja!“, beteuerte sie mit erhobenen Händen. „Aber die Sache mit Cho scheint wohl etwas kompliziert zu sein. Aber wenn dir wirklich so viel an ihr liegt, kann ich dir natürlich behilflich sein.“, bot sie ihm verschwörerisch grinsend an.

„Und wie soll diese Hilfe aussehen?“, fragte Harry irritiert.

„Da lass ich mir noch etwas einfallen ... Jetzt ist nur die Frage, ob du meine Hilfe überhaupt annimmst ...“

„Äh... o-okay ...“, willigte er dann ein.

Es faszinierte ihn ein wenig, wie Gwendolyn so locker mit Themen umging, die ihn allgemein sofort in Nervosität versetzten und zum letzten Volltrottel machten.

Lag das wirklich nur daran, dass er im Vergleich zu Gwendolyn noch so jung und völlig unerfahren war? Ob sich das wohl in einigen Jahren bei ihm legen würde? Im Moment konnte er sich das kaum vorstellen.

Über unruhige Nächte, seltsame Blicke und recht fiese Geschenke

„Manche Dinge muss man nicht verstehen, sondern schlicht akzeptieren.“ (Unbekannt)

Es war spät in der Nacht, als Albus sich noch mit den Gemälden der früheren Schulleiter unterhielt. Gwendolyn hörte kaum zu, da er nichts erzählte, was ihr neu war. Sie beschäftigte sich lieber mit Fawkes und streichelte seinen Schnabel, während sie bewundernd sein wunderschönes Gefieder betrachtete.

„Harry, Ron und Minerva werden in Kürze hier erscheinen.“, teilte Gwendolyn Albus dann mit, als sie verschiedene Schritte und bekannte Stimmen vernahm, die durcheinander sprachen.

Bevor sie anklopfen konnten, riss sie ihnen die Tür vor der Nase auf. Sie wollte einen lässigen Spruch loslassen, doch dieser blieb ihr im Hals stecken, als sie den ganz verschwitzten kreidebleichen Harry sah. „Was ist passiert?!“, fragte sie stattdessen und ließ die drei eintreten.

Aufgewühlt berichtete Harry von seinem Traum. Arthur Weasley wurde von einer Schlange angegriffen. Im Traum war er irgendwie die Schlange gewesen, wie Harry gestand, als Albus ihn danach fragte.

Albus handelte sofort ohne Harry auch nur einmal anzuschauen. Er gab zwei der Porträts Anweisungen und schickte seinen Phönix los, um sie zu warnen, falls Umbridge aufkreuzen sollte.

Die beiden Porträtierten kehrten dann zurück und bestätigten, dass Arthur Weasley tatsächlich schwer verletzt war. Er wurde ins St.-Mungo-Hospital eingeliefert.

„Bitte geh und hol die restlichen Weasleys' aus ihren Betten.“, bat Albus Gwendolyn.

Sie nickte. „Mach ich.“ Nicht ohne noch einen letzten besorgten Blick auf Harry zu werfen, verließ sie das Schulleiterbüro und rannte zum Gryffindorturm.

„Passwort?“, gab die Fette Dame murrend von sich. Gwendolyn hatte sie in ihrem *Schönheitsschlaf* gestört.

Ohne zu klopfen stürmte sie in den Schlafsaal der Weasley-Zwillinge und riss beide gleichzeitig aus ihren Betten direkt auf die Beine. Keuchend suchten sie erst mal einen festen Stand.

Als sich die verschwommene Sicht bei den beiden klärte und sie Gwendolyn erkannten, riefen sie gleichzeitig: „Im Namen von Merlin's rosaroter Unterhose, was sollte das?!“

„Psst!“, zischte sie nur. Ein Wunder, dass deren Mitbewohner nicht von dem Radau aufgewacht waren. Sie deutete den beiden, ihr nach draußen zu folgen.

„Also ...“, fing Fred, als sie im Gemeinschaftsraum angekommen waren, an.

„... warum schleichst du dich zu so später Stunde in unseren Schlafsaal?“, wollte George grinsend wissen.

„Willst du dir einen doppelten Mitternachtssnack gönnen?“, grinste auch Fred.

„Erstens: Nein. Zweitens: Es ist schon nach Mitternacht. Und drittens: Könnte einer von euch eure kleine Schwester bitte mal holen? Ich weiß nicht, in welchem Schlafsaal sie schläft.“

„Was willst du von Ginny?“, fragten die beiden stirnrunzelnd.

„Sind wir dir etwa nicht genug?“, fragte Fred gespielt bestürzt.

„Jungs, wir haben keine Zeit für eure Albereien. Bitte, holt einfach Ginny, damit wir los können. Es ist etwas Schlimmes passiert.“, verkündete Gwendolyn toderntst.

Erst jetzt erkannten die Brüder, wie ernst es Gwendolyn war. Sie rannten also los, um ihre Schwester zu holen. Wenig später kamen sie mit ihr im Schlepptau zurück. Ihre feuerroten Haare waren völlig zerzaust, aber das war gerade total egal.

„Was ist los?“, fragte Ginny gähnend.

Fred und George starrten Gwendolyn an, welche nicht wusste, wie sie es ihnen schonend beibringen sollte. Doch dann beschloss sie die Bombe einfach platzen zu lassen: „Euer Vater wurde angegriffen.“

Ginny war sofort hellwach und startete die Vampirin mit weit aufgerissenen Augen an. „WAS?!! Geht's ihm gut?! Oh nein, ist er etwa ...“ Sie wagte es nicht, den Satz zu Ende zu sprechen. Fassungslos schüttelte sie den Kopf. Allein die Vorstellung daran war so abwegig für sie ...

„Ich weiß nicht, wie es ihm geht. Er wurde ins St. Mungo's gebracht. Los, kommt mit!“, forderte Gwendolyn die drei auf. Sie folgten ihr mit raschen Schritten zurück zum Büro von Albus.

Dort angekommen, hatte Albus bereits einen Portschlüssel vorbereitet. „Du bleibst hier.“, bestimmte er für

Gwendolyn.

„Was, warum?!“, fragte sie aufgebracht.

„Gwendolyn, bitte.“

Finster dreinblickend verschränkte sie die Arme vor der Brust und setzte sich schweigend auf einen Stuhl.

Harry und die vier Weasleys' scharten sich um den Portschlüssel. Albus zählte bis drei. Kurz vor „Drei“ kreuzte sich einen winzigen Moment lang sein Blick mit dem von Harry. Entsetzt entdeckte Gwendolyn den lodernden Hass und die Mordlust in Harry's sonst so sanft blickenden Augen.

Was war das denn?!

Schließlich trug der Portschlüssel die fünf Schüler fort.

Nachdem Minerva wieder gegangen war, stellte Gwendolyn Albus zur Rede: „Was war das vorhin? Dieser Blick ... Das war doch nicht Harry ... Albus, was hatte das zu bedeuten?!“ Sie stockte. „Diese Verbindung zwischen Harry und Voldemort ... Wie sieht die genau aus? Was ist das für eine Verbindung?“

„Ich kann selbst nur Vermutungen anstellen. Mir fehlen da noch so viele wichtige Puzzleteile ... Harry sollte am besten gleich nach den Weihnachtsferien anfangen, Okklumentik zu erlernen.

Hoffentlich kommt er in den Ferien auf andere Gedanken. Er braucht eine Auszeit. Er ist schließlich auch nur ein Junge. Ein Kind ... Und du wirst sicherstellen, dass seine Weihnachtsferien ohne weitere solcher Vorfälle ablaufen werden.

Ich hab bereits vor der Sache mit Arthur Weasley eine Absprache mit Sirius Black getroffen. An den dürftest du dich ja noch erinnern. Du wirst die Weihnachtszeit am Grimmauldplatz verbringen.“, teilte Albus ihr mit.

„Und er ist damit einverstanden?“, hakte Gwendolyn zweifelnd nach. „Wie du weißt, haben wir uns nie wirklich gut verstanden, was vor allem daran lag, dass ich mit Severus befreundet war und wie wir alle wissen, hassten er und die Rumtreiber sich.“

„Es ist doch schon eine Weile her ... Ich soll dir übrigens ausrichten, dass du dich bei ihm mit einem einzigartigen großartigen Weihnachtsgeschenk revanchieren musst ... Ach ja, es muss ein Geschenk sein, dass *für ihn* großartig ist.“

„Ach, Mann ... Da ist mein schöner Plan dahin, ihm eine Einladung zu einer Party zu schicken, auf der außer ihm nur all seine alten Flammen eingeladen sind ...“, jammerte Gwendolyn enttäuscht.

Albus schaute sie mit großen Augen an.

„Das war nur ein Scherz!“, lachte sie und verdrehte die Augen. „Ich würde doch mindestens ein Jahr brauchen, um überhaupt erst mal all seine Freundinnen oder wie man sie auch bezeichnen mag – mit manchen war er ja kaum eine Stunde zusammen gewesen – aufzulisten und die alle ausfindig zu machen.

Das tu ich mir ganz sicher nicht an, auch wenn ich es witzig fände, wenn er mal mit den allen in einem Raum wäre.“

„Das wäre es ganz sicher. Aber ich denke nicht, dass Sirius davon sonderlich begeistert sein würde ... Weißt du eigentlich, dass er der Pate von Harry ist? Die beiden stehen sich ziemlich nahe und es ist offensichtlich, dass Harry am liebsten bei Sirius wohnen würde statt bei seinen noch lebenden Verwandten.“

„Dann wäre das wohl das perfekte Weihnachtsgeschenk für Harry ...“, spekulierte Gwendolyn.

Doch Albus holte sie auf den Boden der Tatsachen zurück: „Sirius Black gilt offiziell nach wie vor als gesuchter Massenmörder, der aus Askaban ausgebrochen ist. Er kann also nicht ...“

„Gibt es denn Nichts, womit seine Unschuld bewiesen werden kann?“

„Genügend Zeugen, die aussagen könnten, gäbe es. Allerdings stehen wir momentan nicht in der Gunst des Ministeriums. Man hält uns schon so für unglaubwürdig.“

„Ach, das ist doch alles so bescheuert!“, regte sie sich auf und warf einen kleineren zum Glück leeren Schrank um.

Über alarmierte Werwölfe, Nummern in Pink und nervenaufreibendes Rumgezicke

„Jedes Süße hat sein Bitteres, jedes Bittere sein Süßes, jedes Böse sein Gutes.“ (Ralph Waldo Emerson)

„Wie ich Apparieren doch hasse!“, fauchte Gwendolyn und strich sich die Haare aus dem Gesicht. Nur am Rande nahm sie dabei wahr, wie Albus den Eingang zum Elternhaus von Sirius Black öffnete.

„Ach ja, bevor ich es vergesse ...“ Gwendolyn kramte etwas aus ihrer Handtasche hervor. „Hier. Für dich. Dein Weihnachtsgeschenk.“ Mit den Worten reichte sie ihm eine flache eher kleine Schachtel.

„Dankeschön, dein Geschenk habe ich leider nicht dabei. Du bekommst es dann am Weihnachtsmorgen.“

Hinter der Tür wartete bereits der Hausbesitzer. Auch wenn er bereits durch die anderen über Gwendolyn Bescheid wusste, war es doch ein kleiner Schock für ihn, sie so unverändert zu sehen.

Gwendolyn wartete hinter der Türschwelle und erklärte ihm: „Du musst mich hereinbitten. Bis dahin stecke ich hier fest.“

„Okay, dann komm doch rein.“, forderte Sirius sie auf. „Willst du auch reinkommen, Albus?“

„Nein, danke. Ich muss dann mal wieder los. Arthur wird heute aus dem Krankenhaus entlassen, falls man es dir noch gesagt haben sollte. Auf Wiedersehen.“ Darauf disapparierte Albus. Damit waren Gwendolyn und Sirius allein im Haus ... na ja, mit Ausnahme von Kreacher.

„Also ... du bist ein Vampir ...“, fing Sirius an.

„Ja, bin ich. Jetzt weißt du endlich, warum es euch damals nie gelungen ist, mir einen Streich zu spielen ... Zeigst du mir mein Zimmer?“

Er bejahte und führte sie dann die Treppe hoch. „Gleich nebenan ist das Zimmer von Harry und Ron.“ Gwendolyn stellte ihre Koffer in ihr Einzelzimmer. „Mad-Eye war übrigens nicht so begeistert davon, dass ein Vampir hier im Hauptquartier einzieht. Auch wenn es nur für vorübergehend ist.“

„Tja, damit muss er wohl leben ... Sonst noch was, Black?“

„Wir sind doch jetzt beide erwachsen ... irgendwie. Also sollten wir uns auch dementsprechend benehmen. Keine Sticheleien. Keine Streiche. Keine deiner typischen Aktionen, um mir eins auszuwischen.“

Wortlos lief sie einfach an ihm vorbei, um sich ein wenig im Haus umzuschauen.

„Gwendolyn!“, rief er und die Panik stieg langsam in ihm hoch.

Harry, Remus, Tonks, Mad-Eye und Kingsley warteten auf die Weasleys'. Als sie endlich kamen, konnte es Harry kaum erwarten, zum Grimmauldplatz zu kommen, was er auch sagte.

„Tja, freu dich mal nicht so früh, Potter ... Der Blutsauger wird mit euch die Weihnachtsferien dort verbringen.“, schnaubte Mad-Eye Moody.

„Gwendolyn?“, stießen die Jugendlichen unter ihnen überrascht aus.

„Ja. Sie wartet dort schon mit Black auf uns.“, bestätigte der Ex-Auror.

„Einen Moment mal! Soll das etwa heißen, dass in diesem Moment Gwendolyn Pierce mit Sirius dort allein ist?!“, fragte Remus entgeistert.

Nachdem Moody bejahte, meinte Remus wie von der Tarantel gestochen: „Wir müssen sofort zum Grimmauldplatz!“

„Was ist denn los??“

„Keine Zeit für Fragen! Los, wir apparieren! Sofort!“ Remus griff sich Harry's Arm und die anderen Ordensmitglieder machten dasselbe bei den anderen Minderjährigen.

Gleich darauf befanden sie sich im Hauptquartier des Phönixordens. Es sah hier wie immer aus. Warum also war Remus so in Aufruhr?! Gerade als Harry danach fragen wollte, hielt Remus ihm den Mund zu und deutete den anderen, still zu sein.

Langsam schlichen sie sich auf Zehenspitzen in Richtung Wohnzimmer. Vorsichtig stieß Remus die Tür auf. Also wirklich! Das wurde immer lächerlicher ...

Als Remus dann zögernd den Raum betrat, wurde ein Eimer, der direkt über ihm schwebte, umgekippt. Der Inhalt bestand aus pinker Farbe.

Darauf kam Sirius herbeigeeilt. „Moony, das tut mir so leid! Ich dachte, ihr würdet nachher kommen! Ich wollte damit eigentlich Gwen erwischen!“ erklärte er ihm.

Verwirrt sahen sich die restlichen Anwesenden an. Was ging denn hier ab?!

„Also, wirklich, Black!“ Wo kam Gwendolyn jetzt auf einmal her?! „Pinke Farbe?! Das ist meine Nummer! Kannst du dir nicht was eigenes Neues einfallen lassen?! Wie wär's z.B. mit sowas?“ Sie schnellte vor zu Sirius und verstreute etwas übel Riechendes über seine Kleidung.

„Was ist das?!“, wollte er aufgebracht wissen.

„Die Achselhaare deines Hauselfen!“, gab sie locker zurück.

„WAS?!“ Angewidert verzog er das Gesicht und versuchte die vielen Härchen loszuwerden, doch die waren irgendwie klebrig. Igitt!!

Remus, der sich dank eines Schwenk seines Zauberstabs von der pinken Farbe befreien konnte, lachte: „Da hat sie dich mal wieder voll dran gekriegt, Tatze!“ Er sah sich kurz im Raum um. „Ich hatte schon befürchtet, dass das Haus nicht mehr stehen würde. Ihr habt euch ziemlich zurückgehalten, muss ich sagen.“

„Ihr drei kennt euch also schon?“, hakte Kingsley nach.

„Ja, ich war zur Schulzeit der Rumtreiber ein paar Jahre auf Hogwarts gewesen und habe die Truppe ein wenig aufgemischt.“

„Gwendolyn war die Einzige, bei der wir es nie geschafft haben, ihr einen Streich zu spielen. Sie uns hingegen ... Obwohl, Remus hat sie immer verschont. Warum eigentlich?“

„Remus war von euch der Einzige, den ich je auch nur ansatzweise wirklich leiden konnte.“, meinte Gwendolyn bloß schulterzuckend.

„Weißt du, was ich und die meisten anderen damals nie verstanden haben? Wie du mit Snape befreundet sein konntest.“

Alle Anwesenden hatten das Geschehen bisher amüsiert mitverfolgt, doch auf Sirius' neueste Aussage konnten ihnen nur die Münder vor Schock aufklappen.

„Jetzt habt euch nicht so! Lily war schließlich früher seine beste Freundin gewesen ...“

„... bis er sie als Schlammblood bezeichnet hat.“, ergänzte Sirius.

„Das war ein Versehen! Er hätte es danach am liebsten wieder zurückgenommen. Es tut ihm schrecklich leid und ...“, verteidigte Gwendolyn Severus Snape.

„Warum hat er sich dann nicht einfach bei ihr entschuldigt?!“

„Na, hat er doch! Du hast doch keine Ahnung, Black!“

„Ich hab keine Ahnung?! Im Gegensatz zu dir kenne ich Lily und Schniefelus seit der ersten Klasse! Du bist doch erst viel später in Hogwarts aufgetaucht!“

„Hörst du mal mit diesem bescheuerten Spitznamen auf?! Ernsthaft, du nennst ihn immer noch Schniefelus?!“ Dann fiel ihr etwas ein. „Hey, Black! Erinnerst du dich noch daran, als ich das eine Mal dein Shampoo mit pinken Muggel-Haarfärbemittel ausgetauscht habe?“

„Ja ...“, brachte er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor und blickte sie finster an.

„Warum so grantig auf einmal? Ach, ja ... ich vergaß: *das Heiligtum der Haare von Sirius Orion Black*. Wie konnte ich nur ...“ Gespielt bestürzt legte sie sich eine Hand aufs Herz.

„Damals hast du jedes Mal, wenn wir Schniefelus einen Streich gespielt haben, dich an dem jeweiligen Verantwortlichen gerächt und du warst bei deinen Vergeltungszügen nicht gerade zimperlich. Warst ein ziemlich gerissenes Biest.“

„Pass lieber auf, was du sagst, Black. Ich bin mit der Zeit noch fieser und durchtriebener geworden, musst du wissen ...“

„Tatze, mein alter Freund ... Du solltest wohl besser den Mund halten.“, warnte Remus Sirius. Er sah es schon kommen. Den Grund, warum er so schnell hierher wollte.

Der Spruch „Was sich liebt, das neckt sich“ passte hier nicht ganz hinein. Remus musste das schon jahrelang über sich ergehen lassen, wie sich Gwendolyn und Sirius gegenseitig bekämpften. Anfangs war es vielleicht noch süß gewesen, doch es wurde irgendwann wie ein krankhafter Zwang.

Ein Wunder, dass sie sich nicht schon längst gegenseitig die Köpfe abgerissen hatten.

Immer wieder waren es Remus, James oder Lily gewesen, die dann irgendwann dazwischen gegangen waren, weil sie die Nase voll hatten. Peter hatte sich das damals nie getraut. Nun waren James und Lily tot. Also lag es in Remus' Hand, wie er bedauernd feststellen musste.

„Wo wir doch so schön in den Erinnerungen an die alten Zeiten schwelgen ...“, fing Sirius an. „Da fällt mir

ein: Gwendolyn, weißt du noch, wo ich dir ...“ Den Rest flüsterte er ganz leise, sodass es niemand außer Gwendolyn mit ihren feinen Ohren hören könnte.

Was auch immer Sirius da gerade gesagt hatte, war Gwendolyn so peinlich, dass sie sogar ein klein wenig rot wurde und die Augen weit aufriss. „Na, warte!“, kreischte sie und hechtete zum selbstgefällig grinsenden Sirius, der sich jedoch hinter Remus verstecken wollte.

„Na, wunderbar!“, seufzte er genervt. „Könnt ihr das nicht einmal unter euch klären wie zwei vernünftige Erwachsene?! Vor allem von dir sollte man mehr Reife erwarten, wenn man bedenkt, wie alt du wirklich bist, Gwen!“

Dann wandte sich der Werwolf an die anderen im Raum, welche das Ganze belustigt betrachteten: „Genau das habe ich gemeint, als ich sagte, dass wir sofort hierher müssten. Die beiden kann man wirklich keine Sekunde allein lassen.“

„Ist doch gar nicht wahr!“, protestierte Sirius. „Und wenn doch, dann nur wegen der Kratzbürste da!“, schnaubte er und deutete zu Gwendolyn.

„Wie hast du mich genannt?!“

„Oh, nicht doch ...“, stöhnte Remus und vergrub kopfschüttelnd sein Gesicht in seinen Händen.

Über Muggelzitate, Weihnachtsgeschenke und Umarmungen

„Weil wir Engel ohne Flügel nicht Engel nennen können, nennen wir sie Freunde.“ (Unbekannt)

„Ist ja ganz wie in den alten Zeiten ...“, stellte Sirius grinsend fest. „Fehlt nur noch ...“ Er warf einen bedeutsamen Blick in Remus' Richtung. Er verstand sofort und musste kopfschüttelnd schmunzeln, bevor er einen Schritt auf Gwendolyn zumachte.

Erkennend weiteten sich ihre smaragdgrünen Augen. „Oh, nein! Denk nicht mal dran, Remus!“, rief sie und trat einen Schritt zurück.

„Och, sei doch keine Spielverderberin!“, beschwerte sich Sirius.

Pikiert verschränkte sie die Arme vor der Brust und schnaubte: „Bin ich nicht! Ich hab nur keine Lust darauf, dass mich Remus ...“

Doch sie konnte den Satz gar nicht zu Ende sprechen, denn Remus stürmte zu ihr, warf sie sich über die Schulter und rannte die Treppe hoch, während er sie trug.

„NEIN!!! LASS MICH RUNTER!! REMUS!!!, schrie sie zappelnd. „VERDAMMT!!! ZWING MICH NICHT, DIR WEHZUTUN!“ Das war auch der Grund, warum sie sich früher nie richtig dagegen wehren konnte. Weil sie nicht riskieren wollte, ihn ernsthaft zu verletzen.

Lachend sahen die anderen den beiden nach. Erst, als Remus mit ihr oben in ihrem Zimmer angekommen war, ließ er sie wieder runter.

„Du weißt ganz genau, dass ich das hasse!“, warf sie ihm vor und boxte ihm leicht gegen die Schulter.

„Tust du nicht! Sonst würdest du dich wohl mehr anstrengen, um dich zu befreien. Als Vampir dürfte dir das doch leicht fallen.“, hielt er jedoch dagegen.

„Ach, halt doch die Klappe.“, murmelte sie schmollend.

Lachend ging Remus an ihr vorbei zur Tür. Bevor er aber den Raum verließ, meinte er noch zu Gwendolyn: „Es ist schön, dass du wieder da bist ...“

Schmunzelnd erwiderte sie sein Lächeln. Er nickte ihr nochmal kurz zu, bevor er sie allein ließ.

Als sie ihre Vampirfähigkeiten nutzte, um zu belauschen, was da unten vor sich ging, hörte sie Sirius Black flüstern: „Tja, das war unsere geliebte Gwendolyn. In der einen Sekunde ist sie eine liebreizende Schönheit und in der Nächsten ist sie ein unberechenbares Ungeheuer ...“

„DAS HAB ICH GEHÖRT!!“, rief sie so ohrenbetäubend laut, sodass es jeder im Haus hören konnte. Sie vernahm unterdrücktes Gelächter und verdrehte die Augen.

Die letzten Tage waren nicht gerade harmonisch zwischen Gwendolyn und Sirius verlaufen. Mit den anderen verstand sie sich recht gut, doch mit Sirius geriet sie immer aneinander und der arme Remus musste immer wieder dazwischen gehen.

Doch während des Weihnachtsfestes, so versprochen die beiden, würden sie ihre Zankereien ruhen lassen.

An diesem Morgen packten alle mit erwartungsvollen Gesichtern ihre Weihnachtsgeschenke aus:

Gwendolyn war zunächst ehrlich überrascht über Albus' Geschenk gewesen. Es war eine Halskette mit einem farblosen herzförmigen Kristall. Sie war es nicht gewohnt, von ihm Schmuck geschenkt zu bekommen. Er ließ sich meist originellere Sachen einfallen.

Stirnrunzelnd suchte sie nach einem Kärtchen oder etwas Ähnlichem und wurde auch nach kurzer Suche fündig:

Liebe Gwendolyn,

ich wünsche dir ein frohes Fest. Bestimmt hat dich mein Geschenk überrascht.

Ich weiß, dass du der Liebe abgeschworen hast und ich kenne deine schwerwiegenden Gründe nur zu gut. Trotzdem verdienst du es, glücklich zu sein, auch wenn du etwas anderes denken magst.

Ein Muggel sagte einst: „Liebe ist wie das Leben. Nicht immer leicht und nicht immer glücklich. Aber hören wir deshalb auf zu leben? Warum also aufhören zu lieben?“

Du wirst jetzt wahrscheinlich die Augen verdrehen oder spöttisch grinsend den Kopf über meine Worte schütteln. Über die Worte eines alten Mannes, der sich für ein Leben ohne jemanden an seiner Seite

entschieden hat.

Doch ich bitte dich, meine Worte nicht in den Wind zu schlagen und sie dir stattdessen zu Herzen zu nehmen.

Zu deinem Geschenk: Die Halskette ist verzaubert. Trage sie bitte immer bei dir. Nah an deinem Herzen. Sobald sich der Kristall rötlich färbt, bedeutet das, dass du denjenigen siehst, an den du dein Herz verloren hast. Je stärker deine Gefühle für denjenigen sind, umso intensiver ist die Färbung des Kristalls.

*Frohe Weihnachten,
Albus*

P.S.: Bitte, halte dich bei Sirius Black zurück. Harry wäre sicherlich nicht begeistert, wenn du seinen Patenonkel buchstäblich in den Wahnsinn treiben würdest.

Unsicher betrachtete sie die Kette. Sie war nicht hässlich, aber sie sah auch nicht gerade nach etwas Besonderem aus. Seufzend legte sie sie sich Albus zuliebe um den Hals und ließ den Anhänger unter ihrem Shirt verschwinden. Sie brauchte sich den Anhänger ja nicht die ganze Zeit über anzuschauen, da er seine Farbe sowieso nie ändern würde.

Sie widmete sich dann dem nächsten Geschenk, das eher unordentlich verpackt war. Nachdem sie das Geschenkpapier abgerissen hatte und endlich erkennen konnte, was es war, konnte sie ihren Augen kaum trauen. „Das glaub ich jetzt nicht!“, stieß sie ungläubig aus.

Sie stürmte in das Zimmer nebenan ohne vorher anzuklopfen. Harry, Hermine und Ron zuckten vor Schreck zusammen, als die Tür aufgerissen wurde.

„Harry James Potter, woher hast du *das* denn bitteschön?!“, lachte Gwendolyn und setzte sich neben Harry auf sein Bett.

Sie hielt eine glänzend schwarz fein gemusterte Fliese hoch, die sie durch langes Anstarren bereits zu gut kannte. „Hast du ernsthaft den Boden der Eingangshalle des Ministeriums beschädigt, nur um daran ranzukommen?! Wie hast du das denn hingekriegt ohne erwischt zu werden?!“

„Tja, das wird wohl auf ewig mein Geheimnis bleiben ...“, schmunzelte Harry und erinnerte sich an ihre erste Begegnung zurück.

„Und ihr findet alle, dass ich verrückt bin?!“ So ein Geschenk hätte Gwendolyn nie und nimmer erwartet. Es war schon so einiges nötig, um jemanden wie sie, der schon seit 1000 Jahren auf Erden wandelte und auch eine Menge gesehen hatte, wirklich so richtig zu überraschen.

Harry hob bloß abwehrend die Hände und wandte sich wieder seinen eigenen Geschenken zu. „Das ist von mir!“, rief Gwendolyn, als er ein eher flacheres in grünes Papier eingewickelt Geschen in den Händen hielt. „Und von Albus!“, setzte sie noch rasch hinzu.

„Fühlt sich wie ein Buch an ...“, stellte er stirnrunzelnd fest. Nach dem Öffnen hielt er auch ein in rötliches Leder gebundenes Buch in den Händen. So ein Geschenk hätte er eher von Hermine erwartet. Er hätte sich, ehrlich gesagt, etwas Spektakuläres von Gwendolyn erhofft, was er aus Höflichkeit nicht sagte.

„Danke“, lächelte er nur leicht.

„Schlag das Buch doch mal auf.“, schlug sie ihm vor Vorfreude grinsend vor.

Er tat wie geheißsen und seine Augen waren bestimmt tellergroß, als er die allererste Seite las. „*Tagebuch von Lily Evans – Schuljahr 1977/1978*“, stand mit schwarzer Tinte darauf geschrieben.

„Ich schwöre, dass ich es nicht gelesen habe!“, sagte Gwendolyn sofort.

„Woher hast du ...?“

„Lily hat ihr Tagebuch in ihrem Schlafsaal versteckt. Sie musste es wohl dort vergessen haben. Albus fand es nach ihrem Tod und wir fanden, dass du es bekommen solltest.“

Ich selbst schreibe zwar kein Tagebuch, aber es ist ja kein Geheimnis, dass in Tagebüchern sämtliche Gedanken und Gefühle festgehalten werden, die der Schreiber hat. Wir dachten uns, dass es dir dabei helfen könnte, deine Mutter ein wenig besser kennenzulernen.

Mich würde mal interessieren, wie es dazu gekommen ist, dass sie deinem Vater doch eine Chance gegeben hat. Vor Beginn ihres UTZ-Jahres habe ich Hogwarts verlassen müssen. Ich war also nicht dabei, als deine Eltern zusammengekommen sind. Sie hat ihm all die Jahre davor immer wieder einen Korb gegeben ...

Also, sag mir Bescheid, wenn du ...“

Doch weiter kam sie nicht, da Harry ihr übereifrig um den Hals fiel und ein atemloses „Danke!“ hauchte.
„Gern geschehen.“, lächelte sie.

Über das ungerechte Schicksal, Ratschläge für ein Date und Riesenprobleme

„Nichts macht uns mehr Mut, nichts gibt uns mehr Nähe, nichts hat einen stärkeren Zauber, als eine sanfte Berührung.“ (Unbekannt)

Es war der letzte Tag der Weihnachtsferien. Die Jugendlichen hatten ihre Koffer schon gepackt. Sie konnten es kaum erwarten, wieder nach Hogwarts zu kommen. Auch wenn Umbridge ihrer Vorfreude einen ziemlichen Dämpfer verpasste.

Bei Harry ging das mit dem Sachen packen am Langsamsten voran, da er die ganze Zeit in dem Tagebuch seiner Mutter las. Die Ereignisse in dem Büchlein mochten zwar nur ein einzelnes Schuljahr umfassen, doch dieses Jahr war wirklich ereignisreich gewesen.

Gwendolyn, die ja danach gefragt hatte, wie seine Eltern zusammen gekommen waren, erfuhr es endlich: „Mein Dad hat ab dem Schuljahr aufgehört, meine Mum nach einem Date zu fragen und sie hat angefangen, es zu vermissen.

Nach langem Verleugnen hat sie sich eingestanden, dass er doch kein so übler Kerl ist und sie ihn eigentlich mag. Es ist wirklich lustig, zu lesen, wie sie sich vor sich selbst rechtfertigen wollte und immer wieder in ihrem Tagebuch abtritt, James Potter zu mögen.

Das Ausschlaggebende war wohl, als sie sich beim Flaschendrehern küssen mussten. Der Kuss fühlte sich für sie so gut und richtig an, dass sie nicht anders konnte, als der Wahrheit ins Auge zu blicken: Das sie sich in James Potter verliebt hat.“

Harry strahlte wie ein Honigkuchenpferd. Er war Gwendolyn wirklich dankbar für dieses wundervolle Geschenk.

Beim Lesen fühlte er sich, als würde er das Ganze hautnah miterleben. Es war alles so detailliert beschrieben. Seine Mutter hätte bestimmt locker Schriftstellerin werden können.

Ja, es hätte so vieles sein können, wenn das Schicksal etwas gerechter mit ihnen allen gewesen wäre ... Seine Mundwinkel zogen sich leicht nach unten.

„Harry?“

Erschrocken fuhr der Angesprochene herum und sah seine besten Freunde in der Tür stehen. Ron, Hermine und Gwendolyn.

„Brauchst du Hilfe beim Packen?“, erkundigte sich Hermine scheinbar beiläufig.

„Nein, danke. Ich bin gleich fertig.“, winkte Harry ab und verstaute das Tagebuch seiner Mutter bei dem ungeöffneten Geschenk seines Patenonkels in seinem Koffer.

„Wir warten unten!“, teilte Hermine ihm mit und ging mit Ron die Treppen hinunter.

Gwendolyn zögerte einen Moment, bevor sie ihnen seufzend folgte.

Der erste Schultag. Gwendolyn wartete mit Ron und Hermine in deren Gemeinschaftsraum auf Harry, der irgendetwas erledigen wollte.

Er schien bester Laune zu sein, als er endlich auftauchte. „Ich hab mich endlich mit Cho verabredet!“, verkündete er aufgeregt.

„Cool! Wann und wo wollt ihr euch treffen?“

„Am Valentinstag in so einem Café in Hogsmeade, von dem ich noch nie gehört hab. Madam Pudding oder so.“

„Madam Puddifoot's.“, korrigierte Gwendolyn ihn. „Ihr wollt euch wirklich *dort* treffen? Ihr kennt es wahrscheinlich nicht, da es eher abgelegen vom ganzen Trubel in Hogsmeade liegt. Ihr verpasst da auch nichts. Es sei denn, ihr seid von der megakitschigen geschmacklosen Sorte.

Das ist so eine enge stark beheizte Stube mit Rüschendekoration und lauter kleinen runden Tischchen, an denen nur Platz für zwei sind.

Am Valentinstag ist es dort am Übelsten. Da fliegen dort kleine Amor-Engelchen in Gold umher und verstreuen pinkes Konfetti über die Gäste.

Ich war dort nur einmal drin gewesen, weil ich einen einfachen schwarzen Kaffee für mich haben wollte.

Madam Puddifoot, die ziemlich beliebte Besitzerin, hat mich doof angeglotzt, dass ich dort allein ohne männliche Begleitung aufgekreuzt bin.

Ehrlich, da wäre sogar die Schulküche von Hogwarts ein bessere Wahl gewesen. Die Hauselfen bedienen dich da und drängen sich dir nicht wie die olle Madam Puddifoot auf.“

„Ähm, danke für die ausführliche Warnung ...“, gab Harry misstrauisch von sich.

„Ach, Kopf hoch.“, wollte Hermine ihn aufmuntern. „Du überlebst das schon. Das nächste Mal solltest du wohl einfach im Punkt Date-Planung die Initiative ergreifen.“

„Ich weiß gar nicht, wie ich mich ihr gegenüber verhalten soll. Was, wenn ich die ganze Zeit dasitze und ich überhaupt nicht weiß, was ich sagen soll?“

„Sei ganz locker. Rede mit ihr einfach so wie du mit mir und Hermine sprichst.“, antwortete Gwendolyn ihm.

„Das ist aber was Anderes.“, meinte Harry kopfschüttelnd. „Du und Hermine seid meine Freunde. Ich habe bei euch keine Erwartungen zu erfüllen. Bei euch fällt es mir leicht, mich zu entspannen und einfach ich selbst zu sein.“

Kaum war die erste Schulwoche verstrichen, gab es die nächste fette Schlagzeile im Tagespropheten: **MASSENAUSBRUCH AUS ASKABAN.**

Laut dem Zeitungsartikel waren zehn Todesser entkommen.

„Was für ein *Zufall*.“, spöttelte Gwendolyn. „Was für eine Ausrede hat Fudge denn diesmal?“

„Er schiebt es auf Sirius.“, stellte Hermine fest, nachdem sie sich den Bericht durchgelesen hatte.

„Lächerlich“, schnaubte Gwendolyn verächtlich.

„*In der Tat*.“, vernahm sie ein Flüstern.

Ihr Kopf fuhr zum Lehrertisch. Albus hielt lächelnd seinen Trinkbecher hoch und prostete ihr zu.

Gwendolyn saß seit ihrer Entlassung beim goldenen Trio am Gryffindortisch, auch wenn sie deswegen zunächst von den anderen Schülern schief von der Seite angeschaut wurde.

Das Fragezeichen stand ihr wahrscheinlich im Gesicht geschrieben, als sie Albus' Blick erwiderte. Wie hatte er sie aus der Entfernung hören können?

„*Deine Mimik verrät alles*.“, antwortete er ganz leise.

„Stimmt doch gar nicht!“, formte sie schmunzelnd mit den Lippen und wandte sich wieder ihren jüngsten Freunden zu.

Warum sagte Harry eigentlich gar nichts? Er schien ziemlich ausgelaugt zu sein. Als Gwendolyn besorgt nachfragte, erklärte er ihr, dass der Okklumentikunterricht bei Snape an seinen Kräften zehre. Dabei hatten sie doch erst nach den Weihnachtsferien damit angefangen.

„Ich verstehe nicht, wofür ich das brauchen soll!“, meinte Harry aufgebracht. Warum wollte ihm das keiner verraten?!

„Harry, glaub mir: Es ist wichtig, dass du das lernst.“, versicherte Gwendolyn ihm. „Wenn Albus nicht will, dass du den Grund erfährst, kann ich ihn dir leider auch nicht nennen. Tut mir leid.“ Sie legte ihre Hand auf seine und blickte ihn entschuldigend an. Er schaffte es, ein leichtes Lächeln aufzubringen, was sie beruhigte.

Als sie Umbridge's stechenden Blick auf sich ruhen spürte, blickte Gwendolyn in deren Richtung und hielt diesem unbeeindruckt stand.

Ihr Blick wanderte zu den restlichen Lehrern und verharrte auf dem etwas hibbeligen Rubeus Hagrid, welcher immer wieder nach draußen schaute. Das kam Gwendolyn ziemlich verdächtig vor.

Dabei hielt sie den Halbriesen nicht gerade für einen Typen, der etwas Schlechtes im Schilde führte. Er war eine dieser Personen, denen man sofort ansah, dass sie etwas verheimlichten.

Nach dem Essen folgte Gwendolyn dem Wildhüter. Da sie keine andere Person in der Nähe wahrnahm, konnte sie also offen mit ihm reden.

Blitzschnell stellte sie sich ihm in den Weg, als er den Verbotenen Wald ansteuerte. „Wo willst du denn hin?“, fragte sie mit schief gelegtem Kopf.

„Äh... i-ich ...“, stotterte er zunächst. „Ich hol Feuerholz! Jawohl, Feuerholz für die Schule!“

„Feuerholz?“, wiederholte sie ungläubig.

Hagrid hätte sich dafür schlagen können, als ihm selbst auffiel, wie dämlich seine Ausrede klang.

„Hey, ich will dir nichts Böses. Du kannst mir ruhig sagen, was du wirklich hier machst. Ich verrate es auch keinem, solange keine meiner Freunde dabei verletzt werden. Worum auch immer es hier also gehen mag, ich ...“

„Ich verstecke meinen kleinen Halbbruder im Wald.“, gestand er. „Er heißt Grawp und ich hab ihn von den Riesen mit hierher gebracht.“

„Ach, das ist alles?“

„Das ist eine ernste Sache! Wenn die mich erwischen, werde ich von der mit der pinken Schleife rausgeschmissen ... Wer soll sich denn dann um Grawp kümmern?! Der Kleine hat doch niemanden außer mir!“

Ich hab schon darüber nachgedacht, ob ich Harry, Ron und Hermine fragen könnte, doch ich weiß nicht so recht, ob ich denen das zumuten kann ...“

Da fiel ihm Gwendolyn ins Wort: „Die drei sind Kinder! Sie können sich doch nicht um einen Riesen kümmern! Selbst du als Halbriese kommst nie unbeschadet zurück, wenn du in den Verbotenen Wald zu deinem Bruder gehst.“

Wie würden dann die drei wohl aussehen, falls sie da jemals lebend wieder zurückkommen sollten?!“

„Grawp ist doch auch noch ein Kind und muss noch vieles lernen! Er tut mir nicht absichtlich weh! Er ist nur verspielt und deswegen unvorsichtig. So sind Kinder eben!“

„Hagrid ...“, sagte Gwendolyn und blickte ihn todernt an. „Ich verspreche dir, keinem davon etwas zu erzählen. Aber du wirst nicht Harry oder Hermine oder Ron da mit hineinziehen! Hast du mich verstanden?!“

„Ja, *M'am* ...“, murmelte er.

Über misslungene Dates, Herzklopfen und das Last-Minute-Happy-End eines bislang grauenvoll zu werden drohenden Valentinstags

„Manche Augenblicke haben einen Geschmack von Ewigkeit.“ (Unbekannt)

Mit hängenden Schultern betrat Harry abends seinen Gemeinschaftsraum. Es war Valentinstag und viele Schüler hatten sich rumkutschend in irgendwelche Ecken des Schlosses verzogen.

Doch dann stellte er fest, dass er sich nicht wie erwartet allein im Raum befand.

„Wie war dein Date?“, erkundigte sich Gwendolyn grinsend und wackelte vielsagend mit den Augenbrauen.

„Nicht so toll ...“, murmelte Harry betreten und ließ sich neben ihr aufs Sofa sinken. Er berichtete ihr haargenau jedes Detail von seiner Verabredung mit Cho Chang.

Womit Harry nicht gerechnet hätte, war, dass Gwendolyn ihm gegen die Schulter boxen würde. Zwar vielleicht nicht annähernd so stark, wie sie könnte, aber es tat trotzdem weh. „Au, wofür war das denn?!“

„Kein Wunder, dass euer Date ein absoluter Reinfeld geworden ist. Warum sagst du ihr auch, dass du dich noch danach mit Hermine triffst?? Weißt du, wie das bei ihr rübergekommen sein muss?!“, machte Gwendolyn ihn missbilligend auf seinen Fehler aufmerksam.

„Du denkst, sie ist eifersüchtig?“, gab Harry ehrlich überrascht von sich.

„Natürlich ist sie eifersüchtig!“

„Aber Hermine ist doch nur eine gute Freundin! Das weiß doch jeder ... oder etwa nicht?“

„Tja, es ist nicht so, als ob es unmöglich wäre, euch als Paar vorzustellen ... Ihr würdet wirklich süß zusammen aussehen ...“ Als sie seinen Gesichtsausdruck sah, musste sie leicht lachen. „So abwegig für dich?“

„Ich betrachte Hermine mehr wie eine Schwester. So ähnlich wie es bei dir und deinen Schwestern der Fall war. Auch wenn ihr nicht blutsverwandt wart, waren sie trotzdem deine Schwestern.“

„Stimmt“, gab sie ihm Recht.

„Also, wie biege ich das mit Cho wieder hin? Hast du nicht irgendwann mal gesagt, dass du mir da irgendwie helfen willst?“

„Hm...“ Gwendolyn setzte eine grüblerische Miene auf und lehnte sich zurück. Plötzlich richtete sie sich wieder auf und fing an, breit zu grinsen.

„Muss ich mir etwa Sorgen machen?“, hakte Harry vorsichtig nach. Schließlich hatte er es hier mit Gwendolyn zu tun. Woher sollte er wissen, was für verrückte Dinge in ihrem Kopf vorgingen?

Gwendolyn erhob sich von ihrem Platz. „Steh auf.“, forderte sie ihn auf statt auf seine Frage einzugehen.

„Warum?“, fragte er stirnrunzelnd.

„Mach einfach ganz genau, was ich dir sage, bevor ich mir das mit dem Helfen noch anders überlege.“

Schließlich kam er ihrer Aufforderung nach und stand direkt vor ihr.

„Zuerst suchst du Cho auf. Du fängst sie irgendwo allein ab, wo ihr ungestört seid. Du erklärst ihr, weswegen genau du dich mit Hermine treffen wolltest und dass sie, wie du mir eben gesagt hast, nur wie eine Schwester für dich ist. Wenn sie dir verzeiht, gehst du folgendermaßen vor:

Okay, stell dir jetzt erst mal vor, dass ich du wäre und du Cho wärst ... verstanden?“

Leicht verwirrt nickte Harry. Was sollte das hier bloß werden??

„Du legst Cho eine Hand auf ihre Wange ...“, flüsterte Gwendolyn und tat dasselbe wie beschrieben bei Harry.

„... sprichst zärtlich ihren Namen aus und machst ihr ein Kompliment zu dem, was du am meisten an ihr liebst ... Du kommst langsam näher ...“ Gwendolyn kam ein Stück näher. „... läufst langsam um sie herum und bleibst hinter ihr stehen ...“ Harry spürte ihren kühlen Atem in seinem Nacken.

„Du schlingst deinen einen Arm um ihre Taille. Pass auf, dass du sie nicht zerquetscht ...“, warnte sie ihn und legte ihren Arm um ihn.

„Du streichst ihre langen Haare zur Seite und berührst alles an Haut, was du aus der Position heraus erwischen kannst, sanft mit deinen Lippen ...“ Gwendolyn deutete die Küsse nur federleicht an und verharnte immer wieder wenige Millimeter vor seiner Haut, auf der sich inzwischen eine Gänsehaut gebildet hatte.

„Jetzt, wo du so nah bei ihr stehst, sollte es selbst dir als Mensch nicht schwerfallen, zu hören, wie laut ihr Herz pocht, wenn du genau hinhörst. Du wirst spüren, wann der passende Augenblick kommt und du sie ohne jede Vorwarnung zu dir herumdrehst ...“ Und genau das machte sie dann auch mit Harry.

Ihre Gesichter waren nur wenige Zentimeter voneinander entfernt. Harry schluckte leicht. „Du nährst dich ihrem Gesicht ...“ Seine Lippen kribbelten, als sie von ihrem Atem berührt wurden. „... und dann küsst du sie, als gäbe es keinen Morgen.“, hauchte sie, während ihre Lippen so verführerisch nah waren.

Gwendolyn ließ abrupt von Harry ab und setzte sich wieder brav auf das Sofa. „Natürlich solltest du vorher noch überprüfen, dass du keinen Mundgeruch hast.“, riet sie ihm schmunzelnd.

Harry brauchte erst mal einen Moment, um aus diesem Zustand zu kommen, in den sie ihn versetzt hatte und für den er keinen passenden Namen wusste.

„Wenn die Kleine danach nicht Wachs in deinen Händen ist, dann weiß ich auch nicht.“, meinte Gwendolyn lächelnd.

„Ihr müsst euch solche Erinnerungen schaffen, an die man zurückdenkt, wenn man als altes Ehepaar im Schaukelstuhl sitzt. Momente wie diese braucht jede Beziehung, denn man baut eine Beziehung zu einem Menschen nicht in Tagen, Wochen oder Monaten auf, sondern in Momenten.“

Der Eingang zum Gemeinschaftsraum öffnete sich. Harry fuhr vor Schreck herum und sah aus, als wäre er bei etwas Verbotenem erwischt worden.

„Ach, hier bist du, Gwen!“, rief Hermine, die nach Ron durch das Loch schlüpfte. „Professor Dumbledore möchte, dass du in sein Büro kommst. Er will mit dir über irgendetwas Wichtiges sprechen.“

„Okay, wir sehen uns dann, Leute!“, verabschiedete sich Gwendolyn und verließ den Raum.

„Harry, alles okay?“, erkundigte sich Hermine, der auffiel, dass mit ihm irgendetwas anders war.

„Ähm, ja ...“, sagte er schnell und fragte die beiden, wo sie denn gewesen waren, um auf andere Gedanken zu kommen.

„Ich habe wie immer in der Bibliothek gelernt. Auf dem Weg hierher bin ich auf Ron gestoßen, der Ginny verbieten wollte, einen Freund zu haben.“, erzählte Hermine kopfschüttelnd. „Wie das ausgegangen ist, kannst du dir sicher denken.“

Schweigend nickte Harry ohne wirklich gehört zu haben, was sie gesagt hatte.

Über wilde Spekulationen, gutgemeinte Provokationen und geleerte Köpfe

„Freunde hören dir zu, wenn du sprichst. Aber beste Freunde hören auch, was du nicht sagst.“ (Unbekannt)

„Also, Albus ...“ Gwendolyn hatte den Raum ohne vorher anzuklopfen betreten. „Was gibt’s so Dringendes?“

„Erinnerst du dich noch daran, als dieser fremde Mann hier gewesen war, um einen Brief für dich zu überbringen? Ich wollte doch versuchen, etwas herauszubekommen ...“

„Und weiter?“, hakte sie neugierig geworden nach.

„Leider hat der Verfasser des Briefes seine oder auch ihre Spuren sehr gut und sorgfältig verwischt, sodass ich leider nicht des Rätsels Lösung finden konnte.“, gestand Albus.

„Und das war die wichtige Sache, über die du mit mir sprechen wolltest? Dass du nicht fündig geworden bist?“

„Ich habe über diesen Brief und wie er überbracht wurde, genau nachgedacht. Der Mann hat mir nur knappe hölzerne Antworten gegeben. Er hat mich noch nicht mal richtig angeschaut. Könnte es sein, dass er von einem Vampir hypnotisiert wurde?“

Natürlich könnte er auch unter einem Imperiusfluch gestanden haben, aber ich halte die erste Variante für wahrscheinlicher, da ich vermute, dass der Briefschreiber schon etwas älter ist.

Was denkst du darüber?“, wollte Albus wissen.

„Aber wer sollte mir so einen Brief schreiben?“, fragte Gwendolyn stirnrunzelnd.

„Fällt dir nicht irgendjemand ein? Was ist z.B. mit Aaron?“, warf er ein.

Fassungslös starrte Gwendolyn ihn an. „Ich wage es stark zu bezweifeln, dass Aaron mir so etwas schreiben würde. Das ergibt keinen Sinn.“, brachte sie mühsam in einem einigermaßen ruhigen vernünftigen Tonfall hervor.

„Du und Aaron habt eine ... *spezielle* Vergangenheit. Wenn ich so recht darüber nachdenke ... Hältst du es für möglich, dass er zu den Vampiren gehört, die der Dunkle Lord rekrutiert?“

Ihre kühne Fassade fiel. „Das ist doch lächerlich!“, empörte sie sich. „Er und seine Brüder mischen sich niemals in die Angelegenheiten der Zauberer und Hexen ein!“

Und außerdem: Wieso sprichst du mich auf Aaron an?! Du weißt, wie sehr ich ihn verabscheue! Du weißt, was er mir angetan hat! Wie kannst du also seinen Namen in meiner Gegenwart überhaupt in den Mund nehmen?!“

„Beruhige dich, Gwendolyn! Ja, das weiß ich! Ich weiß, wie sehr er dich zerstört hat und dass er auch der Grund ist, warum du nicht mehr zum Lieben gewillt bist. Ich weiß das!“

Schließlich bin ich doch der, der dich wieder reparieren will. Deine Fähigkeit zu lieben ist das letzte fehlende und wahrscheinlich wichtigste Puzzleteil, um dich wieder zu der Person zu machen, die du immer sein wolltest.

Früher – bevor du ihm begegnet bist – warst du auch auf dem besten Weg gewesen, dieser Mensch zu werden. Doch das Schicksal bevorzugt nun mal gewisse Umwege.“

„Komm mir jetzt nicht wieder damit, dass ich wieder lernen muss, zu lieben ...“, stöhnte Gwendolyn genervt auf. „Wie kommst du überhaupt auf Aaron?“

„Der Brief klang nach jemandem, der dir einst sehr nahe gestanden haben muss. Jemand, der dich gelie-“

„Stopp!!!“, fuhr sie barsch dazwischen, bevor er es aussprechen konnte. Sie schloss schnell die Augen, doch Albus konnte noch das aufflammende Rot erkennen. Leise zischte sie: „Das. Zwischen. Aaron. Und. Mir. War. Keine. *Liebe*. Albus, du verwechselst hier Liebe und Besessenheit miteinander.“

„Vergib mir. Es war taktlos von mir, das ...“

„Moment!“ Ihre Augen weiteten sich, als die Erkenntnis sie durchströmte. „Es tut dir nicht leid! Du provozierst mich absichtlich, um mich aus der Reserve zu locken! Das ist Teil deines „Wie repariere ich das kaputte Spielzeug namens Gwendolyn“-Programms. Ich brauche keine Hilfe mehr!“

Ich bin dir dankbar für alles, was du für mich getan hast. Aber du hast doch dein Ziel erreicht! Wieso genügt es dir nicht, wenn ich so bin, wie ich jetzt bin?“

Ich brauche keine Liebe! Verdammt, Albus! Was ist daran so schwer zu verstehen?!“

„Du hast mir deine Erinnerungen gezeigt. Dich mir geöffnet. Glaub mir, du gehörst zu der Sorte Mensch, die nicht ohne die Liebe leben kann.“, versicherte er ihr.

„Ich bin aber kein *Mensch* mehr.“, wies sie ihn auf ein wichtiges Detail hin.

„Sagtest du nicht, dass die Emotionen bei Vampiren verstärkt sind? Dass ihr alles viel intensiver fühlt?“, hakte Albus nach.

„Gwendolyn, du siehst es nicht so klar, weil du direkt betroffen bist. Du siehst nicht das ganze Gesamtbild. Deine Sehnsinne mögen stärker ausgeprägt sein ...

Dennoch kannst du dich nicht selbst sehen, während du an deine Schwestern oder irgendetwas anderes, was mit deiner Vergangenheit zusammenhängt, denkst. Du siehst dich selbst nicht, wenn du in die Flammen eines Kamins starrst. Du siehst nicht den verborgenen Schmerz, den ich immer wieder in deinem Blick entdecke.“

„Das reicht! Ich gehe jetzt! Ich werde mir das nicht länger anhören!“

„Wo willst du hin? Gwendolyn!“, rief er ihr nach, bevor sie durch die Tür ging.

Sie musste raus hier. Sofort. Warum konnte er es nicht einmal lassen?! Völlig in ihren aufgebracht Gedanken vertieft, bekam sie nur am Rande mit, dass sie sich immer mehr vom Schlossgebäude entfernte. Erst jetzt realisierte sie, dass sie sich am Großen See befand.

Seufzend ließ sie sich auf das Gras fallen und schloss die Augen. Einfach an nichts denken, sagte sie in Gedanken zu sich selbst. Wie ein Mantra wiederholte sie es im Kopf immer wieder, um auch wenigstens nur ansatzweise das gewünschte Ziel zu erreichen.

Sie brauchte eine Auszeit von einfach *Allem*. Sie wollte doch nur zumindest einen friedlichen ruhigen Moment. Sie wollte sich weder von Albus, vom Brief, von ihren Schwestern oder von sonst irgendwas verrückt machen lassen.

So blieb sie für die nächsten Stunden liegen und verbannte vorübergehend all diese Dinge aus ihrem Kopf. Auf die Weise bemerkte sie auch nicht, was für ein Chaos in genau diesem Moment im Schloss stattfand.

Über den Untergang von Hogwarts, Trennungen und Gefühlschaos

„Liebe ... Liebe ist Freundschaft. Wenn sie nicht meine beste Freundin sein kann, dann kann ich sie auch nicht lieben. Ohne Liebe gibt es keine Freundschaft. Ganz einfach, Liebe ist Freundschaft.“ (Rahul Khanna - Kuch Kuch Hota Hai)

„GWEN!!!“

Oh, nicht doch ... Murrend wälzte sie sich in die entgegengesetzte Richtung wie der, aus der die beiden identischen Stimmen kamen.

„Machst du etwa ein Nickerchen, Gwennie?“

„Ehrlich? Hier draußen?“

„Ich mach kein Nickerchen. Ich kann als Vampir nicht schlafen, schon vergessen? Ich mach eine kleine Pause, die ich in Ruhe mit Nicht-Denken zubringe.“, murmelte Gwendolyn genervt.

„Cool, können wir mitmachen?“

„Kannst du uns zeigen, wie man nicht-denkt?“

„Nein“, schnauzte sie die beiden an und machte endlich die Augen auf.

„Gut, dann eben nicht. Wir alle haben dich sowieso nur gesucht, um dir mitzuteilen, dass Umbridge wahrscheinlich den Posten von Dumbledore erhält.“

„WAS?!!!“, stieß sie entsetzt aus und sprang sofort auf. Sie stand sicher auf beiden Beinen, was einem Menschen bestimmt nicht gelungen wäre.

„Endlich haben wir deine ungeteilte Aufmerksamkeit!“, freute sich George.

„Klatsch ein, Bruder!“ Auffordernd hielt Fred seinem Zwilling die Hand zum High-Five hoch. George kam dann auch seiner Aufforderung nach.

„Lasst das! Ich will, dass ihr beiden mir jetzt haargenau erzählt, was zur Hölle passiert ist!?!“, verlangte Gwendolyn todernt.

So erfuhr sie davon, dass Dumbledore's Armee verraten wurde, sie so erwischt wurden und Albus behauptet hatte, er hätte die DA ins Leben gerufen, um die Macht über das Ministerium zu erlangen. Er schaffte es, zu fliehen und war nun ein gesuchter Mann. Umbridge würde höchstwahrscheinlich zur Schulleiterin ernannt werden.

„Das kann doch wohl alles nicht wahr sein!“, regte sich Gwendolyn auf. „Da bin ich mal ein paar Stunden nicht da und schon geht alles den Bach runter?!“

„Da wäre noch etwas ...“, fing Fred an.

Gwendolyn entging keineswegs, dass die Weasley-Zwillinge auf einmal ganz ernst aussahen. „Ja?“, hakte sie nach, da keiner von ihnen weitersprach.

„Laut Harry hat Dumbledore gesagt, dass du wüsstest, wo man ihn – also Dumbledore – finden könnte.“

Die vom Ministerium und so werden da bestimmt auch auf dich zurückkommen. Jetzt, wo kein Dumbledore mehr da ist, der seine Hand für dich ins Feuer legt, gelten für sie wahrscheinlich auch nicht mehr die Vereinbarungen, die ihr einst getroffen habt. Sie werden mit jedem Mittel aus dir herausbekommen wollen, wo Dumbledore steckt.

Wir wollten dich bloß warnen: Vielleicht solltest du lieber jetzt sofort von hier verschwinden.“

„Es ist nett, dass ihr euch um mich sorgt, Jungs, aber ich kann auf mich selbst aufpassen. Ich bleibe.“, stellte sie klar. Sie konnte Harry nicht beschützen, wenn sie nicht hier war. Und das war es doch, was laut Albus oberste Priorität hatte: Harry's Schutz.

Auf Gwendolyn's Wunsch ließen die Zwillinge sie allein, damit sie in Ruhe nachdenken konnte, wo Albus untergetaucht sein könnte. Sie könnte schwören, dass er irgendwann mal da etwas erwähnt hatte. Es war gar nicht mal so lange her. Irgendwas mit einer Zufluchtsstätte ...

Wie nicht anders zu erwarten, hing am nächsten Tag überall in Hogwarts der neue Ausbildungserlass Nr. 28 aus, welcher Umbridge zur neuen Schulleiterin erklärte. Allerdings konnte sie nicht in das Schulleiterbüro einziehen, weil der Wasserspeier, der den Bürozugang bewachte, nicht mehr auf das bis letzte Nacht geltende

Passwort reagierte.

Von nun an wollten die Weasley-Zwillinge die Schule nur noch aufmischen wegen der neuen Schulleiterin, Schulverweise seien ihnen egal, wie Gwendolyn schon gestern erfahren durfte.

Auf dem Weg zur Okklumentikstunde bei Snape lief es weniger entspannt bei Harry ab, der unterwegs auf Cho traf und sich heftig mit ihr stritt, da ihre Freundin Marietta Edgecombe die DA an Umbridge verraten und somit alles kaputtgemacht hatte.

„Das mit den Pickeln auf der Stirn war wirklich übertrieben von Hermine! Marietta ist völlig mit den Nerven am Ende!“

„Deine Freundin hat uns alle verraten! Ihretwegen ist Dumbledore weg!“ Harry konnte nicht verstehen, wie Cho die Petze verteidigen konnte! Das sagte er ihr auch.

„Was erwartest du von mir, Harry?! Sie ist meine *beste Freundin!*“

„Beste Freundin oder nicht, es geht hier darum, was richtig und was falsch ist. Das, was sie getan hat, war so was von falsch!“

„Ich weiß, dass sie einen Fehler gemacht hat! Aber man steht auch dann noch hinter seinen Freunden! Das du das nicht verstehst, war mir klar!“, meinte Cho vorwurfsvoll. „Bei dir verwischen sich die Grenzen zwischen Freundschaft, Familie und Liebe.“

„Falls du jetzt darauf anspielen willst, dass ich tiefere Gefühle als Freundschaft für Hermine hege, dann muss ich dir sagen, dass du dich da gewaltig irrst.“, stellte Harry klar.

„Mir ist mein Irrtum auch inzwischen klar geworden ... Ich weiß, dass du Hermine nicht auf diese Weise liebst. Dein Herz gehört jemand anderem ...“ Auf Harry's verdatterten Blick hin setzte sie wütend hinzu: „Dachtest du, ich würde das nicht merken? Ich habe Augen im Kopf, Harry! Du hast dich in diesen Vampir verliebt ...“

„Was?“, brachte er geschockt hervor.

„Jetzt tu doch nicht so scheinheilig! Du kannst mir da nichts vormachen! Allein, wie du sie ansiehst, ist doch schon Beweis genug!“

Was ich nicht verstehe, ist, warum du deine Zeit immer noch mit mir verschwendest und nicht gleich zu dieser Gwendolyn rennst!“

„Cho, das ist nicht wahr ...“, begann Harry, was jedoch nicht sehr überzeugend klang.

„Lüg mich nicht an! Ich hab es satt! Ich will von niemandem nur die zweite Wahl sein! Es ist aus zwischen uns!“ Mit den Worten wandte sich Cho um und ließ den erstarrten Harry einfach im Gang stehen.

Das musste Harry erst mal verarbeiten. Seine Gedanken fuhren Achterbahn:

Das war doch lächerlich! Er war nicht in Gwendolyn verliebt! Sie war nur eine gute Freundin! Cho spinnte doch!

Oder etwa nicht? Konnte es vielleicht tatsächlich sein, dass an Cho's Aussage etwas dran war? Er mochte Gwendolyn. Das war unbestreitbar. Aber mochte er sie auf diese Art?

Allerdings hätte er es doch wohl mitkriegen müssen, wenn er sich in Gwendolyn verliebt hätte! So etwas merkte man doch, oder nicht?! *Nicht unbedingt*, flüsterte sein Unterbewusstsein. Verdammte!

Wenn es wirklich so war ... Wenn er wirklich in Gwendolyn verliebt war, dann ... wie sollte es bloß weitergehen? Er wollte seine Freundschaft zu ihr doch nicht kaputtmachen!

Sie hatte eindeutig klargestellt, dass sie allgemein nur noch für Freundschaften offen war. Sie verschloss ihr Herz aus welchem Grund auch immer vor Allem, was darüber hinausging. Sie glaubte nicht an die Liebe. Sie würde seine Gefühle also niemals erwidern können ... falls er überhaupt welche dieser Art für sie hegte!

Und was nun? Wie sollte Harry herausfinden, ob er Gwendolyn liebte? Was sollte er dann machen, wenn es stimmte? Fragen über Fragen ...

Über physische Kämpfe, psychische Kämpfe und Schuldenlasten

„Ein Flirt ist wie eine Tablette: Niemand kann die Nebenwirkungen genau vorhersagen.“ (Catherine Deneuve)

Die Sonne schien. Es sah aus, als würde es ein schöner Tag werden. Wie sehr sie sich doch irrten ... Die gesamte Schule hatte es sich draußen bequem gemacht und genoss die wärmenden Sonnenstrahlen.

Vielleicht wäre es ein schöner Tag geworden, wenn nicht ein gewisser markerschütternder Schrei die Ruhe durchschnitten hätte.

Erschrocken sahen sich alle an und rannten dann in die Richtung, aus der der Schrei kam. Das Bild, das sich ihnen dort bot, schockte alle zutiefst.

Ein halbes Dutzend fremder Männer in schwarzen Lederumhängen stand dort mit lauter seltsamen Waffen. „Vampirjäger“, flüsterte dann jemand entsetzt.

Gwendolyn stand direkt bei diesen Männern. Sie hatte den Lehrern und Schülern den Rücken zugewandt. Als sie sich langsam umdrehte, keuchten die meisten vor Schreck auf.

Ein langes Stück Holz ragte aus ihrer Brust. Ihr Atem ging abgehackt und sie schien sich gerade so noch auf den Beinen halten zu können.

„Hast du etwa ihr Herz verfehlt?!“, zischte der eine Vampirjäger dem anderen verärgert zu.

„Nein, unmöglich! Ich treffe immer die richtige Stelle!“, antwortete ihm dieser.

Plötzlich schmiss ein anderer eine Granate in Gwendolyn's Richtung, die sofort explodierte. Sie schrie erneut auf. Der Inhalt bestand aus reinem Weihwasser und verätzte ihre Haut.

Diese Mistkerle hatten ihr Temperament genug ausgereizt. Sie war stinksauer und Wut war eine der Dinge, die die Kraft eines Vampirs anfachen konnte.

Gwendolyn holte alles an Kraftreserven aus ihr heraus und packte einen von denen knurrend am Kragen, bevor sie diesen mehrere Meter wegschleuderte. Demjenigen, der sie pfehlen wollte, brach sie sämtliche Gliedmaßen. So ähnlich ging sie auch bei dem Rest vor. Und das alles schaffte sie innerhalb einer Minute.

Als sie fertig war, spürte sie, wie sehr die Aktion doch an ihren Kräften gezehrt hatte. Sie wusste, dass sie nicht länger hierbleiben durfte. Also nahm sie sich das letzte bisschen an Kraft, was ihr noch übrig geblieben war, und rannte blitzschnell in den Verbotenen Wald hinein.

Gwendolyn sah schon die Lichtung, nach der sie gesucht hatte. Nur noch ein paar wenige Meter ...

Doch dann stolperte sie über eine dicke Baumwurzel, die sie aufgrund ihrer durch die Verletzungen eingeschränkten Sinneswahrnehmung nicht bemerkt hatte, und prallte unsanft auf dem Boden auf, sodass sich der Pfahl, der immer noch in ihr steckte, tiefer in sie grub und gefährlich von innen an ihrer Wirbelsäule kratzte.

Sie hatte keine Kraft mehr, zu laufen. Sie fand noch nicht mal mehr die Kraft dazu, zu schreien. Alles, was sie zu Stande brachte, war ein jämmerliches Ächzen.

Sie hörte nur noch am Rande jemanden nach ihr rufen, bevor sie das Bewusstsein verlor.

Als Gwendolyn wieder aufwachte, fand sie sich in einem fremden aber dennoch gemütlich eingerichteten Raum wieder. Jemand hatte den Pfahl aus ihr herausgezogen und hielt ihr auffordernd eine Blutkonserve hin.

Als sie aufsah, blickte sie in die besorgten blauen Augen von Albus. „Was machst du nur für Sachen? Ich habe zwar erwartet, dass du bald hier auftauchen würdest, aber ich hätte nicht gedacht, dass ich dich in diesem Zustand vorfinden würde.“

Schweigend riss sie ihm den Blutbeutel aus der Hand und trank diesen in einem Zug aus. Sie fühlte sich sofort ein wenig besser, aber es reichte noch nicht. „Mehr?“, riet Albus und holte noch ein paar hervor, die sie dankend nahm und schnell leerte.

So langsam spürte Gwendolyn, wie sie immer mehr an Kraft gewann. Während sie immer mehr Blut trank, betrachtete Albus sie schweigend und versank in seinen eigenen ihr verborgenen Gedanken.

Was sie nicht wusste, war, dass diese Szene, die sich ihm bot, ihn an etwas erinnerte. Albus erinnerte es an seine zweite Begegnung mit Gwendolyn, die etwa ein Jahr nach ihrer ersten Begegnung stattfand.

Flashback

„Entschuldigen Sie, Madam ...“

„Ja?“ Die etwas ältere blonde Dame drehte sich zu Albus um.

„Man sagte mir, dass das das Haus der Familie Pierce sei. Ist das korrekt?“, fragte er und deutete auf das große Anwesen, das sich am Rande von Godric's Hollow befand. Es lag etwas abgelegener und es standen auch keine anderen Häuser in direkter Nähe.

„Ja, aber Miss Pierce lebt allein ... Wenn man das Personal nicht mit hinzuzählt.“

„Vielen Dank für die Auskunft.“ Er wollte gerade zum Haus gehen, als die Dame ihn aufhielt.

„Ich bin mir nicht sicher, ob Miss Pierce zu Hause ist. Schon seit einigen Monaten hat niemand sie oder jemand von ihrem Personal mehr zu Gesicht bekommen.“

Etwas leiser fügte sie dann unsicher hinzu: „Es gibt da Gerüchte, welche besagen, dass es in diesem Haus spukt. Die meisten glauben, dass Miss Pierce etwas Schlimmes zugestoßen ist. Jedoch traut sich kein Mensch dort hinein, um dies zu überprüfen.“

„Danke für die Warnung, aber ich komme zurecht.“ Freundlich nickte er ihr zu und betrat das Grundstück. Kopfschüttelnd ging die Dame wieder.

Albus klopfte an der massiven zweiflügligen Tür, doch niemand öffnete ihm. Da waren noch nicht mal irgendwelche Schritte zu hören. Er prüfte mit einem Zauber, ob sich überhaupt jemand im Haus befand: Eine einzige Person war da, wie er feststellte.

Das musste bestimmt Gwendolyn sein! Aber sie war doch ein Vampir ... Müsste sie ihn da nicht gehört haben? Warum machte sie also nicht die Tür auf?

Er war hier, weil er sich nie bei ihr angemessen dafür bedanken konnte, dass sie ihm das Leben gerettet hatte.

Konnte es vielleicht sein, dass Gwendolyn wirklich etwas Schlimmes zugestoßen war? Selbst Vampire waren keineswegs unbesiegbar. Ihm kam das Ganze ziemlich komisch vor.

Da kam ihm eine Idee, doch er zögerte zunächst. Er war noch nie zuvor in ein Haus eingebrochen ... Er musste wohl verrückt sein, bei einem Vampir einbrechen zu wollen.

Aber sie würde ihm nichts tun. Dessen war er sich sicher. Sonst hätte sie ihn doch wohl kaum gerettet, oder?

Seufzend holte er seinen Zauberstab wieder hervor und richtete ihn auf das Türschloss. „Alohomora!“

Sich hektisch umsehend, betrat er schließlich das Haus. Es war ziemlich staubig hier. Hier hatte seit einer Weile keiner mehr saubergemacht. „Gwendolyn?“, rief er etwas verunsichert in die beunruhigende Stille hinein.

Er wollte im Garten nachschauen, doch er blieb wie angewurzelt stehen, als er ein leises Geräusch vernahm. Es hörte sich wie ein schwaches Krächzen an ... Da! Da war es schon wieder! Diesmal hörte er genauer hin und stellte fest, dass die Geräusche aus dem Keller stammten.

Er schluckte. Was würde ihn da unten wohl erwarten? Er nahm dann seinen Mut zusammen und öffnete die quietschende Tür, die ihm eine Treppe offenbarte, welche nach unten führte.

Die ganze Zeit über hielt er seinen Zauberstab fest umklammert. „Lumos“, flüsterte er und nutzte seinen Zauberstab als Lichtquelle, während er die Treppe hinunter schritt.

Unten angekommen, fand er sich vor einer weiteren geschlossenen Tür wieder, die er mit Magie öffnete. Er holte tief Luft, bevor er den Raum betrat.

Doch nichts hätte ihn auf diesen Anblick vorbereiten können: Da lag Gwendolyn regungslos in der Ecke. Ihre Haut war ganz vertrocknet und hatte einen ungesunden gräulichen Farbton. Ihre Augen waren geschlossen. Ab und zu entwich ihren ausgetrockneten Lippen ein schmerzerfülltes Ächzen. Ihre Haare sahen völlig zerzaust und verfilzt aus.

„Schluckende Wasserspeier!“, stieß Albus geschockt aus und kam zögernd näher. Was war ihr bloß widerfahren?!

Er fasste kurzerhand den Entschluss, ihr zu helfen. Er holte ein Taschenmesser hervor und schnitt sich damit seine linke Handfläche auf. Bevor etwas vom Blut, das schon reichlich floss, vergeudet werden konnte, presste er die Wunde an Gwendolyn's Lippen.

Die Reaktion folgte sofort. Er sah, wie sie immer mehr an Kraft gewann. Ihre Schönheit ließ sich langsam auch wieder erkennen. Ihre Hautfarbe normalisierte sich und ihr Haar sah wieder kräftig und glänzend aus.

Er schrak im ersten Moment zurück, als sie die Augen öffnete und ihre Iris teuflisch rot gefärbt war. Doch

er beruhigte sich schnell wieder.

Was ihn überraschte, war, dass sie ganz plötzlich ihn von sich stieß und sich den Mund scheinbar verärgert abwischte. „Verdammt, was soll das?!“, fuhr sie ihn an. Ihre Stimme klang noch etwas schwächlich.

Albus verstand nicht, wieso sie auf einmal so wütend auf ihn war. „Was meinst du? Gwendolyn, wer hat dir das hier angetan?“, wollte er wissen.

„Du verstehst das nicht, Bürschchen!“, schnaubte sie und wandte den Blick von ihm ab.

„Dann erkläre es doch!“, verlangte Albus.

„Ich hab mir das selbst angetan, verstanden?! Ich will das hier! Ich habe andere dazu angewiesen, mich hier einzusperren, damit ich das bekommen kann, was ich verdiene! Jetzt verschwinde von hier! Sei kein Narr! Lass mich hier einfach verfaulen!“, schrie Gwendolyn ihn an.

Seine Augen weiteten sich vor Schock. Wie konnte sie so etwas nur wollen?! Und was sollte das heißen, dass sie es verdient hätte?! Was konnte sie so Schlimmes getan haben, dass sie so dachte?!

„Ich werde nirgendwohin gehen.“, stellte Albus klar. „Ich werde dir helfen. Doch dazu musst du mich dir helfen lassen. Bitte, lass mich dir helfen.“

„Ich bin ein hoffnungsloses Wrack. Du kannst mir nicht helfen, Jungchen ...“, schnaubte sie wieder. „Niemand kann das ...“ Ihre Stimme versagte.

„Jedem kann geholfen werden.“, widersprach er ihr vehement. „Also, sag mir, mit welcher Schuld du nicht zurechtkommst ...“

Gwendolyn schwieg jedoch beharrlich.

„Na gut, dann sollte ich wohl den Anfang machen.“, schlug Albus vor, setzte sich neben sie und lehnte sich gegen die steinige eiskalte Wand. „Meine kleine Schwester Ariana ...“ Er stockte kurz. „... war ... Sie war ... schwer krank. Sie hätte eigentlich ins St. Mungo's gemusst, aber da hätte man sie nur ruhigstellen lassen und das wollten unsere Eltern nicht. So hielten wir sie im Haus versteckt.

Unser Vater wurde verhaftet, weil er die Muggel angegriffen hatte, die Ariana das angetan hatten. Unsere Mutter starb bei einem von Ariana's Anfällen.

Das war, nachdem ich meine magische Ausbildung auf Hogwarts abgeschlossen hatte. Von da an, war es meine Aufgabe, mich um meine Schwester und meinen jüngeren Bruder zu kümmern.

Wenig später lernte ich den Neffen unserer Nachbarin kennen. Gellert Grindelwald. Wir haben lauter Ideen und Pläne ausgearbeitet. Ich vernachlässigte dadurch meine Schwester.

Als Aberforth, mein Bruder, dies herausfand, entfachte ein Streit zwischen uns beiden, in den sich auch Gellert einmischte. Das Ganze eskalierte und wir kämpften gegeneinander.

Dabei wurde Ariana von einem Fluch getroffen und starb daran. Wir wissen bis heute nicht, wessen Fluch das war. Aber das spielt sowieso kaum eine Rolle für mich, da es so oder so meine Schuld bleibt. Ich habe sie im Stich gelassen. Nur meinetwegen ist sie jetzt tot. Dafür hasst mein Bruder mich. Er hat auch allen Grund dazu ...

Und was ist deine Geschichte?“

Zögernd fing dann auch Gwendolyn an, zu erzählen: „Ich bin vor vielen Jahrhunderten hier in der Gegend in einem Waisenheim aufgewachsen. Dort freundete ich mich mit drei der Mädchen besonders an. Wir wurden wie Schwestern füreinander.

An meinem 17. Geburtstag beschlossen wir vier, abzuhauen und irgendwo anders neu anzufangen. Zunächst lief es für uns nicht so, wie wir es erhofft hatten. Wir lebten auf der Straße von Diebesgut. Als wir dann erfuhren, dass vier reiche Herren aus einem fremden Land angereist waren und am nächsten Abend einen prunkvollen Maskenball geben würden, sah ich dies als unsere einmalige Chance.

Wir raubten ein Kleidergeschäft aus und gingen dann zu diesem Ball. Das Ganze hatte mich eine Menge Überredungskunst gekostet. Meine Schwestern waren absolut gegen meine verrückte Idee, doch sie kamen letztendlich mit mir dorthin.

Auf dem Ball konnte ich mein Glück kaum fassen, als ich dann auf einen der wohlhabenden Gastgeber traf und ihn für mich gewinnen konnte. Ich war völlig von ihm eingenommen und fühlte mich in seiner Gegenwart wie eine Prinzessin oder wie er es zu bezeichnen pflegte, seine 'Königin'. Es war wie in einem Märchen.

Aaron war wirklich charmant, gutaussehend, witzig ... Er war perfekt in meinen Augen. Er verführte mich dazu, mit ihm mitzukommen. Wir standen in einem menschenleeren Gang und küssten uns. Als seine Lippen dann meinen Hals liebkosten, biss er mich und trank mein Blut.

Als ich schrie, löste er sich von mir und hypnotisierte mich. Er machte mich zu seinem persönlichen

Spielzeug, das allein zu seiner Befriedigung diene. Ich war gezwungen, alles zu tun, was er von mir wollte.

Und als ob das nicht schon schlimm genug wäre, taten er und seine Brüder dasselbe meinen Schwestern an, auf die sie erst durch mich aufmerksam geworden sind.

So nahmen sie uns mit, als sie in ihre Heimat zurückkehrten. Wir lebten in einem gigantischen Palast, in dem es uns an nichts mangelte. Außer an Freiheit und einem eigenen Leben, das uns gehörte.

Aus einem Grund, den uns keiner nennen wollte, hielt man uns versteckt. Eines Tages erfuhren wir dann, weswegen ... wegen Anastasia.“ Gwendolyn fing an, vor Furcht zu zittern, als sie diesen einen Namen aussprach. Sie schloss die Augen und schalt sich selbst, bevor sie weitersprach:

„Anastasia ist eine ... um ehrlich zu sein, weiß ich nicht genau, was sie ist. Ich weiß nur, dass sie unsterblich, sehr mächtig und überirdisch schön ist. Sie machte Aaron und seine Brüder zu den ersten Vampiren der Geschichte. Sie kreierte den Unsterblichkeitszauber und eine Menge anderer Sachen.

Anastasia hatte viele Liebhaber. Darunter auch die vier Brüder. Aaron, Caleb, Joshua und Ezra. Sie legte sich nie auf einen bestimmten fest. Dennoch tolerierte sie es keineswegs, wenn ihre Geliebten andere Frauen hatten.

Aus Eifersucht tötete Anastasia mich und meine Schwestern, als die Brüder nicht da waren. Sie schlitzte unsere Kehlen auf.

Aaron hatte dies jedoch schon kommen sehen und gab mir täglich etwas von seinem Blut zu trinken. So starb ich mit seinem Vampirblut in meinem Körper und konnte danach als Vampir ins Leben zurückkehren.

Aaron erzählte mir dann, dass er und seine Brüder endgültig genug von Anastasia's Launen hatten und es mit vereinten Kräften schafften, sie für alle Zeit wegzusperren. Ich weiß nicht genau, was sie mit ihr gemacht haben, aber Aaron meinte zu mir, dass sie jetzt niemandem mehr etwas antun könnte.

Zwar bin ich am Leben ... Mehr oder weniger. Und von Anastasia droht auch keine Gefahr mehr, aber zu welchem Preis?

Ich blieb ein Spielzeug und ich hatte nicht mal mehr meine Schwestern, die mir in Momenten, in denen er mir eine Pause gönnte, Trost spenden konnten.

Das alles wäre nicht passiert, wenn ich nicht auf die dumme Idee gekommen wäre, mich mit meinen Schwestern auf diesen verfluchten Ball zu schleichen! Es ist alles meine Schuld! Sie sind alle meinetwegen umgebracht worden!“

„Du wurdest aber auch getötet ...“

„Na, und?! Ich sitze trotzdem hier neben dir und darf leben!

Ich verdiene jede Strafe. Ich hasse mich dafür abgrundtief. Ich will einfach nur sterben! Sterben und Frieden finden!

Wer weiß? Vielleicht treffe ich dann ja auch auf meine Schwestern und kann sie endlich um Vergebung bitten ... Obwohl ich es stark bezweifle. Für Monster wie mich sind die Tore zum Himmel verschlossen.

Ich lebe schon viel zu lang mit dieser Schuld. Ich kann nicht mehr. Ich will nicht mehr kämpfen. Ich will nicht mehr ...“

„Sag so etwas nicht! Gwendolyn, hör mir zu: Wir alle treffen Entscheidungen und vollbringen Taten, dessen schwerwiegende Folgen wir unmöglich erahnen können. Wer wünscht sich denn nicht mindestens einmal im Leben, die Zeit zurückzudrehen und es anders zu machen. Du kannst aber nichts tun, um es rückgängig zu machen.

Du kannst dich aber dafür entscheiden, wieder aufzustehen und zu leben. Und ich werde für dich da sein. In jeder Sekunde. An jedem Tag. Bis du mich nicht mehr brauchst. Wer weiß? Vielleicht fühlen wir beide uns eines Tages ein winziges Stück weniger schuldig? Vielleicht sind wir füreinander genau das, was wir brauchen.

Also, was sagst du?“ Entschlossen stand Albus auf und reichte ihr seine Hand.

Es schien eine halbe Ewigkeit zu vergehen, in der Gwendolyn einfach nur seine Hand anstarrte und sich dann schließlich dazu aufraffte, diese zu ergreifen und sich von ihm auf die Beine helfen zu lassen.

Und so nahm sie den Kampf wieder auf ...

Flashback Ende

„Woran denkst du?“, fragte Gwendolyn und legte den letzten leeren Blutbeutel wieder hin.

„An unsere zweite Begegnung.“

Angespannt verzogen sich ihre Lippen zu einem dünnen Strich.

„Komm, du solltest duschen und dir was Sauberes umziehen. Hinten ist ein Badezimmer und im Schrank, der gleich rechts neben der Tür steht, findest du Kleidung in deiner Größe.“ Er stand auf und reichte ihr die Hand, so wie er es schon mal getan hatte.

Mit geschlossenen Augen verzog sie eine gequälte Grimasse, da sie sich noch ganz genau daran erinnerte. Seufzend legte sie ihre Hand in seine und ließ sich von ihm auf die Beine helfen.

Über fehlende tägliche Portionen süße durchgeknallte Chaotin, mögliche Ansprechpartner und wahre Legenden

„Die Engel, die nennen es Himmelfreud, die Teufel, die nennen es Höllenleid, die Menschen, die nennen es - Liebe.“ (Heinrich Heine)

„Harry, du solltest wirklich mal zur Ruhe kommen.“, fing Hermine zum gefühlt hundertsten Mal wieder an. „Und wie soll ich das bitteschön machen?! Keiner hat *seit über einem Monat* etwas von Gwendolyn oder Dumbledore gehört!“

„Wir machen uns doch auch alle Sorgen um sie! Aber es bringt doch nichts, wenn du dich deswegen verrückt machst!“

„Ich will doch nur wissen, ob es ihr gutgeht ...“, seufzte Harry.

„Wir sollten uns mal überlegen, was wir wegen Grawp unternehmen ...“ Es war ein ziemlicher Schock für die beiden, als Hagrid ihnen vorhin seinen kleinen Bruder vorgestellt hatte.

„Ich hab gerade wirklich keinen Nerv dafür. Geh du allein zurück zum Quidditchfeld. Ich will allein sein.“, meinte er.

Hermine warf ihm einen komischen Blick zu, bevor sie endlich ging und sich dabei den Kopf darüber zerbrach, was in letzter Zeit mit ihrem Freund los war.

Geknickt lief Harry zurück ins Schloss und glaubte, seinen Augen kaum trauen zu können, als er Gwendolyn vor ihm stehen sah. „Was zum ...?“

Doch sie deutete ihm, still zu sein und sah sich rasch um. Sie betrat einen Raum, in den Harry ihr schnell folgte. Er musste daran denken, was diese Vampirjäger mit ihr angestellt hatten und sorgte sich, dass jeden Moment jemand kommen könnte, der Gwendolyn wieder Schmerzen zufügte.

Er schloss die Tür hinter sich und sagte sofort: „Gwen! Du darfst nicht hier sein!“

Sie drehte sich zu ihm um und meinte leichtfertig: „Reg dich ab. Freust du dich denn gar nicht ...“ Auf seinen fragenden Blick hin, fügte sie hinzu: „... mich zu sehen?“

Was war das denn für eine Frage?! Natürlich war er froh, sie unversehrt und munter vor sich stehen zu sehen! Er lächelte unwillkürlich. Es ging ihr gut. Ein großer Stein fiel von seinem Herzen. „Warum bist du hier?“, erkundigte er sich.

„Na, was glaubst du wohl? Ich hatte Sehnsucht nach euch allen ...“, schmunzelte sie.

„Denkst du, uns geht es da anders?“

„Ach, ist das so? Ihr vermisst mich?“, fragte sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Natürlich! Ich z.B. brauche doch meine tägliche Portion süße durchgeknallte Chaotin.“, meinte er grinsend.

„Du bist doch bisher auch ohne ausgekommen.“, lachte sie kopfschüttelnd.

„Ja, mag sein, aber jetzt kann ich gar nicht mehr genug davon bekommen.“, erwiderte Harry darauf und senkte beschämt den Blick, als ihm klarwurde, was er da gerade von sich gegeben hatte.

„Na ja, es ist so: Um ehrlich zu sein, bin ich hier, um mich zu vergewissern, dass es dir gut geht. Albus hat mich nämlich nicht nach Hogwarts geholt, damit ich in Geschichte assistiere. Das war nur eine Ausrede, dass ich hier sein durfte.“

Er hat mir den Auftrag gegeben, auf dich aufzupassen und jetzt geht das ja nicht mehr ...“, murmelte Gwendolyn schuldbewusst.

„Du musst dich nicht deswegen schlecht fühlen. Du hast keinen Grund dazu. Ich mach mir nur Gedanken darüber, wann wir uns das nächste Mal wiedersehen.“, gestand er kleinlaut.

„Ich komm, so oft es geht, hierher. Versprochen. Aber jetzt muss ich leider wieder los. Tut mir leid, Harry.“

„Sei vorsichtig! Lass dich nicht erwischen!“, warnte er Gwendolyn.

„Ich geb mein Bestes!“, antwortete sie Harry schmunzelnd und verschwand wieder.

Eine Weile lang stand er noch auf derselben Stelle, bevor er sich seufzend auf den Boden setzte und den Kopf in die Hände legte.

Je mehr er darüber dachte, umso mehr glaubte er ernsthaft daran, dass er sich in sie verliebt hatte.

Oh, Mann! Er musste dringend mal mit jemandem darüber reden. Bloß, wer war dafür der richtige Ansprechpartner? Mit Gwendolyn, die ihm ja einst anbot, mit ihr über solche Sachen zu sprechen, konnte er jedenfalls in diesem Fall nicht reden.

Ron? Er war nicht gerade erfahren, was Mädchen anging. Und wie Hermine schon sagte, passte sein Gefühlsreichtum auf einen Teelöffel.

Wie wäre es dann mit Hermine? Sie war aber wiederum ein Mädchen und sah das Ganze nicht aus seiner Perspektive. Hermine war klasse, aber konnte sie ihm auch hierbei helfen?

Verdammt, warum mussten solche Sachen immer so furchtbar kompliziert sein?!

Es war wahrscheinlich besser, wenn Harry sich das mit Gwendolyn gleich aus dem Kopf schlug. Schließlich wollte sie niemanden auf diese Weise lieben und auch nicht so geliebt werden, auch wenn es schräg klang, dass es Mädchen gab, die nicht geliebt werden wollten.

Welcher Mensch wollte denn nicht geliebt werden? Okay, Gwendolyn war ein Vampir ... Da war es etwas anderes, aber trotzdem war sie ein Mädchen! Und zwar ein verdammt tolles Mädchen ...

Stopp! Harry verbot sich weitere Gedanken an Gwendolyn solcher Art. Ob er sich daran halten würde, war eine andere Frage.

„Harry geht’s gut!“, rief Gwendolyn Albus zu, als sie durch die Tür hereinkam. „Er wurde während unserer Abwesenheit nicht verstümmelt oder sonst irgendwas.“, fügte sie spöttelnd hinzu.

„Und wie geht es ihm psychisch?“, erkundigte Albus sich.

Nachdenklich legte sie den Kopf schief. „Ich bin mir nicht ganz sicher. Die Situation belastet ihn wahrscheinlich ziemlich. Irgendwie hat er sich auch ... anders als sonst verhalten. Aber ich denke nicht, dass das jetzt heißt, dass Voldemort von ihm Besitz ergriffen hat oder so.

Er war immer noch Harry. Ein anständiger guter Kerl, der weiß, wie man sich am besten in Schwierigkeiten bringt.“

„Na, dann hoffen wir mal auf das Beste und bereiten uns zur Sicherheit auf das Schlimmste vor.“

„Was ist überhaupt dein Plan? Wie soll es deiner Meinung nach weitergehen?“, wollte sie wissen.

„Zunächst würde ich dich gern zu etwas befragen ...“

„Ach, ja? Dann schieß mal los.“

„Kennst du die Legende vom *Elixier der wahren Unsterblichkeit*?“

Gwendolyn erstarrte vor Schock, doch sie fing sich rasch wieder. „Natürlich kenne ich die Legende. Ich lebe schon seit 1000 Jahren auf Erden. Da hört man von so vielen Dingen. Vom Stein der Weisen, von den Heiligtümern des Todes, von der Kammer des Schreckens und lauter anderen Sachen ... Wieso fragst du?“

„Glaubst du, dass die Legende vom Unsterblichkeitstrank wahr ist?“

„Tust du es denn?“, wick sie ihm mit einer Gegenfrage aus.

„Ja. Und Voldemort tut es auch. Er ist auf der Suche nach dem Elixier. Wir wissen ja beide von seinem Ziel zur Unsterblichkeit und seiner Angst vor dem Tod.

Die Legende besagt, dass man durch die Einnahme dieses Tranks völlig immun gegen jede Waffe wird. Man kann zwar noch verletzt werden, aber nichts kann einen dann mehr endgültig töten.

Wir dürfen unter keinen Umständen zulassen, dass er dieses Elixier findet!“

„Albus, sei unbesorgt, was das angeht.“, beruhigte Gwendolyn ihn. „Er wird es niemals in die Finger bekommen. Er kann es gar nicht ... Es ist unmöglich, dass er es findet. Vertrau mir.

Eher schlage ich mich auf seine Seite, als dass dies passieren würde. Und du weißt, dass das niemals geschehen wird. Ich weiß, auf welcher Seite ich stehe.“

Mit diesen Worten umarmte Gwendolyn Albus kurz, um ihm zu verstehen zu geben, dass er auf sie zählen konnte. Egal, was auch noch kommen mochte. Dass sich dies eines Tages ändern könnte, kam ihr dabei nicht in den Sinn.

Über Nahtoderfahrungen, Scheintote und lebende Tote

„Die Vergangenheit ist nicht tot. Sie ist nicht einmal vergangen.“ (Sarah Dessen)

Es vergingen ein paar Monate, die Gwendolyn damit zubrachte, den Verbotenen Wald näher zu erkunden und traf da auf so manche Wesen, die sie noch nie zuvor gesehen hatte. Albus war die meiste Zeit in seinem Büro. Was er machte, erzählte er ihr nur vage.

So traf es sich, dass im Juni eines Nachmittags an einem Donnerstag Gwendolyn wie so oft draußen im Wald umherzog, als sie die Zentaurenherde hörte und eine bekannte Stimme immer wieder schrie.

„Das gibt’s doch nicht!“, stieß sie verwundert, aber auch teils schadenfreudig aus und beobachtete das Geschehen dann aus nächster Nähe.

Die Zentauren hatten tatsächlich Dolores Jane Umbridge als Geisel genommen!

Was ging denn hier ab?! Fies grinsend eilte Gwendolyn zurück zur Waldhütte und rief aufgeregt nach Albus, der sofort alarmiert angestürmt kam. Sie erzählte ihm, was sie soeben gesehen hatte.

„Irgendetwas stimmt da nicht. Wir kehren nach Hogwarts zurück. Aber zuerst wirst du Professor Umbridge befreien.“

„Was, wieso denn?“, quengelte sie herum. „Die alte Schreckschraube verdient es doch nicht anders!“

„Gwendolyn, sie ist trotzdem noch ein Mensch.“

„Ach, wirklich? Ich dachte, sie wäre eine halbe Kröte.“, entgegnete sie gespielt geschockt und erinnerte sich daran, wie Harry diesen Vergleich einst angestellt hatte.

„Wir können sie doch auch später retten, Albus. Soll ich dich tragen und mit dir zum Schloss rennen?“, scherzte Gwendolyn.

„Wir apparieren. Das geht schneller.“

Sie schnaubte. Hatte sie schon erwähnt, wie sehr sie das Apparieren hasste?

Im Schloss stießen sie als erstes auf Severus, der überrascht war, Gwendolyn und Albus zu sehen.

„Severus, was geht hier vor?“, kam Albus gleich zum Punkt.

„Ich wollte dich gerade kontaktieren. Der Dunkle Lord hat Potter eine gefälschte Vision geschickt. Der Junge glaubt, dass Black in diesem Moment vom Dunklen Lord gefoltert wird. Im Zaubereiministerium. Potter und seine Freunde sind bereits aufgebrochen.“

„WAS?!! Warum hast du sie nicht aufgehalten?!“, fuhr Gwendolyn ihn aufgebracht an.

„Gwendolyn, das spielt jetzt keine Rolle. Wir müssen sofort zum Ministerium und die Kinder retten.“, ermahnte Albus sie.

„Na, worauf warten wir dann noch?!“ Sie stürmte zum nächstgelegenen Kamin, griff sich etwas vom Flohpulver, stellte sich in den Kamin, rief deutlich „Zaubereiministerium“, warf das Pulver und wurde im nächsten Moment von einer grünen Flamme verschlungen.

Gwendolyn fand sich in der Eingangshalle des Zaubereiministeriums wieder. Hier war sie Harry zum ersten Mal begegnet.

Sie eilte zur Quelle der Kampfgeräusche. In der Halle des Todes fand sie dann die kämpfenden Schüler, Todesser und Ordensmitglieder.

Im nächsten Augenblick tauchte Albus auf und setzte dem Kampf ein rasches Ende, indem er fast alle Todesser magisch festhielt.

Lediglich Bellatrix Lestrange und Sirius Black duellierten sich noch auf dem Podest, der in der abgesenkten Mitte des Raums stand.

Hinter Sirius stand ein uralt wirkender etwas verwitterter Torbogen mit einem schon sehr zerlumpton, aber undurchsichtigen schwarzen Vorhang, der immer leicht wehte. Gwendolyn wusste, dass dieser Torbogen ins Reich des Todes führte.

Ehe Albus einschreiten konnte, traf ein Fluch der wahnsinnig ausschauenden Todesserin ihren Gegner mitten auf die Brust. Er taumelte rückwärts, doch bevor er durch den Vorhang fallen konnte, stand Gwendolyn in der nächsten Sekunde bei ihm und fing ihn auf.

„Verdammt, Black! Ist dir eigentlich klar, dass du eben beinahe draufgegangen wärst?!“, fuhr Gwendolyn ihn scharf an. Harry würde es nicht verkraften, Sirius zu verlieren!

Sie führte ihn rüber zu Remus, der ihn dann verarztete. Keine Ahnung, was für ein Fluch ihn da getroffen hatte, aber sicher war sicher.

Bellatrix Lestrange starrte der Vampirin ungläubig nach. Aus Wut, dass sie ihren Mordversuch vereitelt hat, feuerte sie einen Todesfluch in Gwendolyn's Richtung, auch wenn sie wusste, dass es sie nicht wirklich töten würde.

Doch allein der scheinote Anblick ihrer Freundin dürfte Baby-Potter und dem alten Dumbledore so richtig aus der Fassung bringen, dachte sie sich dabei.

Der Fluch traf Gwendolyn im Rücken und ließ sie vor Schmerz schreiend zu Boden gehen. Sie rührte sich nicht.

Hysterisch lachend rannte die verrückte Todesserin in die Eingangshalle des Zaubereiministeriums.

Wenig später löste sich der entsetzte Harry aus seiner Starre und lief ihr mit gezücktem Zauberstab nach. Tränen der Trauer und Wut stiegen in seinen Augen hoch. Ihm war nicht klar, dass Gwendolyn in nicht mal einer Minute wieder aufwachen würde.

Er sah nur ihre weit aufgerissenen toten Augen im Kopf und feuerte blind vor Schmerz einen Cruciatusfluch auf Bellatrix Lestrange ab.

„Gwendolyn!“ Albus rüttelte ihren leblosen Körper heftig durch, bevor sie keuchend erwachte.

„Was ist passiert?!“, hauchte sie atemlos. Sie sah sich hektisch um. „Wo ist Harry?!“

Sie wartete nicht seine Antwort ab, sondern setzte sich sofort in Bewegung und rannte aus der Halle des Todes hinaus. Sie stand sofort bei Harry, als sie ihn sah. „Harry, wir müssen sofort von hier verschwinden!“

„Gwendolyn, du ... aber ...“, stotterte Harry.

„Mir geht's gut, okay? Und jetzt lass uns von hier gehen, bevor er noch hier auftaucht!“

„Ich würde sagen, dass es dafür zu spät ist.“, ertönte eine eiskalte schneidende Stimme.

Etwa zwei Meter weg von Harry, Gwendolyn und der wimmernden Bellatrix stand auf einmal Lord Voldemort.

„Hallo, Tom. Ich hab mich schon gefragt, wann du beschließt, dich der Party anzuschließen.“, spöttelte Gwendolyn und hielt furchtlos seinem stechenden Blick stand.

Er kniff die Augen zusammen, als sie ihn „Tom“ nannte. „Gwendolyn, dass du hier bist, konnte ich mir schon denken.“, meinte er in beinahe teilnahmslosen Ton.

„Lassen wir doch dieses überflüssige Gerede, Tom. Harry steht unter meinem Schutz. Du wirst also erst über meine Leiche an ihn herankommen und du weißt, dass ich nicht leicht zu töten bin.“

Also, würde ich sagen, du pfeifst mal schnell all deine kleinen Helferlein, welche noch nicht gefangen genommen wurden, zurück und haust hier schleunigst ab.“, zischte Gwendolyn und blickte ihn finster aus ihren teuflisch roten Augen an.

„Meine liebe Gwendolyn, du bist ein Vampir. Vampire gehören nicht auf die Seite des Guten. Deine Augen beispielsweise sehen auch nicht gerade nach einer gutherzigen Heldin aus.“

Der alte Kauz lässt dich bestimmt nur kalte Blutkonserven trinken. Bei mir würde dir frisches Blut im Überfluss zur Verfügung stehen. Du müsstest nicht deine wahre Natur unterdrücken und dürftest jeden töten, den du willst. Natürlich alle außer mir und meinen Dienern.

Wie ich bereits unserem lieben Harry schon sagte: Es gibt kein Gut und Böse. Es gibt nur Macht und jene, die zu schwach sind, nach ihr zu streben ... Gemeinsam können wir Großes vollbringen ...“

„Und warum sollte ich dir vertrauen?“, fragte sie verständnislos.

Darauf hatte er keine Antwort.

„Ich weiß, wo ich hingehöre.“, stellte sie bestimmt klar.

In diesem Moment tauchte Albus auf. Die anderen Ordensmitglieder eilten ihm hinterher.

„Er ist mein Freund.“ Sie deutete auf Harry. „Genauso wie Albus. Wenn irgendwer versucht, jemandem, der mir wichtig ist, zu schaden ... töte ich diejenigen.“, drohte sie.

„Bist du dir da absolut sicher?“, fragte Voldemort mit einem fürchterlichen Grinsen. „Du würdest *jeden* töten? Egal wen?“

Worauf wollte er bloß hinaus?! Gwendolyn ahnte nichts Gutes. „Egal wen.“, bestätigte sie dann kühl.

„Liebes, ich denke, es ist Zeit, dass du dich unserer Runde anschließt!“, rief Voldemort plötzlich.

Wen rief er da?!

Im nächsten Moment kam die gerufene Gestalt blitzschnell angerannt und stand dann direkt neben Voldemort.

Gwendolyn fühlte sich wie vom Blitz getroffen und starrte mit offenem Mund die Person an. Nicht fähig, sich von der Stelle zu rühren.

„Mund zu, Gwen. Sieht nicht sehr damenhaft aus.“, tadelte sie Gwendolyn boshaft grinsend.

„Evelyn?“, brachte Gwendolyn dann ungläubig hervor.

„Hallo, Schwester.“

Über fehlende Menschlichkeit, düstere Versprechen und leblose Puppen

„Wenn man nicht mal bei seiner Schwester egoistisch und pubertär sein kann, wozu hat man dann eine?“
(Kevin Brooks)

„Hat es dir die Sprache verschlagen?“, spottete Gwendolyn's tot geglaubte Schwester grinsend.

„Ich habe dich sterben sehen ... Du bist *tot*.“, sprach die Angesprochene kopfschüttelnd. „Und seit wann sind deine Haare lang?!“ Evelyn's Kurzhaarschnitt war so etwas wie ihr Markenzeichen gewesen. Es war eine der Dinge gewesen, die sie ausgemacht hatte.

„Hab sie mir lang wachsen lassen ...“, meinte Evelyn bloß schulterzuckend.

„Wie kannst du am Leben sein?“

„Was das angeht: Caleb hat mir sein Blut gegeben, nachdem er mich fast leer getrunken hatte. So starb ich wie du mit Vampirblut im Körper.“

Als ich dann aufwachte, war ich allein. Ich bin aus dem Palast abgehauen und musste mich dann allein zurechtfinden mit meinem neuen Dasein. Anders als du. Dir wurde ja alles von Aaron gezeigt.

Na ja, wenigstens musste ich im Gegensatz zu dir nicht mehr die persönliche *Hure* von jemandem sein.“

Unwillkürlich zuckte Gwendolyn zusammen. Wie konnte sie nur so eiskalt sein? Das war nicht die Evelyn, wie sie sie kannte.

„Oh, hat das etwa wehgetan?“, fragte Evelyn gespielt getroffen. „Tja, die Wahrheit tut nun mal weh, mein kleines weißes Blümchen.“

„Sind die anderen auch ... ?“, hakte Gwendolyn mit zittriger Stimme nach.

„Nein, da muss ich dich wohl enttäuschen: Nur wir beide wurden zu Vampiren ...“, antwortete Evelyn ihr distanziert. „Du wünschst dir, dass Madelyn an meiner Stelle wäre und jetzt hier vor dir stehen würde, hab ich Recht?“

„Ich wünschte mir, dass ihr alle vor mir stehen würdet.“, korrigierte Gwendolyn sie.

„Damit wir alle wieder einen auf liebende Familie machen können?“, schnaubte Evelyn spöttisch.

„Damit keiner von uns je wieder allein sein muss.“

Evelyn presste die Lippen aufeinander und sah ihr Gegenüber stumm an.

„Evelyn, was hast du mit dem Dunklen Lord zu schaffen? Wieso bist du hier?“

„Ich habe meine Gründe.“, erwiderte die Angesprochene.

„Und die wären ... ?“

„Das brauchst du nicht zu wissen.“ Ein unheilvolles Grinsen stahl sich wieder auf Evelyn's blutrot geschminkten Lippen.

„Und wieso?“

„Weil du sowieso bald sterben wirst.“

„Wovon redest du da?!“

„Entweder schließt du dich auch dem Dunklen Lord an oder du stirbst. Wir wissen beide, wofür du dich entscheiden wirst. Also ...“ Mit den Worten stürzte sich Evelyn auf Gwendolyn, doch sie schaffte es, sie mit aller Kraft von sich zu stoßen.

„Verdammt, was soll das?!“, schrie Gwendolyn und wehrte den nächsten Angriff ab. „Hör auf! Ich will dir nicht wehtun!“

Evelyn verdrehte Gwendolyn's Arm in einen ungesunden Winkel, sodass sie aufschrie. „Wem wird hier jetzt wehgetan, hm?!“

„Was ist nur in dich gefahren?! Eve, das bist doch nicht du, verdammt nochmal!“, keuchte Gwendolyn.

„Du weißt nicht, wer ich bin. Nicht mehr. Ich bin nicht mehr das kleine schwache Menschlein von damals.“, schnaubte Evelyn verärgert.

„Ich werde nicht gegen dich kämpfen! Auf gar keinen Fall!“ Allein der Gedanke daran, war völlig absurd für Gwendolyn.

„Warum? Du bist doch sonst auch nicht jemand, der sich nicht wehrt und alles mit sich machen lässt.“

„Weil du zu meiner Familie gehörst! Du bist doch meine Schwester ... Ich könnte niemals etwas tun, das

dich verletzen könnte ... Wir vier haben es uns doch damals geschworen ... Weißt du nicht mehr? Wir gemeinsam gegen den Rest der Welt. *Immer*. Komme, was mag.“

Kurz glaubte Gwendolyn etwas Menschliches in Evelyn's stahlblauen Augen aufblitzen zu sehen, was sie Hoffnung schöpfen ließ.

Plötzlich schnellte Evelyn vor. Doch nicht auf Gwendolyn zu. Sie hatte Harry an den Armen gepackt. „Hm, dir macht es doch wohl nichts aus, wenn ich den Jungen hier töte, oder?“

„Lass ihn in Ruhe! Wag es nicht, ihm wehzutun!“ Gwendolyn ballte ihre Hände zu Fäusten.

„Wieso sollte ich es nicht wagen? Du hast selbst gesagt, dass du mir nie ein Haar krümmen könntest. Was hab ich also zu befürchten?“

„Du hast mich nicht zu Ende reden lassen. Ich könnte niemals etwas tun, dass dich verletzten könnte ... Es sei denn, du bedrohst jemanden, der mir wichtig ist.“

„Der Kleine ist dir also *wichtig*?“, lachte sie kalt. „Großer Fehler, Gwen: Wenn wir anfangen, uns um *Menschen* zu kümmern, endet das immer böse. Es macht uns *schwach*.“

„Evelyn“, meldete sich Voldemort mal wieder zu Wort. „Der Junge gehört mir. Niemand außer mir wird ihn töten.“

„Meinetwegen“, schnaubte sie enttäuscht und ließ von Harry ab. Er stolperte auf den Boden.

„Harry!“ Voller Sorge war Gwendolyn zu ihm geeilt und half ihm auf die Beine. „Geh rüber zu Albus und den anderen Ordensmitgliedern! Los!“ Widerstrebend tat Harry, was sie sagte.

„Du wolltest ihn gerade töten ...“ Erschüttert drehte sich Gwendolyn wieder zu ihrer Schwester um und wick dem Pfahl aus, der auf den Boden landete. Wo hatte sie den auf einmal her?!

„Ja, ich wollte ihn töten. Ohne mit der Wimper zu zucken, hätte ich ihm vor deinen Augen den Kopf abgerissen.“, grinste Evelyn. Fand sie das etwa allen Ernstes lustig?!

Ein tiefes Grollen entfuhr Gwendolyn, als sie sich den Pfahl schnappte und ihn Evelyn mitten in die Brust ramnte.

Evelyn schnappte nach Luft und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf sich herunter. Alle anderen hatten vor Schreck die Luft angehalten.

„Du hast es verfehlt.“, keuchte sie schwach.

„Nein“, widersprach Gwendolyn ihr. „Diesmal lasse ich dich noch laufen. Aber merk dir eins, *Schwester*: Solltest du jemals wieder jemanden angreifen wollen, der mir etwas bedeutet, werde ich dein Herz ganz sicher nicht verfehlen. Beim nächsten Mal werde ich dich töten. *Ohne mit der Wimper zu zucken*. Das verspreche ich dir.“

Sie riss brutal den Pfahl aus Evelyn heraus. Schmerzerfüllt stöhnend ging sie auf die Knie. „Und jetzt geh, bevor ich es mir noch anders überlege!“, fauchte Gwendolyn und sah ihrer Schwester nach, als diese zu Voldemort taumelte.

Gwendolyn schloss die Augen und hörte das vertraute „Plopp“, das ihr signalisierte, dass sie disappariert waren. Eine einzelne salzige Träne stahl sich trotz jeglicher Bemühungen, diese zu unterdrücken, aus ihrem Augenwinkel und bahnte sich ihren Weg über ihre Wange.

Sie merkte gar nicht, dass sie angefangen hatte, zu zittern, bis sich eine warme Hand auf ihre Schulter legte. Sie wandte sich um und blickte Albus an. Neben ihm stand Harry. Als Gwendolyn an ihnen vorbeischaute, sah sie auch Fudge und die Auroren. Die hatte sie gar nicht kommen hören.

„Harry, kümmer dich bitte um Gwendolyn. Ich kläre alles mit dem Minister. Auch das wegen deinem Patenonkel.“ Als Harry nickte, ließ Albus die beiden widerwillig allein.

„Wie fühlst du dich?“, erkundigte sich Harry vorsichtig.

„Tot“, antwortete Gwendolyn ihm monoton. „Ich fühle mich tot.“

„Gwen, es tut mir so leid ...“ Er wusste nicht, was er zu ihr sagen konnte, damit es ihr besser ging. Konnte es ihr nach so etwas überhaupt je wieder besser gehen? Nein, so durfte er nicht denken! Es musste möglich sein!

Bekümmert nahm er sie in den Arm, doch sie reagierte nicht darauf. Weder erwiderte sie die Umarmung, noch stieß sie ihn von sich. Es war, als würde Harry eine leblose Puppe umarmen, so krank das auch klingen mochte.

„Kommt, wir drei reisen per Portschlüssel zurück nach Hogwarts.“, riss Albus Harry aus seinen Gedanken.

„Gwendolyn?“ Keine Reaktion.

Harry drückte ihre Hand. Auch nichts.

Besorgt musterte Albus seine beste Freundin. Seufzend beschloss er, dass sie erst mal ins Schloss gingen und dann weitersehen sollten, wie sie Gwendolyn wieder hinkriegten.

Die drei standen im Schulleiterbüro. Gwendolyn zog sich auf die Couch zurück, auf der sie sich wie ein Embryo zusammenrollte.

„Sie braucht Zeit.“, meinte Albus, als Harry den Mund öffnen wollte. „Das alles war zu viel für sie. Sie muss das erst mal verdauen. Selbst eine Gwendolyn Pierce kann nicht unendlich viel verkraften, mein lieber Harry.“

„Und was machen wir jetzt?“, fragte er hilflos.

„Wir beide sollten jetzt eine längst überfällige Unterhaltung führen, die ich lang genug hinausgezögert habe.“

Über innere Zwiespälte, vorhandene Menschlichkeit und zerstörerische Wutausbrüche

„Am meisten hasse ich, dass ich dich nicht hassen kann.“ (10 Dinge, die ich an dir hasse)

Evelyn lebte. Aber in gewisser Weise war sie auch tot. Die Evelyn, die Gwendolyn kannte, war tot, auch wenn sie es nicht wahrhaben wollte. Sie wollte so verzweifelt daran festhalten, dass es Hoffnung für ihre Schwester gab. Gwendolyn wollte sie nicht einfach aufgeben. Das käme ihr so unendlich falsch vor.

Gwendolyn konnte immer noch nicht fassen, dass sie sie tatsächlich verletzt und ihr das Versprechen gegeben hatte, sie umzubringen. Zwar nur, wenn sie jemanden, der ihr wichtig war, angriff, aber trotzdem!

Sie liebte ihre Schwester. Sie hatte sich all die Jahrhunderte nichts sehnlicher gewünscht, als ihre Schwestern wiederzusehen. Es war zwar nur eine, aber es war besser als keine.

Wie konnte das mit Evelyn passieren? Wie konnte sie zu so einem gefühlskalten Monster werden? Es widerstrebte Gwendolyn, ihre Schwester mit dem Begriff „Monster“ in Einklang zu bringen, doch es war doch wahr. Sie hatte es mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört.

Sie kannte sie einfach nicht mehr ... Moment mal! Da fiel ihr ein ... Der Brief! Der Brief mit dem unbekanntem Absender. Konnte es sein, dass ... ?

Der Brief mochte nicht sehr lang gewesen sein, aber Gwendolyn las zwischen den Zeilen die Gefühle, die definitiv noch in Evelyn steckten. Sie war sich sicher, dass der Brief von ihr war! Etwas von der alten Evelyn musste noch in dieser Person stecken!

Gwendolyn war so in ihren Gedanken vertieft, wie sie ihrer Schwester helfen könnte, dass sie ihre Umgebung kaum mehr wahrnahm.

Doch dann war da noch andererseits die nervige Stimme der Vernunft in Gwendolyn, der bewusst war, dass Evelyn offensichtlich keine Hilfe wollte oder ihrer Ansicht nach brauchte. Es war irrsinnig, an etwas festzuhalten, das nicht mehr da war. Das der Vergangenheit angehörte.

Evelyn hatte bestimmt nicht ohne Grund diesen Brief losgeschickt. Sie hat damit einen klaren Schnitt von ihrem alten Leben machen wollen. Sich von ihrem alten Ich losgesagt. Endgültig. Das Resultat hatte Gwendolyn ja gesehen.

Gwendolyn war eine Person, die sich an ihr Wort hielt. Was würde sie tun, wenn der Tag kam, an dem sie ihr Versprechen einhalten und Evelyn töten musste? Würde sie es wirklich fertig bringen, ihrer eigenen Schwester einen Pfahl durchs Herz zu stoßen?

Die Schuld mit sich zu tragen, am Tod seiner Schwester verantwortlich zu sein, war ja eine Sache, aber den Tod seiner Schwester direkt zu verursachen?

Ihr innerer Zwiespalt drohte Gwendolyn aufzufressen. Sie war verzweifelt. Sie wusste nicht mehr, was richtig oder falsch war. Es wäre falsch, seine eigene Schwester zu töten, aber es wäre auch falsch, seine Freunde einfach im Stich zu lassen.

Währenddessen unterhielten sich Albus und Harry, doch ihre Worte kamen bei Gwendolyn einfach nicht an. Eigentlich war es ihr ja auch egal ... Aber es sollte ihr doch nicht egal sein!

„... und der Eine muss von der Hand des Anderen sterben, denn keiner kann leben, während der Andere überlebt ...“, sickerte dann bei ihr langsam durch.

Gwendolyn spürte, wie ein großer Teil der Mauer, die sie um sich herum aufgebaut hatte, bröckelte. Es war jedoch noch nicht genug, um sie wirklich ins Hier und Jetzt zurückzuholen.

Sie wusste nicht, wie viel Zeit verstrich, in der sie sich über Evelyn den Kopf zerbrach, bis sie ihren alten Freund schluchzen hörte. Gwendolyn hatte Albus schon lange nicht mehr weinend erlebt.

Ihr Kopf fuhr in seine Richtung. Seine Tränen waren der Beweis dafür, dass er auch nur ein Mensch war. Er fühlte ... während Evelyn ihre Menschlichkeit aufgab. Warum wollte Gwendolyn ihre Zeit mit jemandem verschwenden, dem nicht geholfen werden wollte?

„Albus“, flüsterte Gwendolyn mitfühlend und stellte sich zu ihm und Harry.

„Wie geht es dir?“, erkundigten sich Harry und Albus gleichzeitig, was alle drei kurz schmunzeln ließ.

„Ein wenig besser als vorhin. Ich werde aber noch Zeit brauchen, um damit zurechtzukommen, dass meine Schwester lebt und mich anscheinend hasst.“, murmelte Gwendolyn bekümmert.

„Sie hasst dich bestimmt nicht. Jemanden wie dich kann man doch unmöglich hassen.“, widersprach Harry ihr.

„Harry, du hast es doch gesehen.“

„Ich gebe Harry Recht.“, mischte sich Albus ein. „Sie ist wahrscheinlich nur ...“

„Hört auf. Beide. Es ist schon okay.“, log sie. „Ich komme schon zurecht. Was mich jetzt viel mehr interessiert, ist, was vorhin damit gemeint war, als ihr da irgendetwas mit 'keiner kann leben' geredet habt.“

„Gwendolyn, ich habe dir doch mal davon erzählt, dass Voldemort Harry damals in der Nacht, in der Lily und James starben, wegen einer Prophezeiung töten wollte, in der es hieß, dass Harry ihm gefährlich werden könnte ...“, fing Albus an.

„Ja, aber du hast mir nie gesagt, wie diese Prophezeiung genau lautet. Okay, ich hab nie danach gefragt ... Und weiter?“, hakte Gwendolyn nach, die nichts Gutes ahnte.

„Laut der Prophezeiung muss ich Voldemort töten oder er mich, *denn keiner kann leben, während der Andere überlebt ...*“, erklärte Harry ihr.

Auf ihre heftige Reaktion war keiner von den dreien gefasst gewesen.

„WAS?!! D-Das soll heißen, dass ... A-Aber ... ich fasse es nicht ... Du wusstest das die ganze Zeit über?!“, fuhr Gwendolyn Albus an. „Ich muss jetzt dringend irgendwas kaputt machen!“ Sie lief hektisch auf und ab und versuchte, ihre Wut hinunterzuschlucken, bevor sie noch jemandem wehtat. Vor allem Harry und Albus wollte sie auf keinen Fall etwas zuleide tun.

„Lass dich ruhig an meinen Besitztümern aus. Ich besitze ohnehin viel zu viele Dinge.“, meinte Albus leichtfertig und beobachtete Gwendolyn seelenruhig.

Das ließ sie sich nicht zweimal sagen. Sie stieß einen wütenden Schrei aus, als sie den schweren Schreibtisch umwarf, als wäre er bloß ein einfacher Papierkorb. Seine Stühle verarbeitete sie im Handumdrehen zu Kleinholz. Eine teuer aussehende Vase schmiss sie achtlos an die Wand, an welcher ein paar sich beschwerender Gemälde herunterfielen.

„Bist du jetzt fertig?“, wollte Albus wissen.

Mit roten Augen starrte Gwendolyn ihn an. Ihre strahlend weißen Fangzähne blitzten hervor.

Harry, der die ganze Zeit über still dagesessen hatte, schien sich nicht anmerken lassen zu wollen, wie sehr ihn das Ganze aus der Ruhe brachte. Er sah aus, als könnte er sich nicht entscheiden, ob er das faszinierend oder furchterregend finden sollte. Sein Blick sagte eine Mischung aus beidem aus.

Stumm schaute Gwendolyn auf den Boden und hob dann ein kleines schmales Stück Holz auf, mit dem sie sich die Handfläche aufkratzte.

„Stopp!“ Mit einem Schwenk seines Zauberstabs flog das Holzstück aus Gwendolyn's Hand. „Du wirst deine Wut nicht an dir selbst auslassen!“, ermahnte Albus sie.

„Bei mir heilen die Verletzungen wenigstens sofort. Besser, als wenn ich meine Wut an dir auslassen würde.“ Sie hielt ihre inzwischen vollständig verheilte Hand hoch. „Siehst du? Es bleibt nicht die geringste Spur zurück.“

„Gwendolyn, schwör mir, dass du dich nie wieder selbst verletzen wirst.“, verlangte Albus längst nicht mehr so entspannt wie sonst. Er dachte daran zurück, wie er sie bei ihrer zweiten Begegnung vorgefunden hatte.

„Gwendolyn“, schaltete sich nun auch Harry endlich mit ein. „Wir verstehen, dass dich das mit deiner Schwester aufgewühlt hat, aber ... ich will nicht, dass du Schmerzen hast, wenn es sich vermeiden lässt. Versprichst du es also auch mir, dass du dafür sorgst? Bitte.“

„Na, schön.“, verdrehte sie genervt die Augen. „Wenn es unbedingt sein muss ...“

Über Schnapsideen, Momente der Perfektion und gefügte Spielzeuge

„Je unschuldiger ein Mädchen ist, desto weniger weiß sie von den Methoden der Verführung. Bevor sie Zeit hat, nachzudenken, zieht Begehren sie an, Neugier noch mehr und Gelegenheit macht den Rest.“ (Giacomo Casanova)

Wann hatte Gwendolyn angefangen, masochistische Neigungen zu entwickeln? Warum tat sie es sich gerade an, diese uralte Zeichnung anzustarren, die ihre Schwester Madelyn damals angefertigt hatte? Sie war wirklich eine tolle Künstlerin gewesen, obwohl die Mittel früher begrenzt waren.

Auf dem vergilbten Stück Pergament war mit einem schwarzen Graphitstift Gwendolyn mit ihren Schwestern verewigt worden.

Gwendolyn war zum Schreien zu Mute, während sie die fröhlichen Gesichter ihr zulächeln sah. Damit wurde eine der letzten Momente, die sie mit den dreien glücklich als Menschen verbracht hat, festgehalten. Ein Tag vor jenem Ball entstand das Bild.

Der Ball ...

Flashback

„Gwen, ich halte das immer noch für eine miese Idee. Wir werden bestimmt erwischt!“, meinte Kaitlyn zum gefühlt millionsten Mal.

„Kate, beruhige dich. Uns wird schon nichts dabei passieren. Wir passen gegenseitig auf uns auf und geben uns Rückendeckung.“ Gwendolyn rollte mit den Augen. Kaitlyn war immer so erpicht darauf, ein anständiger Bürger zu sein.

Doch die vier Schwestern waren keine Bürger. Sie hatten keine Rechte, standen weit unten in der Gesellschaftsordnung und mussten Tag für Tag um ihr Überleben auf der Straße kämpfen. Da war niemand, der sich um sie kümmerte. Sie mussten ihr Schicksal also selbst in die Hand nehmen.

Und heute Abend würden sie es schaffen, in der Gesellschaft aufzusteigen. Gwendolyn war mehr als zuversichtlich. Sie sah es schon vor sich: Mindestens ein reicher Mann würde auf wenigstens eine von ihnen aufmerksam werden, was mit den traumhaften Kleidern, die sie trugen, nicht gerade schwer werden dürfte.

„Evelyn, wieso sagst du denn nichts?!“, wandte sich Kaitlyn quengelnd an die bisher schweigende Schwester.

„Du weißt doch, wie Gwen ist. Wenn sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, kann nichts und niemand sie aufhalten.“, entgegnete Evelyn schulterzuckend. „Und jetzt hör auf, so ein langes Gesicht zu ziehen!“, lachte sie und zog mit den Fingern Kaitlyn's Mundwinkel nach oben.

„Du und Madelyn schafft es doch manchmal, sie umzustimmen.“, widersprach die Blonde.

„Manchmal heißt nicht immer, Dummerchen. Denkst du nicht, dass wir bereits alles bei ihr versucht haben?“ Madelyn kniff Kaitlyn's Wange, während diese das Gesicht noch mehr verzog.

„Gwendolyn geht hin, also gehen wir auch hin. Wir lassen sie da nicht allein hin.“, stellte Madelyn klar. „Wir halten zusammen, so wie wir es immer tun.“

„Schön, dich auf meiner Seite zu wissen, Maddie.“, grinste Gwendolyn und strich ihr purpurrotes Seidenkleid glatt. „Wir haben bereits ein Geschäft ausgeraubt. Also ziehen wir es jetzt bis zum Ende durch, denn sonst wäre die ganze Mühe ja umsonst gewesen.“

„Du siehst toll aus.“, lächelte Madelyn und betrachtete Gwendolyn von oben bis unten. „Wenn es jemand von uns schaffen sollte, dann du. Neben dir sehen wir alle alt aus.“

„Das ist doch nicht wahr! Ihr drei seid wunderschön. Heute Abend werden die Augen auf uns gerichtet sein, meine Damen. Wir werden heute erfahren, wie es sich anfühlt, eine Prinzessin zu sein.“

„Es ist trotzdem verrückt und das weißt du.“, seufzte Kaitlyn.

Wenige Stunden später befanden sich die vier Mädchen im Ballsaal. Der Ball war im vollen Gange und die Schwestern amüsierten sich köstlich. Delikate Speisen, exquisiter Wein, Musik ...

Fast eine Stunde lang hielten sie sich auf der Tanzfläche auf und hatten Spaß. Das war es wert gewesen,

dachten sich die vier, während sie lachten und tranken.

Plötzlich tippte jemand Gwendolyn von hinten an. Verwundert drehte sie sich um und ihr Mund klappte kurz für den Bruchteil einer Sekunde undamenhaft auf, als sie sich einem fleischgewordenen Adonis – so nahm sie ihn jedenfalls wahr – gegenüber sah, der sie charmant anlächelte. Solche strahlend weißen perfekten Zähne hatte Gwendolyn ja noch nie in ihrem Leben gesehen.

„Darf ich um diesen Tanz bitten, Teuerste?“ Seine klare samtene Stimme ließ ihre Augen aufleuchten.

Sie setzte ihr bezauberndstes Lächeln auf, bevor sie einen höflichen Knicks vor ihm machte und seine dargebotene Hand ergriff. Seine Haut war glatt und weich, wie sie es von keinem Mann bislang kannte. Das Einzige, was sie als etwas störend empfand, war die eisige Kälte, die ihn umgab.

Sie ließ sich jedoch nicht davon beirren und folgte ihm lächelnd zur Tanzfläche. Während die beiden im Takt über den Boden glitten, fragte der Fremde: „Dürfte ich Euren Namen erfahren, meine Schöne?“

„Mein Name ist Gwendolyn Pierce, Mylord.“ Sie bemühte sich ihre Stimme fest klingen zu lassen und wenigstens einigermaßen souverän zu wirken.

„Wer sind die anderen entzückenden jungen Damen, die Euch auf das Fest begleitet haben, wenn Ihr die Frage gestattet?“

„Meine Schwestern. Die Schwarzhaarige ist Madelyn. Die Blonde heißt Katelyn. Und Evelyn ist das Mädchen mit den kurzen Haaren, das kaum zu übersehen ist.“

„Ich heiße übrigens Aaron. Wie unhöflich von mir, Euch nicht längst meinen Namen genannt zu haben.“

„Euer Vergehen sei Euch vergeben.“, scherzte Gwendolyn, was Aaron zum Lachen brachte.

Völlig fasziniert ließ sie ihn keinen Moment aus den Augen. Sie stockte, als er ihr näher kam. Näher, als es eigentlich erlaubt war. Doch kein Wort verließ ihre Lippen.

„Miss Gwendolyn“, raunte er nah an ihrem Ohr. Die Art, wie er ihren Namen aussprach, raubte ihr den Atem. „Wisst Ihr, was Euch guttun würde?“ Stumm schüttelte sie den Kopf. Nicht fähig, zu sprechen.

„Ekstase“, hauchte er verführerisch. „Ich werde Euch zeigen, wie Ihr diese erlangt ... Folgt mir.“

Widerstandslos ließ sich Gwendolyn von ihm mitziehen. Ihre Schwestern sahen ihr besorgt nach und wollten einschreiten, doch drei andere gutaussehende Herren hielten sie auf und beschäftigten sie.

Kein anderer befand sich hier. Gwendolyn und Aaron hatten den Gang für sich. „Vielleicht sollten wir nicht ...“, wollte sie ansetzen, doch er brachte sie mit seinen weichen Lippen zum Schweigen.

„Entspannt Euch, Liebste ...“, raunte er und beanspruchte wieder ihren Mund für sich.

Ihre Finger vergruben sich in seinem dichten rabenschwarzen Haar, während er mit seinen Lippen langsam nach unten wanderte. Seine Haare kitzelten ihr Kinn, als seine Lippen auf ihrem Hals lagen. Doch dann passierte es. Ganz plötzlich ohne jede Vorwarnung. Völlig unvorbereitet.

Gwendolyn spürte einen rasiermesserscharfen Schmerz, als er seine Zähne in ihren Hals schlug. Ein ohrenbetäubender Schrei entwich ihr. Mit aller Kraft versuchte sie, ihn von sich zu schieben. Vergeblich. „Hilfe!“, schrie sie immer wieder.

Genervt löste sich Aaron von ihr und sah ihr direkt in die tränenschimmernden Augen, als er ihr in gelangweiltem Ton befahl: „Hör auf, zu schreien.“ Sie gehorchte. Sie spürte, wie der Zwang auf sie einwirkte.

„Was wollt Ihr von mir?“, flüsterte Gwendolyn voller Furcht, dass er sie nochmal biss, was er sicher tun würde. Sie hoffte, dass das Reden ihn davon ablenken würde, ihr wehzutun.

„Ihr seid wahrlich eine wahrhafte Schönheit ...“ Lächelnd strich er über ihre Wange. Diese sanfte zärtliche Geste kam Gwendolyn so falsch und verrückt vor, wenn man bedachte, was für ungeheure Schmerzen er ihr soeben bereitet hatte.

„Ach, und zu Eurer Frage, was ich von Euch will: Das seid Ihr. Ihr gehört jetzt mir ...“ Seine Augen leuchteten vor Begeisterung, als hätte man ihn soeben zum König gekrönt.

„A-Aber ...“

Er legte ihr einen Finger auf die Lippen, um sie zum Schweigen zu bringen. „Seid unbesorgt, meine Liebe. Wir werden auch für Eure Schwestern einen Platz in unserem Palast finden ...“

Was?! Nein, sie wollte nicht, dass ihre Schwestern auch noch mit hinein gezogen wurden! Doch bevor sie zum Protest ansetzen konnte, verstummte sie, als sie ihm erstarrt in die fast schwarzen Augen blickte.

„Hört auf, Euch zu wehren. Ich bin es, in dessen Händen Euer Schicksal liegt. Ihr werdet Euch widerstandslos meinem Willen beugen, nicht versuchen, mir zu entkommen, was Euch sowieso nicht gelingen würde ... Ihr tut einfach, was ich Euch sage. Habt Ihr verstanden?“

„Ich habe verstanden.“, antwortete Gwendolyn tonlos. „Was wünscht Ihr, Mylord?“

Darauf breitete sich ein breites teuflisches Grinsen auf Aaron's Gesicht aus. Er liebte es, wie leicht er immer seine neuen Spielzeuge gefügig machen konnte.

Flashback Ende

Mit zitternden Händen legte sie das Stück Pergament wieder weg. Schwer atmend blinzelte sie eine aufkommende Träne weg.

„Gwendolyn?“

„Ja?“ Sie setzte eine unbeteiligte Miene auf und drehte sich zu Albus um.

„Wir müssen reden.“

Verflucht, wie sehr Gwendolyn diese drei Worte doch hasste!

Über das Sprechen in Rätseln, fragwürdige Modetrends und das Überbringen von Botschaften

„Es hat also begonnen: Der Anfang vom Ende.“ (Die Mumie)

„Worüber müssen wir reden?“, hakte Gwendolyn angespannt nach.

„Gwendolyn“, seufzte Albus. „Ich kenne dich. Ich will dich nicht dazu drängen, mit mir darüber zu sprechen. Du sollst wissen, dass du zu mir kommen kannst, wenn du soweit bist. Ich respektiere deinen Freiraum.“

„Danke“, lächelte sie erleichtert.

„Es ist so schön, dich mal wieder lächeln zu sehen. Du hast seit dem Kampf im Zaubereiministerium kein einziges Mal mehr gelächelt. Da wäre noch etwas ...“

„Ja?“

„Bist du auf dem Laufenden darüber, wie die Welt da draußen momentan aussieht?“

„Da jetzt alle wissen, dass Voldemort wieder da ist, können er und seine Todesser wieder öffentlich in Erscheinung treten. Sie verbreiten wahrscheinlich Angst und Schrecken und den ganzen anderen Mist.“

„Außerdem wird Harry als Held gefeiert, da er ein weiteres Mal im Angesicht von Lord Voldemort überlebt hat. Es gehen Gerüchte um, dass er *der Auserwählte* sei.“

„Na, es stimmt ja doch.“ Leider, setzte sie gedanklich hinzu. „Lebt er jetzt eigentlich bei Black?“

„Ja, das tut er. Ich denke, dass es ihm dort gutgeht. Er erschien mir glücklich, als ich ihn dort das eine Mal besucht habe.“, lächelte Albus.

„Das ist schön.“, lächelte auch Gwendolyn. „Moment, wann warst du weg?“

„Wenn man alles um sich herum vergisst, dreht sich trotzdem die Welt weiter und es passieren Dinge, die man ... verpasst.“, meinte er bloß. „Du wirst vorübergehend zu den Weasleys' ziehen.“

Sie sah die Anspannung in seinem Blick. „Warum? Was ist los?“

„Du wirst es erfahren, wenn die Zeit gekommen ist.“, gab er ihr nur als Antwort.

„Albus, sind wir beide nicht ein wenig zu alt für solche Spielchen? Warum willst du es mir nicht jetzt sagen?“

„Du wirst es noch früh genug erfahren. Da wäre noch eine andere Sache: Jetzt wo du weißt, dass Evelyn ...“ Gwendolyn zuckte zusammen, als Albus diesen Namen erwähnte. „... noch am Leben ist: Besteht immer noch keine Gefahr, dass Voldemort an das Elixier der wahren Unsterblichkeit herankommen könnte? Sie ist schließlich ungefähr so alt wie du.“

„Vertrau mir, er wird es niemals kriegen. Auch nicht mit Evelyn's Hilfe.“ Gwendolyn's volle Lippen hatten sich zu einem dünnen Strich verzogen.

„Du weißt, wie man dorthin gelangt, habe ich Recht? Du weißt, wo das Elixier aufbewahrt wird.“, stellte Albus fest.

„Voldemort ist nicht einmal *zur Hälfte* nah dran, das Elixier zu finden.“ Wenn Albus in Rätseln sprach, konnte sie das auch!

Erkennend weiteten sich seine Augen. „Deine Sachen sind bereits gepackt. Der Portschlüssel liegt auf deinem Koffer.“

Was für ein Gedankensprung ... „Willst du mich etwa loswerden?“

„Daran würde ich nicht einmal im Schlaf denken.“ Lächelnd umarmte Albus Gwendolyn, sodass sie seinen traurigen Blick nicht sehen konnte. „Du darfst übrigens in diesem Schuljahr wieder hier wohnen. Ich habe bereits alles geklärt.“

Nach der Sache mit Evelyn konnte sich Gwendolyn kaum vorstellen, wieder hier zu sein, ein Lächeln aufzusetzen und den Alltag der Schüler und Lehrer aus den Fugen zu bringen. Doch sie wagte es nicht, Albus das zu sagen und schaute nach unten.

Nachdem sich Albus wieder von ihr löste, hob sie langsam wieder ihren Blick, der jedoch stirnrunzelnd auf seinen Händen hängen blieb. Auf seinen behandschuhten Händen. „Sind die bunten Handschuhe etwa ein neuer Modetrend?“, spöttelte sie.

„Ich habe das Paar letztens auf dem Dachboden gefunden und ziehe sie seitdem kaum mehr aus. Mir gefällt

dieses Blumenmuster einfach so sehr.“

„Jedem das Seine.“, murmelte sie amüsiert, doch sie wurde das Gefühl nicht los, dass noch mehr dahintersteckte.

Gwendolyn wohnte nun seit etwa einer Woche im Fuchsbau und hatte sich einigermaßen eingelebt. Fred und George kamen nur ab und zu zu Besuch. Sie wohnten in der Winkelgasse direkt über ihrem Scherzartikelladen. Es war ihnen tatsächlich gelungen, was Gwendolyn immer noch kaum fassen konnte.

Bill Weasley hatte sich mit seiner Verlobten Fleur Delacour im Haus einquartiert. Die beiden würden im nächsten Sommer heiraten. Mrs. Weasley und deren einzige Tochter Ginny waren weniger vom „Schleim“ – Ginny's Spitzname für das Blondchen – begeistert.

Hermine war überraschenderweise auch mit von der Partie und wohnte genauso wie Gwendolyn über die Ferien im Haus der Weasleys'.

Damit war das goldene Trio fast komplett. Der Wichtigste fehlte noch.

„Bei Merlin! Arthur, was ist passiert?!“, hörte Gwendolyn Mrs. Weasley von draußen rufen.

Alarmiert rannte sie nach draußen. Die anderen folgten ihr, auch wenn sie nicht annähernd so schnell wie Gwendolyn waren.

„Zwei Todesser und ein Vampir. Ich bin ihnen in letzter Sekunde entwischt.“, ächzte Mr. Weasley und presste eine Hand auf die klaffende blutende Wunde auf seinem Oberarm.

„Soll ich Sie heilen? Ich kann Ihnen mein Blut geben.“, bot Gwendolyn an.

„Nicht nötig, danke. Es ist keine ernste Verletzung.“, winkte das Familienoberhaupt der Weasleys' ab.

„Das soll als Warnung dienen. Sie haben ihn am Leben gelassen, damit er zu uns kommen und uns alles berichten kann, weil sie damit erreichen wollen, dass wir von ihnen eingeschüchtert werden. Sollst du uns etwas Bestimmtes ausrichten, Arthur?“ Moody war voll in seinem Element.

Zögernd blickte Mr. Weasley in Gwendolyn's Richtung. „Ich soll dir etwas von dem Vampir ausrichten, der dabei war, als ich angegriffen wurde. Ihr Name ist Evelyn.“

Automatisch spannte sich Gwendolyn an. „Was sollen Sie mir ausrichten?“

„Nur zwei Worte: *Es beginnt*.“, antwortete er ihr. „Eine der Todesser wollte, dass ich dir sage, dass, wenn du ... dem Dunklen Lord nicht dabei hilfst, zu finden, wonach er sucht ... Er sagte, dass es unschön für jene, die dir etwas bedeuten, enden könnte.“

„Sonst noch etwas?“ Ihre Stimme war kalt und ohne jegliches Gefühl, was völlig ungewohnt für alle Anwesenden war. Dass dieses abweisende Verhalten ihr als eine Art Selbstschutz diente, konnten sie ja nicht ahnen.

„Ähm, nein.“, murmelte Mr. Weasley und ließ sich dann von seiner Frau im Haus verarzten.

Gwendolyn hatte gehofft, dass sie hier auf andere Gedanken kommen könnte. Dass sie wenigstens hier ihre Vergangenheit nicht einholen würde. Frustriert seufzend starrte sie in die Ferne.

Es beginnt. Es beginnt. Es beginnt ... Damit konnte so vieles gemeint sein! Doch es lief alles auf dasselbe hinaus: Es würde in einem Blutbad enden.

Gwendolyn wusste doch, dass jeder Krieg seine Opfer verlangte. Verluste, egal welcher Art, gehörten immer dazu. Wieso riss ihr diese Erkenntnis also so sehr den Boden unter den Füßen weg?

Sie wusste die Antwort: Weil es Personen gab, die sie auf keinen Fall verlieren wollte. Menschen, bei denen sie glaubte, dass sie an deren Verlust zu zerbrechen drohen würde. Albus gehörte z.B. zu dieser kleinen Gruppe von Leuten.

Und ein Teil von ihr war sich nicht sicher, wie sie es aufnehmen würde, falls Evelyn diesem Krieg zum Opfer fallen würde.

Konnte einem etwas genommen werden, das man längst verloren hatte? Wieso also sollte es dann einem zustehen, um etwas trauern dürfen, das man schon viel früher verloren hatte?

Dann war da noch etwas oder besser gesagt jemand, der Gwendolyn aus einem unerfindlichen Grund immer wichtiger zu werden schien. Dessen Verlust, der sehr nahelag, sie sich kaum vorzustellen wagte. Wahrscheinlich lag es nur daran, dass sie sich einfach zu sehr um ihn sorgte. Sie sollte ihn schließlich beschützen.

Über unangekündigte Besucher, Muggel-Brettspiele und Verschwörungen

„Der Bursche provoziert mich, immer und immer wieder, und ich hab einfach die Schnauze voll.“ (Nachts im Museum)

Die zweite Ferienwoche neigte sich dem Ende zu, als ein unangekündigter Gast im Fuchsbau auftauchte.

„Sirius, was für eine schöne Überraschung! Warum hast du denn nicht gesagt, dass du zu Besuch kommst? Wo ist Harry?“, hieß Mrs. Weasley ihn auf ihre freundliche, überschwängliche Art willkommen.

„Dumbledore war vorhin bei uns. Er wollte, dass ich hierher komme. Harry ist jetzt bei ihm. Ich weiß nicht, ob und wann die beiden hier auftauchen.“

„Dann heißt es jetzt wohl warten?“, riet Gwendolyn und machte so auf sich aufmerksam.

„Ach, Gwen! Ich konnte mich bisher gar nicht angemessen dafür bedanken, dass du mir das Leben gerettet hast. Und wo wir schon bei Danksagungen sind: Nochmal danke wegen deinem Weihnachtsgeschenk. Harry und ich haben es heute Morgen schon wieder durchgeblättert.“, lächelte Sirius.

„Na, du wolltest ja unbedingt ein großartiges Geschenk haben ...“ Gwendolyn hatte eine Art Logbuch, das sämtliche Aktionen der Rumtreiber schriftlich festhielt, erstellt. In deren Schülerakten standen eine Menge interessanter Sachen ... Sie hatte sogar einen schicken Bucheinband in Gryffindor-Rot anfertigen lassen, auf dem in goldenen Lettern „Die Geschichte der Rumtreiber“ eingestanzt war. Albus hatte ihr dabei sehr geholfen. Remus hatte natürlich ebenfalls ein Exemplar erhalten.

„Wo sind bzw. was machen Albus und Harry?“, wollte Gwendolyn dann wissen.

„Ich weiß es selbst nicht.“, antwortete er ihr ehrlich.

Verdammt, warum ließ Gwendolyn dieses beklemmende unguete Gefühl nicht los, dass Albus etwas Bedeutsames vor ihr verheimlichte?! Als ob es nicht genügend Dinge gäbe, die sie belasteten!

Vielleicht konnte Harry ihr ja weiterhelfen? Hoffentlich tauchte er bald auf. Bis dahin musste sie sich irgendwie ablenken, um mal auf andere einfachere Gedanken zu kommen.

„Okay, was wollen wir machen, um uns die Zeit zu vertreiben?“, rief Gwendolyn in die Runde hinein.

„Wie wäre es mit einem dieser Muggel-Brettspiele? Ich habe sie die letzte Woche erst entdeckt ... Wirklich faszinierend.“, schwärmte Mr. Weasley. „Das war so ein Spiel, das nennt sich 'Mensch, ärgere dich nicht'. Anscheinend kennt jeder Muggel dieses Spiel.“

Okay, das war nicht gerade etwas, das Gwendolyn eingefallen wäre, aber sei's drum. Besser als Nichts tun außer sich den Kopf über alles Mögliche zu zerbrechen.

Mr. Weasley holte das Spielbrett mit den Würfeln und den ganzen Spielfiguren hervor, was er letztens erst gekauft hatte. Gwendolyn, Mr. Weasley, Sirius und Ron spielten gegeneinander. Der Rest schaute zu.

Diejenigen unter ihnen, die dieses Spiel bisher noch nicht kannten – also Sirius und Ron – waren zunächst verwundert, als die Spielfiguren sich nicht auf ihren Befehl von der Stelle rührten, so wie es bei Zauberschach der Fall war.

„Das ist mir zu blöd!“, beschwerte sich Sirius nach zehn Minuten, als Gwendolyn zum achten Mal seine Spielfigur umwarf.

„Das Spiel heißt 'Mensch, ärgere dich nicht'! Also halt dich auch gefälligst dran!“, lachte sie nur. „Oh, nein!“, rief sie dann, als Ron's Spielfigur den Platz von ihrer einnahm.

„Mensch, ärgere dich nicht ...“, wiederholte Sirius ihre Worte belustigt.

„Ich bin aber kein Mensch!“, konterte Gwendolyn bloß.

Mrs. Weasley tauchte zum bestimmt neunten Mal mit einem Teller voller Gebäck auf. Ron aß immer fast alles davon auf. Deswegen beeilte sich Gwendolyn extra, um wenigstens etwas davon abzubekommen.

Kaum hatte sie einen Keks überhaupt angefasst, als sie ein gedämpftes „Plopp“ von draußen vernahm. Wie als ob jemand ... Ihre Augen weiteten sich erkennend, als sie blitzschnell aus dem Haus stürmte, während die anderen ihr verdattert nach sahen.

Einige Meter vom Fuchsbau entfernt, fand sie Albus und Harry vor. „Ja, ich habe verstanden, Sir.“, sagte Harry gerade zu ihm.

„Albus! Harry! Wo seid ihr gewesen?“, fragte Gwendolyn.

„Keine Zeit für Erklärungen.“, wick Albus ihr aus. „Wir sehen uns in Hogwarts wieder.“ Darauf disapparierte er und ließ ihr somit keine Chance, noch etwas zu sagen.

Verdammt, was sollte das?!

„Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich meinen, dass er dir aus dem Weg geht.“, durchbrach Harry stirnrunzelnd die Stille, während Gwendolyn immer noch auf die Stelle starrte, auf der Albus eben noch gestanden hatte.

„Wer weiß.“, murmelte sie seufzend. „Komm, wir gehen ins Haus. Dein Patenonkel ist auch schon da.“ Sie steuerte den Fuchsbau bereits an.

„Ähm, Gwendolyn? Ich ...“, fing Harry an, doch er stockte an der Stelle.

Mit fragendem Blick drehte sie sich wieder zu ihm herum. „Ja, was ist?“ Harry benahm sich auch irgendwie komisch, wenn sie ihn sich richtig genau anschaute. Hatten sich etwa all ihre Freunde gegen sie mit einem „Gwen-durch-unser-seltsames-Verhalten-in-den-Wahnsinn-treiben“-Plan verschworen?! Nein, das wäre lächerlich, auch wenn es so einiges erklären würde.

„Ach, nichts! Vergiss es einfach!“, sagte Harry schnell und lief geschwind an ihr vorbei, ohne sie anzuschauen.

Das Ganze wurde ihr wirklich zu blöd. Aufgebracht lief sie wieder ins Haus, doch bevor sie mit ihrer Schimpftirade loslegen konnte, hielt Mrs. Weasley sie auf und fragte sie, ob sie ihr beim Hausputz unter die Arme greifen könnte.

Da Gwendolyn nicht unhöflich zu ihrer Gastgeberin sein wollte, willigte sie widerwillig ein.

Ohne anzuklopfen betrat Gwendolyn das Zimmer, in dem sich laut Sirius Harry mit Ron und Hermine befand. Sie wollte Harry wegen seines komischen Verhaltens zur Rede stellen.

„Du wirst also Einzelunterricht von Dumbledore bekommen? Ist ja cool ...“, stieß Ron staunend aus.

„Was genau will er dir in diesen Stunden beibringen?“, fragte Hermine neugierig nach.

Doch bevor Harry zu einer Antwort ansetzen konnte, rief Gwendolyn dazwischen: „Warum bekommst du Einzelunterricht von Albus?“

„Keine Ahnung.“, antwortete Harry. „Das gilt übrigens für beide Fragen!“

Als sich Gwendolyn zu den dreien setzte, spannte sich Harry leicht an. Was hatte er nur für ein Problem?!

„Wusstest du von dieser Prophezeiung über Harry und Du-weißt-schon-wem?“, fragte Ron an Gwendolyn gerichtet.

„Du hast es ihnen erzählt?“, wandte sich Gwendolyn überrascht an Harry.

„Dumbledore meinte, dass ich es tun sollte.“, antwortete er ihr schulterzuckend. Wieder sah er sie nicht direkt an.

„Hab ich irgendwas im Gesicht oder bin ich dir zu hässlich, dass du meinen Anblick nicht ertragen kannst?“, spöttelte Gwendolyn.

„Was?!“

„Du hast schon richtig verstanden! Was ist los mit dir? Hab ich irgendwas Falsches gesagt oder ...“

„Nein, ich ... Ähm, ich war gerade mit Dumbledore bei so einem Slughorn gewesen. Der kannte meine Mutter und ich hab vorhin ein Bild von ihr gesehen. Das ist alles!“

„Slughorn? Was wolltet ihr denn bei Horace?“

„Ach, den kennst du also auch? ... Also, Dumbledore hat ihn aus dem Ruhestand geholt. Er wird ab diesem Schuljahr wieder in Hogwarts unterrichten. Ich war nur als Köder mit dabei.“

„Ah, ja ... Ich erinnere mich: der Slug-Club.“ Kichernd schüttelte sie den Kopf. „Du bekommst bestimmt den hübschesten Ehrenplatz in seiner Trophäensammlung.“, neckte sie Harry.

Moment, mal ... Wenn Horace ab jetzt wieder Zaubersprüche unterrichtete ... Was würde dann aus Severus werden? Albus würde ihn niemals rausschmeißen. Aber welches Fach sollte er denn sonst ...

Dann fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Aber woher der Sinneswandel? Albus hatte ihm die Stelle so lange verwehrt ... Warum gerade jetzt?

„Gwendolyn?“, rief Mrs. Weasley von unten. „Besuch für dich!“

Über untypisches Verhalten, ehrenhafte Absichten und das Ausrichten von Nachrichten

„Ein bisschen Freundschaft ist mir mehr wert als die Bewunderung der ganzen Welt.“ (Otto von Bismarck)

Stirnrunzelnd stürmte Gwendolyn die Treppe hinunter. Ihre Augen weiteten sich überrascht, als ihr Besucher in ihr Blickfeld geriet.

„Was willst du denn hier, Schniefelus?“, fragte Sirius verächtlich, der sich eben auch dazu gesellt hatte.

„Pass auf, was du sagst, Black!“, zischte Severus.

„Severus?“, machte Gwendolyn auf sich aufmerksam.

„Hallo, Gwendolyn.“, begrüßte der Angesprochene sie überraschenderweise freundlich. „Könnten wir bitte unter vier Augen reden?“

„Natürlich“, nickte sie und folgte ihm nach draußen, während die anderen ihnen verwirrt nachsahen.

Sie liefen zunächst schweigend nebeneinander her, bis Gwendolyn diese Stille nicht länger aushielt. „Also, Severus: Worüber willst du mit mir reden? Geht's um Voldemort?“

„Nein. Es hat nichts damit zu tun.“ Plötzlich veränderte sich etwas an seiner Körperhaltung. Er wirkte irgendwie angespannt und ... nervös? „Es muss dir jetzt bestimmt ... eigenartig vorkommen, aber ich bin hier, weil ich mich dafür entschuldigen möchte, dass ich mich so mies dir gegenüber verhalten habe. Ich hoffe, dass du mir eines Tages verzeihen kannst und wir vielleicht wieder ... Freunde sein könnten?“

„Was?“ Perplex sah Gwendolyn ihn an. Damit hätte sie nun wirklich nicht gerechnet.

„Ja, du hast richtig verstanden.“

„Woher der Sinneswandel?“, hakte sie misstrauisch nach.

„Warum willst du es wissen?“

„Warum willst du es mir nicht sagen?“

„Vielleicht, weil ich zu stolz bin, um dir zu gestehen, dass ich meine alte ausgeflippte Freundin vermisse?“, meinte er schulterzuckend.

„Du lügst ... Was ist mit euch Kerlen eigentlich in letzter Zeit los? Erst Albus, dann Harry, jetzt du? Warum verhaltet ihr euch alle so schräg?“

„Ich lüge nicht. Ich meine es ernst. Ich hatte ein Gespräch mit Albus, das mich alles nochmal überdenken ließ und hier bin ich, wie du siehst ...“, erklärte er ihr.

„Einen Moment, ihr beide redet also über mich, während ich nicht dabei bin?“

„Wir verlieren nie ein schlechtes Wort über dich!“, versicherte Severus ihr.

„Wirklich, du verhältst dich ... untypisch.“ Sie fand kein besseres Wort für sein Verhalten. „Du verschweigst mir etwas. Versuch es gar nicht erst wieder abzustreiten. Ich spüre es. Es hat mit Albus zu tun, oder? Was verheimlicht ihr beiden mir?!“

„Nichts! Wirklich ... Du wirst paranoid, Gwen ... Liegt es an dieser Evelyn?“, erkundigte er sich zögernd.

Gwendolyn versteifte sich. „Ach, du weißt also schon über sie Bescheid?“ Dann kam ihr ein Gedanke.

„Moment, geht es etwa darum?! Glaubst Albus etwa, dass ich nicht mit der Sache klarkomme?! Wenn es so ist: Warum kommt er dann nicht selbst und schickt stattdessen dich vor?!“

„Gwendolyn, jetzt hör doch endlich auf damit!“

„Severus, du hast mir einst eindeutig zu verstehen gegeben, dass wir beide keine Freunde mehr sind. Da erwartest du von mir jetzt, dass ich da nicht misstrauisch werde und deine Absichten nicht in Frage stelle?“

„Gwendolyn, ich versichere dir, dass meine Absichten ehrenhaft sind.“, stellte er klar.

„Das klingt irgendwie so ... zweideutig.“, lachte Gwendolyn leicht. Sie musste noch mehr lachen, als sie sah, wie er die Miene zu einer schrägen Grimasse verzog. „Sieht so aus, als müsste ich dich wieder einmal die simple Kunst des Spaß verstehen lehren?“, spöttelte sie.

Er verdrehte die Augen. „Ich muss dann wieder zurück nach Hogwarts. Wir sehen uns dann zum Schulanfang.“

„Auf Wiedersehen, *Freund*.“, verabschiedete sie sich übertrieben betont.

Am nächsten Tag trudelten die Briefe aus Hogwarts ein. Die ZAG-Ergebnisse des Goldenen Trios waren

recht gut ausgefallen. Okay, „recht gut“ wurde einer Hermine Granger nicht gerecht. Sie glänzte natürlich mit Bestnoten.

Harry hatte ein Abzeichen mit einem großen „K“ zugeschickt bekommen. Das hieß, dass er zum Mannschaftskapitän der Quidditchmannschaft von Gryffindor ernannt worden war. Natürlich wurde sein lebenslanges Spielverbot bereits aufgehoben. Sämtliche Amtshandlungen der ehemaligen Großinquisitorin galten natürlich nicht mehr.

„Herzlichen Glückwunsch, Harry. Du hast es dir verdient.“, lächelte Gwendolyn.

„Danke“, erwiderte er ebenfalls lächelnd.

Natürlich befanden sich auch die Einkaufslisten der Schüler unter der Post. Wegen der Gefahren, die da draußen lauerten, freute sich Mrs. Weasley dieses Jahr nicht darauf, zur Winkelgasse zu gehen, um die Schulsachen zu holen. Alle Hexen und Zauberer (mit Ausnahme von Voldemort und seinen Todessern) gingen nur aus dem Haus, um sich die nötigsten Sachen zu holen.

Mit Flohpulver reisten sie dann alle in die Winkelgasse. Viele Läden hatten dicht gemacht. Nicht mal Ollivander's Zauberstablade gab es noch. Manche Schaufenster waren eingeschlagen worden. Alles wirkte so grau und trist. Die einst so belebten Straßen waren wie ausgestorben.

Einzig der bunt strahlende Scherzartikelladen „Weasley's Zauberhafte Zauberschere“ hob sich von dieser trostlosen Umgebung ab.

Sie würden Fred und George aber erst später in ihrem Laden besuchen. Zuerst mussten die ganzen Schulsachen besorgt werden.

Das Goldene Trio betrat als Letztes das Bekleidungsgeschäft von Madam Malkins. Gwendolyn blieb noch vor dem Laden einen Moment stehen, als sie sich daran erinnerte, wie es hier aussah, als sie zum ersten Mal hier war. Mit ihren Schwestern. Sie spürte einen Stich in ihrem toten Herzen.

Kopfschüttelnd sammelte Gwendolyn sich wieder und atmete tief durch. Sie durfte es sich nicht erlauben, sich schwach zu zeigen. Jede Schwäche verschaffte dem Feind einen Vorteil. Nie hätte Gwendolyn gedacht, eine ihrer Schwestern je als Feind bezeichnen zu müssen.

Schließlich betrat sie das Geschäft, nachdem sie sich sicher war, sich und ihre Gefühle im Griff zu haben. Ihre Augen weiteten sich, als sie sah, wie Harry und Ron ihre gezückten Zauberstäbe sinken ließen. Zwischen ihnen stand Hermine.

Schnell war auch der Grund für die Angriffsstellung der Jungs gefunden: Draco Malfoy und seine Mutter standen am anderen Ende des Raums, während Madam Malkins sich panisch zurückzog.

„Draco, wir gehen.“ Mrs. Malfoy's Ton ließ keine Widerworte zu. So folgte er ihr, als sie die Tür ansteuerte.

„Wir sehen uns in Hogwarts.“, schnaubte Malfoy in die Richtung der drei Gryffindors.

Gwendolyn fiel Voldemorts neuestes Ziel laut Albus ein. „Richten Sie dem Dunklen Lord, dass es ihm nicht gelingen wird. Er wird es niemals in die Finger bekommen. Da wird ihm auch Evelyn keine große Hilfe sein können.“, rief sie den beiden nach. Abrupt blieben sie stehen. Sie gaben ihr keine Antwort.

„Und falls Sie Evelyn Pierce antreffen sollten, dann sagen Sie ihr doch bitte, dass sie ja nicht meine letzten an sie gerichteten Worte bei der Eingangshalle des Ministeriums vergessen sollte.“, fügte Gwendolyn noch hinzu.

„War das Alles?“, hakte Draco Malfoy mit kalter Stimme nach.

„Ja“, nickte Gwendolyn.

Ohne noch etwas zu sagen, verließen die beiden Malfoys' den Laden.

Über hohle Anmache, Namensbedeutungen und große Vorbilder

„Namen - damit hat es eine sehr geheimnisvolle Bewandtnis. Ich bin mir nie ganz klar darüber geworden, ob der Name sich nach dem Kinde formt, oder ob sich das Kind verändert, um zu dem Namen zu passen.“ (John Steinbeck)

Später betraten die vier das super laufende und belebte Geschäft der Weasley-Zwillinge, in dem es nur so vor zahlender Kundschaft wimmelte. Die Leute brauchten in diesen düsteren Zeiten nun mal etwas zum Lachen.

Schmunzelnd erinnerte sich Gwendolyn daran, wie die beiden ihr von ihren großen Plänen erzählt hatten und sie zu ihnen meinte, dass das niemals klappen würde. Letztendlich war es ihnen ja doch gelungen, was sie sich bereits hatte denken können.

„Na, da staunst du, hm?“ kam es stolz von Fred und George wie aus einem Munde.

Gwendolyn verdrehte die Augen und ließ die beiden wortlos stehen. Kopfschüttelnd betrachtete sie die vielen naiven Mädchen, die sich um die Liebestränke scharten. Sie fand sie einfach nur lächerlich.

Sie drehte sich um, um Harry und die anderen zu suchen. Dabei stieß sie prompt mit jemandem zusammen, der geradewegs in sie hineingelaufen war.

„Entschuldige, Süße ... Hey, du bist doch diese Gwendolyn, oder?“ Der Kerl, dessen Name sie nicht kannte, grinste auf eine Weise, bei der die Mädchen, über die Gwendolyn vorhin den Kopf geschüttelt hatte, wahrscheinlich dahingeschmolzen wären.

„Sollte ich dich kennen?“, fragte Gwendolyn in gelangweiltem Ton. Das war so offensichtlich, was für eine Tour er hier abzog. Er war absichtlich mit ihr zusammengestoßen.

„McLaggen“, stellte er sich vor. „Cormac McLaggen.“

Sie tat kurz so, als müsste sie überlegen. „Nein, sagt mir nichts.“, lächelte sie spöttisch und wollte an ihm vorbeigehen, doch er stellte sich ihr in den Weg. Mann, der hatte ja Nerven!

„Wo willst du denn hin, Schönheit? Ich hab gehofft, wir könnten uns noch ein wenig unterhalten.“

Gwendolyn seufzte. „Da du meinen Namen kennst und anscheinend schon von mir gehört hast, nehme ich an, dass du weißt, dass ich ein uralter Vampir bin, der dir deinen hübschen offenbar hohlen Kopf abreißen könnte, wenn du nicht damit aufhörst, mir auf die Nerven zu gehen.“ Nicht einmal hatte sie mit der Wimper gezuckt.

„Man sagte mir, du seist harmlos und würdest keine Menschen verletzen.“, warf er jedoch ein.

Diese Aussage war nur auf gewisse Hinsicht korrekt. Die Vampirjäger, die Gwendolyn fertig gemacht hatte, waren schließlich auch im Prinzip Menschen gewesen.

Sie hatte es satt, diese dämliche Diskussion zu führen und sah dem Jungen direkt in die Augen. Ihr Blick brannte sich förmlich in seinen. Er erstarrte. Die Zeit schien still zu stehen. „Du gehst jetzt beiseite und hältst dich von nun an besser von mir fern, falls dir etwas an deinem jämmerlichen Leben liegen sollte.“, befahl sie ihm in gebieterischem Ton. „Hast du verstanden?“

„Ich habe verstanden.“, erwiderte er tonlos in seinem Trance-Zustand ohne den Blick abwenden zu können.

„Warum nicht gleich so?“ Grinsend ging Gwendolyn endlich an McLaggen vorbei, während er benommen blinzelte und sich verwirrt mit gerunzelter Stirn umsah.

Sie suchte Harry, Hermine und Ron, doch erfolglos. Waren sie etwa weggegangen? Aber wohin und warum hatten sie niemandem Bescheid gesagt?

„Was glaubt ihr, was die da drin gemacht haben?“, vernahm sie dann Hermine's Flüstern.

Harry antwortete leise: „Es hat auf jeden Fall nichts Gutes zu bedeuten. Ich glaube, dass Malfoy ...“

Kaum hatte Gwendolyn diese vertrauten Stimmen wahrgenommen, stand sie schon bei den dreien. Erschrocken zuckten alle drei zusammen. „Wo seid ihr gewesen?“

„Ähm, was meinst du? Wir waren doch die ganze Zeit hier.“, beteuerte Hermine sofort.

„Lüge. Ihr habt von Malfoy gesprochen. Was ist mit dem kleinen Deppen?“, hakte Gwendolyn nach.

„Malfoy und seine Mami wollten hier rein. Wir haben denen bloß gesagt, dass sie hier nicht erwünscht sind.“, meinte Ron.

Ziemlich gute Lüge, dachte Gwendolyn erstaunt. Sie hätte beinahe darauf reinfallen können, wenn sie nicht seinen verräterisch rasenden Herzschlag gehört hätte.

„Apropos Malfoy, was hast du gemeint, als du zu den beiden meintest, dass es dem Dunklen Lord nicht gelingen wird?“, fragte Harry dann nach.

Sollte Gwendolyn ihnen vom Elixier der wahren Unsterblichkeit erzählen? Es wär wohl besser, wenn sie sich da mit Albus absprach, befand sie.

„Ist unwichtig, da er sowieso niemals da herankommen wird.“, winkte Gwendolyn ab.

Harry beschloss, vorerst nicht weiter nachzubohren, da sie ihr ja auch etwas verschwiegen. Am besten wechselte er das Thema. „Was hat es mit euren Namen auf sich?“

„Was?“

„Du hast bei Madam Malkins gesagt, dass Evelyn wie du auch Pierce mit Nachnamen heißt. Außerdem endet ihr Name so wie bei dir auf '-lyn'. Genauso steht es auch mit deinen anderen Schwestern. Du hast mir mal gesagt, dass ihr euch eure Namen selbst ausgesucht hättet. Mich würde mal interessieren, wie ihr auf gerade diese gekommen seid.“

Überrascht über den Themawechsel, erzählte Gwendolyn Harry dann: „Der Hausbesitzer des Waisenheims, in dem ich aufwuchs, war ein netter kluger Mann, der schon recht alt war. Er hieß Pierce mit Vornamen. Er brachte uns entgegen der gesellschaftlichen Normen Lesen und Schreiben bei. Bei der Namenswahl hat er uns geholfen. Wir haben sie uns gemeinsam ausgesucht.“

Mein Name stammt aus dem Walisischen und bedeutet 'weiße Blume', weil ich weiße Blumen am allerliebsten mag und man mir sagte, dass ich nach meiner Geburt in Wasser mit weißen Lilienblüten gebadet wurde.

Madelyn gefiel ihr Name einfach auf Anhieb. Ihr war es egal, dass der Name keine besondere Bedeutung hatte. Für sie musste nicht immer alles unbedingt eine Bedeutung haben.

Kaitlyn's Name ist aus dem Altgriechischen und bedeutet 'die Reine'. Wir wussten sofort, dass das der perfekte Name für sie war. Niemand hatte so ein reines, unschuldiges und gutes Herz wie unsere brave Kate.

Und Evelyn ...“ Gwendolyn stockte kurz, da sie daran denken musste, was aus ihr geworden war. „Der Name Evelyn ist altfranzösisch und bedeutet 'die Kraft'. Sie war immer die Stärkste von uns gewesen. Sowohl körperlich als auch geistig. Sie war immer für uns da und war so etwas wie unser Bindeglied. Sie hielt uns zusammen und sorgte dafür, dass keine dummen Streitereien zwischen uns standen.“

Sie hatte es immer am Schwersten gehabt. Doch es heißt, dass das Leid die stärksten Seelen hervorbringt. Die stärksten Menschen sind mit Narben übersät.

Sie hat uns beigebracht, wie man kämpft und sich gegen andere durchsetzt. Ohne sie wäre ich wahrscheinlich nicht die Person, die ich jetzt bin. Sie war die Älteste von uns vier. Sie war mein großes Vorbild gewesen.“, gab sie in bitterem Ton zu.

Es war wohl falsch von Gwendolyn, anzunehmen, dass Madelyn ihre Lieblingsschwester war. Jetzt wo Evelyn wieder da war, sah sie eine Menge Dinge anders als zuvor. Sie fürchtete sich davor, wie sich das Ganze wohl auf sie auswirken würde, wenn es das nicht schon längst tat.

Über überstürzte Handlungen, Einladungen zum Mittagessen und Luna's verrückten Theorien

„Vertraue nur dir selbst, wenn andere an dir zweifeln, aber nimm ihnen ihre Zweifel nicht übel.“ (Rudyard Kipling)

„Ich soll jetzt da einfach hindurch laufen?“, fragte Gwendolyn unsicher nach.

„Ja. So kommst du aufs Gleis 9¾. Ich dachte, das wüsstest du? Bist du etwa noch nie mit dem Hogwarts-Express gereist?“, fragte Ron ungläubig.

Schulterzuckend erwiderte sie: „Ich bin eben bisher immer per Portschlüssel nach Hogwarts gereist oder mit Albus appariert.“

„Renn lieber, falls du ein bisschen Angst haben solltest.“, riet Harry ihr und erinnerte sich daran zurück, als er zum ersten Mal hier war.

„Ich hab doch keine Angst!“, bekräftigte Gwendolyn energisch. „Ich mach mir nur Gedanken, ob man als Vampir auch durch die Barriere kann oder ob sie nur für Zauberer und Hexen offen ist, damit keine Muggel versehentlich hineingeraten können. Ich will mich hier nicht in aller Öffentlichkeit zum Troll machen, falls ich gegen die Wand knallen sollte.“

„Dann versuch doch erst mal, deine Hand da durchzustecken.“, schlug Hermine ihr vor, was Gwendolyn dann auch tat.

„Es klappt!“, stellte Gwendolyn fest und zog ihre Hand zurück.

Sie nahm mächtig Anlauf und stürmte dann durch die Barriere. Mit großen Augen sah sie sich auf dem Gleis um. Gefangen vom Anblick der prächtigen Lokomotive, vergaß sie völlig, dass sie immer noch seitlich direkt am anderen Ende der Barriere stand.

Harry, der als Nächster hinüber zum Gleis wollte, rannte deswegen mit voller Kraft in Gwendolyn hinein, sodass sie beide schreiend zu Boden stürzten.

Gwendolyn spürte seinen rasenden Herzschlag an ihrer Brust und sah in seine weit aufgerissenen Augen. Sie wandte ihren Kopf einmal zu ihrer Linken und einmal zu ihrer Rechten. So gut wie alle auf dem Gleis starrten sie an.

„Ähm, Harry, hättest du die Güte, von mir runterzugehen?“, fragte Gwendolyn dann, nachdem sie sich einmal geräuspert hat.

„Ähm, ja, natürlich!“, sagte Harry schnell und stand mit hochrotem Gesicht auf. Ihm war das Ganze richtig peinlich!

„Sie können alle weitermachen, mit dem, was auch immer sie bis jetzt gemacht haben!“, rief Gwendolyn den vielen Leuten zu, die sie immer noch begafften.

„Also wirklich, Harry! Was hast du dir dabei gedacht? Es sind schließlich auch Kinder anwesend!“, flüsterte Gwendolyn Harry dann scherzend zu, was ihn noch röter werden ließ, falls das überhaupt möglich war.

„Lass uns einsteigen!“, schlug er vor und rannte schon fast zum Zug.

„Harry, dein Koffer!“, rief sie ihm in Erinnerung.

Harry lief wieder zurück, nahm sich wortlos seinen Koffer und stieg in den Zug ein, ohne sie einmal anzuschauen.

Kopfschüttelnd folgte Gwendolyn ihm mit ihren Sachen in den Zug. Sie fand ihn dann in einem Zugabteil mit Neville Longbottom und Luna Lovegood.

„Wo bleiben denn Hermine und Ron?“, wollte Gwendolyn wissen.

„Die beiden sind Vertrauensschüler. Deswegen kommen sie erst etwas später zu uns dazu.“, erklärte Harry ihr.

„Oh, du redest also endlich wieder mit mir?“, zog Gwendolyn ihn spöttelnd auf.

Neville und Luna warfen den beiden fragende Blicke zu.

„Ich erzähl's euch später.“, grinste Gwendolyn, während Harry tiefer in seinen Sitz sank.

Plötzlich ging die Abteiltür auf und ein paar Viertklässlerinnen kamen zum Vorschein. Die Wortführerin der Clique stand ganz vorne, während sich der Rest kichernd im Hintergrund hielt.

„Hi, Harry. Ich heiße Romilda Vane.“, lächelte das Mädchen kokett und klimperte mit den schwarz getuschten Wimpern. „Willst du nicht lieber mit in unser Abteil kommen? Du hast als Auserwählter schließlich einen gewissen Ruf zu wahren, den du dir doch bestimmt nicht durch den Umgang mit Außenseitern kaputtmachen möchtest, oder?“

Gwendolyn, Luna und Neville sahen sich an. Hatte die Tussi sie alle da gerade indirekt runter gemacht?!

„Danke für das Angebot, aber ich bleibe lieber bei meinen Freunden.“, entgegnete Harry verärgert über die Unverschämtheit dieses Mädchens.

Bei „Freunden“ warf Harry Gwendolyn einen komischen Blick, den sie jedoch kaum wahrnahm, da sie gerade damit beschäftigt war, das kleine Miststück mit ihren Blicken aufzuspieen. Leider durfte sie sie ja nicht buchstäblich aufspießen.

Doch dieser Romilda Vane, die voll auf Harry fixiert war, fiel sein Blick auf, worauf sie die Augen zusammenkniff und Gwendolyn argwöhnisch musterte.

„Schade, vielleicht nächstes Mal.“, meinte sie dann bedauernd zu Harry und ging mit ihren Freundinnen im Schlepptau wieder.

ber solche Leute konnte Gwendolyn nur verächtlich schnaubend den Kopf schütteln.

So gegen mittags erhielten Harry und Neville Einladungen zu einem Essen im Abteil von Professor Slughorn.

„Oh, es beginnt also. Dass Harry in den legendären Slug-Club aufgenommen wird, war ja klar. Er sieht dich bestimmt als Stargast vor.“

Und Neville, du wurdest von Horace wahrscheinlich auserkoren, da deine Eltern solch ausgezeichnete Auroren waren.“ Gwendolyn's Lächeln verblasste, als ihr das Schicksal von Neville's Eltern wieder einfiel. „Du kannst wirklich stolz auf sie sein, Neville. Du wirst noch ein großer Zauberer. Es liegt in deinen Genen.“

„Danke“, lächelte Neville ermutigt.

„Jetzt geht schon. Ihr wollt doch unseren lieben Horace nicht warten lassen?“, grinste Gwendolyn. „Jungs, ihr solltet euch unterwegs mal überlegen, was ihr sagen wollt. Er wird euch ganz sicher über den Kampf im Ministerium und die ganze Auserwählten-Sache ausquetschen wollen.“

„Danke für die Warnung.“, meinte Harry, bevor er mit Neville das Abteil verließ.

So blieben nur noch Luna und Gwendolyn übrig. „Du bist ja ein Vampir ...“, fing Luna plötzlich an.

„Ja?“

„Kennt du den neuen Zaubereiminister persönlich?“

„Rufus Scrimgeour? Nein, wieso sollte ich?“

„Na, weil der doch auch ein Vampir ist!“

„hm, ich denke eher nicht ...“ Die anderen hatten ihr schon von Luna und ihren verrückten Theorien erzählt. Aber sie sei eigentlich ein ganz nettes gutes Mädchen, meinten sie. Deswegen wollte Gwendolyn auch nicht gemein zu ihr sein.

„Doch, doch.“, beteuerte Luna absolut überzeugt. „Hast du denn noch nicht von der Rotfang-Verschwrung gehört?“

Die Auroren und andere gefährliche Leute haben sich gegen das Zaubereiministerium zusammengeschlossen. Die haben lauter niederträchtige Waffen. Es wird Schwarze Magie mit Zahnfäule kombiniert. Damit können sie durch ihre finsternen Machenschaften und Zahnweh viele unschuldige Leute in die Knie zwingen.“

Das klang mehr als lächerlich! „hm, Luna? Ich denke, du solltest dich da nicht so sehr in etwas hineinsteigern ...“, versuchte Gwendolyn, es mild auszudrücken.

Zu Gwendolyn's Erleichterung kamen Ron und Hermine dann ins Abteil. „Wo ist Harry?“

„Er ist mit Neville zum Mittagessen bei Professor Slughorn eingeladen worden. Glaubt ihr, dass er vielleicht Slughorn heißt, weil seine Vorfahren von Schnecken abstammen?“, spekulierte Luna allen Ernstes.

Darauf sagte Gwendolyn nichts. Jetzt erst konnte sie so richtig verstehen, warum Luna's Spitzname „Loony“ lautete.

Über unsichtbare Stolperfallen, die Wirkung von Vampirblut und abschweifende Gedanken zu smaragdgrünen Augen

“And all I've seen since 18 hours ago is green eyes ...” (Taylor Swift - Everything has changed)

Nach einer Weile kehrte Neville wieder ins Abteil zurück. Jedoch ohne Harry, was ihnen natürlich nicht entging.

„Wo ist Harry?“, fragte Gwendolyn, die von einem ziemlich unguuten Gefühl beschlichen wurde.

Stirnrunzelnd sah Neville in alle Richtungen. „Keine Ahnung. Vorhin war er noch hinter mir gewesen.“

Alarmiert sahen sich Gwendolyn und Hermine an. „Ach, kommt schon! Er musste wahrscheinlich bloß mal auf die Toilette.“, versuchte Ron die beiden zu beruhigen. „Also, hört schon auf, zu gucken, als sei er eben mal schnell von ein paar Todessern entführt worden.“

Hermine wurde langsam wieder ruhiger. Ihre Sorge war sicher übertrieben, redete sie sich ein.

Gwendolyn dachte jedoch gar nicht daran, auf Ron zu hören. „Ich sehe zur Sicherheit mal nach ihm.“, beschloss sie kurzerhand und stand schon auf.

Hermine hielt sie aber auf und drückte sie sanft, aber bestimmt, auf ihren Platz zurück. „Gwen, Ron hat Recht. Wir alle sollten aufhören, uns ständig das Schlimmste auszumalen. Wir warten jetzt einfach hier, okay?“

Gwendolyn grummelte zur Antwort etwas Unverständliches vor sich hin und verschränkte mit grimmiger Miene die Arme vor der Brust.

Kurz bevor der Zug in Hogsmeade anhielt, hielt es Gwendolyn nicht mehr aus und ging los, um nach Harry zu suchen, was keine wirklich leichte Aufgabe war. Sie befand sich schon am Rande der Verzweiflung, bis sie endlich seine Duftspur roch. Sie hatte endlich eine Fährte, der sie folgen konnte!

Gwendolyn merkte, dass sie sich in die Richtung der Abteile der Slytherins bewegte. Sie erstarrte einen Moment vor Schock, als sich seine Duftspur mit dem Geruch von Blut vermischte. Wie von der Tarantel gestochen, beschleunigte sie ihre Schritte. Fast alle Schüler waren bereits ausgestiegen.

Sie blieb dann vor einem Abteil mit zugezogenen Rollos stehen. Sie drückte die Klinke runter und trat ein. Der Geruch ging von hier am Stärksten aus, doch sie sah hier niemanden.

Verwirrt lief sie vorwärts und wäre fast gestolpert, wenn sie als Vampir nicht einen solch ausgeprägten Gleichgewichtssinn gehabt hätte. Was sie sich nicht erklären konnte, war, dass sie beinahe gestürzt wäre. Da war kein Stolperstein oder irgendwas in der Art (zumindest kein sichtbarer) ... oder?

Gwendolyn beugte sich nach unten und tastete in der Luft herum, bis sie fließenden Stoff unter ihren Fingern klar ertasten konnte. Sie hob diesen auf und hielt dann den Tarnumhang in den Händen.

Ihre Augen weiteten sich, als sie Harry mit blutender Nase auf dem Boden liegen sah. Ihm wurde anscheinend eine Ganzkörperklammer verpasst.

Kurz darauf ging wieder die Tür zum Abteil auf und Tonks kam hinein. Geschockt starrte sie den reglosen Harry an.

„Ich hab ihn gerade gefunden.“, erklärte Gwendolyn ihr aufgelöst.

Tonks sprach den Gegenzauber und Gwendolyn half Harry dann auf die Beine.

„Ich bringe ihn sicher nach Hogwarts.“, versprach Gwendolyn Tonks.

Sie nickte. „Ihr solltet euch beeilen. Der Zug fährt gleich ab.“

„Geht klar. Harry, halt dich gut an mir fest.“, forderte Gwendolyn ihn auf.

Stirnrunzelnd tat Harry wie geheißen. Dann rauschte seine Umgebung an ihm vorbei. Er spürte einen kalten Windzug, bis er sich mit ihr auf dem Bahnsteig von Hogsmeade wiederfand. Seine Augen brannten leicht und ihm war etwas schwindlig.

Als er wieder aufsah, merkte er, dass Gwendolyn auf eine bestimmte Stelle oder so in seinem Gesicht starrte. Dann wurde es ihm klar. Es war sein Blut, das sie so fesselte. „Äh, Gwen?“

Benommen blinzelte sie ein paar Mal, bevor sie sich sicher war, sich wieder komplett im Griff zu haben. Seufzend biss sie sich in ihr eigenes Handgelenk und hielt es Harry auffordernd hin.

Geschockt starrte Harry sie an. Das war keine Geste, die er tagtäglich zu Gesicht bekam.

„Ach, warte kurz.“, fiel ihr ein. „Ich muss noch deine Nase richten, damit sie nicht schief verheilt. Das wird jetzt wehtun. Tut mir leid.“ So vorsichtig wie möglich legte sie ihre Finger an seine Nase und richtete sie gerade. Sie musste sich nochmal ins Handgelenk beißen, da die zwei kleinen Löcher bereits wieder verheilt waren.

Harry überwand sich schließlich und legte seine Lippen auf die blutende Wunde. Das war so ungewohnt und neu für ihn. Zuerst zuckte er vor dem salzigen metallischem Geschmack zurück, doch er gewöhnte sich überraschend schnell daran und je mehr er trank, umso süßer schien ihr Blut zu schmecken, so verrückt es auch sein mochte. Da war etwas an ihrem Blut, was er irgendwie sogar als betörend empfand.

„Harry, ich denke, du hattest jetzt genug.“, brachte Gwendolyn heiser hervor und entzog ihm ihr Handgelenk. Sie wischte ihm mit einem Taschentuch das ganze Blut vom Gesicht, sowohl seines als auch ihres.

Es überraschte Gwendolyn, das Harry den Geschmack ihres Blutes so lang ertragen konnte. Für Menschen schmeckte Blut absolut abstoßend. Natürlich gab es Ausnahmefälle, aber die waren nur *unter bestimmten Umständen* möglich ...

Kopfschüttelnd verwarf sie diesen Gedanken. „Soll ich uns schnell zum Schloss bringen? Du musst dich nur gut an mir festhalten.“, schlug sie vor.

„Lieber nicht. Das eine Mal hat mir vollkommen gereicht.“, winkte er ab.

So gingen die beiden in normaler menschlicher Geschwindigkeit zu Fuß nach Hogwarts.

„Was hattest du überhaupt bei den Slytherins zu suchen?“, erkundigte sich Gwendolyn unterwegs.

„Ich hab unter dem Tarnumhang dort ein Gespräch zwischen Malfoy und seinen Freunden belauscht. Er hat davon geredet, dass Voldemort ihm einen großen Auftrag erteilt hat. Ich glaube ... nein, ich bin mir sicher, dass er ein Todesser ist.“, eröffnete Harry ihr.

„Malfoy, ein Todesser? Was sollte Voldemort mit so einem feigen Frettchen wollen?“, spöttelte Gwendolyn.

„Ich mein es ernst, Gwen. Letztens in der Winkelgasse haben Hermine, Ron und ich gesehen, wie er bei Borgin & Burke's Mr. Borgin etwas gezeigt hat, das ihn sofort eingeschüchtert hat. Ich glaube, das könnte das Dunkle Mal gewesen sein. Sein Vater, seine verrückte Tante und bestimmt noch mehr seiner Verwandten sind doch auch Todesser.“

Denk doch mal nach!

Außerdem wissen wir doch alle, dass er die typischen Todesser-Ansichten mit reinem Blut und so vertritt.“, begründete Harry seine Annahme.

„Angenommen, Malfoy wär wirklich einer von denen ... Dann war es wirklich dumm und naiv von dir, dich einfach in seine Nähe zu begeben ohne irgendjemandem Bescheid zu sagen! Das hätte locker schief gehen können ... und das ist es ja schließlich auch! Er hat dich ja offensichtlich erwischt ...“

„Jup. Er hat mir einen Ganzkörperklammerfluch verpasst, meine Nase zertreten und meinen Tarnumhang über mich geworfen, weil meinetwegen sein Dad in Askaban festsitzt.“

„Sei in Zukunft einfach bitte vorsichtiger, Harry.“, bat Gwendolyn ihn ernst.

„Mach ich.“, versprach Harry und lächelte unwillkürlich, da sie sich so offensichtlich um ihn sorgte.

Vor dem Tor angekommen, bemerkten die beiden, dass sie nicht reinkonnten. „Wahrscheinlich hat Albus irgendwelche Schutzzauber gesprochen.“, spekulierte Gwendolyn und versuchte, über die Schlossmauer zu springen, doch selbst der Luftraum war geschützt worden. „Verdammt!“, stieß sie aufgebracht aus.

Doch dann kam Severus zum Tor und ließ die beiden dann herein. „Danke, Sev!“, lächelte Gwendolyn, was Harry die Augen weit aufreißen ließ.

Severus sah es zum Glück nicht, da er vornweg lief. „Gern geschehen.“, ließ er im halbwegs freundlichen Ton verlauten. In gerade Harry's Gegenwart konnte er die Maske seines öffentlichen Ichs nur schwer ablegen.

Harry sah aus, als würden ihm gleich die Augen herausfallen. Das wär aber schade um diese schönen smaragdgrünen Augen, dachte sich Gwendolyn.

Sie merkte erst jetzt, dass sie mit ihren Gedanken so sehr abgeschweift war, sodass sie das Gespräch, das zwischen Harry und Severus darauf folgte, erst ab diesem Moment mitbekam:

„Ich zieh dir noch mehr Punkte ab, wenn du weiter so frech mit mir redest, Potter! Du wolltest wohl durch deine Verspätung einen besonders eindrucksvollen Auftritt hinlegen, hm? Und da wunderst du dich, warum man dich für einen Angeber hält?!“

Harry wollte zu einer Gegenantwort ansetzen, doch Gwendolyn kam ihm zuvor: „Es reicht, Severus! Du

kennst noch nicht mal alle Fakten und weißt gar nicht, was vorhin vorgefallen ist. Behalt lieber diesen Malfoy-Stinker im Auge statt hier auf Harry rumzuhacken, nur weil er dich an seine Eltern erinnert!

Severus, ganz ehrlich: Wenn du willst, dass unsere Freundschaft funktioniert, musst du aufhören, dich wie so ein unfaire unanstehlicher Mistkerl aufzuführen.“

Gwendolyn wusste, dass das etwas hart ausgedrückt war, aber sie wusste, dass man offen und nicht um den heißen Brei herum mit Severus reden musste.

Während Severus und Harry sie ganz schön verdattert mit aufgeklappten Mündern anstarrten, zeigte Gwendolyn nicht die geringste Regung, die darauf schließen ließ, dass sie ihre Worte wieder zurücknehmen wollen oder sich irgendwie dafür auch nur ansatzweise schämen könnte.

Den Rest des Weges schwiegen alle drei.

Über unheilbare Wunden, Ersatzfreunde und Vertrauen

„Manchmal muss man anfangen, der Wahrheit ins Auge zu blicken, auch wenn man es nicht will. Es ist besser so. Denn erst dann kannst du lernen, zu vergessen, und anfangen, glücklich zu sein.“ (Unbekannt)

Als sie in der Großen Halle ankamen, eilten Harry und Gwendolyn schnell zum Gryffindortisch und setzten sich rasch zu ihren Freunden.

Vom Festessen bekamen sie nur noch den Nachtisch, aber ganz so tragisch fand es Gwendolyn nicht, da sie ja keine Nahrung zwingend brauchte. Und Harry würde morgen einfach eine doppelte Portion essen, selbst wenn sie ihn dazu nötigen musste.

Ihr vorfreudiges Grinsen erstarb, als Albus sich zu seiner traditionellen Empfangsrede erhob und sie genauso wie alle anderen seine verkohlte Zauberstabhand sah.

Ein Raunen ging durch die Menge. „Kein Grund zur Sorge.“, wollte Albus alle lächelnd beruhigen.

„Was zur Hölle ...“, setzte Gwendolyn an, nachdem sie ihre Stimme wiedergefunden hatte.

„Seine Hand sah schon Mitte Juli so aus.“, berichtete Harry.

„Warum hast du es nicht früher erzählt?!“, fragte Gwendolyn, während sie im Kopf alle mögliche Ursachen durchging. Ihr fiel wieder ein, dass Albus Handschuhe trug, als sie ihn das letzte Mal sah. Nun war ihr auch der Grund dafür klar. Aber warum wollte er ihr das verheimlichen?! Was ging hier vor sich?! Sie würde ihn auf jeden Fall nach dem Festessen zur Rede stellen!

„Manche magische Verletzungen sind nicht heilbar.“, hörte sie Hermine am Rande sagen, was Gwendolyn's Sorgenfalten, die sich auf ihrer Stirn bildeten, nur noch mehr vertiefte.

„Wir freuen uns, dieses Jahr ein neues Mitglied des Lehrerkollegiums begrüßen zu dürfen.“, verkündete Albus. „Professor Slughorn hat sich bereit erklärt, seinen alten Posten als Lehrer für Zaubertränke wieder einzunehmen.“

„Zaubertränke?“, fragten fast alle gleichzeitig.

„Professor Snape indes wird Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste.“, fuhr Albus fort.

Das hatte Gwendolyn ja schon kommen sehen.

Ziemlich unterschiedliche Reaktionen folgten darauf unter den Schülern: Der Slytherintisch applaudierte begeistert, während die anderen Häuser ... na ja, eher weniger begeistert schienen.

Albus setzte seine Rede fort: „Nun, wie alle in dieser Halle wissen, sind Lord Voldemort und seine Anhänger erneut auf freiem Fuß und gewinnen immer mehr an Macht. Die aktuelle Situation ist mehr als gefährlich. Die magischen Befestigungsanlagen des Schlosses wurden über den Sommer verstärkt.“

Ich bitte euch inständig, euch an alle Sicherheitsvorkehrungen zu halten. Alle merkwürdigen Vorkommnisse sind dem Kollegium zu melden.“

Das Festessen wurde beendet. Die Menge löste sich auf. „Wir sehen uns morgen.“, sagte Gwendolyn etwas abwesend zu ihren Freunden ohne den Blick von Albus abzuwenden.

Ohne eine Antwort abzuwarten, folgte sie ihrem besten Freund in sein Büro.

Dort angekommen, baute sie sich sofort mit verschränkten Armen vor ihm auf. Er seufzte. Das hatte er sich schon denken können.

„Setz dich doch.“, bot Albus ihr im Plauderton an, doch sie rührte sich keinen Millimeter.

Wieder seufzte er und ging dann schweigend zu seinem Schreibtisch. Er zog eine Schublade auf und beförderte einen Ring mit einem schwarzen gespaltenen Stein zu Tage.

Gwendolyn stand im nächsten Moment wieder bei ihm. „Was ist das?“

„Ein Ring.“

Sie verdrehte die Augen. „Ja, das sehe ich auch. Du weißt, was ich meine, Albus ...“

„Er gehörte der Familie von Voldemort.“

„Red weiter.“, forderte sie ihn auf und betrachtete den Ring näher. Das Symbol im Stein stach ihr sofort ins Auge. „Das Zeichen der Heiligtümer des Todes?! Heißt das etwas, dass das der Stein der ...“

„Alles der Reihe nach. Zunächst solltest du wissen, dass in diesem Ring bis vor nicht all zu langer Zeit ein Seelenbruchstück Voldemort's gelebt hat. Man bezeichnet so etwas als ...“

„... Horkrux.“, vollendete Gwendolyn seinen Satz. Ihre Augen weiteten sich vor Schock.

„In den Sommerferien, als du in deiner in dich gekehrten Phase wegen Evelyn warst, spürte ich den Ring auf und war so töricht, ihn mir anzustecken. Das Ergebnis kannst du ja sehen.“ Er hielt seine geschwärzte Hand hoch.

„Albus, wie konntest du nur so leichtsinnig sein?!“, fragte Gwendolyn erschüttert.

„Dieser Stein trägt, wie du schon richtig erkannt hast, das Zeichen der Heiligtümer des Todes. Nur die wenigsten glauben an deren wirkliche Existenz. Wir beide gehören zu den wenigen, die es glauben, wie du weißt. Dieser Stein ist der Stein der Auferstehung.“

Als ich mir dessen bewusst wurde, vergaß ich in einem Moment der Schwäche, dass ich es hier mit einem Horkrux zu tun hatte, der mit lauter schwarz-magischen Schutzzaubern versehen war. Alles, was ich sah, war die einmalige Chance, meine Eltern und Ariana zurückzuholen, u-um ...“

„... um sie um Vergebung zu bitten?“, riet Gwendolyn und traf damit genau ins Schwarze.

Er nickte schwach.

Gwendolyn konnte ihn verstehen. Sie hätte wahrscheinlich auch so gehandelt. Wenn Gwendolyn so recht darüber nachdachte, war ihre Situation der von Albus noch ähnlicher geworden: Sie wurde von ihrer Schwester so wie er von seinem Bruder aus demselben Grund gehasst. Aufgrund der Schuldzuweisung am Tod ihrer Schwestern.

„Harry wird den Stein irgendwann bekommen.“, teilte Albus ihr mit und holte sie somit aus ihrem Gedankengang.

Sie nickte, bevor ihr Blick wieder auf seine Hand fiel. „Und was ist jetzt *damit*?“, hakte sie nach und deutete auf seine verkohlte Hand.

„Severus hat mir ein paar Tränke gegeben, die die Wirkung fürs Erste auf die Hand beschränken ...“ Er hielt inne und sah seine alte Freundin eindringlich an. „Gwendolyn, mir läuft die Zeit davon.“

Die Erkenntnis ließ ihr das Blut in den Adern gefrieren. „Wie lange?“, brachte sie schwerfällig hervor.

„Laut Severus, habe ich noch etwa ein Jahr.“

Kopfschüttelnd warf Gwendolyn mit vor Schmerz bebender Stimme ein: „Mein Vampirblut! Ich könnte dich heilen!“

Ein trauriges Lächeln zeichnete sich auf seinem Gesicht ab. „Das haben wir bereits versucht. Du hast mir doch einst ein Fläschchen mit deinem Blut gegeben. Für Notfälle, weißt du nicht mehr? Ich habe alles ausgetrunken, aber es hat nur bewirkt, dass die Schmerzen jetzt weg sind. Dafür danke ich dir und ich bin dir auch dankbar für alles, was du ...“

„Stopp, hör auf! Hör auf, so mit mir zu reden, als würdest du dich von mir verabschieden! Du kannst nicht einfach sterben! Hörst du, Albus?! Das kannst du nicht machen! Das kannst du mir nicht antun! Wir werden einen Weg finden!“

„Gwendolyn, wir wussten doch, dass es eines Tages so kommen würde ...“, setzte Albus an, doch sie dachte gar nicht daran, das Leben ihres besten Friends aufzugeben.

Ihre Gedanken rasten. Lauter Puzzleteile fügten sich in ihrem Kopf zusammen und ergaben endlich einen Sinn. „Severus! Er wusste also die ganze Zeit Bescheid über deinen Zustand? Er sagte mir, dass du mit ihm über mich geredet hättest ... Deswegen will er auf einmal wieder mit mir befreundet ein, oder? Er soll dich mir ersetzen!“ Fassungslos schüttelte Gwendolyn den Kopf, während die Tränen in ihren Augen brannten.

„Wer weiß es sonst noch? Ist Harry etwa auch involviert?“ Das würde zumindest sein seltsames Verhalten erklären, dachte sie sich.

„Nein, nur du, ich und Severus. Allerdings weiß Severus *noch* nichts von den Horkruxen oder den Heiligtümern des Todes.“

„Wie soll es deiner Meinung nach jetzt weitergehen?“, fragte Gwendolyn nach und blinzelte die Tränen weg.

„Ich muss die Zeit, die mir bleibt, nutzen, um mehr über Voldemort's Horkruxe in Erfahrung zu bringen und Harry auf den Auftrag vorzubereiten, den ich für ihn vorgesehen habe. Ich werde ihm nach und nach alles über die Horkruxe verraten, damit er die restlichen suchen kann. Zwei sind bereits vernichtet.“

„Womit hast du sie vernichtet?“, hakte sie stirnrunzelnd nach. Soweit sie wusste, ging das nur mit einem Dämonsfeuer oder Basiliskengift. Jedoch bezweifelte sie, dass Albus ein Dämonsfeuer beschwören würde. Aber woher sollte er das Basiliskengift denn her haben?

„Ein Horkrux wurde nicht von mir, sondern von Harry zerstört. In seinem zweiten Schuljahr, als er den Eingang zur Kammer des Schreckens gefunden, Ginny Weasley gerettet, das Monster der Kammer – einen

Basilisken – getötet und schließlich auch einen Horkrux von Voldemort mit einem Basiliskenzahn zerstört hat.“ Albus holte aus seiner Schublade ein in Leder gebundenes Büchlein hervor, das in der Mitte ein großes Brandloch hatte. „Das Tagebuch von Tom Riddle.“

„Wow, das alles hat Harry ganz allein geschafft?“, fragte Gwendolyn bewundernd nach.

„Natürlich hatte er auch die Hilfe seiner Freunde gehabt ... Als er den Basilisken tötete, verwendete er das Schwert von Gryffindor. Das Schwert ist aus Koboldsilber gefertigt. Es rostet also nicht und nimmt nur auf, was es stärkt. Weißt du, was das heißt?“

„Das Schwert hat das Basiliskengift aufgenommen und ist nun somit eine Waffe gegen Horkruxe.“, schlussfolgerte sie.

„Ich habe so den Horkrux im Ring mit dem Schwert zerstören können.“

Gwendolyn nickte, bevor sie wieder zu dem für sie dringlicheren vorherigen Thema kam: „Warum lässt du mich dich nicht retten? Wenn du z.B. mit Vampirblut im Körper sterben würdest, würdest du wieder ins Leben zurückkehren. Warum machen wir es dann nicht einfach so?“

„Gwendolyn, du weißt, ich habe mich schon viel früher bewusst gegen diesen Weg entschieden. Aus demselben Grund, warum ich niemals einen Horkrux anfertigen würde. Das ist meine Entscheidung, Gwendolyn. Also, respektiere sie, bitte. Ich weiß, dass es dir schwerfällt, aber ...“

Sie hob die Hand als Geste, dass er aufhören sollte. „Ja, ich weiß schon. Es ist nun mal so, wie es ist. Keiner kann daran was ändern ... Hab schon verstanden.“, murmelte sie und verließ das Büro.

Gwendolyn fühlte sich gewissermaßen hintergangen ... Von Albus und auch von Severus. Sie hatten sich einfach hinter ihrem Rücken abgesprochen ... Dachten sie wirklich, dass man so einfach ihr ihren besten Freund ersetzen könnte?!

Sie lief ziellos durch die Gänge und verscheuchte Peeves gereizt, dem sie unterwegs begegnete. Irgendwann blieb sie einfach mitten auf einem der Gänge stehen und setzte sich auf den Boden. Sie wusste nicht, in welchem Teil des Schlosses sie sich befand, da sie nicht wirklich darauf geachtet hatte und es war ihr auch, ehrlich gesagt, so ziemlich egal.

Gwendolyn ließ hier ihren Kummer in Form von Tränen einfach raus. Sie sah ein, dass es hoffnungslos war und sie es eben hinnehmen musste. Deswegen war es aber noch lange nicht weniger schmerzhaft.

Sie saß hier bestimmt ein paar Stunden, bis ein Geräusch sie aufhorchen ließ. „Wer ist da?“, fragte sie mit eiskalter schneidender Stimme.

Sie sah sich um, doch sie konnte niemanden im Gang sehen. Also schloss sie die Augen und konzentrierte sich auf die Gerüche in der Luft. „Harry?“, erkannte sie ihn verblüfft.

Harry zog sich den Tarnumhang weg und blickte ertappt drein.

„Was suchst du um die Uhrzeit hier?“, hakte Gwendolyn nach. „Okay, dumme Frage. Du bist der Sohn deines Vaters. Machst du das öfter? Nachts unter dem Tarnumhang durch das Schloss zu schleichen?“

Harry ging nicht auf ihre Fragen ein, sondern sagte nur: „Du hast geweint.“

Sie seufzte. Es würde sowieso nichts nützen, es abzustreiten. „Ja, das habe ich.“

„Willst du darüber reden?“, fragte er besorgt nach.

„Nein“, log Gwendolyn. Eigentlich wollte sie doch mit jemandem darüber reden, aber Albus hatte ja irgendwie seine eigenen Pläne, wann Harry was erfahren sollte. „Anscheinend bist du der Einzige, dem ich noch wirklich vertrauen kann.“, stellte sie dann bekümmert fest.

„Wie meinst du das?“, fragte er stirnrunzelnd.

Stumm zuckte sie leicht hilflos die Schultern und verzog das Gesicht schmerzerfüllt, bevor die Tränen wieder in ihren Augen aufstiegen.

Dieser verzweifelte Anblick drohte Harry's Herz zu zerreißen. Er überbrückte den Abstand zwischen ihnen, nahm sie in seine Arme und drückte ihren zierlichen Körper an sich. Nicht zu fest, als ob er glaubte, dass sie zerbrechen könnte.

„Danke“, flüsterte Gwendolyn.

„Ich bin für dich da, wann immer du mich brauchst.“, versprach Harry ihr aufrichtig.

„Wir sehen uns dann morgen. Du solltest schlafen gehen, sonst schläfst du gleich am ersten Schultag im Unterricht ein. Das macht sich bestimmt nicht so gut. Du bist wirklich ein guter Freund, Harry.“, lächelte sie und küsste ihn auf die Wange, bevor sie leise blitzschnell verschwand.

Ungläubig sah er ihr nach, während seine Hand seine Wange berührte. Er lächelte, doch das „guter Freund“

in ihren Worten ging ihm gegen den Strich. Seufzend warf er sich wieder den Tarnumhang über und machte sich auf dem Weg zurück zum Gryffindorturm.

Der 2. Trailer zur FF:
Link: YouTube-Video

Über anziehende Düfte, Vorbereitungen auf wichtige Erledigungen und das Glauben an Legenden

„Die kürzesten Wörter, nämlich 'Ja' und 'Nein' erfordern das meiste Nachdenken.“ (Pythagoras von Samos)

Harry und Ron konnten dieses Jahr doch noch das Fach Zaubertränke belegen, da die Erwartungen von Professor Slughorn nicht ganz so hochgeschraubt waren wie die von Snape.

Hermine glänzte gleich in der ersten Zaubertrank-Stunde bei Slughorn mit ihrem Wissen und konnte zur Begeisterung des ihnen neuen Lehrers die ersten drei Zaubertränke identifizieren und beschreiben: Veritaserum, Vielsaft-Trank und Amortentia.

Mit den ersten beiden Tränken hatte Harry schon zu tun gehabt. Den Liebestrank Amortentia hatte er jedoch noch nie zu Gesicht bekommen. Der Trank glänzte perlmuttartig in allen erdenklichen Regenbogenfarben und von ihm ging so ein verführerischer Duft aus, den er nicht sofort zuordnen konnte. Der Geruch kam ihm so bekannt vor ...

Harry wagte es kaum, den Duft auch nur in Gedanken zu beschreiben, da sonst vielleicht die einzigartige Intensität verloren ging.

Auf den ersten Riecher vernahm er den prickelnden Duft nach leckeren Birnen, doch beim zweiten Mal roch er genauer hin und ihm schlug ein zarter Rosenduft entgegen. Als hätte man in den frühen Stunden der Morgendämmerung Rosenblätter gesammelt ... von frischen, noch mit Tau bedeckten Rosen ...

Der Duft hatte irgendwie zuerst etwas Fröhliches und Lebendiges an sich, aber wenn man sich genauer damit beschäftigte, entdeckte man dessen Zartheit ...

Verdammt, wieso kam Harry dieser Geruch so vertraut vor?! Woher kannte er ihn? Seine Gedanken drehten sich um diese eine Frage, doch er kam einfach nicht darauf.

Harry starrte wie gebannt auf diesen Trank, bis Professor Slughorn den Kessel zudeckelte und so dem „Zauber“ ein Ende setzte. Er sagte irgendwas von wegen, dass dieser Trank der Gefährlichste in diesem Raum sei.

Slughorn fuhr mit dem vierten und letzten Zaubertrank fort: Felix Felicis. Auch „flüssiges Glück“ genannt, laut Hermine.

Gerade als der Zaubertrankmeister zur Aufgabe der heutigen Stunde kommen wollte, klopfte es an der Tür. „Herein!“, rief er.

Die Tür ging auf und niemand Geringeres als Gwendolyn Pierce trat ein. Unwillkürlich machte Harry's Herz einen Sprung.

„Gwendolyn, Liebes, was kann ich für dich tun?“, fragte Professor Slughorn auf seine typisch schleimige Art.

„Ich hoffe, ich störe nicht. Es dauert nicht lang. Und keine Sorge, ich habe hierfür sowohl die Erlaubnis des Schulleiters als auch die von Severus Snape.“ Gwendolyn lieferte keine weiteren Erklärungen und steuerte sogleich gezielt einen bestimmten Schrank an. Sie wirkte irgendwie aufgekratzt und angespannt.

Als sie direkt an Harry und den anderen Schülern vorbeilief, erstarrte der Genannte. Da war wieder dieser Duft! Amortentia roch für Harry also nach Gwendolyn ... Er lief unmittelbar rot an.

Zum Glück waren alle zu beschäftigt, um dies zu bemerken. Das hätte ziemlich peinlich werden können. Harry tat es dann den anderen gleich und beobachtete Gwendolyn interessiert, während er sich den Kopf darüber zerbrach, was sie da bloß suchte.

Anscheinend fand sie, was auch immer sie suchte, nicht in dem Schrank und sah genervt in einer Kiste nach, die kaum jemandem bisher aufgefallen war.

„Kann ich dir vielleicht helfen? Was suchst du denn überhaupt?“, erkundigte sich Slughorn.

„Nicht nötig, Horace! Hab es schon gefunden!“, rief Gwendolyn zurück und holte eine kleine Phiole mit einer grünlichen Mixtur hervor.

„Was ist das? Das kenne ich überhaupt nicht.“, stieß der alte Slughorn verwundert aus.

„Eine Eigenkreation von Severus, die er über den Sommer perfektioniert hat.“, meinte Gwendolyn nur, öffnete die Phiole und schluckte den ganzen Trank mit einem einzigen Zug runter. „Na, wer sagt's denn? Viel besser ...“, seufzte sie erleichtert.

„Was hast du da getrunken?“, fragte Harry entgeistert. Den anderen ging es kaum anders.

„Regt euch ab. Das Zeug ist für Vampire und funktioniert so ähnlich wie der Wolfsbanntrank. Es beruhigt gewissermaßen meine vampirische Natur, wenn sie Überhand zu nehmen droht. Das heißt, es lindert meinen Blutdurst und das Verlangen zu töten.“

Ich brauche das Zeug eigentlich so gut wie nie, aber heute hab ich einfach einen meiner schlimmen Tage, an denen ich am liebsten jedem, der mich schief anguckt, buchstäblich den Kopf abreißen würde. Ich hab das jetzt getrunken, um dies zu vermeiden.“, erklärte Gwendolyn scheinbar leichtfertig.

Irgendwas bedrückte sie doch, fiel Harry auf. Davor war es Evelyn gewesen, die auf Gwendolyn's Nerven gelastet hatte, doch sie schien noch aufgewühlter zu sein. Irgendwas musste seit gestern noch zusätzlich dazu gekommen sein ...

Harry würde Gwendolyn so gern helfen, doch sie wollte ihm ja nichts sagen. Deswegen zerbrach er sich wiederum auch den Kopf. Vertraute sie ihm etwa nicht? Er fände es schrecklich, falls dem wirklich so sein sollte.

„Ich brauche einfach einen klaren Kopf, wenn ich etwas Wichtiges erledigen möchte.“, meinte Gwendolyn. „Horace, du kannst ruhig mit deinem Unterricht weitermachen. Ich borge mir nur rasch ein paar Zutaten aus dem Schrank.“ Ihre Hände bewegten sich so schnell, als sie nach den Sachen griff, dass man kaum erkennen konnte, wo ihre Hände überall waren. Sie verstaute die Zutaten in einer kleinen Tasche, die sie mitgebracht hatte.

Slughorn brauchte erst mal einen Moment, um sich in Erinnerung zu rufen, worum es überhaupt ging, bevor Gwendolyn aufgetaucht war. „Ach, ja! Also, Felix Felicis ... Ein sehr begehrter kompliziert zu brauender Trank, der bei zu ständigem Gebrauch schädlich ist. Ich wage es zu behaupten, dass dieser Trank der wahrscheinlich Kostbarste ist, den es gibt, wenn man vom Elixier des Lebens, das man aus dem Stein der Weisen gewinnt, absieht ...“

Draco Malfoy räusperte sich. Der hinterlistige Ausdruck in seinen nebelgrauen Augen ließ Harry erahnen, dass er nichts Gutes im Schilde führte. „Sir, wenn ich Sie in dem Punkt unterbrechen dürfte ... Sie vergessen das Elixier der wahren Unsterblichkeit.“

Gwendolyn, die sich gerade in Richtung Tür bewegt hatte, blieb ruckartig stehen. Ihre Hände verkrampften sich, sodass ihre Knöchel weiß hervortraten. Harry warf ihr einen besorgten Blick zu.

„Mr. Malfoy, Sie glauben doch wohl nicht tatsächlich an solche Legenden?“, lachte Professor Slughorn. „Mich wundert es, dass sie diese überhaupt kennen.“

„Was hat es mit diesem Elixier der wahren Unsterblichkeit auf sich? Ich habe davon noch nie gelesen oder gehört. Was ist das für eine Legende?“, erkundigte sich die wissbegierige Hermine, aber die anderen waren nicht weniger neugierig.

Slughorn seufzte, als müsste er gerade erklären, dass es den Weihnachtsmann nicht gab. „Miss Granger, Sie haben davon wahrscheinlich noch nicht gelesen, weil es zu der Legende nur wenige schriftliche Aufzeichnungen gibt. Die meisten, die die Legende kennen, haben sie nur von anderen mündlich überliefert bekommen.“

Wie der Name schon sagt, verschafft dieser Trank einem wahre Unsterblichkeit. Man bekommt die Immunität gegen sämtliche Waffen verliehen. Nichts kann einen mehr nach der Einnahme dieses Elixiers töten. Man kann verwundet werden und in manchen Fällen auch vorübergehend scheinot sein, doch man wacht danach immer wieder auf.

Der Unterschied zum Elixier des Lebens ist, dass er mit dem Stein der Weisen erzeugt wird und regelmäßig von Neuem eingenommen werden muss. Beim Elixier der wahren Unsterblichkeit ist dies nicht nötig.

Es heißt auch, dass es zum Ausgleich ein Sterblichkeitselixier gibt, da alles einfach ein Gleichgewicht braucht. Dieses Elixier befreit die Person, die es einnimmt, von allem, was denjenigen unsterblich macht bzw. vor dem Tod schützt. Dabei ist es irrelevant, um was für eine Form der Unsterblichkeit es sich bei der Person handelt. Es ist auch die einzige wirksame Waffe gegen wahre Unsterbliche.

Beide Elixier wurden laut der Legende von der ersten Unsterblichen, die sich auf Erden niedergelassen hat, kreiert.

Kaum einer von den wenigen, die die Legende kennen, glaubt wirklich daran und das sollten Sie auch nicht tun, Miss Granger. Dasselbe will ich Ihnen auch geraten haben, Mr. Malfoy. Das gilt für alle.“

„Glaubt der Schulleiter denn an diese Legende?“, erkundigte sich Malfoy.

Worauf war die miese Ratte bloß aus?, fragte sich Harry und behielt den Slytherin misstrauisch im Auge.

„Das weiß ich nicht. Wahrscheinlich ja, denn er glaubt die meisten Legenden, wenn wir ehrlich sein wollen.“, entgegnete Slughorn schulterzuckend.

Plötzlich wandte sich Malfoy an Gwendolyn, die immer noch wie angewurzelt wenige Meter von der Tür entfernt stand: „Und, Gwendolyn? Glaubst du an diese Legende?“

Gwendolyn drehte sich mit gefasster Miene um. „In der Hinsicht bin ich in etwa genauso wie Albus. Ich glaube auch an die meisten Legenden.“

„Also, auch an dieser?“, hakte Malfoy nach.

„Ja“, bestätigte sie mit unterkühlter Stimme, drehte sich wieder um und verließ das Klassenzimmer durch die Tür.

Stirnrunzelnd fuhr Slughorn wieder mit seinem Unterricht fort und erklärte seinen Schülern gerade die Aufgabe, mit der sie sich eine Phiole Felix Felicis ergattern konnten.

Über Alleingänge, klärende Gespräche und eine schockierende Erkenntnis

„Die größte Liebe ist immer die, die unerfüllt bleibt.“ (Peter Ustinov)

Dieser Draco Malfoy ging Gwendolyn wirklich gehörig auf die Nerven. Aber das spielte jetzt keine Rolle, ermahnte sie sich. Sie hatte etwas Wichtiges zu erledigen. Es war nichts, worum Albus sie gebeten hatte. Im Gegenteil, er hätte sie wahrscheinlich davon abgehalten, doch Gwendolyn konnte nicht anders:

Sie musste herausfinden, warum Evelyn Lord Voldemort diene!

Albus würde sie nicht davon abhalten können, da er gerade wegen der Horkruxe unterwegs war. Er würde also Nichts mitkriegen.

Zwar wusste Gwendolyn nicht, wo genau sich Evelyn derzeit aufhielt, doch das Anwesen der Familie Malfoy erschien ihr als ein guter Anfang.

Wie sie da reinkommen wollte? Ganz einfach, sie hatte spitzbekommen, dass es heute wieder eine Razzia des Zaubereiministeriums dort geben würde, die von Mr. Weasley durchgeführt werden würde.

Wenn sie die Ministeriumsmitarbeiter hineinließen, würde sich Gwendolyn einfach da durch schmuggeln. Sie hatte sich dafür Harry's berüchtigten Tarnumhang „geliehen“.

Mit dem Flohpulver reiste sie zum Zaubereiministerium und verschwand mit ihrer Tasche in eine unauffällige Ecke, in der sie sich den Tarnumhang überwarf.

Geräuschlos quetschte Gwendolyn sich in eine Ecke des fast vollen Aufzugs und bemühte sich dabei, jeglichen Körperkontakt zu vermeiden, da sie ja eigentlich „nicht“ hier war.

Als der Fahrstuhl direkt unterhalb der Chefetage im zweiten Stock ankam und sich die Türen öffneten, ertönte eine amtliche Frauenstimme: „Abteilung für Magische Strafverfolgung.“

Sofort schlich sich Gwendolyn rasch als Erste hinaus und sah sich immer wieder um. Schnell entdeckte sie den gesuchten Rotschopf und eilte zu ihm und den anderen Angestellten hinüber. Sie griffen sich alle gegenseitig an die Arme. In letzter Sekunde packte Gwendolyn einen von denen an dessen Umhang, sodass sie mit ihnen zum Malfoy Manor apparierte.

Ohne einen Mucks von sich zu geben, folgte sie den drei Herren auf Schritt und Tritt. Kaum hatten sie angeklopft, öffnete Mrs. Malfoy ihnen mit einem aufgesetzten Lächeln die Tür. „Kommen Sie doch herein.“

Gwendolyn stürmte als Erste Geräuschlos hinein und hielt sich unter dem Tarnumhang bei der Garderobe versteckt, bis die Männer vom Ministerium wieder das Haus verließen. Nachdem sie wieder gingen, wurden sämtliche Maßnahmen, um alles vor denen zu verbergen, wieder rückgängig gemacht.

Gwendolyn steckte Harry's Tarnumhang weg, straffte die Schultern und spazierte furchtlos in den Salon. „Was machen Sie in meinem Haus?!“, rief Mrs. Malfoy entgeistert.

Gerade als Gwendolyn grinsend zu einer Gegenantwort ansetzen wollte, wurde ihr die Luft abgeschnürt, als jemand sie an der Kehle packte und an die Wand drückte.

„Hattest du etwa Sehnsucht nach mir?“, fragte Evelyn spöttisch.

„Ich will bloß mit dir reden!“, presste Gwendolyn hervor und bemühte sich, den Blickkontakt zu halten.

„Reden?“, schnaubte Evelyn wiederum verächtlich. „Worüber denn?“

„Ich will wissen, warum du das alles tust! Warum stehst du auf seiner Seite?!“, verlangte Gwendolyn zu erfahren und stieß sie von sich.

„Was geht hier vor sich?“ Bellatrix Lestrange und Lucius Malfoy betraten den Raum.

„Das ist eine Sache zwischen mir und meiner Schwester. Ich bin nur hier, um mit ihr ein Wörtchen zu reden. Allein. Ich greife niemanden an, so lange ihr alle euch auch zurückhaltet.“, stellte Gwendolyn klar.

„Wo ist der Dunkle Lord?“, fragte Mrs. Malfoy flüsternd an ihren Ehemann gerichtet.

„Er ist nicht da, da er etwas zu erledigen hat.“, kam Evelyn ihm zuvor und warf dem Ehepaar einen strengen Blick zu.

Gwendolyn hob eine Augenbraue.

„Lasst uns beide allein.“, rief Evelyn ihnen im Befehlston zu, so als ob sie über ihnen stünde. „Und versucht gar nicht erst, uns zu belauschen. Ich würde es sofort merken und euch bestrafen. Laut dem Dunklen Lord soll ich euch nicht töten, aber ich kenne Schlimmeres als den Tod.“ Als ihr Blick zufällig den von

Bellatrix Lestrange streifte, stand in beiden Blicken der pure Hass geschrieben, was Gwendolyn nicht entging.

Nachdem die beiden Schwestern allein im Raum waren, fing Evelyn sofort in genervtem Ton an: „Warum kannst du es nicht einfach lassen?“

„Weil du meine Schwester bist und ich dich liebe.“, sprach Gwendolyn sicher aus, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt.

„Tja, das Problem ist aber, dass ich dich *hasse*.“

„Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit! Solange du mich hasst, bedeute ich dir noch etwas. Solange du mich hasst, ist es noch nicht vorbei.“, hielt Gwendolyn dagegen.

„Wieso bist du so versessen darauf? Wir sind noch nicht mal leibliche Geschwister. Wir sind nur ...“

„... zwei Personen, die sich einst sehr gut kannten? Du willst mir weismachen, dass das Alles weg ist? Das die alte Evelyn einfach weg ist? Du erwartest ernsthaft, dass ich dir das glaube?!“

„Ach, warum musst du nur immer alles so kompliziert machen, Miss Drama-Queen? Es ist ganz einfach. Vielleicht nicht leicht zu verdauen, aber der Sachverhalt an sich ist ganz simpel:

Ich bin böse. Du bist gut. Fazit: Wir beide sind Feinde. Also, keine Freunde und erst recht keine Schwestern, verdammt nochmal!

Wir befinden uns im Krieg, Gwendolyn. Im Krieg gibt es keine Grauzonen. Entweder bist du auf der einen Seite oder auf der anderen. Du kannst nicht beides haben.“

„Dann sag mir doch wenigstens, warum du auf Voldemort's Seite stehst! Lass es mich doch bitte verstehen!“

„Gegenfrage: Warum stehst du auf der guten Seite? Also, ich habe dich nicht als jemanden in Erinnerung, den das allgemeine Wohl kümmert. Dich hat immer nur interessiert, dass es dir selbst, mir, Kaitlyn und Madelyn gut ging. Alle anderen waren dir immer vollkommen egal.

Albus Dumbledore ist dein bester Freund. Dein engster Verbündeter. Deine neue Familie. Alles, was du für die gute Seite tust, ist nur für ihn. Ich frag mich, was sein würde, wenn er nicht mehr da wäre. Er ist schließlich nicht mehr der Jüngste. Es überrascht mich, dass du ihn nicht verwandelt hast.“

„Er hat sich gegen eine verfluchte Ewigkeit entschieden, was ich verstehen kann. Ich respektiere seinen Wunsch.“, zischte Gwendolyn, während sie sich fühlte, als müsste sie auseinanderfallen.

„Aber natürlich ...“, lächelte Evelyn gekünstelt. „Weißt du, was mich interessieren würde? Lief da irgendwann mal was zwischen euch beiden? Also, als er noch jünger war?“

„Nein. Das zwischen mir und Albus ist rein freundschaftlich. Das war es schon immer gewesen und wird sich ganz sicher auch nicht ändern. Wieso fragst du?“

„Na ja, Liebe bringt manch einen dazu, Dinge zu tun, die man normalerweise nicht tun würde ...“, meinte Evelyn schulterzuckend und wandte den Blick ab.

„*Du* redest von Liebe?“, schnaubte Gwendolyn ungläubig, bevor es in ihrem Gehirn zu rattern begann. Lauter Puzzleteile schoben sich in ihrem Kopf zusammen. Dieser stumme Hass gegenüber dieser Wahnsinnigen, die den Dunklen Lord abgöttisch liebte ... Liebe brachte einen dazu, Dinge zu tun, die man normalerweise nicht tun würde ... Voldemort ... Evelyn ...

Gwendolyn riss die Augen weit auf, als die Erkenntnis sie durchströmte. „Ach du Scheiße!“, stieß sie fassungslos aus.

Evelyn fuhr herum und sah sie fragend an.

Gwendolyn öffnete den Mund, doch sie brauchte vor Schock einen Moment, bis sie ihr entsetzt entgegen schrie: „Du bist in Voldemort verliebt?!“

Kurz blickte Evelyn ertappt drein, bis sich ihre Züge wieder glätteten und sie mit teilnahmsloser Miene spöttelte: „Wow, hätte nicht gedacht, dass du so schnell drauf kommst.“

„Wie kannst du jemanden wie ihn lieben?!“, fragte Gwendolyn verständnislos nach.

„Ah, da haben wir es ja. Scheint so, als ob mehr von der alten oberflächlichen Gwen übrig ist, als angenommen. War ja klar, dass du es nicht verstehen würdest.“

„Es geht mir nicht darum, wie er aussieht! Zwar ist das nicht gänzlich unwichtig, aber es geht darum, wer er ist und was er tut! Er ist nicht fähig, zu lieben. Er weiß überhaupt nicht, was Liebe ist! Er ist durch und durch ein reines Monster.“

„Das spielt für mich keine Rolle. Jemanden zu lieben, erfordert nicht, dass die Gefühle auch erwidert werden. Ich hab ihn, kurz nachdem er seinen Schulabschluss gemacht hat, kennengelernt. Er gibt mir seitdem das Gefühl, etwas Besonderes zu sein. Ich würde alles für ihn tun. Selbst wenn es darum geht, dich zu töten.“

„Und das ist der Grund, warum ich der Liebe abgeschworen habe. Unsere Handlungen werden durch Liebe völlig irrational. Liebe macht alles kompliziert und bringt einen nur durcheinander.“, entgegnete Gwendolyn kopfschüttelnd.

„Du hast der Liebe abgeschworen?“, hakte Evelyn lachend nach. „Das glaubst du doch wohl selbst nicht! Wir beide wissen doch, dass du nicht ohne die Liebe kannst.“

Gwendolyn's Miene verhärtete sich. „Halt die Klappe ... Jetzt, wo ich weiß, was ich wissen wollte, kann ich ja endlich gehen.“

„Bevor du gehst, gebe ich dir noch einen guten Rat: Komm besser nicht wieder hierher. Du solltest es nicht so oft darauf ankommen lassen. Das nächste Mal könntest du tot enden.“

„Oh, schön zu wissen, dass du dich um mich sorgst.“, spöttelte Gwendolyn, drehte sich um und ging.

Über Haarlängen, Prügeleien unter Kindern und die Bedeutung von Familie

„Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.“ (Christian Morgenstern)

Flashback

„Meine Haare wachsen überhaupt nicht!“, jammerte die fünfjährige Kaitlyn mal wieder. Ihre blonden Haare waren am Kürzesten. Sie beneidete ihre Schwestern für deren lange Mähnen.

Gwendolyn, Evelyn und Madelyn stöhnten synchron auf.

„Kate, müssen wir das schon wieder diskutieren?“, kam es von der siebenjährigen Gwendolyn. Ihre jüngste Schwester brauchte dringend eine gesunde Portion Selbstbewusstsein.

„Okay, das reicht jetzt.“, ließ die zehnjährige Evelyn auf einmal verlauten und steuerte einen Schrank an. Sie zog eine Schere aus eine der Schubladen heraus.

„Was machst du da?“, fragte die siebenjährige Madelyn verwirrt.

Gwendolyn riss die Augen, als ihr klar wurde, was Evelyn plante zu tun. „Warte!“, rief sie entgeistert.

Doch es war zu spät. Evelyn hatte bereits eine breite Strähne ihrer langen braunen Haare abgeschnitten. So fuhr sie mit dem Rest ihres Haares fort, doch ohne Spiegel gelang es ihr kaum gleich lange Strähnen abzuschneiden. Das unordentliche Resultat ließ den drei anderen Mädchen die Münder aufklappen.

„Bist du von allen guten Geistern verlassen?!“, fragte Madelyn fassungslos nach.

„Wenn das hier nötig ist, damit sich unsere Kaitlyn endlich besser fühlt, dann nehme ich das auf mich.“, meinte Evelyn schulterzuckend.

„Aber deine schönen langen Haare!“, stieß Kaitlyn schuldbewusst aus. Ihre Unterlippe fing bereits an, verdächtig zu zittern.

„Ihr drei seid mir doch viel wichtiger als meine Haare.“, lachte Evelyn unbekümmert.

„Ob du das wohl immer noch so sehen wirst, wenn du deine Haare erst mal im Spiegel gesehen hast?“, brachte Gwendolyn weniger überzeugt hervor.

„Hey, Evelyn! Was ist denn mit deinen Haaren passiert? Sind sie in der Tür klemmen geblieben?“, rief Max, der gemeinste Junge vom Waisenheim, spöttisch lachend als Erster. Seine dummen Freunde stimmten mit ein.

„Halt den Mund, Max.“, schnaubte Evelyn unbeeindruckt.

„Warum sollte ich? Es macht doch Spaß ... Wirklich, du siehst noch hässlicher als vorher aus ...“, beleidigte er sie.

Gwendolyn sah zu ihrer ältesten Schwester, die sich nicht anmerken lassen wollte, wie sehr sie diese Worte traf. Doch Gwendolyn war bereits zu diesem Zeitpunkt ein wahrer Meister darin, die wahren Gefühle von jemand anderen in dessen Augen zu lesen.

Der Zorn auf Max und sein hirnloses Gefolge überkam Gwendolyn. Niemand verletzte eine ihrer Schwestern und kam ungeschoren davon!

Mit Wut verzerrter Miene lief Gwendolyn direkt auf Max zu, ballte die Faust und schlug ihm, so fest sie konnte, auf die Nase. „Du sollst die Klappe halten, Max! Niemanden interessiert es, was du fieser Dummkopf sagst!“, schrie sie ihn an, bevor sie den Schmerz in ihrer Hand spürte. „Au!“ Sie hielt sich mit nun vor Schmerz verzerrter Miene die Faust.

„Alles okay, Gwen?“, fragte Evelyn besorgt.

„Hm...“, murmelte Gwendolyn und atmete tief durch.

„Du kleines Biest!“, brüllte Max wutentbrannt und wollte sich auf Gwendolyn stürzen, doch Evelyn schubste den kleinen Idioten weg, bevor er auch nur in ihre Nähe kommen konnte.

Max' Freunde halfen ihm auf und so entfachte irgendwie eine kleine Prügelei zwischen allen Kindern, bis Madam Monroe dem ein Ende setzte und alle Kinder mit dem Rohrstock bestrafte.

„Au, mir tut alles weh ...“, stöhnte Madelyn schmerzerfüllt auf und rollte sich auf dem Bett zusammen, das

sie sich mit ihnen drei Schwestern teilte.

„Und mir erst ...“, murmelte Kaitlyn.

„Ach, habt euch nicht so ...“, schmunzelte Gwendolyn und keuchte auf, als Madelyn ihr einen Klaps auf ihren mit blauen Flecken übersäten Arm gab.

„Tut mir leid, Mädels. Schließlich ist das alles nur meine Schuld.“, meinte Evelyn plötzlich.

„Ach, Unsinn! Wenn dann trage ich hier die Schuld!“, widersprach die kleine Gwendolyn. „Ich hab zuerst zugehauen.“

„Ja, und für wen hast du das getan? Für mich! Also ist es doch meine Schuld.“ Evelyn verschränkte die Arme vor der Brust.

„Eve, du hast dir die Haare doch auch nur für Kaitlyn abgeschnitten. Aus genau demselben Grund, wieso ich Max eins auf die Nase gegeben hab. Wir vier haben doch Niemanden außer uns. Unsere leiblichen Familien sind entweder tot oder ... wollten uns einfach nicht.“ Entschuldigend blickte Gwendolyn Evelyn, welche beim letzten Teil zusammengezuckt war, an.

Evelyn sprach selten über ihre leibliche Familie. Als sie drei Jahre alt gewesen war, war ihre recht kinderreiche Familie so verarmt gewesen, dass sie eines ihrer Kinder aufgaben und einfach irgendwo aussetzten. Evelyn hatte großes Glück gehabt, dass jemand sie fand und dann ins Waisenheim brachte. Sie wäre beinahe erfroren.

„Wir vier bilden eine eigene liebende Familie, so wie wir sie nie hatten. Wir sind immer füreinander da und keiner von uns wird je zurückgelassen. Wir brauchen nur uns.“, ließ Kaitlyn lächelnd verlauten.

„Das habt ihr beiden schön gesagt.“, murmelte Madelyn erschöpft, doch sie schaffte es gerade noch zu lächeln.

„Du solltest schlafen, Maddie. Das sollten wir alle.“, lächelte Gwendolyn und strich Madelyn sanft einige lästigen Strähnen aus dem Gesicht.

„Gute Nacht.“, murmelte Kaitlyn müde und schlief wenig später genauso wie Madelyn ein.

Nur noch Gwendolyn und Evelyn waren wach. „Bis ich euch drei kennenlernte, fühlte ich mich immer ungewollt und fehl am Platz.“, sprach Evelyn ihre Gedanken aus.

„Ich weiß.“, erwiderte Gwendolyn mit einem traurigen Lächeln.

„Danke“, flüsterte Evelyn aufrichtig lächelnd. Eine Träne stahl sich aus ihrem stahlblauen Auge. „Durch dich und die anderen fühle ich mich schon fast wie was Besonderes.“, lachte sie bitter.

„Du bist was Besonderes. Das seid ihr alle.“, versicherte Gwendolyn ihr und konnte nicht verstehen, wie Evelyn's Familie sie einfach im Stich lassen konnte.

„Schlaf jetzt, Gwen. Morgen ist ein neuer Tag ... Hm, glaubst du, dass Pierce sauer auf uns sein wird, wenn er erfährt, dass wir im Prinzip die Prügelei angezettelt haben?“

„Keine Ahnung. Ich glaube eher weniger. Wahrscheinlicher wird er uns vor den anderen Kindern ausschimpfen und uns dann hinterher, wenn wir mit ihm allein sind, dafür loben, dass wir es Max und seiner närrischen Bande gezeigt haben ...“, kicherte Gwendolyn leise.

„Denk ich auch!“, stimmte Evelyn in ihr Lachen mit ein.

Flashback Ende

Immer wieder verglich Gwendolyn die Evelyn, die sie einst kannte, mit der Evelyn, mit der sie soeben eine recht interessante Unterhaltung geführt hatte.

Die alte Evelyn hätte sich niemals in solch ein Monster wie Lord Voldemort verliebt. Okay, sie hatte ihn als Tom Riddle kennengelernt, aber trotzdem! Schon damals war er kein Unschuldslamm gewesen. Er hatte damals schon diese eine muggelstämmige Schülerin auf dem Gewissen gehabt und es Hagrid in die Schuhe geschoben! Und er hatte seinen eigenen Vater und dessen Familie umgebracht!

Wer weiß, was er sonst noch für abscheuliche Taten zu dem Zeitpunkt, als sich die beiden kennenlernten, bereits vollbracht hat!

Seufzend schüttelte Gwendolyn den Kopf und reiste mit dem Portschlüssel nach Hogsmeade. Es brachte doch Nichts, wenn sie sich den Kopf darüber zerbrach. Es änderte rein gar nichts an der ganzen Situation.

Gwendolyn würde zunächst Harry's Tarnumhang wieder zurückbringen und dann weitersehen.

Über die Rückgabe von Diebesgut, süße Träume und die traurige Rückkehr in die Realität

„Das wahre Leben besteht nicht aus den Momenten, in denen du atmest, sondern aus denen, die dir dem Atem rauben.“ (Autor unbekannt)

Dumbledore's sogenannter Einzelunterricht sah anders als erwartet aus. Er erzählte Harry in diesen Stunden von der Vergangenheit Voldemorts mit Hilfe des Denkariums.

Als Harry heute nach Dumbledore gefragt hat, sagte man ihm, er sei nicht da. Gwendolyn konnte er auch nirgends finden. Wo waren die denn?!

Nachts wollte er sich unter seinem Tarnumhang hinausschleichen und Gwendolyn mit der Karte des Rumtreibers suchen, doch dann stellte er fest, dass sein Tarnumhang weg war!

Aber wer konnte es gewesen sein?

Harry faltete die Rumtreiberkarte auf und kontrollierte, ob sich jemand außerhalb seines Schlafsaales aufhielt.

Da war Snape, der wohl gerade am Schlosseingang gewesen war und ... Gwendolyn! Harry entdeckte den schnell rasenden Punkt, den er kaum mit seinen eingeschränkten menschlichen Augen verfolgen konnte. Der Punkt bewegte sich auf den Gryffindorturm zu.

Wollte Gwendolyn etwa zu ihm? Hatte sie vielleicht seinen Umhang mitgehen lassen? Aber warum sollte sie sowas tun?

Ach, keine Zeit für Fragen. Harry legte sich in sein Bett und versuchte, seinen Herzschlag und seine Atmung ruhiger werden zu lassen.

Harry hörte kaum, wie sich die Tür zu seinem Schlafsaal öffnete. Er registrierte ihre Anwesenheit erst, als er ihren unverwechselbaren Duft vernahm. Prompt schlug er die Augen auf und saß kerzengerade auf seinem Bett.

„Warum schläfst du nicht?“, fragte Gwendolyn leicht erschrocken.

„Wo bist du gewesen?“, stellte er eine Gegenfrage.

„Ähm, ich denke, du möchtest den hier zurück haben.“, wick sie ihm aus, hielt den Tarnumhang hoch und verstaute ihn dann in seinem Koffer.

„Gwendolyn“, setzte er nachdrücklich an.

„Du willst doch wohl deine Mitbewohner nicht wecken? Das wäre unhöflich ...“

„Gwen!“

„Psst! Schon gut, schon gut ... Ich hatte außerhalb des Schlosses etwas zu klären. Mehr brauchst du nicht zwingend zu wissen. Ehrlich gesagt, hab ich gerade keinen Nerv dafür, darüber zu reden.“

„Aber ...“, fing Harry wieder an, doch in der nächsten Sekunde war Gwendolyn bei ihm und umfasste sein Gesicht mit beiden Händen, sodass er gezwungen war, ihr in die Augen zu sehen. Sein Herz schlug schneller.

„Sobald ich diesen Raum verlassen habe, wirst du komplett vergessen, dass ich heute hier gewesen bin und dass dein Tarnumhang je gefehlt hat.“

Du wirst dann sofort einschlafen und ... und du wirst von einer besseren Welt träumen. Von einer Welt, in der es keinen Platz für das Böse gibt. Von einer Welt, in der du einfach alles bekommst, wonach du dich sehnst. Von einer Welt, in der du glücklich sein kannst, denn dies ist, was du verdienst, Harry.

Du bist noch so jung und hast bereits so viel Leid erfahren müssen. So sollte das nicht sein. Es ist nicht fair.

Du besitzt ein reines Herz, Harry Potter. Bewahre es dir, so wie ich meine Schuld ewig mit mir tragen werde.“

Harry hatte das Gefühl, das sein Herz in seiner Brust gleich zerspringen würde, als sich plötzlich Gwendolyn's Lippen auf seine Stirn legten. Ihre Lippen berührten ihn zwar nur für einen kurzen Moment, doch es genügte, dass die Stelle auf eine angenehme Weise brannte.

Lächelnd strich sie ihm über die Wange. „Gute Nacht, Harry.“, wisperte sie und drehte sich um.

Harry wollte den Mund öffnen und ihr sagen, dass sie bleiben solle. Dass er nichts von alledem hier vergessen wollte. Dass er sich in sie verliebt hatte. Das hier war vielleicht der passende Moment, auf den

Harry die ganze Zeit warten wollte ...

Doch so schnell Gwendolyn aufgetaucht war, war sie auch wieder verschwunden.

Er wollte dagegen ankämpfen. Wirklich. Doch er kam nicht gegen ihre Macht an und fühlte, wie seine Lider immer schwerer und schwerer wurden, bis sie ihm gänzlich zufielen ...

Ihr herrliches Lachen drang an seine Ohren. Ihr Duft umhüllte ihn. Die undeutlichen Schemen wurden klarer und nahmen Gestalt an.

Wo war er denn hier gelandet? Dieser Ort war zu schön, um wahr zu sein. Er stand auf einer saftigen grünen Wiese, die mit Blumen in den verschiedensten Farben übersät war. Er konnte einen Wasserfall in der Nähe rauschen hören und in der Ferne eine große altmodische Villa ausmachen. Die Sonne schien angenehm wärmend auf sein Haupt herab.

„Harry? Komm, setz dich wieder.“, ertönte eine ihm so vertraut gewordene Stimme hinter ihm. Er drehte sich um und sah Gwendolyn lächelnd auf einer simplen Picknickdecke sitzen. Sein Lächeln ging von einem Ohr zum Anderen, als er ihrem Wunsch nachkam.

„Es ist wunderschön hier, findest du nicht auch?“ Mit funkelndem Blick betrachtete sie ihre Umgebung.

„Ja, in der Tat. Einfach wunderschön.“, murmelte Harry ehrfürchtig, ohne den Blick von ihr abzuwenden.

Gwendolyn schmunzelte, als sie merkte, dass er gerade nicht von der Landschaft sprach. Natürlich war dieser Ort, dieses Paradies, es war wirklich traumhaft schön, aber es gab für ihn einfach nichts Schöneres als sie.

„Meine Eltern wollen morgen zu Besuch kommen. Ist das okay?“, fragte er nach.

„Natürlich ist es das. Die beiden sind hier stets willkommen. Was machen Ron und Hermine eigentlich?“, fragte sie beiläufig, legte sich halb hin und stützte sich auf einer Hand ab.

Harry tat es ihr gleich. „Die beiden sind bei Ron's Eltern. Aber jetzt lass uns aufhören, über andere zu reden ...“ Seine Finger spielten mit einer ihrer Locken.

„Ach, was schwebt dir da so im Sinn, was wir sonst noch tun könnten?“, grinste Gwendolyn ihn frech an und legte den Kopf schief.

Harry tippte sich übertrieben nachdenklich ans Kinn. „Hmm...“

Lachend stieß sie ihn zurück, sodass er auf dem Rücken landete. Lächelnd beugte sie sich über ihn. Dabei baumelte ihre Halskette heraus.

„Die Kette hab ich noch nie an dir gesehen.“, fiel ihm auf.

„War ein Geschenk gewesen. Ich nehme sie seitdem niemals ab, aber ich trage sie immer unter meinem Oberteil. Keine Ahnung, wieso. Vielleicht um sie vor den umweltlichen Einflüssen zu schützen.“, erklärte sie schulterzuckend.

„Aber auch wenn du sie drunter trägst, wieso hab ich die Kette noch nie gesehen?“

„Ich schätze einfach, dass du eher weniger auf meinen Schmuck achtest, wenn ich kaum etwas an habe.“, grinste sie.

Er lachte. „Ja, denk ich auch ... Es ist aber schade um den schönen Anhänger, dass niemand sonst ihn an dir sehen kann.“

„Warum interessierst du dich so sehr für die Kette?“

„Ich weiß auch nicht ...“, murmelte er grübelnd und nahm den rot verfärbten herzförmigen Kristall zwischen seine Finger.

Die Erkenntnis blitzte in ihren großen Augen auf. „Ich glaub, ich kann mir schon denken, woran es liegt ...“, schmunzelte sie. „Ursprünglich hat der Kristall keine Färbung. Er wird erst rot, wenn ich denjenigen sehe, an den ich mein Herz verloren habe.“

Dieses indirekte Liebesgeständnis ließ sein Herz höher schlagen. „Ich möchte, dass du es sagst.“

„Wollen wir jetzt etwa sämtliche Klischees erfüllen?“, neckte sie ihn. „Okay, aber dann musst du mir vorher ein Gedicht aufsagen.“

„Ich kenne aber kein Gedicht. Zumindest fällt mir keins spontan ein.“, gestand er stirnrunzelnd. „Obwohl, da wäre schon so ein kleiner Reim, den ich mal auf der Muggel-Grundschule gehört hab, aber ...“

„Nichts, aber! Ich will den Kinderreim hören!“, bestand sie wie ein kleines Kind darauf.

Lachend schüttelte er mit geschlossenen Augen den Kopf. Seufzend schlug er die Augen wieder auf und kam sich ziemlich albern vor, als er rezitierte: „Einmal, zweimal lieb ich dich, ich lieb dich mehr als Bienenstich.“

Er machte die Augen wieder zu und machte sich darauf gefasst, dass sie ihn auslachen würde. Gwendolyn war gebildet und las sehr gern – fast so sehr wie Hermine. Sie kannte wahrscheinlich hunderte tausendmal bessere Gedichte.

„Also, ich finde es süß ...“, lächelte sie.

Überrascht öffnete er seine Augen wieder.

„Ich dich übrigens auch.“, setzte sie hinzu.

„Was?“, fragte er perplex nach.

„Na, ich lieb dich auch mehr als Bienenstich. Und zwar viel mehr, falls das nicht klar sein sollte.“

Lächelnd beugte sie sich zu ihm herunter. Ihr Gesicht näherte sich seinem immer mehr. Nur noch wenige Zentimeter trennten ihre Lippen voneinander.

„Wach auf, Harry!“

Erschrocken zuckten die beiden zusammen und sahen sich verwirrt um.

Geschockt stellte Harry fest, dass seine Umgebung anfing, zu verschwimmen.

„Aufwachen, Harry!“

„Du verpasst noch das Frühstück! Willst du ernsthaft zu spät UND ohne Frühstück in Snape's Unterricht?!“

„Geht weg!“, murmelte Harry verschlafen. Mussten sie ihn gerade jetzt wecken?!

„Harry James Potter, raus aus den Federn!“

Verdammt, woher kam denn Hermine jetzt auf einmal her?!

„Okay, okay. Ich steh ja schon auf!“, grummelte Harry.

Jetzt hieß es für Harry, sich wie jeden Tag der Realität zu stellen, in der seine Eltern tot waren, in der solche Paradiese nicht auf diesem Planeten existierten und in der er ganz bestimmt nicht mit Gwendolyn Pierce zusammen war. Es war nur ein Traum gewesen, dachte er betrübt. Es würde also nie zur Realität werden können.

Über geheime Ängste, rasende Eifersucht und ein Ultimatum

„Geliebt zu werden kann eine Strafe sein. Nicht wissen, ob man geliebt wird, ist eine Folter.“ (Unbekannt)

„Harry, wie oft denn noch?! Malfoy ist ganz bestimmt keiner von denen ...“ Ron und Hermine waren ein- und derselben Meinung.

Harry war sich sicher, dass Draco Malfoy irgendwie hinter der Sache mit Katie Bell steckte, auch wenn er zu dem Zeitpunkt beim Nachsitzen bei McGonagall gewesen war. Er hatte wahrscheinlich einen Komplizen in Hogsmeade gehabt.

„Was ist los?“ Gwendolyn stand plötzlich direkt vor ihnen.

Alle drei fassten sich gleichzeitig ans Herz und schnappten erschrocken nach Luft.

„Mach das nie wieder!“, keuchte Hermine.

„Hm, nein. Ich denke, ich werde es wahrscheinlich irgendwann nochmal machen.“, widersprach Gwendolyn jedoch mit einem schalkhaften Grinsen.

Hermine fand es eher weniger witzig und schüttelte mit typisch tadelndem Blick den Kopf, während Harry leicht schmunzeln musste.

„Also, was ist denn diesmal passiert?“, erkundigte sich Gwendolyn augenrollend.

„Wir waren in Hogsmeade und Katie Bell ...“, fing Harry an, doch sie unterbrach ihn.

„Ach, das. Hat mir Severus schon erzählt. Er kümmert sich um sie. Katie wird dann wahrscheinlich ins St. Mungo's eingeliefert.“

Der unbekümmerte schon fast gelangweilte Ton von Gwendolyn ließ das Goldene Trio stutzen. Zwar kannte Gwendolyn Katie kaum, aber trotzdem! Ließ es sie tatsächlich vollkommen kalt?

Gwendolyn schien zu merken, was in deren Köpfen vorging. „Was denn? Ist sie etwa eine Freundin von euch? Ich dachte, ihr hättet mit ihr kaum etwas zu tun. Falls sie euch nah stehen sollte, tut's mir leid, dass ich nicht die angemessene Anteilnahme aufbringe ...“

„Ähm, nein, sie ist einfach nur unsere Mitschülerin bzw. Quidditch-Kollegin. Aber selbst wenn ein völlig Fremder in Hogsmeade angegriffen worden wäre, wäre das doch ziemlich krass. Nimmst du die Sache mit Katie überhaupt nicht mit?“, fragte Harry ungläubig nach.

„Ich versuche immer die Zahl der Leute, um die ich mich Sorge, möglichst gering zu halten. Es ist umständlich, sich ständig um alle Menschen auf der Welt Sorgen zu machen, weswegen mich das allgemeine Wohl weniger kümmert, als, dass es beispielsweise Albus, Severus oder auch dir gut geht, Harry. Plus den Leuten, an denen euch etwas liegt.“

Also ehrlich, wann tu ich mal bloß von mir aus etwas Gutes, das nichts mit Leuten, die mir was bedeuten, zu tun hat?“

„Gwendolyn Pierce?“

Alle vier drehten sich in die Richtung des Sprechers. Ein Erstklässler stand dort. „Professor Dumbledore hat nach dir gefragt. Er erwartet dich in seinem Büro.“

„Ach, tut er das?“, fragte Gwendolyn übertrieben lächelnd nach. „Dann richte dem Schulleiter doch bitte aus, dass ich kein Haustier bin, das auf seinen Befehl erscheint.“, schnaubte sie dann.

„Gwen!“, riefen die drei Gryffindors wie aus einem Munde.

Sie ignorierte die drei jedoch und blaffte den Erstklässler, der immer noch da stand, an: „Na, geh schon!“ Sie verdrehte die Augen und verließ diesen Korridor, doch Harry holte sie ein.

„Was ist los, Gwen?“, wollte er wissen.

„Was soll schon los sein, Harry?“

„Jetzt tu doch nicht so. Bist du wegen irgendwas sauer auf Dumbledore? Oder hat Snape irgendwas getan?“, riet er.

„Mach dir meinetwegen keinen Kopf. Du hast genügend eigene Sorgen.“, winkte sie ab.

Diese Verschlossenheit von Gwendolyn regte Harry auf. „Du erwartest doch von mir, dass ich, weil ich dir vertraue, zu dir komme, wenn ich jemanden zum Reden brauche, richtig?“

Sie nickte als Antwort.

„Aber du verstehst schon, dass es Dinge gibt, über die ich nicht mit dir reden kann?“, hakte er nach.

„Du kannst mit mir über alles reden, Harry.“, widersprach sie ihm stirnrunzelnd.

„Und dennoch willst du mit mir nie darüber reden, was in dir vorgeht. Wie es dir wirklich geht. Was dich bedrückt.

Du sagtest, dass ich der Einzige sei, dem du noch wirklich vertrauen kannst, was ich zwar nicht nachvollziehen kann, aber du hast es gesagt. Wenn du mir tatsächlich so sehr vertraust, wieso willst du dich mir dann nicht anvertrauen? Das ergibt keinen Sinn. Es ist ein Widerspruch in sich.“

„Harry ...“, setzte Gwendolyn kopfschüttelnd an.

„Nein, ich meine es ernst, Gwen. Ich ...“

„Harry!“, unterbrach sie ihn. „Was denkst du, wie viel Zeit es gebraucht hat, mich Albus zu öffnen? Ihm von all den Dingen, die ständig an mir zerren, zu erzählen? Ich schenke nicht einfach jedem mein Vertrauen. In der Hinsicht kann ich ziemlich paranoid sein.

Harry, wenn du genauestens über mich Bescheid wüsstest, würdest du bis ins Mark erschüttert sein. Du würdest schreckliche Dinge entdecken, für die du mich verurteilen würdest.“

„Das ist es also? Du hast Angst davor, was ich dann von dir denken werde?“, fragte Harry mit geweiteten Augen nach.

Sie schnaubte. „Ich habe vor nichts und niemandem Angst.“, behauptete sie kühl. Gehörte das etwa zu ihrem Abwehrmechanismus? Sie baute eine Mauer um sich herum auf und setzte eine Maske auf, damit sie weniger verwundbar war?

„Du lügst.“, erkannte er sofort. „Doch ich nehme an, dass du erst recht nicht über deine Ängste sprechen möchtest. Wegen deiner Paranoia, dass man dieses Wissen gegen dich verwenden könnte?“

„Okay, das reicht. Keine Ahnung, was das alles jetzt soll, aber ich mach nicht länger mit.“ Und damit ließ Gwendolyn Harry einfach stehen.

Es war einige Zeit seit Harry's Auseinandersetzung mit Gwendolyn verstrichen, in der er sie nicht ein einziges Mal zu Gesicht bekommen hat. Sie saß noch nicht mal beim Eröffnungsspiel der Quidditchsaison im Publikum, obwohl sie doch eigentlich immer bei den Quidditchspielen Gryffindor's – sogar bei jedem Training – zuschaute.

Harry war deswegen noch beunruhigter als es Ron wegen dem Spiel gewesen war. Ron hatte sich erst beruhigt, als Harry ihm und Hermine am Morgen des Spieles weismachte, dass Harry Felix Felicis in Ron's Kürbissaft gemischt hätte.

Später auf der Siegerparty im Gemeinschaftsraum klärte Harry die beiden über seinen kleinen Trick auf. Irgendwann, als die Party im vollen Gange war, sahen alle, wie Ron mit Lavender Brown rumknutschte.

Harry war zunächst etwas überrascht, aber er gönnte es seinem Freund. Ginny hatte ja letztens lautstark preisgegeben, dass Ron selbst noch nie geküsst habe ... abgesehen von deren Großtante Muriel, natürlich.

Als Harry sich nach Hermine umschaute, sah er, dass sie dabei war, den Raum zu verlassen und ... weinte sie etwa? Besorgt lief Harry ihr nach und fand sie recht schnell.

„Hermine?“ Zögernd ließ er sich neben ihr nieder.

„Er sieht in mir nicht mehr als einen guten Freund.“, flüsterte sie kaum hörbar.

„Sprichst du etwa von Ron?“, stieß Harry mehr als überrascht aus.

Sie beantwortete seine Frage nicht, doch er konnte sich die Antwort auch so denken. „Es tut so weh ... Fühlst du dich auch so? Also, ich meine, wegen Gwendolyn?“

Sein Herz setzte kurz aus. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er Hermine an.

„Ach, komm schon.“ Der Ansatz eines amüsierten Schmunzelns war zu erkennen. „Ich bin deine beste Freundin. Glaubtest du ernsthaft, ich würde es nicht bemerken? Allein, wie du sie ansiehst. So wünscht sich jedes Mädchen angesehen zu werden ...

Du solltest es ihr sagen.“

„Bist du verrückt geworden?! Ich kann nicht ... Sie würde meine Gefühle nie erwidern können. Du hast sie ja gehört: Sie hat der Liebe abgeschworen und verschließt ihr Herz vor allem, was über Freundschaft hinausgeht ... Und außerdem könnte ich dasselbe von dir sagen! Also, dass du es Ron sagen solltest, meine ich.“

„Gwendolyn hat im Gegensatz zu Ron nichts mit jemand anderem am Laufen. Außerdem hat sie klar zugegeben, dass du zu den Personen gehörst, die ihr etwas bedeuten und um die sie sich sorgt. Ich finde wirklich, dass du ihr deine Gefühle gestehen solltest. Vielleicht überrascht sie dich ja.“

„Ja, klar ...“, entgegnete Harry weniger überzeugt.

„Okay, dann machen wir es ganz einfach so: Entweder sagst du Gwendolyn, was du für sie empfindest oder ich tue es. Du hast bis Ende des Jahres Zeit und denk ja nicht, dass ich das nicht durchziehen würde.“

Entsetzt schüttelte Harry den Kopf. „Das kannst du nicht machen! Du ...“

Doch Harry verstummte, als er den dümmlich vor sich hin grinsenden Ron sah, dessen Lippen vom ganzen Knutschen leicht geschwollen waren.

Hermine schien rasend vor Eifersucht, als sie einen Schwarm Kanarienvögel heraufbeschwor und auf Ron losließ. „Oppugno!“

„Ist das nicht ein wenig hart?“ Mit schief gelegtem Kopf beobachtete Harry, wie die Vögel Ron von hier vertrieben.

„Ich tue ihm bloß genauso weh, wie er mir wehtut.“, verteidigte sie sich. „Also, nicht vergessen: Du hast bis Ende des Jahres Zeit. Du solltest dich lieber ranhalten. Immerhin ist bald Weihnachten.“

Über Ohrenschützer-Tests, Themawechsel und bleibende Erinnerungen

„Menschen, die oft verletzt wurden, sind gefährlich, denn sie wissen, wie man überlebt.“ (Unbekannt)

„Haben Sie jemals darüber nachgedacht, dass Sie zu viel von mir verlangen?“

Stirnrunzelnd betrat Gwendolyn das Schulleiterbüro und sah zwischen Severus und Albus hin und her. Aufbrausend verließ Severus den Raum dann.

„Will ich es überhaupt wissen?“, fragte Gwendolyn Albus. Sie war sich nicht sicher, wie viel sie noch ertragen konnte.

„Ich dachte, du wolltest nicht kommen, weil du dir nicht wie ein 'Haustier' vorkommen willst.“, merkte Albus an.

Ein amüsiertes Laut entfuhr ihr. „Der Kleine hat meine Botschaft also übermittelt?“ Doch dann überschattete der Schmerz ihren Blick. „Ich hab in den letzten Tagen nachgedacht und ich will nicht, dass du stirbst, aber ich will noch weniger, dass wir dabei im Streit auseinander gehen.“

Ich werde wohl akzeptieren müssen, dass du dem Tod geweiht bist und wir nichts dagegen unternehmen können. Ich bin hier, um sicherzustellen, dass zwischen uns alles im Reinen ist, bevor du stirbst.“

„Ich bin froh darüber, dass du es jetzt so siehst und natürlich hege ich auch keinen Groll gegen dich. Zwischen uns ist alles im Reinen.“, versicherte Albus ihr.

„Gut. Dann ... ähm, mir fällt ein, dass wir noch nie darüber geredet haben, was für eine Beerdigung du dir wünschst ...“ Gwendolyn war mulmig zu Mute und fand diese Situation so schräg ...

„Darüber brauchst du dir keine Gedanken zu machen. Ich hab bereits sämtliche Vorkehrungen getroffen.“, winkte er lächelnd ab. Es war ihr ein Rätsel, wie er es schaffte, so positiv zu wirken.

„Okay, dann werde ich jetzt mal gehen, um mich mit Harry zu vertragen. Ich war ihm gegenüber ein wenig unfair, schätze ich.“

„Wie ist dies zu verstehen? Was ist passiert?“, erkundigte sich Albus.

„Er will mich anscheinend besser kennenlernen. Er will, dass ich mich ihm anvertraue. Mich ihm öffne. Und ich hab ihn, so wie ich nun mal bin, abgewiesen.“

Albus, du weißt, warum das nicht so einfach für mich ist, oder?“, hakte Gwendolyn seufzend nach.

„Natürlich“, nickte Albus. „Aber du weißt doch auch, dass Harry es nicht böse meint. Er ist eben noch jung. Er will versuchen, dich zu verstehen.“

„Ja, ich weiß. Ich wünschte, er würde es lassen. Es ist besser für ihn, wenn er, was meine Vergangenheit angeht, unwissend bleibt.“, meinte Gwendolyn.

„Denkst du das wirklich oder suchst du bloß nach einer Ausrede?“

Albus und Gwendolyn fuhren in Richtung Tür herum.

„Harry? Seit wann stehst du dort?“, fragte Gwendolyn stirnrunzelnd und rügte sich innerlich wegen ihrer mangelnden Wachsamkeit.

„Ich stehe hier, seit Professor Dumbledore gefragt hat, was passiert ist.“, erklärte Harry angespannt. „Dir ist schon klar, dass ich kein Kind mehr bin, oder? Ich ertrage die Wahrheit.“

„Ich werde mal meine neuen Ohrenschützer testen gehen.“, sagte Albus und ging.

„Harry, es ist zu deinem Besten.“

Der Angesprochene seufzte. Harry wusste, dass Gwendolyn noch nicht bereit war, mit ihm zu reden. Also musste rasch ein Themawechsel her, um sie endlich milde zu stimmen. Er wollte sich nicht mit ihr streiten.

„Okay, dann wollte ich dich noch fragen, ob du morgen Abend etwas vorhast.“

„Was?“, stieß Gwendolyn verwundert aus.

„Slughorn veranstaltet eine Weihnachtsparty, zu der ich eingeladen bin und ich habe noch keine Begleitung. Es wäre doof, wenn ich dort allein aufkreuze. Aber ich kann schließlich auch nicht irgendwen fragen. Diese Romilda Vane beispielsweise hat versucht, mich mit einem Liebestrank rumzukriegen. Zum Glück hat mich Hermine noch rechtzeitig gewarnt u-und ...

Also, worauf ich hinaus will, ist: Gehst du mit mir zu der Party?“

Harry hatte wirklich schnell gesprochen, doch Gwendolyn hatte wohl keine Probleme gehabt, alles zu

verstehen. Trotzdem schwieg sie und Harry wurde zunehmend nervöser. „Also, als Freunde, meine ich.“, setzte er noch hinzu, da er befürchtete, dass dies der Punkt war, wegen dem sie mit ihrer Antwort zögerte.

Gwendolyn schien sich tatsächlich durch seine zusätzliche Bemerkung zu entspannen. „In Ordnung. Ich warte dann morgen in deinem Gemeinschaftsraum auf dich.“, lächelte sie.

„Gut“, lächelte er zurück, obwohl es ihm etwas ausmachte, dass sie nur als Freunde hingingen.

Nachdem Gwendolyn gegangen war, um Snape aufzusuchen, da sie etwas mit ihm klären wollte, war Harry mit Dumbledore allein in dessen Büro.

„Professor, ich weiß, wir sollten eigentlich mit der Erkundung von Voldemorts Vergangenheit weitermachen und es steht mir eigentlich nicht zu, Sie das zu fragen, und Sie werden bestimmt sowieso 'Nein' sagen, da Gwendolyn Ihre beste Freundin ist, aber der eigentliche Grund, warum ich in Ihr Büro gekommen bin, ist, dass ich gehofft hatte, dass Sie mich, was Gwendolyn betrifft, erleuchten könnten, da sie selbst sich ja so sehr dagegen sträubt.“, legte Harry angespannt sein Anliegen dar.

„Da hast du Recht, Harry. Es steht dir eigentlich nicht zu, mich darum zu bitten. Und mir steht es eigentlich nicht zu, über sie zu reden, wenn sie das nicht will. Eigentlich.“

Aber es wird bald eine Zeit kommen, in der sie einen Freund wie dich sicher gut gebrauchen kann. Und damit du für sie da sein und das sein kannst, was sie wirklich braucht, musst du sie kennen.

Weißt du, Gwendolyn kann ziemlich stur sein, aber das hast du sicherlich schon gemerkt.“, schmunzelte Dumbledore. „Wie viel weißt du bereits über sie?“

„Ihre Mutter starb bei ihrer Geburt. Gwendolyn hatte keine weiteren lebenden Verwandten und kam in ein Waisenhaus in Godric's Hollow, wo sie sich mit drei der Mädchen besonders anfreundete. Sie wurden wie Schwestern für sie.“

Die vier wurden getötet, aber ich weiß nicht, wieso. Gwendolyn kam als Vampir zurück, da sie Vampirblut im Körper hatte.

Bis vor einigen Monaten hatte sie noch geglaubt, dass all ihre Schwestern tot seien, doch wie wir wissen, ist eine von ihnen auch ein Vampir geworden und zwar einer von der richtig üblen herzlosen Sorte, soweit ich das beurteilen kann.

Sie hat aus einem mir unbekanntem Grund der Liebe abgeschworen und will nur noch Freundschaften pflegen.

Sie hat sich ihren Namen selbst ausgesucht. Weiße Blumen mag sie am liebsten. Sie ist leicht reizbar und scheint ein wenig zum Masochismus zu neigen.

Dennoch ist ihr Lachen ganz schön ansteckend. In ihr steckt so viel Leben und Temperament, aber wenn man genau hinsieht, erkennt man den leichten Schatten in ihrem Blick. Sie hat offensichtlich schon eine Menge hinter sich, doch sie will nicht darüber reden.“, fasste Harry sein Wissen über Gwendolyn Pierce zusammen.

„Ich bin beeindruckt, Harry. Das ist mehr, als die meisten Leute wissen.“, merkte Dumbledore an.

„Jedoch wahrscheinlich nicht annähernd so viel, wie Sie über Gwendolyn wissen.“, warf Harry ein.

„Na ja, nach etwa neunzig Jahren sollte man doch meinen, dass man sich einigermaßen gut kennt.“, gluckste er als Antwort. „Weißt du, Harry, ich stand auch mal ungefähr an dem Punkt, an dem du jetzt stehst. Doch ich hatte nicht das Glück gehabt, dass mir jemand half, zu Gwendolyn durchzudringen.“

Zuerst solltest du wissen, dass bevor dieses ganze Chaos in Gwendolyn's Leben angefangen hat, sie einfach nur ein Mädchen mit Träumen und Fantasien war.

Sie träumte davon, dass sich ein Märchenprinz in sie verliebte oder dass ein Ritter in silberner glänzender Rüstung auf einem weißen Ross angeritten kam, um ihr den Hof zu machen. Sie las immer gern Märchen und hatte dadurch eine etwas verzerrte Weltvorstellung.

An ihrem 17. Geburtstag verließ Gwendolyn mit ihren drei Schwestern das Waisenhaus und war entschlossen, ihren Traum umzusetzen. Ab da musste sie sich zunächst mit der Realität konfrontieren. Die vier lebten auf der Straße und lebten von Diebesgut, bis der Tag kam, an dem sie sich auf einen Maskenball schlichen, der von vier wohlhabenden Herren aus einem fremden Land veranstaltet wurde. Gwendolyn sah dies als ihre einmalige Chance.

Und von da an, nahm das Chaos seinen Anfang. Diese vier Männer waren die allerersten Vampire in der Geschichte der Vampire. Aaron, Caleb, Joshua und Ezra.

Aaron wurde auf Gwen aufmerksam und zwang sie genauso wie ihre Schwestern mit ihm und seinen

Brüdern zu gehen. Sie lebten in einem prunkvollen Palast. Eine Schwester für jeden Bruder. Jede der Schwestern hatte sich dessen Willen zu beugen und diente monatelang zu dessen ... Vergnügen.“ Dumbledore hielt inne und verzog das Gesicht bekümmert, während Harry sich fühlte, als müsse er sich übergeben. Allein der Gedanke war so krank und widerlich. Er wagte es kaum, sich vorzustellen, wie sich Gwendolyn da gefühlt haben musste.

„Eines Tages hatten sich alle vor der wahren Meisterin zu rechtfertigen. Die erste Unsterbliche, die sich auf Erden niedergelassen und die Spezies der Vampire so wie eine Menge anderer Dinge kreierte hat. Ihr Name ist Anastasia. Die Brüder gehörten zu ihren vielen Liebhabern. Sie zeigte keine Gnade, wenn es jemand von ihnen wagte, sich mit anderen Frauen zu vergnügen. Sie war in dem Punkt wirklich besitzergreifend.

Also brachte sie Gwendolyn und ihre Schwestern um. Sie schnitt ihnen einer nach dem anderen die Kehlen durch, als die Brüder nicht dabei waren.

Gwendolyn gibt sich auch heute noch an alldem die Schuld und hasst sich dafür. Sie hält es kaum aus, in den Spiegel zu schauen, denn alles was sie da sieht, ist ein Monster.“, erklärte Dumbledore ihm.

„Aber sie war doch nur ein siebzehnjähriges Mädchen! Nichts von alldem ist ihre Schuld! Was hätte sie denn dagegen unternehmen können? Sie war noch ein Mensch und diese Leute waren mächtig und stark und unsterblich und ...“

„Das weiß ich, Harry. Gwendolyn sieht das allerdings anders und auch in dem Punkt ist sie zu stur, um es einzusehen.“

Fassunglos schüttelte Harry den Kopf. „Was ist dann passiert?“, hakte er nach.

„Wenn du nichts dagegen hast, würde ich dir lieber zeigen, was danach passiert ist. Ich denke, allein mit Worten, auch wenn sie wirklich machtvoll sind, lässt sich nicht beschreiben, was in Gwendolyn nach ihrer Verwandlung vorging.

Ich würde dir gern ein paar Erinnerungen von jemanden zeigen, der damals auch dabei gewesen war und Gefühle für Gwendolyn gehegt hat, sich jedoch nie getraut hat, direkt in ihre Nähe zu kommen, da klar war, dass sie Aaron 'gehörte'.

Damals hieß derjenige, dessen Erinnerungen ich dir zeigen möchte, Darius. Er war zu jenen Ereignissen ein Mensch in den Diensten der Vampire gewesen. Er lebte freiwillig in dem Palast, da er hoffte, dass man ihn dort in einen Vampir verwandeln würde.“

Während Dumbledore erzählte, holte er sein Denkarium hervor. „Bist du bereit, Harry? Du wirst dich auf einiges gefasst machen müssen. Bist du sicher, dass du damit umgehen können wirst?“, hakte er zur Sicherheit nach.

„Ja, Sir.“, nickte Harry.

Dumbledore holte eine Phiole mit einer silbernen schimmernden Substanz aus seinem Schrank und kippte den Inhalt in das Denkarium. Beide tauchten ihre Nasen in die Schale ...

... und fanden sich vor einer Zimmertür wieder.

Ein großer ausgemergelter Mann mit langen dunklen Haaren, der anscheinend in letzter Zeit nicht viel Schlaf abbekommen hatte, hielt eine Laterne im düsteren Korridor hoch. Bevor er anklopfen konnte, rief jemand Männliches aus dem Raum bereits: „Herein!“

Unterwürfig senkte der Mann seinen Blick und betrat das Zimmer. „Ihr habt mich rufen lassen, Lord Aaron.“

Der da war also dieser Mistkerl Aaron, schoss es durch Harry's Kopf und sah den schwarzhaarigen gutaussiehenden Vampir voller Hass an.

„Das stimmt, Darius. Es geht um meine teure Gwendolyn.“

„Was ist mit ihr?“ Alarmiert schaute Darius auf.

„Anastasia hat die vier Mädchen getötet.“, klärte Aaron ihn auf.

„Was?“, brachte Darius erschüttert hervor.

„Jetzt stell dich nicht so närrisch an. Ich hab ihr mein Blut davor gegeben. Sie müsste gleich als meinesgleichen aufwachen. Du wirst bei ihr bleiben und ihr dein Blut verabreichen. Du weißt ja, wie die Verwandlung abläuft. Sie befindet sich im Nebenraum.“, erklärte Aaron ihm.

„Und wo werdet Ihr nun hingehen, Mylord?“, fragte Darius scheinbar erleichtert nach.

„Meine Brüder und ich werden nach Anastasia suchen. Sie darf nicht erfahren, dass sie gleich wieder aufwachen wird.“ Etwas an der Haltung Aaron's veränderte sich ... so, als ob er sich tatsächlich um

Gwendolyn sorgen würde?

Erst nachdem Aaron den Raum verlassen hatte, traute sich Darius, sich von der Stelle zu rühren und ging eilig in den Nebenraum. Er setzte sich auf dem Stuhl neben dem Bett, in dem Gwendolyn's Leiche lag.

Die tiefe rote Schnittwunde auf ihrem Hals war gesäubert worden. Man hatte sie anscheinend bereits gewaschen und in saubere Kleider gesteckt.

Bedauernd blickte Darius den Leichnam von Gwendolyn an, während Harry diesen genauso sprachlos anstarrte. Allein der Anblick ihres toten Körpers löste eine Menge in ihm aus. Dumbledore schien es ähnlich zu gehen, wie Harry mit einem Seitenblick auf ihn feststellte.

Darius schnitt sich mit einem Messer die Handfläche auf und ließ das Blut in einem Becher fließen. Darauf wickelte er ein Stück Tuch um seine verwundete Hand und stellte den Becher ab.

Es herrschte absolute Stille im Raum ...

... bis Gwendolyn keuchend erwachte und sich hektisch umsah. Als Darius in ihr Blickfeld geriet, musterte sie ihn verängstigt. „Wer seid Ihr?“, fragte sie mit zitternder Stimme, als ob sie befürchtete, dass er ihr das Schlimmste antun könnte.

„Beruhigt Euch. Mein Name ist Darius. Ich tue Euch nichts. Ihr habt mein Wort. Ihr habt von mir nichts zu befürchten, Mylady.“, versicherte er ihr aufrichtig. „Ihr könnt mir vertrauen.“

Sie nickte zögernd. „Was ist überhaupt ...“

„... passiert?“, vollendete Aaron, der gerade den Raum betrat, ihren Satz. „Ganz einfach: Anastasia ist passiert.“

Gwendolyn's Augen weiteten sich. „Jetzt weiß ich es wieder. Moment, aber wenn ... wie ... Warum bin ich nicht tot?“, fragte sie verwirrt.

„Eigentlich seid Ihr tot.“, widersprach Darius ihr missmutig.

Ihr Kopf fuhr zurück in seine Richtung. „Was?“, stieß sie verständnislos aus.

„Du verwandelst dich in einen Vampir, meine Liebe ...“, klärte Aaron sie schließlich auf und setzte sich auf die Bettkante. Er nahm den mit Darius' Blut gefüllten Becher und reichte ihn ihr. „Hier. Trink das. Es wird dich stärken, Liebste.“

„Was ist das?“, wollte sie zuerst wissen und wich unwillkürlich vor ihm zurück.

„Menschenblut. Von unserem Darius hier gespendet. Du musst das trinken, um den Verwandlungsprozess zu vervollständigen.“, erklärte Aaron ihr.

„I-Ich weiß nicht, ob ich das überhaupt will. Das ist alles so ... Alles ist so ... wirr ... I-Ich ...“, stotterte Gwendolyn unsicher zusammen. So kannte Harry sie gar nicht.

„Ach, Unsinn ... Natürlich willst du das. Du bist nur verwirrt, aber das wird sich bald legen. Vertrau mir ...“, redete Aaron eindringlich auf sie ein.

Plötzlich riss sie die Augen auf. „Was ist mit meinen Schwestern? Wo sind sie?“, verlangte Gwendolyn zu erfahren.

„Trink dies und ich werde es dir sagen.“, sagte Aaron nur.

Fassungslos starrte Harry diesen Mistkerl an. Auch ohne übernatürliche Kräfte schaffte er es, andere zu manipulieren. Er beeinflusste ihre Entscheidung, indem er ihr falsche Hoffnung gab?

Gwendolyn nahm letztendlich den Becher entgegen und trank das Blut bis zum letzten Tropfen.

„Wie fühlst du dich?“, erkundigte sich Aaron.

„Anders ... Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll. Ich fühle mich so stark, aber auch so aufgedreht und meine Sinne sind so verschärft ...“, murmelte sie und sah sich ununterbrochen im Raum um, als müsste sie jedes einzelne Detail wahrnehmen. „Aber wo sind jetzt nun meine Schwestern?“

Sein markanter Kiefer spannte sich an. „Willst du noch etwas Blut? Du bist bestimmt noch sehr durstig. Darius!“

„Was verschweigst du mir?“, fragte sie panisch. Ihr war es klar, doch sie wollte es wohl nicht wahrhaben.

„Gwendolyn ...“

„Nein“, unterbrach Gwendolyn ihn kopfschüttelnd. Sie sprang vom Bett auf. „Ich muss sie sehen. Vorher kann ich es nicht glauben ...“ Sie lief los und die anderen ihr hinterher ...

Sie waren angekommen. Die drei Leichen lagen reglos mit aufgeschlitzten Kehlen da. Gwendolyn stürzte schwer atmend zu ihnen. Ihr ganzer Körper bebte. „Bitte, wacht auf!“, schrie sie unter Tränen. „Nein, nein ...“

„Gwendolyn, komm.“ Aaron wollte sie hochheben, doch sie schlug seine Hände weg.

„Das ist deine Schuld!“, schrie Gwendolyn ihn wutentbrannt an. „Von dem Moment an, an dem ich dich zum ersten Mal sah, war ich verdammt! Ich hasse dich!“

Seine Lippen hatten sich zu einem dünnen Strich verzogen. „Komm. Jetzt.“, brachte er zähneknirschend hervor und packte sie.

Wieder wehrte sie sich. „Nein, lass mich los, du, Schuft! Lass mich los! Fass mich nicht an!“ Doch er war stärker als sie und so brachte er sie weg von dem Platz, an dem in jener Nacht so viel unschuldiges Blut geflossen war. Zuvor wies er Darius an, die Leichen zu beseitigen.

Zuerst lud Darius eins der Mädchen auf seine Arme und trug es hinaus aus dem Palast. Plötzlich schlug sie die Augen auf. Er schnappte vor Schreck nach Luft.

„Wer seid Ihr?“, fragte sie verwirrt.

Entgeistert starrte Darius das Mädchen mit den ungewöhnlich kurzen Haaren an. „Ich heiße Darius und wie lautet Euer Name?“

„Ich bin Evelyn.“, antwortete sie ihm. „Was ist ... Wie ... Wo sind meine Schwestern?“, wollte auch sie wissen. „Und lass mich gefälligst runter!“

Schnell stellte er sie auf ihre Füße ab und ging einen Schritt zurück. „Sie sind tot. Alle bis auf Gwendolyn, welche sich in Aaron's Obhut befindet.“ Er fand, dass es sowieso nichts brachte, groß um den heißen Brei herum zu reden.

„Was?“ Tränen schimmerten in ihren stahlblauen Augen, die sie jedoch weg zu blinzeln versuchte. „Ich muss zu Gwen. Sie ist wahrscheinlich völlig mit den Nerven am Ende.“, brachte Evelyn in besorgtem Ton hervor.

„Hört mir zu, Evelyn. Lasst mich Euch einen guten Rat geben: Kehrt nicht in den Palast zurück. Verschwindet von hier. Sofort.“

Niemand braucht erfahren, dass Ihr noch lebt. Wenn Ihr bleibt, werden sie Euch endgültig Eurer Freiheit berauben und Euch hier halten so wie Gwendolyn.

Ihr müsst das Blut eines Menschen trinken, um Eure Verwandlung zu vollenden. Ihr verwandelt Euch nämlich in einen Vampir.

Ich weiß, dass das alles ziemlich viel auf einmal sein muss.“

„Ich kann Gwen doch hier nicht einfach zurücklassen!“ Sie schien erneut den Tränen nahe.

„Ihr müsst.“, widersprach er ihr. „Ihr allein könntet rein gar nichts da drin ausrichten. Sie sind in der Überzahl und auch einzeln viel stärker als Ihr es seid. Ihr hättet keine Chance. Nur, indem Ihr jetzt geht und Gwendolyn hinter Euch lasst, werdet Ihr frei sein können.“

Evelyn wandte den Blick ab. „Lebwohl, Gwen.“, flüsterte sie in den Wind und ließ diesmal ihren Tränen freien Lauf, bevor sie ging.

„Was ist aus Darius geworden, Professor?“, fragte Harry aufgewühlt. Das war eine ganze Menge, was er heute erfahren hatte und es war gerade mal der Anfang von Gwendolyn's Geschichte.

„Er wurde zum Vampir und hat im Laufe der Jahrhunderte fast alles Menschliche, das ihn ausgemacht hat, verloren. Er nennt sich heute auch nicht mehr Darius. Sein neuer Name lautet Sanguini. Passend zu seinem neuen Ich.“

Ich habe ihn kürzlich erst persönlich kennenlernen dürfen. Er hat mir diese Erinnerung überlassen, da sie ihm angeblich nichts mehr bedeutet.

Aber ich denke, es gibt auch jetzt noch einen Teil in ihm, der noch etwas für Gwendolyn fühlt. Wie groß und wie mächtig dieser Teil ist, kann ich jedoch nicht genau sagen.

Weißt du, Harry, Vampire haben besondere Bindungen zu ihren Schöpfern, die niemals komplett gekappt werden können. Da bleibt immer ein Restanteil übrig, der nicht zulassen kann, dass demjenigen, von dem man verwandelt wurde, etwas widerfährt.“

„Moment, soll das etwa heißen, dass Gwendolyn ihn verwandelt hat?“, hakte Harry ungläubig nach.

„Wie es dazu gekommen ist, wirst du dann beim nächsten Mal erfahren. Zunächst müssen wir mit den Erinnerungen zu Voldemorts Vergangenheit weitermachen, da dies eigentlich oberste Priorität hat.“ Erneut griff Dumbledore in den Schrank voller Erinnerungen ...

Über neue Okklumentiklehrer, das 19. Jahrhundert und neu geweckten Kampfgeist

„Für das Können gibt es nur einen Beweis: das Tun.“ (Marie von Ebner-Eschenbach)

„Guten Morgen! Harry, hast du gerade Zeit?“ Gwendolyn setzte sich zu Harry und Hermine, die sich auf dem Sofa vor dem Kamin im Gemeinschaftsraum niedergelassen hatten.

„Ähm, klar ...“, antwortete er leicht überrumpelt.

Stirnrunzelnd sah sich Gwendolyn um. „Wo steckt Ron?“, erkundigte sie sich verwirrt. Sie war es gewohnt, die drei fast immer zusammen zu sehen.

Hermine's Miene verfinsterte sich augenblicklich. „Ach, hast du davon noch nicht gehört? Er macht jetzt mit Lavender Brown rum.“, schnaubte sie missbilligend.

„Tatsächlich?“ Ungläubig hatte Gwendolyn beide Augenbrauen hochgezogen.

„Ja“, bestätigte die Gryffindor grummelig.

Zuerst stutzte die Vampirin, bis es ihr wie Schuppen von den Augen abfiel. Ein wissendes Grinsen machte sich auf ihrem Gesicht breit. „Hermine Jean Granger ist eifersüchtig.“, stellte sie sichtlich amüsiert fest. „Du stehst also auf Ron ...“

Das Blut schoss Hermine ins Gesicht. Ihre Wangen färbten sich rosa. „Äh, du hast doch Harry eben gefragt, ob er Zeit hat ... Zeit wofür?“, lenkte sie von sich ab.

„Ach, ja, gut, dass du mich erinnerst ... Trotzdem werde ich noch später auf dich und Ron zurückkommen.“, versprach Gwendolyn zwinkernd, worauf sich Hermine vor Scham tiefer in die Sofakissen sinken ließ.

„Also, was gibt's?“, fragte Harry, über Hermine schmunzelnd.

„Zwei Sachen. Zuerst wollte ich nachfragen, wann wir beide zu Slughorn's Party gehen wollen.“

„Um 20 Uhr könnten wir uns in der Eingangshalle treffen und von dort aus gemeinsam zum Büro von Slughorn gehen.“

„Geht klar.“

„Und was ist nun die zweite Sache?“

„Deine Fähigkeiten in Okklumentik. Hat sich da mittlerweile schon was bei dir getan?“, hakte Gwendolyn nach. „Der Unterricht bei Severus im letzten Schuljahr schien ja nicht so viel gebracht zu haben.“

Überrascht darüber, dass Gwendolyn gerade dieses Thema auf einmal anschnitt, antwortete Harry recht vage: „Na ja, ich kann schon ein wenig Okklumentik ... Ich hatte übrigens seit einer Weile keine Visionen mehr gehabt und ...“

„Das könnte genauso gut heißen, dass Voldemort seinen Geist vor dir verschließt, weil er nicht will, dass du weißt, was er tut.“, warf Hermine sofort ein. „Harry, du musst wirklich lernen, andere aus deinem Kopf herauszuhalten. Das ist wichtig.“

„Ich werde mich nicht schon wieder von Snape in Okklumentik unterrichten lassen.“, lehnte Harry entschieden ab. „Und ich bezweifle auch, dass er das nochmal mitmacht.“

„Und da komme ich ins Spiel. Ich werde Okklumentik mit dir üben.“, eröffnete Gwendolyn ihm.

„Wie soll das gehen?“, hakte Hermine verwirrt nach, bevor Harry überhaupt den Mund aufmachen konnte. „Du kannst doch nicht zaubern, also kannst du auch keine Legilimentik anwenden.“

„Man setzt Okklumentik nicht bloß gegen Legilimentoren wie Lord Voldemort ein.“, erklärte Gwendolyn. „Dachtet ihr etwa, dass Vampire nichts anderes drauf hätten, außer körperlich stark und schnell zu sein und Blut zu trinken?“

„Ich habe gelesen, dass Vampire auch mentale Fähigkeiten haben.“, rief sich Hermine in Erinnerung. „Ich dachte, damit sei bloß diese Hypnose gemeint, die jeder Vampir bei einem Menschen anwenden kann, solange dieser Mensch kein Weihwasser getrunken hat.“

„Das können wir Vampire auch. Aber wir haben da noch ein paar weitere mentale Tricks auf Lager.“

Erinnert ihr beiden euch noch daran, als ich hier Lehrassistentin in Geschichte gewesen bin? Zwar hab ich nicht sehr lange hier gearbeitet, aber das war auch wiederum Umbridge's Verdienst. Na ja, wie dem auch sei, wisst ihr noch die erste Hausaufgabe, die ich euch aufgegeben habe? Wo Umbridge dann mal wieder

dazwischen gefunkt hatte?“

„Ja, ich erinnere mich. Du wolltest uns allen doch irgendeine Zeit, die wir uns aussuchen sollten, mit deinen Erinnerungen näher bringen.“ Normalerweise erinnerte sich Harry an solch alte Hausaufgaben nicht, doch normalerweise warf er auch kein Auge auf Leute, die ihm einst Hausaufgaben aufgegeben hatten.

Panisch verdrängte er diesen Gedanken. Wenn er mit Gwendolyn Okklumentik übte, durfte er nicht dabei versehentlich seine wahren Gefühle ihr gegenüber preisgeben. Er würde es ihr zwar früher oder später sagen müssen, doch sie sollte es ganz bestimmt nicht auf diese Weise erfahren.

„Ich hab mich damals gefragt, wie du das anstellen wolltest. Ich kann mir nach wie vor nicht denken, dass es ein so großes Denkarium gibt, wo die ganze Klasse ihre Nasen hinein tauchen kann.“, erinnerte sich Hermine.

„Ich hatte auch nie vorgehabt, meine Erinnerungen mit Hilfe eines Denkariums mit euch zu teilen.“, erklärte Gwendolyn.

„Wenn ein Vampir einen Menschen oder auch einen anderen Vampir berührt und sich gut genug konzentriert, kann der Vampir in den Kopf der anderen Person eindringen und entweder dessen Gedanken durchforsten oder Illusionen erzeugen, die sich sehr real anfühlen.

Selbst Schmerzen fühlen sich echt an, auch wenn der Körper eigentlich keinen buchstäblichen Schaden davon tragen kann. Das passiert alles nur im Kopf des Opfers.

Davor kann man sich nicht einfach mit Weihwasser schützen. Da hilft es nur, wenn man seinen Geist gut abschirmt.

Je älter Vampire werden, umso stärker werden sie in nicht nur körperlicher sondern auch in mentaler Hinsicht. Das heißt, Vampiren fällt es dann mit der Zeit leichter, in die Köpfe anderer einzudringen und ihre eigenen Köpfe vor fremden Einfluss zu schützen.

Und wenn der Vampir dann auch noch der Person nahe steht, man also sein Vertrauen und so hat, ist es erst recht ein Kinderspiel.“

„Also, heißt das, dass ich nicht die geringste Chance gegen dich haben werde.“, stellte Harry fest, der wie Hermine aufmerksam zugehört hatte.

„Es wird nicht einfach werden, aber wir schaffen das irgendwie schon.“, widersprach Gwendolyn zuversichtlich lächelnd.

„Es gibt da auch noch seltene Ausnahmefälle, in denen es passieren könnte, dass ich dir unbeabsichtigt Dinge im Kopf zeige.

Wenn ich beispielsweise körperlich stark verletzt wäre oder mich etwas so sehr schockiert bzw. aus der Bahn wirft ... also, wenn meine Konzentration stark genug nachlässt und ich dich dann da zufällig berühre, könnte es sein, dass du siehst, was sich in meinem Kopf abspielt.“, fügte sie noch zu ihrem langen Vortrag hinzu. „Hast du jetzt alles verstanden?“

„Ja, ich schätze schon.“, nickte Harry.

„Bist du bereit?“

„Wird es wehtun?“, wollte er zuerst wissen.

„Harry“, seufzte Gwendolyn kopfschüttelnd. „Ich würde dir niemals ernsthaft wehtun, selbst wenn es nicht wirklich real ist. Ich dachte, du würdest mir vertrauen?“

„Tu ich auch!“, versicherte Harry ihr sofort. „Ich musste bloß daran denken, dass der Okklumentikunterricht bei Snape nicht gerade schmerzfrei war ... Okay, ich bin bereit. Leg los.“

Schmunzelnd schüttelte sie wieder leicht den Kopf, bevor sie nach seiner Hand griff und ihre zierlichen Finger mit seinen verschränkte.

Ein Gefühl der Wärme durchströmte Harry trotz ihrer kühlen Haut augenblicklich und er war sich sicher, dass dies nichts Übernatürliches an sich hatte. Es war einfach eine kleine unschuldige Geste, die sein Herz automatisch höher schlagen ließ.

Nein, stopp. Er musste jene Gedanken an Gwendolyn vorübergehend aus seinem Kopf verbannen. Harry hatte solch eine Panik, dass sie es nun herausfand ... Er hätte beinahe ein Rückzieher gemacht und ihr seine Hand entzogen.

„Beeindruckend“, merkte Gwendolyn zu Harry's Verwunderung staunend an. „Ich versuche die ganze Zeit, deine Gedanken zu durchstöbern, aber du schaffst es hervorragend, sie vor mir zu verbergen. Gibt es da etwa irgendwas, das du mir lieber verheimlichen willst?“, fragte sie spaßeshalber.

„Nein“, antwortete Harry eine Spur zu schnell.

Misstrauisch hob sie eine Augenbraue. „Sicher?“ Da war doch etwas faul, schoss es durch ihren Kopf. „Ja. Mach einfach weiter. Denk dran, wir gehen noch zu Slughorn's Party.“ Harry's verräterisch rasender Herzschlag ließ sie noch misstrauischer werden, doch sie würde wohl nicht so schnell eine Antwort aus ihm herausbekommen, also fuhr sie fort, indem sie ihm eine Illusion gab.

Seine Sicht verschwamm und seine Lider flatterten leicht, bis sie ihm schließlich gänzlich zufielen.

Mit großen Augen sah sich Harry im festlich geschmückten Ballsaal um, der voller reicher vornehmer Leute war, die Sachen aus einem vergangenen Zeitalter trugen. Als er an sich selbst herunter sah, musste er geschockt feststellen, dass er selbst auch nicht mehr seine Hogwarts-Schuluniform, sondern einen Frack, oder wie auch immer das Teil heißen mochte, anhatte.

Jemand, der hinter ihm stand, räusperte sich. „Ein schicker Zylinder, Mr. Potter.“ Sie hatte ihre Stimme förmlich und distanziert, so wie es wahrscheinlich in dieser Zeitepoche üblich war, klingen lassen. Dennoch kam Harry nicht umhin, die Belustigung klar herauszuhören.

Er drehte sich zu Gwendolyn um. „Wo sind wir hier?“, fragte er neugierig.

„Wir befinden uns zum 24. Mai 1839 im Buckingham Palace, um den 20. Geburtstag von Queen Victoria zu feiern. Ich kann mich schließlich auch nicht immer nur in der Zauberwelt aufhalten. Die Welt der Muggel ist auch recht interessant.“, erzählte Gwendolyn mit leicht verträumten Blick.

Harry betrachtete sie währenddessen von oben bis unten. Ihre Lockenpracht war elegant hochgesteckt worden. Sie trug ein bodenlanges ausgestelltes Kleid, das an der Brust enganliegend war und größtenteils aus einem schimmernden fliederfarbenen Stoff bestand, welcher reichlich verziert wurde. Lange weiße Handschuhe und wertvolle Juwelen um ihren Hals und an ihren Ohrläppchen rundeten das Ganze ab. Gwendolyn sah, so wie sie vor ihm gerade stand, wirklich wie eine waschechte Prinzessin aus.

„Wirklich, diese Zeitepoche hatte das gewisse Etwas. Der Stil, die Kleider, die Bälle ... Nun gut, diese furchtbar einengenden Korsetts vermisste ich nun wirklich nicht. Und diese untergeordnete Stellung der Frau auch nicht, obwohl ich das eigentlich selbst nicht zu spüren bekommen habe ...“

„Miss Pierce, es freut mich, Sie hier zu sehen.“, sagte irgendeine dieser reichen Edelmänner oder wie auch immer die nun hießen und küsste zu Harry's Missfallen Gwendolyn's Handrücken, während sie vor ihm einen Knicks machte.

Beruhige dich, ermahnte Harry sich selbst. Das gehörte bestimmt zu der Etikette dieser Zeit.

„Wer ist Ihre Begleitung, wenn ich fragen darf?“, erkundigte sich der Typ.

„Das ist Mr. Harry James Potter. Wenn Sie mich entschuldigen würden, Mr. Andrews ... Ich würde mich gern mit meinem Begleiter auf die Tanzfläche begeben.“ Lächelnd griff Gwendolyn nach Harry's Hand und zerzte ihn schon fast auf die Tanzfläche.

„Ich bin aber ein wirklich mieser Tänzer und außerdem hab ich doch keinen blassen Schimmer, wie man zu dieser Zeit überhaupt tanzt und ...“, warf Harry ein, doch sie brachte ihn zum Schweigen, indem sie ihren Finger auf seine Lippen legte.

„Keine Widerrede. Du machst dir viel zu viele Gedanken wegen nichts.“, entgegnete Gwendolyn. „Um ehrlich zu sein, kann ich auch gar nicht tanzen. Ich bewege mich immer nur ein wenig zum Takt der Musik und sehe dabei hübsch aus, sodass es nicht sonderlich auffällt.“, offenbarte sie ihm schmunzelnd. „Wow, das hab ich noch nie jemandem verraten. Noch nicht mal Albus. Dem ist das auch nicht aufgefallen, als er einmal mit mir getanzt hat. Er hat mich damals einfach geführt. Sich von jemandem beim Tanzen führen zu lassen, ist nun wirklich nicht so schwer.“

Er lachte auf. „Ehrlich, das hätte ich wirklich nicht von dir gedacht. Ich dachte, du wärst so jemand, der alles auf Anhieb gut kann ... Na ja, abgesehen vom Stricken.“

„Hey!“ Gespielt empört haute sie ihn leicht auf den Arm. „So schlimm sahen die Socken für Albus nun auch wieder nicht aus!“, lachte sie.

„Na ja ...“ Er machte eine abwiegende Geste und wick ihr lachend aus, als sie wieder nach ihm schlug. Lächelnd sahen sich die beiden an, bis ihre Umgebung anfing, leicht zu verschwimmen.

„W-Was ... Was ist los?“, fragte Harry erschrocken und hielt Gwendolyn's Hand automatisch fester. Seine Sicht war wieder klar. Alles war an Ort und Stelle.

„Oh, entschuldige. Mein Fehler. Hermine hat mich nur eben gefragt, was du gerade siehst und ich war etwas abgelenkt, da sie nicht aufhören wollte, mir Fragen zu Queen Victoria zu stellen.“, erklärte Gwendolyn ihm.

„Du redest gleichzeitig mit Hermine, während wir hier tanzen?“

„Ja. Weißt du, in der Realität sieht es für die anderen so aus, als würdest du ein Nickerchen im Sitzen machen, während ich mit offenen Augen neben dir sitze, deine Hand halte und mit Hermine normal plaudere. Wir drei sitzen immer noch auf dem Sofa vor dem Kamin im Gemeinschaftsraum.

Schon vergessen? Das alles hier, was du gerade siehst, spielt sich nur in deinem Kopf ab. Es ist nicht real. Das musst du dir klarmachen und jetzt musst du versuchen, mich sozusagen aus deinem Kopf raus zu schaffen.

Ich werde es dir nicht leichter machen, indem ich in meiner Konzentration nachlasse. Du musst es von allein schaffen.

Konzentriere dich. Das hier ist nicht echt, Harry. Du bist nach wie vor in Hogwarts, nicht im Buckingham Palace und schon gar nicht im 19. Jahrhundert.“, redete sie eindringlich auf ihn ein.

Harry konzentrierte sich. Er wusste, dass er eigentlich im Gemeinschaftsraum war, doch es wollte einfach nicht klappen. „I-Ich schaffe es nicht ...“, brachte er nach einigen Minuten von sich selbst enttäuscht hervor.

Gwendolyn schloss seufzend die Augen.

Seine Umgebung veränderte sich. Kanonenschüsse waren von allen Seiten zu hören. Eine blutige Leiche lag zu seinen Füßen. Überall war Rauch. Lauter Stimmen riefen durcheinander.

Die beiden befanden sich auf irgendeinem Schlachtfeld.

Harry's Herz setzte kurz aus, als er beinahe von einer riesigen Kanonenkugel erwischt worden wäre. Gwendolyn fing die Kugel knapp vor seinem Gesicht auf und schleuderte diese weg.

„Ich hatte wirklich gedacht, dass das klappen würde.“, meinte sie stirnrunzelnd.

„Wolltest du mich etwa umbringen?!“, keuchte er und stand noch ziemlich unter Schock. „Ich dachte, ich sterbe gleich!“

„Du kannst in einer Illusion nicht richtig sterben.“, rief sie ihm in Erinnerung. „Außerdem hab ich die Kugel doch aufgefangen. Ich wollte dich nur erschrecken, weil ich dachte, dass dich das im Nullkommanichts in die Realität zurückbefördern würde.

Ich wollte eben ein klein wenig nachhelfen, da du es anscheinend nicht ohne Hilfe schaffst, weil du wohl nicht stark genug bist.“

„Willst du etwa damit sagen, dass ich schwach bin? Ich bin nicht schwach!“, regte er sich sofort auf.

„Jetzt hab dich doch nicht so! So hab ich das nicht gemeint ...“, seufzte sie.

Harry sah aus, als würde er gleich explodieren, was Gwendolyn wiederum leicht grinsen ließ.

Das brachte sie auf eine Idee ... „Dann beweise mir doch das Gegenteil. Beweise mir, dass du stark genug bist, um mich auf mentaler Ebene zu besiegen.“, forderte sie ihn auf. „Na, los! Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit. Es ist bereits um 16 Uhr und ich muss mir noch mein Outfit raussuchen ...“, drängte sie ihn.

„Hör. Auf. Mein Schädel platzt gleich ...“, murmelte er, während er sich die Schläfen rieb.

„Du musst das lernen, Harry.“, seufzte sie kopfschüttelnd. „Diese komische Verbindung zwischen dir und Voldemort kann sowohl nützlich als auch höchst gefährlich sein. Das letzte Mal hättest du deswegen fast deinen Patenonkel verlieren können.

Harry, konzentriere dich genauer. Bitte ... tu es für deine Eltern, für deinen Patenonkel, für deine Freunde ... und auch für mich. Bitte, Harry ...“

Harry blickte sie an und entdeckte den Hauch von Verzweiflung und aufrichtiger Besorgnis in ihren smaragdgrünen Augen.

Neuer Kampfgeist wurde in ihm geweckt. Wieder schloss er die Augen, wieder konzentrierte er sich.

„Und wie war es?“, fragte Hermine sofort, als Harry die Augen aufschlug.

Doch er ignorierte ihre Frage und sah zu Gwendolyn, die ihn stolz anlächelte. Er erwiderte ihr Lächeln.

Plötzlich wandte sie den Blick ab. „Ich geh dann mal. Wir sehen uns dann um 20 Uhr in der Eingangshalle.“, verabschiedete sie sich.

Über altbekannte Gesichter, Monster und intensiven Blickaustausch

*„Manchmal laufen wir davon, nur um zu sehen, ob wir jemanden so viel wert sind, dass er uns folgt.“
(Unbekannt)*

Nervös wartete Harry in der Eingangshalle von Hogwarts. Er hatte ständig Hermine's Ultimatum vor Augen. Morgen begannen die Weihnachtsferien. Bis zum Ende des Jahres hatte er nicht gerade viel Zeit und er hatte auch keine Ahnung, wie er es anstellen sollte, es ihr zu sagen.

Einen Moment lang hatte er sogar in Erwägung gezogen, Hermine es Gwendolyn sagen zu lassen, doch das wäre wirklich feige von Harry gewesen und sein Gryffindor-Mut sträubte sich dermaßen gegen Feigheit.

Er atmete tief durch, um gelassener zu werden, doch das konnte er gleich vergessen, als ihre Stimme direkt hinter ihm ertönte. „Hi!“

Er fuhr erschrocken herum. Sie stand nicht mal einen halben Meter von ihm entfernt.

„Ich hab dich schon wieder erschrocken, oder?“, fragte sie mit schief gelegtem Kopf nach.

„Ach, nein ... Wie kommst du denn darauf?“, gab er ironisch zurück. Doch als er sie genauer ansah, fehlten ihm die Worte. Sie trug ein dunkelrotes fast schon schwarzes Cocktailkleid, das ihre Figur perfekt umschmeichelte, jedoch nicht zu viel zeigte.

„Nun, wollen wir?“, lächelte Gwendolyn.

Harry brauchte einen Moment, um zu verstehen, was sie meinte. Konzentration, ermahnte er sich selbst. Bei jeder Berührung könnte sie mitkriegen, was in seinem Kopf vorging.

Lächelnd bot er ihr seinen Arm an und versuchte dabei, wenigstens einigermaßen gelassen zu wirken.

So gingen sie gemeinsam Arm in Arm zu Slughorn's Büro, doch einige Meter vor der Tür blieb Harry plötzlich stehen. Fragend sah Gwendolyn ihn an und stutzte dann, als er seinen Zauberstab hervorholte und ihn auf den Weg vor ihnen richtete. Funken sprühten aus der Spitze des Zauberstabs. Lauter weiße verschiedene Blüten wurden über den Boden verstreut.

„Du hast mal gesagt, dass du weiße Blumen am liebsten magst.“, sagte Harry dazu bloß.

Überrascht hoben sich Gwendolyn's Augenbrauen. „Du musst es bei solchen Sachen auch immer übertreiben, hm?“, schmunzelte sie kopfschüttelnd. „Ich frag mich immer noch, wie du das mit der Fliese aus dem Ministerium gemacht hast.“

„Ich sag dir was: Ich verrate es dir, wenn du mir auch irgendetwas verrätst, das ich vorher noch nicht gewusst habe.“, schlug Harry spontan vor.

„Okay, einverstanden. Hm, lass mich überlegen ... Ah, ja! Ich habe trotz meiner 1000 Jahre bisher noch nie zu irgendjemandem 'Ich liebe dich' gesagt.“, gestand Gwendolyn, als wäre es keine so große Sache. Wahrscheinlich war es das für sie auch nicht, fiel Harry ein. Liebe schien ja keine hohe Bedeutung für sie zu haben.

„Oh“, stieß er dennoch perplex aus. Er wusste nicht so recht, was er dazu sagen sollte. „Da ist ja mein kleines Geheimnis im Gegensatz dazu wirklich mickrig ...“

Also, es war so, dass ich Mr. Weasley zu der Innenarchitektur des Zaubereiministeriums ausgefragt und ich dadurch erfahren habe, wer die Bodenfliesen angefertigt hat. Gold habe ich ja schließlich reichlich in Gringotts.

Das Schwierige war lediglich, überzeugende Gebrauchsspuren drauf zu bekommen, damit es dir nicht auffällt, dass das eigentlich eine neue Fliese ist. Also, hat Mr. Weasley für mich heimlich die Fliese eine Woche lang in der Mitte der Eingangshalle auf dem Boden magisch befestigt.“

Ungläubig schüttelte sie den Kopf. „Wirklich, du betreibst bei solchen Kleinigkeiten einen so riesigen Aufwand?“, lachte sie. „Ich finde es zwar süß von dir, aber du musst dir doch nicht jedes Mal ein Bein ausreißen, nur um mir eine kleine Freude zu machen.“

„Das alles ist es mir wert, solange ich derjenige bin, der dir ein Lächeln auf dein Gesicht zaubert.“, hätte Harry fast gesagt, doch er verkniff es sich. „Ich finde es cool, dass ich dazu in der Lage bin, eine 1000-jährige, die schon eine ganze Menge gesehen hat, überraschen zu können.“, sagte er stattdessen.

„Okay, jetzt lass uns reingehen. Wetten, Horace wartet schon ganz sehnsüchtig auf seinen 'Prinz der

Zaubertränke'“, scherzte sie. „Seit wann bist du eigentlich so gut in Zaubertränke?“

„Das erzähle ich dir dann in den Weihnachtsferien.“, winkte er ab. „Lass uns einfach reingehen.“

Als sie eintraten, sahen sich die beiden mit großen Augen um. Überall sah man Massen an Dekoration in Rot, Gold und Grün.

„Harry, mein Lieber!“, rief Slughorn schon, nachdem sie nur wenige Schritte im Raum gesetzt haben. „Kommen Sie, mein Junge! Da sind lauter Personen, die ich Ihnen vorstellen möchte!“ Ungefragt griff der Zaubertrankmeister nach Harry's Arm und zog ihn mit sich. Harry packte reflexartig Gwendolyn an der Hand und so wurde sie auch mitgezogen.

Gwendolyn senkte sofort den Blick, als sie ein altbekanntes Gesicht entdeckte, und fühlte sich darauf total unwohl in ihrer Haut.

„Harry, ich würde Ihnen gern Eldred Worpel vorstellen. Er ist der Autor von 'Blutsbrüder – Mein Leben unter Vampiren'.“, stellte Slughorn den kleinen Mann mit der Brille vor.

Worpel schüttelte sofort Harry's Hand. „Es ist mir eine Ehre, Sie endlich persönlich kennenlernen zu dürfen. Erst kürzlich habe ich zu Professor Slughorn gesagt: 'Wo bleibt die Biografie von Harry Potter, auf die wir alle warten?'“

„Tatsächlich?“, stieß Harry aus und konnte sich schon denken, worauf dieses Gespräch wohl hinauslaufen würde.

Dann sah Harry zu dem Mann, der direkt neben Worpel stand und sich eher gelangweilt umsah. Er kam ihm seltsam bekannt vor. Der Mann blickte ... hungrig auf eine Gruppe schnatternder Mädchen, die in der Nähe stand und ihm immer wieder verstohlene Blicke zuwarf.

Als er sich auch noch auf die Gruppe zubewegte, folgte Worpel Harry's Blick und hielt den Mann alarmiert auf. „Sanguini, bleiben Sie hier!“, rief er.

Das war der Moment, in dem es bei Harry „Klick“ machte. Das war Sanguini ... Darius ... wie auch immer. Er sah jedoch älter aus, als Harry „ihn in Erinnerung hatte“. Wahrscheinlich wurde er dann erst ein paar Jahre nach Gwendolyn ... von ihr verwandelt.

„Ist der Boden so interessant oder warum schaust du die ganze Zeit darauf, Gwendolyn?“, fragte Slughorn auf einmal.

Sofort fuhr Sanguini's Kopf in Gwendolyn's Richtung. Angespannt hob sie ihren Blick zögerlich und sah ihn stumm an.

„Kennt ihr beiden euch?“, fragte Worpel überflüssigerweise nach.

„Kann man so sagen.“, murmelte Gwendolyn bedrückt.

„Gwendolyn Pierce ...“ Sanguini schien den Souveränen spielen zu wollen, doch keiner vergaß seinen fassungslosen Blick davor. „Das letzte Mal, als wir uns sahen, war 1397 in einem Pariser Pub gewesen. Du hast die eine Hälfte der Kundschaft dort in Vampire verwandelt, die andere Hälfte einfach getötet und es sichtlich genossen. Zu der Zeit warst du wirklich blutrünstig und rücksichtslos.“

„So bin ich nicht mehr. Es ist viel Zeit seitdem vergangen.“, entgegnete Gwendolyn angespannt.

„Wohl wahr ... Aber wir können unserer Vergangenheit nie richtig entkommen ... Ist es nicht so, Gwendolyn? Sie holt uns immer wieder ein.“ Der Ausdruck in Sanguini's Blick schien wie zwiegespalten. So, als ob er sich nicht wirklich entscheiden könnte, ob er Hass, Gleichgültigkeit oder etwas ganz anderes hineinlegen sollte.

„Wie gerade jetzt zum Beispiel?“, lächelte sie bitter. „Du verurteilst mich immer noch.“

„Ich habe dich nie verurteilt!“, beteuerte er theatralisch, sodass man ihn nicht ernst nehmen konnte. „Du hast mir meinen Wunsch erfüllt und mich zum Vampir gemacht. Außerdem: Der Tod ist Ansichtssache. Gott tötet willkürlich – das sollten wir auch tun! Angefangen mit deinem Date hier.“ Er stürzte auf Harry zu, doch Gwendolyn packte Sanguini am Kragen und schleuderte ihn hoch gegen die Wand.

„Fass ihn nicht an!“, knurrte sie wie eine Bestie und packte ihn an der Kehle, während sie ihn gegen die Wand presste. „Und er ist nicht mein *Date*.“, korrigierte sie ihn.

„Ich habe alles für dich getan. Ich hatte niemanden außer dir. Du warst die wichtigste Person in meinem Leben und du hast mich ruiniert.“

Und als ich dir dann gesagt habe, was ich wirklich für dich empfinde, hast du mich zum Teufel geschickt. So verbrachte ich Jahrhunderte allein ... weil du ganz einfach *unfähig* bist, zu lieben.“, warf Sanguini ihr ächzend vor.

Gwendolyn ließ von ihm ab und trat ein paar Schritte zurück. „Ich wünschte, ich könnte ehrlich sagen, dass

es mir Leid täte. Gewissermaßen tut es mir ja auch Leid, dass du leiden musstest. Aber ich kann von mir nicht behaupten, dass ich heute anders handeln würde, wenn ich die Chance dazu bekäme.“

„Ich hab es doch gewusst. Kein bisschen verändert.“, erwiderte er.

„Lassen Sie mich los, Sie wertloser Squib!“, ertönte Malfoy's Stimme plötzlich. Hausmeister Filch brachte ihn hinein und sagte irgendetwas zu den anwesenden Lehrern.

Gwendolyn achtete jedoch kaum darauf. Stattdessen wollte sie dies als Ablenkungsmanöver nutzen und wollte gehen, doch Sanguini war kein Narr.

„Du bleibst schön hier. Wir sind noch nicht fertig!“, rief er verärgert.

„Doch, das sind wir.“, widersprach sie ihm kühl. „Und das seit 600 Jahren, falls du es noch nicht mitbekommen haben solltest.“ Mit den Worten verließ sie das Büro.

„Ja, lauf doch ruhig davon! Das sieht dir mal wieder ähnlich!“, rief Sanguini ihr nach.

Nach kurzem Zögern lief Harry Gwendolyn hinterher. Er fand sie dann ungefähr drei Flure weiter. Sie hatte sich an die Wand gelehnt und sich daran runterrutschen lassen. Harry kniete sich neben sie auf den Boden.

Nach einigen Momenten der Stille sagte Harry: „Das, was er gesagt hat und das, was du gesagt hast ... Diese völlig andere Person, die du mal gewesen sein sollst ...“

„Schon mal darüber nachgedacht, dass du keine Ahnung hast, wer ich wirklich bin?!“, schnauzte sie ihn an. Er seufzte.

„Ich bin ein *Vampir*, falls du es vergessen haben solltest. Es liegt in meiner Natur, blutrünstig und gnadenlos zu sein.“, fügte sie hinzu.

„So bist du aber nicht.“, widersprach er ihr prompt.

„Ach, nein?“, hakte sie schnaubend nach.

„Es liegt an Evelyn, oder? Dich frisst es auf, dass sie Nichts mit dir zu tun haben will. Es macht dich kaputt ... Das und deine Vergangenheit.“

„Hör doch auf ... Du hast doch keine Ahnung ... Vielleicht bin ich meiner Schwester ja ähnlicher, als ihr alle gedacht hättet!“, warf sie ein.

„Nein, so bist du nicht.“, bekräftigte er erneut. „Willst du dich etwa für sie verbiegen?“

„Red keinen Unsinn.“, schnaubte sie. „Ist dir vielleicht mal eingefallen, dass ich all die Jahre über allen nur etwas vorgespielt haben könnte und in Wahrheit ein seelenloses Monster bin?“

„Du bist kein Monster. Hör auf, Gwen.“, bat er sie kopfschüttelnd.

„Nein, hör du auf, Harry! Du weißt längst nicht alles über mich! Nicht mal Albus tut das! Du weißt nicht, was für grauenvolle Dinge ich noch alles getan habe.“

Erinnerst du dich noch, als ich meine eigene Schwester beinahe gepfählt hätte? Ich hätte es fast wirklich getan. Und vorhin verspürte ich einen Moment lang eine solch ungeheure Wut, dass ich Dar... Sanguini töten wollte. Was macht mich also besser als Evelyn?“

„Evelyn ist ein Monster, weil sie schlimme Dinge ohne guten Grund tut. Sie verletzt dich absichtlich und gezielt.“

Du hingegen würdest ihr nur im äußersten Fall etwas antun. Du tust Nichts ohne Grund. Du vollbringst Taten, die manchmal einfach nötig sind und getan werden müssen, auch wenn dies andere verletzen kann.

Deswegen bist du die Bessere. Deswegen bist du kein Monster. Deswegen bist du ganz einfach *Gwendolyn*“

Seine Worte und sein Glauben an das Gute in ihr entwaffneten sie. „Ich kann nicht glauben, dass ich so tief gesunken bin ... Nach allem, was passiert ist, hege ich immer noch Hoffnung, dass Evelyn sich ändert.“, gestand sie. „Ich bin so erbärmlich ...“

„Du bist nicht erbärmlich.“, widersprach er ihr sofort. „Du schaffst es, bei einer so derartig aussichtslos erscheinenden Situation immer noch an der Hoffnung festzuhalten ... Das macht dich nicht erbärmlich, sondern *stark*.“

Dankbar sah Gwendolyn Harry an, der ihren Blick ermutigend erwiderte.

Der sich recht intensiv anfühlende Blickaustausch zog sich ungewöhnlich lang hin, wie Gwendolyn dann auffiel. „Ähm, wir sehen uns dann ... irgendwann.“, meinte sie stirnrunzelnd und stand rasch auf. Sie half Harry noch auf die Beine, bevor sie ihn allein ließ.

Verwirrt wollte sich Harry wieder zurück auf die Party begeben, doch dann hörte er die Stimmen von Snape und Malfoy, was ihn sofort aufhorchen ließ.

Über ausgefallene Geschenke, unverschämte Besuche und heftige Reaktionen

„Nur, weil ich mich manchmal wie ein Arschloch benehme, heißt das noch lange nicht, dass ich dich nicht liebe.“ (Aschermittwoch – Ethan Hawke)

Die Zugfahrt war relativ ereignislos verlaufen. Gwendolyn hatte die ganze Zeit über geschwiegen. Sie war genauso wie Harry mit Ron und Ginny zum Fuchsbau gegangen, um dort die Weihnachtsferien zu verbringen.

Sie packten gerade all ihre Geschenke aus.

Ginny und die Zwillinge machten sich über Ron's Geschenk von Lavender lustig. Sie hatte ihm eine grässliche geschmacklose Halskette geschenkt, an der die Buchstaben „MEIN HERZBLATT“ baumelten.

Harry stutzte, als er entdeckte, dass sogar Kreacher ihm etwas geschenkt hatte, obwohl sie sich doch nicht leiden konnten. Da war doch irgendetwas faul und darauf machte er auch Gwendolyn aufmerksam, die dann das kleine Päckchen fokussierte.

Angewidert rümpfte sie die Nase. „Igitt! Das ist voller Maden. Ganz eindeutig.“, sprach sie sicher aus.

Mit verzogenen Gesicht warf er das Päckchen ins Kaminfeuer und machte sich am nächsten Geschenk zu schaffen, das diesmal hoffentlich auch ein *Geschenk* war.

„Das da ist von mir!“, rief Gwendolyn, als Harry eine eher kleine flache Schachtel in die Hände nahm.

Er packte es aus und hatte dann eine Spiegelscherbe in der Hand.

„Die Scherbe hat dieselbe Wirkung wie der Spiegel Nerhegeb. Mit dem hattest du ja bereits zu tun gehabt.“, erklärte sie ihm. „Und? Wonach sehnst du dich am meisten?“, fragte sie neugierig nach.

Harry blickte ins Glas hinein und sah zuerst nichts. Doch dann spiegelten sich nicht länger seine eigenen Augen darauf wie bei einem normalen Spiegel. Nein, er sah ein anderes auch sehr vertrautes Augenpaar, das ihn voller Wärme anschaute. Er lief sofort knallrot an, da Gwendolyn direkt neben ihm stand. Zum Glück sah sie nicht, was er sah.

„Und was siehst du?“, wollte sie gespannt wissen.

„Äh... ich gewinne die Quidditch-WM und bin der weltbeste Sucher.“, log Harry.

„Oh“, gab Gwendolyn enttäuscht von sich.

„Was hättest du denn erwartet?“, hakte er interessiert nach.

„Keine Ahnung. Irgendetwas Spannenderes.“, meinte sie schulterzuckend und ihr Blick glitt kurz ins Leere, bevor sie beharrlich den Kopf schüttelte und wieder im Hier und Jetzt war.

Fragend blickte er sie an.

„Ich musste bloß an ein seltsames Gespräch mit Albus denken, das wir nach Slughorn's Party geführt haben. Es ist eigentlich unsinnig, darüber nachzudenken ...“, erzählte sie ihm. „Ach, ist ja auch egal. Wo steckt eigentlich dein Patenonkel?“, wechselte sie schnell das Thema.

„Sirius kommt erst morgen hierher. Er sagte, dass er irgendeine alte Schulfreundin treffen wollte.“

„Ah ja, eine *Schulfreundin* ... Alles klar.“, kommentierte sie das kopfschüttelnd. „Er genießt seine Freiheit wirklich in vollen Zügen, was? Okay, das hat er sich nach so vielen Jahren in Askaban ja auch verdient.“

„Ja, das hat er. Nochmal danke dafür, dass du ihn gerettet hast. Ich wüsste nicht, was ich machen würde, wenn du nicht gewesen wärest und er im Ministerium gestorben wäre. Du hast ihn gerettet, obwohl du ihn nicht leiden kannst. Wieso?“, wollte er wissen.

„Na, wieso wohl? Weißt du nicht mehr, was ich gesagt habe? Ich tue nicht einfach so etwas Gutes. Alle meine guten Taten sind mit Personen verbunden, die mir etwas bedeuten.“, erinnerte sie ihn.

„Also hast du es nur für mich getan?“, fragte er hoffnungsvoll nach.

„Ja.“

„Gwen, Ginny, könntet ihr beiden bitte die Tische decken?“, rief Mrs. Weasley, welche ganz hektisch das Weihnachtssessen zubereitete, aus der Küche.

Die beiden Gerufenen taten wie geheißen.

„Du siehst ja nicht gerade begeistert aus. Wo bleibt deine Weihnachtsstimmung?“, fragte Gwendolyn in

fröhlichem Ton nach, während sie die Tischdecke aus dem Schrank herausholte.

Ginny antwortete nicht. Sie sah sie noch nicht mal an.

„Stress mit deinem Freund vielleicht?“, riet Gwendolyn drauf los. „Wie hieß er noch gleich? Dale oder ...“

„Dean“, korrigierte Ginny sie. „Auf die Gefahr hin, dass ich unhöflich klinge: Ich würde es vorziehen, keinen Small-Talk mit dir zu führen. Erst recht nicht, was mein Liebesleben angeht.“

„Oh, da besteht nicht die Gefahr. Du klingst unhöflich ... Was habe ich dir getan? Soweit ich weiß, hab ich kaum ein Wort mit dir bisher gewechselt, wenn überhaupt.“

„Weißt du, nicht jeder muss dich gleich auf Anhieb mögen.“, meinte Ginny nur.

„Ich habe auch nicht verlangt, dass wir gleich die dicksten Freundinnen werden müssen. Aber du brauchst dich auch nicht gleich so feindselig aufzuführen.“, entgegnete Gwendolyn.

„Okay, e-es tut mir leid.“, seufzte Ginny. „Ich hab wohl etwas übertrieben. I-Ich ... Du wirst es irgendwann verstehen.“ Damit ließ sie Gwendolyn allein am Tisch.

„Äh, okay!“, flüsterte Gwendolyn mehr zu sich selbst und warf dabei stirnrunzelnd die Hände in die Luft.

Später platzten Percy Weasley und der neue Zaubereiminister Rufus Scrimgeour in das Weihnachtsessen, da Percy angeblich unbedingt seine Familie besuchen wollte.

Mrs. Weasley war so gerührt und nahm ihren Jungen sofort in Beschlag, während Scrimgeour sich Harry widmete und sich mit ihm dann in den verschneiten Garten zurückzog.

Doch es dauerte nicht sehr lang, bis der Minister wieder ins Haus kam und mit Percy wieder ging.

„Wo bleibt denn Harry? Gwen, gehst du mal nach ihm schauen?“, fragte Remus nach einer Weile.

Gwendolyn ging nach draußen zu Harry und fragte ihn, was der Minister von ihm gewollt hatte. Er erzählte ihr dann detailliert von dem Gespräch, das sie dann schließlich in Kurzform zusammenfasste: „Er wollte dich also zum Aushängeschild des Ministeriums machen, damit sie in der Öffentlichkeit besser dastehen.“

Jetzt, wo es doch so scheint, als würde es mit dem Ministerium den Bach runtergehen. Okay, was rede ich da, es scheint nicht nur so, die versagen tatsächlich auf ganzer Linie.

Wirklich eine Frechheit, dass die sich nun an dich wenden, nach allem, was letztes Jahr vorgefallen ist. Das Ministerium hat damals alles dafür getan, damit du wie ein Lügner dastehst und jede Gelegenheit genutzt, um dir eins auswischen zu können.“

„Ich habe ihm auch bestätigt, ganz Dumbledore's Mann zu sein.“, erzählte Harry. „Wenn hier irgendeine Person der Öffentlichkeit auf mich zählen kann, dann ist es er. Ich vertraue ihm und Vertrauen kann man sich mit nichts kaufen.“

„Braver Junge.“, lobte sie ihn schmunzelnd und kniff ihm spielerisch in die Wange.

Sein Lächeln schwand. Sein Blick war ... verärgert? „Was hast du?“, fragte sie ihn verwirrt.

„Vergiss es einfach!“, zischte Harry zähneknirschend und wandte sich um.

Verständnislos warf sie die Hände in die Luft. „Harry!“ Was hatte er nur für ein Problem?!

Er fuhr wieder herum und schrie fuchsteufelswild: „Du betrachtest mich wie ein Kind! Lass das! Hör auf, mich wie einen kleinen dummen Jungen zu behandeln! Hör auf!“

Dann sollte er mal aufhören, sich wie einer zu benehmen! Das war doch nur ein kleiner Spaß gewesen! Warum reagierte Harry bloß immer so heftig?! „Warum macht es dir so viel aus?!“, schrie Gwendolyn zurück.

„Weil ich mich in dich verliebt habe!“, brüllte er ihr schwer atmend entgegen.

Über Glaubensfragen, den Anfang und die traumhafte Realität

„Das Schwierigste am Leben ist es, Herz und Kopf dazu zu bringen, zusammenzuarbeiten. In meinem Fall verkehren sie noch nicht mal auf freundschaftlicher Basis.“ (Woody Allen)

Die Worte schwebten förmlich in der Luft. Keiner der beiden konnte sich vor Schock von der Stelle rühren.

„Sag doch irgendwas!“, bat Harry sie verunsichert. Gwendolyn's Schweigen machte ihn ganz verrückt.

„Ich kann das nicht.“, brachte Gwendolyn schließlich kopfschüttelnd hervor.

„Ich versteh schon ...“, murmelte Harry geknickt und wollte gehen.

„Nein, geh jetzt nicht! Nicht so! Harry, bitte ...“, rief sie in hilflosem Ton und packte ihn prompt am Arm.

Harry kniff die Augen zu und etwas Unerwartetes spielte sich vor seinen Augen ab.

„Du hast mich gerettet?“, fragte Gwendolyn ungläubig. „Aber wieso?“

„Weil ich mich in dich verliebt habe.“, gestand Aaron zögernd.

„Was?!“, stieß sie ungläubig aus und wich vor ihm zurück, als er einen Schritt auf sie zu machte.

„Ich liebe dich.“, versicherte er ihr eindringlich.

„Nein, hör auf, das zu sagen! Ich glaube dir nicht!!“, schrie sie ihn an. „Wenn du mich wirklich lieben würdest, würdest du mir das nicht antun! Du hältst mich hier als deine Gefangene!“

Das Bild wechselte sich ...

„Was hast du gesagt?“

„Du bist frei, Gwendolyn. Ich lasse dich gehen. Darius wird dich begleiten.“, wiederholte Aaron.

„Warum tust du das?“, fragte Gwendolyn misstrauisch nach.

„Du kennst den Grund. Ich habe nicht gelogen, als ich sagte, ich würde dich lieben.“

„I-Ich ... Ich glaube dir aber nicht. Ich kann es einfach nicht. Nicht, nach allem, was passiert ist. Ich kann dir nicht glauben, Aaron.“

„Das kann ich verstehen ... Wir werden uns eines Tages wiedersehen, Gwendolyn. Ich werde für immer hier auf dich warten, bis du zu mir zurückkehrst ...“

Wieder veränderte sich die Umgebung ...

„Gwen, nimm dich in Acht. Die Menschen sind nicht dumm. Sie werden dir irgendwann auf die Schliche kommen.“, warnte Darius sie voller Sorge, während sie den blutleeren Körper eines jungen Mannes zu Boden gleiten ließ.

„Was soll mir denn schon groß passieren?“, fragte Gwendolyn spöttisch.

„Gwen, du weißt, ich mache mir doch nur Sorgen um dich.“

„Das ist nicht nötig. Mein Leben ist mir sowieso Nichts wert.“, meinte sie schulterzuckend.

„Sag sowas nicht!“

„Und warum nicht?“, hakte sie mit schief gelegtem Kopf nach.

„Ich ertrage den Gedanken nicht, dich zu verlieren!“

„Willst du mir damit etwas sagen?“ Der Hauch von Panik blitzte in ihren Augen auf.

„Ja. Ich will es dir schon so lange sagen ... Ich liebe dich, Gwendolyn Pierce.“

„Verschwinde“, hauchte sie in gleichgültigem Ton, auch wenn ihr Blick etwas anderes aussagte.

„Gwendolyn“, setzte er mit aufgerissenen Augen an.

„RAUS!“, schrie Gwendolyn ihn an. „Ich glaube dir nicht, dass du mich liebst. Ich würde dir höchstens abkaufen, dass ich dir äußerlich gefalle, aber LIEBE?! Niemand könnte mich je um meiner selbst wegen lieben ...“

„Das ist nicht wahr ...“, widersprach Darius ihr.

„Geh mir endlich aus den Augen! Ich will dich nicht länger sehen!“, rief sie.

Harry war wieder im Hier und Jetzt angekommen und öffnete die Augen. Er sah Gwendolyn, die ihn geschockt anblickte. Zunächst war er verwirrt, doch ihm wurde schnell klar, was das vorhin war. Er konnte in ihren Kopf reinschauen und diesmal war es wohl ein Versehen gewesen.

„Ist es das? Du glaubst es also nicht, wenn man dir sagt, dass man dich liebt? Heißt das, du glaubst auch mir nicht?“, fragte er hilflos nach.

Sie schwieg beharrlich. Keine Antwort war auch eine Antwort.

Als Harry sich wieder umdrehen wollte, hielt ihre Stimme ihn auf: „Wenn du meinem menschlichen Ich damals begegnet wärest, hätte dieses Ich dir wahrscheinlich ohne zu zögern geglaubt und wäre übergücklich gewesen, von einem so gutherzigen Jungen geliebt zu werden. Doch mein jetziges Ich hat seinen Glauben an die Liebe bereits vor langer Zeit verloren.“

„Wegen Aaron?“, riet er.

„Er hat mich durch die Hölle geschickt und mir hinterher einfach so gesagt, dass er mich lieben würde.“, sagte Gwendolyn bloß.

„Es hätte sicher keiner ihm an deiner Stelle geglaubt ...

Du hast mich nicht angebrüllt.“, fiel Harry dann auf.

„Soll ich das etwa?“, hakte sie scherzend nach, doch ihr Grinsen erreichte ihre Augen nicht.

Er ignorierte ihre eher rhetorische Frage. „Und was jetzt?“

„Ich weiß es nicht ...“, murmelte Gwendolyn ratlos, doch dann verstärkte sich ihre Lautstärke plötzlich. „Was erwartest du bitteschön von mir?!“

„Wenn man jemandem vertraut, glaubt man demjenigen auch, dass er die Wahrheit sagt. Du hast doch gesagt, du würdest mir vertrauen ...“, warf Harry ein.

„Darius habe ich auch vertraut.“, hielt sie dagegen.

„Aaron jedoch nicht, oder?“, hakte er nach.

„Nie“, bestätigte sie ihm.

„Du weißt doch, dass ich dir niemals so wehtun könnte, wie er es getan hat, oder? Selbst wenn ich kräftemäßig dazu überhaupt in der Lage wäre ...

Bist du dir sicher, dass du nichts für mich empfindest?“

„Ich ...“ Doch dann schien ihr etwas einzufallen. Sie holte etwas aus ihrem Oberteil hervor.

Harry's Atem stockte, als er den herzförmigen Kristall aus seinem Traum erkannte.

Sie schaute immer wieder zwischen Harry und dem Anhänger hin und her. „Das gibt's doch nicht ...“, hauchte sie fassungslos. Der Kristall leuchtete in dem schönsten Rot, das sie je gesehen hatte, was nur eine Schlussfolgerung zuließ ...

Erleichtert atmete Harry tief durch. Jetzt, wo er es ja gewissermaßen wusste, fiel ihm ein großer Stein vom Herzen und er konnte nicht anders, als zu lächeln.

Gwendolyn schloss kurz die Augen, um sich zu sammeln. „Weißt du, was das Schwierigste am Leben ist? Herz und Kopf dazu zu bringen, zusammenzuarbeiten. In meinem Fall verkehren sie noch nicht mal auf freundschaftlicher Basis.“

Es war wohl naiv von mir zu glauben, dass ich mich niemals verlieben würde, nur weil ich es mir in den Kopf gesetzt habe.“

„Heißt das jetzt ...“

„Es bringt sowieso nichts, es abzustreiten. Wem will ich hier was vormachen? Ich hätte nie gedacht, dass ich eine von diesen Mädchen sein könnte, die sowas nicht von allein bemerkt. Ungefähr so wie bei den meisten dieser kitschigen Muggel-Liebesromane.“, schnaubte sie kopfschüttelnd.

Aufmerksam sah Harry sie an und wartete offensichtlich ganz hibbelig darauf, dass sie es direkt aussprach.

„Bist du dir ganz sicher, dass das wirklich das ist, was du willst?“, seufzte Gwendolyn. „Du und ich? Wir beide? Glaubst du ernsthaft, dass das funktionieren könnte? Hast du eine Ahnung, worauf du dich da einlässt?“

Ich bin ein kompliziertes launisches emotionales Wrack, das dir wahrscheinlich die meiste Zeit über den letzten Nerv rauben wird, statt dich glücklich zu machen, so wie du es verdienen würdest.“

„Das sehe ich anders. Ich akzeptiere dich, so wie du bist. Sonst würde ich wohl kaum vor dir stehen und um uns kämpfen wollen. Ich glaube, dass das mit uns funktionieren kann. Nun liegt die Entscheidung allein bei dir, dem, was zwischen uns ist, eine Chance zu geben ... Also?“

Harry war es wert, da war sie sich sicher. „Na, gut. Ich werde es versuchen.“, versprach sie ihm, was ihn wie ein Honigkuchenpferd strahlen ließ.

„Hör auf, so zu grinsen ... Sonst glaube ich noch, dass du dich wirklich darüber freuen würdest ...“, schmunzelte sie kopfschüttelnd.

„Na, ich freu mich doch auch wirklich ...“, versicherte Harry ihr und trat unbewusst einen Schritt näher.

Sie hob eine Augenbraue. „Kennst du eigentlich den Spruch: 'Wer so frech grinst, bekommt entweder Schläge oder Küsse.'?“, fragte sie und blickte ihn leicht herausfordernd an.

Viele Dinge, auf die Gwendolyn bisher kaum geachtet hatte, nahm sie nun kristallklar und mit neuem Hintergrundwissen wahr: Harry's Herz raste wie ein Presslufthammer in seiner Brust. „Ah, daher kommt das also. Ich hab mich schon gefragt, ob du unter Herzrhythmusstörungen leidest, aber bei deinem Alter wäre das wohl eher unwahrscheinlich.“

„Darf ich dich küssen?“

„Musst du das ehrlich noch fragen? Es liegt doch auf der Hand: Du liebst mich, ich liebe dich. Jetzt brauchst du mich bloß noch zu küssen und der Geschichte damit ein Happy End verpassen.“

„Das ist doch nicht das Ende, es fängt gerade erst an ...“, lachte er, bis ihm auffiel, was sie da noch Entscheidendes gesagt hatte. „Moment mal ... Was hast du gesagt? Wiederhol das nochmal!“

„Es liegt doch auf der Hand?“ Sie wusste genau, wovon er sprach, doch es machte so großen Spaß, ihn ein wenig zu ärgern.

„Nein, danach!“ Sein Herzschlag beschleunigte sich und seine Stimme überschlug sich schon fast. War das überhaupt noch gesund?

„Ich liebe dich.“ So. Jetzt hatte Gwendolyn Pierce es nach 1000 Jahren fertig gebracht, jene drei Worte auszusprechen und sie auch so zu meinen.

Harry konnte sein Glück kaum fassen. Er hatte ein bisschen Angst, dass das alles wieder nur ein Traum war, der jeden Moment wie eine Seifenblase zerplatzen könnte.

Nein, das hier ... das war real. Er schüttelte sämtliche Zweifel von sich ab und beugte sich lächelnd zu dem Mädchen vor, das er liebte und seine Gefühle erwiderte ...

Über Unterbrechungen, schmerzhaft Lügen und den Wert von Momenten

“That kind of love never dies.” (Klaus Mikaelson – The Vampire Diaries)

Gwendolyn lächelte, als Harry sich ihren Lippen langsam näherte, doch sie erstarrte, als sie merkte, dass jemand die Haustür aufmachte.

„Wo bleiben die beiden denn? Sie erkälten sich da draußen bei den Temperaturen doch!“, hörte Gwendolyn Mrs. Weasley sagen.

„Bei Harry gebe ich dir Recht, aber ich bezweifle, dass Vampire sich erkälten können ...“, meinte Mr. Weasley.

Sofort hatte Gwendolyn über einen Meter Abstand zwischen sich und Harry gebracht. Er wäre fast hingefallen, doch er gewann rechtzeitig wieder das Gleichgewicht.

Kurz darauf stand die Mutter der Weasleys auch draußen. „Na, was steht ihr da noch rum, Kinder? Kommt schnell rein!“, rief sie.

Die beiden verzogen leicht das Gesicht, als sie „Kinder“ genannt wurden, doch sie sammelten sich rasch wieder und kamen ihrer Aufforderung nach.

„Na, was habt ihr da draußen gemacht?“, fragten die Weasley-Zwillinge gleichzeitig und wackelten dabei mit den Augenbrauen.

Kopfschüttelnd verdrehte Gwendolyn die Augen. „Macht euch nicht albern, Jungs.“, sagte sie und warf Harry einen eindringlichen Blick zu, den nur er zu Gesicht bekam. *Wir reden später*, sagte ihr Blick aus. *Wir behalten das vorerst für uns.*

Harry nickte kaum merklich, um zu zeigen, dass er verstanden hatte. Er fragte sich währenddessen, warum Gwendolyn nicht wollte, dass die anderen von ihnen erfuhren ...

Später als alle im Haus schliefen, trafen sich Harry und Gwendolyn in dem ihr vorübergehend zugeteilten Zimmer, das sie für sich allein hatte, damit sie dort ungestört Blut trinken konnte.

„Du kannst sie wirklich alle schlafen hören?“, fragte Harry fasziniert nach. Er stellte es sich cool vor, so ein ausgeprägtes Gehör zu haben.

„Jep“, bestätigte sie. „Trotzdem würde ich es vorziehen, wenn du einen Muffliato-Zauber einsetzt. Ihr Menschen neigt ja dazu, zwischendurch mitten in der Nacht aufzuwachen und ich war schon mal so unaufmerksam, dass ich nicht gehört habe, dass du an der Tür standest, als ich vor der Weihnachtsparty mit Albus geredet habe.“

Nachdem Harry den Muffliato ausgesprochen hat, entspannte sich Gwendolyn sichtlich. „Wirklich so paranoid?“, hakte er amüsiert nach.

„Ich will dir erklären, warum wir Niemandem das mit uns erzählen dürfen. Erinnerst du dich, als ich vor ein paar Stunden ein seltsames Gespräch mit Albus erwähnt habe?“

„Ja. Wieso?“

Gwendolyn holte tief Luft. „Also, es lief folgendermaßen ab ...“

Flashback

Als Gwendolyn und Harry sich eine gefühlte Ewigkeit angestarrt hatten, hatte sie etwas gefühlt, das sie nicht zuordnen konnte. So etwas Derartiges war bei ihr noch nie vorgekommen.

Kopfschüttelnd versuchte sie, die Gedanken daran zu vertreiben und betrat ohne anzuklopfen das Schulleiterbüro.

„Hallo, Gwendolyn. Warum bist du schon so früh wieder zurück?“, erkundigte sich Albus verwundert.

„Horace hat lauter Leute von außerhalb eingeladen. Eldred Worple ...“

„Der Schriftsteller?“

„Ja, genau der! Ihn und noch ein paar andere, dessen Namen mir sowas von egal sind ... und auch einen gewissen Vampir namens Sanguini ...“

„Du hast also Darius gesehen. Wie ist es gelaufen?“, fragte er nach.

„Na, was glaubst du wohl? Lassen wir das Thema einfach.“, schnaubte sie.

„Nun, gut. Da wäre nämlich ein Thema, das ich schon lang genug aufgeschoben habe ...“

„Und das wäre?“

„Harry Potter.“

Stirnrunzelnd sah Gwendolyn Albus an. „Wieso? Was soll mit Harry sein?“, hakte sie nach.

„Ich möchte, dass du mir folgende Frage ehrlich beantwortest: Wie stehst du zu ihm?“

„Warum fragst du mich das?“, wollte sie verwirrt wissen.

„Antworte bitte einfach auf die Frage.“, bat er sie.

„Zuerst sagst du mir, warum du mir diese Frage stellst.“, verlangte sie aufmüppig.

Er seufzte. „Du kennst die Prophezeiung, Gwendolyn. Keiner kann leben, während der Andere überlebt ... Natürlich arbeiten wir darauf hin, dass Harry derjenige ist, der aus der Sache lebend rauskommt, aber wir können uns da auch nicht völlig sicher sein. Es besteht die Gefahr, dass es Harry treffen könnte. Und wir wissen beide, dass es nicht mehr allzu lang dauern kann, bis es sich entscheidet.

Ich will dich bloß beschützen, Gwen. Sein Tod würde dich kaputt machen, wenn er dir zu viel bedeutet. Und ich habe nicht mehr lang zu leben, also wäre ich auch nicht da, um dir zu helfen.“

„Ich weiß deine Sorge um mich wirklich zu schätzen, Albus, aber sie ist in diesem Fall unbegründet.“, log Gwendolyn, was den letzten Teil anging. „Harry ist bloß ein einfacher Freund. So viel bedeutet er mir nun auch wieder nicht.“, beruhigte sie ihn. „Sein Tod wäre zwar bedauerlich, aber es würde mich auch nicht gleich wieder aus der Bahn werfen.“

Mit jedem weiteren Wort schwoll der Schmerz in ihrer Brust an. Was redete sie da bloß für einen Unsinn?! Und warum tat es ihr so verdammt weh, so etwas zu sagen?!

„Gut zu wissen. Du solltest das aber lieber Harry nicht sagen ... Ich habe das Gefühl, dass er insgeheim Gefühle für dich hegt.“

Gwendolyn sah aus, als würden ihr gleich die Augen aus dem Kopf fallen. „Das ist doch lächerlich! Wir sind bloß Freunde. Da ist bestimmt nichts Romantisches zwischen mir und Harry ...“, widersprach sie kopfschüttelnd, ohne es sich überhaupt richtig durch den Kopf gehen zu lassen.

„Wenn du das sagst ...“

Flashback Ende

Gwendolyn hatte Harry alles erzählt ... bis auf den Teil, dass Albus bald sterben würde. Sie hatte schließlich versprochen, es für sich zu behalten.

„Irgendwie hat Dumbledore da schon Recht.“, murmelte Harry misstrauisch. „Ich meine, ich hab doch keine wirklich großen Chancen im Kampf gegen Voldemort. Ich habe bisher immer wieder überlebt, weil ich einfach nur Glück hatte, aber irgendwann wird mich das Glück auch verlassen müssen.“

„Hey, denkst du im Ernst, dass ich dich jetzt noch gehen lassen würde?“ Sie nahm sein Gesicht sanft in ihre Hände und zwang ihn, sie anzusehen. „Ich werde jeden auslöschen, der versuchen wird, dich zu töten. Ich werde sie alle vernichten ...“

Verdammt, ich kann nicht unendlich viele Verluste ertragen!“

„Shh... beruhige dich.“, flüsterte er und nahm sie in den Arm.

Sie atmete tief durch und löste sich nach einer Weile langsam von ihm, doch sie verharrte, als sich ihre Blicke wieder ineinander bohrten. Ihr fiel ein, dass sie durch Mrs. Weasley noch gar nicht dazu gekommen waren ... Ein Grinsen huschte kurz über ihr Gesicht.

„Wer so frech grinst, bekommt entweder Schläge oder Küsse.“, wiederholte Harry schmunzelnd den Spruch, den Gwendolyn vorhin zitiert hatte.

„Na, du wirst mich ja wohl kaum schlagen ...“ Diesmal konnte sie sich das Grinsen nicht verkneifen.

Ehe sie sich versah, lagen seine weichen Lippen auf den ihren. Sie lächelte unwillkürlich in den Kuss hinein, der anders als alle zuvor war, da sie ja bisher auch keine solch intensiven Gefühle für diejenigen, die sie küsste, gehegt hatte.

Ein Kuss aus Liebe gehörte zu den Dingen, die sie sich früher am meisten gewünscht hatte. Sie hatte sich damals so sehr danach gesehnt, dass ihr erster Kuss so wie dieser hier sein würde. Sie liebte ihn, er liebte sie, alles war in dem Moment einfach perfekt ... So ungefähr hatte sie es sich damals vorgestellt.

Bis vor Kurzem hatte Gwendolyn immer geglaubt, dass sie damals viel zu hohe Ansprüche gestellt hätte, doch jetzt? Jetzt hatte sie, was sie eigentlich schon immer wollte und es war noch schöner, als sie es sich hätte

ausmalen können.

Warum noch gleich hatte sie das mit der Liebe aufgeben wollen? Ach, ja, jetzt fiel ihr es wieder ein: Aaron. Sofort verscheuchte sie den Gedanken an ihn.

Dieser Moment gehörte nur ihr und Harry. Diesen Moment konnte ihn keiner nehmen. Dieser Moment, in dem alles einfach perfekt war.

Über leidenschaftliche Übergriffe, singende Poltergeister und das verfressene Geburtstagskind

„Küssen ist die Sprache der Liebe. Also komm her und sprich dich aus.“ (Unbekannt)

Die Ferien waren vorüber. Der Schulalltag stellte sich wieder ein.

Harry hatte verschlafen und hastete zu seiner ersten Unterrichtsstunde. Slughorn würde ihm die kleine Verspätung wahrscheinlich nicht übel nehmen, aber er wollte sich nicht so aufführen, als würde er es auf eine Sonderbehandlung der Lehrer anlegen.

Außerdem musste er doch Dumbledore's spezieller Hausaufgabe nachkommen. Ron hatte ihn ermutigt, Slughorn direkt auf diese wichtige manipulierte Erinnerung anzusprechen. Er meinte, dass Slughorn Harry keine Bitte abschlagen würde und ...

Doch Harry konnte seinen Gedankengang nicht fortsetzen, als er ganz plötzlich im leer geglaubten Gang beiseite gezogen, gegen die Wand gedrückt und leidenschaftlich geküsst wurde.

Sie löste sich kurz von ihm, damit er Luft holen konnte. „Guten Morgen.“, lächelte ihn Gwendolyn breit an.

Ja, jetzt war es ein guter Morgen ... „Hi“, lächelte er zurück.

Ihre Lippen fanden wieder ihren Weg zueinander. Es fühlte sich so himmlisch gut und verdammt richtig an

...

Widerwillig löste sie sich erneut von ihm. „Vielleicht sollten wir es langsamer angehen lassen, auf ein Date gehen und ...“, schlug sie vor, bevor sie kopfschüttelnd die Augen verdrehte. „Ach, scheiß drauf!“ Wieder knallten ihre Lippen auf die seinen.

Harry konnte sich das Grinsen nicht verkneifen und war so glücklich wie schon lang nicht mehr.

„Gwen und Harry sitzen auf dem Baum ...“, fing Peeves an zu singen.

Erschrocken fuhr das frischgebackene Pärchen auseinander.

„Peeves!“, knurrte Gwendolyn verärgert.

„... knutschen rum, man glaubt es kaum ...“ Peeves' Stimme wurde immer lauter.

„Nicht so laut!“, fuhr sie den nervigen Poltergeist an.

„Sonst was? Ich habe meine Angst vor dir erfolgreich überwunden.“, verkündete er stolz.

„Ach, ja? Und auch die vor dem Blutigen Baron? Ich kannte ihn, als er noch lebte. Er ist mir noch einen Gefallen schuldig, den ich jederzeit einfordern könnte.“

„Du bluffst doch nur ...“

„Bist du dir da sicher? Willst du wirklich das Risiko eingehen und dir den Groll des Blutigen Barons zuziehen, bloß um mich und Harry zu ärgern? Ist es dir das ernsthaft wert?“

„Oh, Mann!“, schmolte Peeves und schwebte davon.

„Du verrätst niemandem etwas hiervon oder der Blutige Baron wird hinter dir her sein!“, rief Gwendolyn ihm noch nach.

„War das bloß ein Bluff oder stimmt das mit dem Blutigen Baron?“, fragte Harry neugierig nach.

„Vielleicht habe ich gelogen, vielleicht aber auch nicht ...“, entgegnete sie geheimnisvoll. „Ihr beide werdet es wohl nie erfahren ... Und jetzt hau endlich ab, Peeves!“

„Och menno ...“, murmelte der Angesprochene betreten und verschwand diesmal wirklich.

Lachend schüttelte Harry den Kopf über diese Situation.

„Du solltest jetzt wohl besser zum Unterricht gehen. Horace fragt sich sicher schon, wo du bleibst.“, schmunzelte Gwendolyn.

„Och, ich sag ihm einfach, dass mich meine wunderschöne Freundin und ein störender Poltergeist, der dann von meiner Freundin zusammengestaucht wurde, aufgehalten haben.“, scherzte Harry. „Wir sollten wirklich mal auf ein Date gehen.“, rutschte es gedankenverloren aus ihm heraus.

„Und wo sollten wir da hingehen? Niemand soll von uns erfahren, schon vergessen? Albus hat schon genügend um die Ohren. Er soll sich da nicht noch zusätzlich mit unserer Beziehung beschäftigen.“

„War nur so ein Gedanke ... Vergiss es einfach ...“ Er wollte an ihr vorbeigehen, doch sie ließ ihn nicht.

„Hey, tut mir leid, falls du das jetzt in den falschen Hals bekommen hast.“ Sie strich zärtlich über seine

Wange. „Das sollte nicht heißen, dass ich nicht gerne mit dir richtig ausgehen würde ... Wir finden schon irgendeine Lösung.“ Seufzend lehnte sie ihre Stirn gegen seine.

„Okay“, murmelte Harry nickend.

„Ich möchte auch, dass das mit uns funktioniert. Unser Verhältnis zueinander soll jetzt nicht allein aus Rumknutschen und ein paar kleine Streitereien zwischendurch bestehen. Wir sind immer noch Freunde und sollten miteinander noch so reden können, nur dass wir eben nun Freunde ... mit gewissen Vorzügen sind.“, schmunzelte Gwendolyn.

„Ich liebe dich.“, flüsterte Harry.

Gwendolyn tat so, als müsste sie sich in allen Richtungen umschauchen. „Ich dich auch!“, erwiderte sie wispernd, als wäre es ein riesiges Geheimnis. Na ja, das war es gewissermaßen auch, aber nicht für Harry.

„Auch mehr als Bienenstich?“, hakte er scherzend nach.

„Was?“, lächelte sie stirnrunzelnd.

„Nicht so wichtig.“, winkte er ab. „Ich glaube, ich sollte jetzt wirklich zum Unterricht gehen. Dumbledore hat mir einen Auftrag gegeben. Ich soll für ihn etwas Bestimmtes aus Slughorn herausbekommen.“

„Kann ich dir dabei irgendwie helfen?“

„Nein, danke. Ist nicht nötig. So schwer kann das schon nicht sein. Ihr sagt doch alle ständig, dass ich Slughorn's Lieblingsschüler sei und so.“

„Ja, stimmt. Er frisst dir regelrecht aus der Hand. Trotzdem viel Glück.“, wünschte sie ihm. „Viel Spaß im Unterricht. Wir sehen uns dann irgendwann ...“

„Bis dann.“, verabschiedete sich Harry und wollte gehen.

Seufzend zog Gwendolyn ihn zurück. „Du hast was vergessen, Harry.“, tadelte sie ihn leicht verärgert und schon nahm sie wieder seine Lippen mit ihren in Besitz.

„Okay, jetzt muss ich aber wirklich gehen!“, lachte er an ihren Lippen und diesmal ließ sie ihn auch gehen. Schmunzelnd sah Gwendolyn ihm nach.

Es vergingen Wochen, in denen Slughorn Harry, so gut es ging, mied, Harry sich heimlich mit Gwendolyn traf, er wie die meisten anderen auch den Apparierkurs belegte, der sich als langweilig und frustrierend erwies, und er versuchte, hinter Draco Malfoy's Geheimnis zu kommen.

Am 1. März war Gwendolyn rasch nach Hogsmeade gegangen, als Harry ihr erzählte, dass Ron Geburtstag hatte. Sie kaufte den halben Honigtopf leer, da sie sich ein wenig schuldig fühlte, dass sie überhaupt nicht an seinen Geburtstag gedacht hatte.

Sie stellte die ganzen Süßigkeiten dann auf Ron's Bett ab und betrachtete Harry schmunzelnd dabei, wie er seinen Schrankkoffer durchwühlte und achtlos Dinge hinter sich auf den Fußboden warf.

Gwendolyn hockte sich neben ihn. „Brauchst du Hilfe?“, bot sie ihm an. „Was suchst du denn?“

„Die Karte des Rumtreibers.“, murmelte er und suchte weiter.

Sie lachte. „Du sitzt drauf!“

„Was?“, stieß er perplex aus und sah nach. Tatsächlich! „Mann, das ist jetzt ganz schön peinlich ...“

„Ach, das braucht dir nicht peinlich sein ...“, winkte sie amüsiert ab. „Ich muss dann auch mal los ...“

„Wo gehst du hin?“, erkundigte sich Harry verwirrt.

„Auf Albus' Wunsch hin, hab ich Hagrid versprochen, mit ihm seinen *kleinen* Halbbruder Grawp in dessen Höhle bei Hogsmeade zu besuchen.“, informierte Gwendolyn ihn. „Na ja, bis später dann.“, lächelte sie.

„Bis später.“, lächelte er zurück.

Als Gwendolyn die Tür ansteuerte, rief sie Ron noch ein „Auf Wiedersehen!“ zu.

Das Geburtstagskind rief mit vollem Mund etwas, das sich nach „Tschüss“ anhörte.

Lachend schüttelte sie den Kopf, als er sich gerade über eine auf dem Boden liegende Schokokessel-Box hermachte.

Schließlich verließ sie den Schlafsaal der Jungs, ohne auch nur zu ahnen, was für eine fatale Kettenreaktion von Ereignissen diese Schokokessel, welche nicht für Ron gedacht waren, auslösen würden.

Über untypische Riesen, vergiftete Geschenke und wahre Unsterbliche

„Liebe ist, wenn man über einen anderen Menschen mehr nachdenkt als über sich selbst.“ (Unbekannt)

„Ich hab doch gesagt, dass Grawpy richtig umgänglich geworden ist!“, freute sich Hagrid, als Gwendolyn ihm sagte, dass sie seinen Bruder als recht sympathisch einstufte.

Hagrid's liebes Gemüt passte kaum zum typischen Bild eines Riesen ... okay, Halbriesen. Gwendolyn schmunzelte darüber, wie naiv und gutgläubig er zu sein schien, auch wenn seine riesige wilde Gestalt auf den ersten Blick für viele wahrscheinlich beängstigend sein konnte.

Gwendolyn und Hagrid gingen gemeinsam zum Schlossgelände und liefen dabei Professor McGonagall über dem Weg, die ganz in Aufruhr zu sein schien.

„Professor McGonagall, alles in Ordnung?“, fragte Hagrid nach.

„Hagrid, Gwendolyn, ich hätte Sie beide fast übersehen, tut mir leid. Ronald Weasley wurde soeben in den Krankenflügel gebracht. Er wurde vergiftet!“, erzählte sie den beiden hektisch.

„Wie bitte?!“

Zusammen liefen alle drei dann in Richtung Krankenflügel, bis sie Harry, Hermine und Ginny vor dem Krankenzimmer wartend sahen.

„Harry! Was ist passiert?“, fragte Gwendolyn sofort, als sie bei ihm war.

„Ron hat was von dem Liebestrank abbekommen, den jemand mir verpassen wollte. Ich hab ihn sofort zu Slughorn gebracht, der hat ihm schnell ein Gegenmittel gebraut und dann ... dann ...“ Harry's Stimme überschlug sich.

„... und dann wollten die drei Met trinken.“, fuhr Hermine für ihn fort. Sie sah auch ganz schön fertig aus. „Ron hat als Erster getrunken und hat sofort keine Luft mehr bekommen ... Harry hat Ron dann mit einem Bezoar retten können.“

„Und wie geht's Ron jetzt?“, fragte Hagrid besorgt.

„Der Junge ist immer noch nicht ansprechbar, aber er wird wieder gesund.“, ertönte Madam Pomfrey's Stimme. „Ihr dürft jetzt reinkommen ... aber nicht alle auf einmal. Ron braucht zunächst viel Ruhe. Dieses Gift hätte ihn töten können.“

Sanft drückte Gwendolyn Harry's Hand. „Du hast ihm das Leben gerettet, Harry.“, holte sie ihn aus seinem Schockzustand. „Nun geh schon rein ... Ich warte hier einfach.“

Er nickte und ging dann mit Hermine und Ginny zu Ron.

Kurz darauf erschienen Albus, Severus und Horace.

Sofort entfachte eine Diskussion, aus der sich Gwendolyn heraushielt.

Eigentlich sollte Gwendolyn sich Gedanken um den Gesundheitszustand von Harry's besten Freund machen, doch alles, woran sie gerade denken konnte, war, dass um ein Haar Harry beinahe von dem Zeug getrunken hätte und jetzt tot sein könnte.

„Für wen war der Met eigentlich gedacht?“, drang bei ihr durch.

„Also, eigentlich für dich, Albus.“, kam es zögernd von Horace. „Ich wollte dir die Flasche zu Weihnachten schenken, weil ich doch weiß, wie sehr du Met liebst. War sogar mit einer leichten Lakritznote ... Ich versteh das alles einfach nicht!“

„Für mich sieht es danach aus, dass jemand Albus loswerden möchte.“, beteiligte sich Gwendolyn am Gespräch. 'Auch wenn dies unnötig ist. Er stirbt ja sowieso bald.', fügte sie bedauernd in Gedanken hinzu. „Zuerst Katie Bell, die dieses Päckchen mit dieser vergifteten Halskette überbringen sollte und nun das? Es ist doch offensichtlich! Außerdem ...“

Sie verstummte, als Fred und George aufkreuzten. „Wie geht's ihm?“, wollten die beiden wissen.

Während die Lehrer die Zwillinge aufklärten, zog Gwendolyn Albus beiseite. „Hast du einen Verdacht, wer hinter diesen Anschlägen steckt?“, flüsterte sie ihm zu.

„Ich habe nicht nur einen Verdacht, ich weiß es sogar.“, murmelte er ganz leise, sodass selbst Gwendolyn ein wenig Schwierigkeiten hatte, ihn zu verstehen.

Gerade als sie ihn aufgebracht fragen wollte, warum er denn dann nichts unternahm, musste sie den Mund

halten, als Hagrid seinen Blick kurz über sie schweifen ließ.

Als auch noch das Ehepaar Weasley kam, brachen Harry, Hermine und Hagrid auf. Albus und die Lehrer waren bereits gegangen.

Gwendolyn begleitete die beiden Gryffindors zu ihrem Gemeinschaftsraum, wo ihre Mitschüler sie erwarteten. Es hatte sich also schon rumgesprachen. Sie redeten alle gleichzeitig auf sie ein.

Gerade als Gwendolyn alle anschnauzen wollte, dass sie ihre Klappen halten sollten, gab Harry ihr mit einem einzelnen Blick zu verstehen, dass es schon okay war.

Die Menge hatte sich nach einer Weile aufgelöst. Irgendwann waren Harry und Gwendolyn die einzigen, die sich noch im Raum aufhielten.

Nachdem sie überprüft hatte, dass sich niemand in nächster Nähe befand, nickte sie ihm zu.

Sofort presste er seine Lippen drängend gegen ihre, als wäre es eine Notwendigkeit.

Sie zog leicht überrumpelt die Augenbrauen hoch. „Harry?“

„Ich ... Ron hätte fast sterben können. Er ist mein bester Freund. Der allererste Freund, den ich überhaupt je hatte. Bevor ich ihn kennenlernte, hatte ich keine Freunde, weil die ganzen Kinder auf der Muggel-Grundschule entweder mit meinem Cousin Dudley befreundet waren oder sich zu sehr vor ihm fürchteten, als dass sie sich trauen würden, auch nur ansatzweise nett zu mir zu sein ...“

Mich hat das mit Ron nachdenken lassen. Der Gedanke an seinen Tod wäre unerträglich und dann bist du mir eingefallen und der Gedanke, dass du sterben könntest ...“

I-Ich weiß, dass du ein Vampir bist und man dich nicht so leicht wie einen Menschen töten kann, aber wenn ... keine Ahnung, wenn man dich mitten durchs Herz pfählen würde, dann ...“

„Harry, stopp.“, bremste sie ihn, bevor er sich noch mehr deswegen unnötig verrückt machen konnte.

„Ich will dich auf keinen Fall verlieren!“, schob er noch nach.

„Das wirst du auch niemals. Du brauchst dir in der Hinsicht wirklich keine Sorgen um mich zu machen. Es sollte eher umgekehrt sein. Du bist hier der Sterbliche. Der leicht Verwundbare.“

„Aber ...“

„Hör auf ... Okay, ich werde dir jetzt etwas verraten, was noch nicht mal Albus über mich weiß ... Erinnerst du dich noch daran, als Malfoy mal bei Slughorn's Unterricht diese eine Legende angesprochen hat?“

„Ja. Das Elixier der wahren Unsterblichkeit. Wieso?“, fragte er stirnrunzelnd nach, da er nicht begriff, was dies hiermit zu tun hatte.

„Ich bin eine wahre Unsterbliche, Harry. Mich kann nichts und niemand endgültig töten.“, gab sie ihm zögernd preis.

Wow. Diese neue Erkenntnis musste er erst mal verdauen. „Aber da ist doch noch dieses Sterblichkeitselixier ...“, fiel ihm dann ein.

„Mann, dir fällt aber wirklich bei allem immer noch etwas ein, worüber du dir noch den Kopf zerbrechen kannst ...“, seufzte sie. „Niemand, der an das Sterblichkeitselixier herankommt, kommt an mich heran, wenn ich es nicht so will. Mehr brauchst du nicht zwingend zu wissen.“

„Und warum verheimlichst du es Dumbledore?“, fragte Harry dann nach.

Nachdenklich legte sie den Kopf schief. „Ich habe es ihm bisher wahrscheinlich nicht gesagt, da er ... Hm... Ich denke, ich habe es genossen, nicht mehr allein sein zu müssen. Das es jemanden gab, der freiwillig Zeit mit mir verbrachte, obwohl er mehr oder weniger genau über mich Bescheid wusste.“

Ich war so versessen darauf, mich für den Tod meiner Schwestern zu bestrafen und Albus hatte sich wahrscheinlich irgendwie für mich verantwortlich gefühlt, nachdem er meine Geschichte erfahren hatte. Er dachte, er müsse mich davor bewahren, dass ich mich umbringe. Dabei konnte ich eigentlich keinen Selbstmord begehen, auch wenn ich es mir so sehr gewünscht habe ...

Ja, ich glaube, sowas in der Art hab ich gedacht, als ich mich dafür entschieden hab, ihn nicht diesbezüglich einzuweihen.

Und ich habe dies auch nicht nachgeholt, weil es mir ... w-weil ich nicht stolz darauf bin, dass meine Freundschaft zu Albus gewissermaßen auf einer Lüge aufgebaut ist. So kommt es mir zumindest vor, wenn ich jetzt so genau darüber nachdenke ...“

„Solche Freundschaften gibt es wahrscheinlich nur alle paar hundert Jahre ... oder in deinem Fall sogar“

1000 Jahre ... Und ehrlich, Dumbledore würde dir das nun wirklich nicht übel nehmen.“

„Da hast du wohl Recht. Außerdem hab ich das Gefühl, dass er inzwischen dahinter gekommen ist. Ich bin mir da aber nicht ganz sicher ... Wie auch immer, du brauchst dir also keine Sorgen zu machen, dass ich sterben könnte, wie du siehst.“ Ihr Blick fiel auf die Wanduhr. „Du solltest schlafen gehen.“

Er nickte leicht. „Warte!“, rief er, als sie aufstand.

Fragend blickte Gwendolyn Harry an.

„Gute Nacht ...“, lächelte er bloß, doch sie hatte das Gefühl, dass er noch etwas anderes sagen wollte, sich aber in letzter Sekunde um entschieden hatte.

Sie beschloss, heute nicht mehr da noch nachzubohren. „Gute Nacht.“

Über Hauselfen, Dates in der Schulküche und Planungen für den nächsten Tag

„Alles kommt und geht. Das, was bleibt, sind die Erinnerungen.“ (Unbekannt)

„Ron geht's also besser?“, hakte Gwendolyn nach.

„Na ja, den Umständen entsprechend. Er ist jetzt wach und wird auch bald wieder völlig gesund sein ... Das meint Madam Pomfrey zumindest.“

„Zweifelst du jetzt etwa an ihrem Urteilsvermögen?“, fragte sie kopfschüttelnd nach.

„Nein“, widersprach Harry seufzend. „Ich ...“

„Du machst dir bloß Sorgen um deinen besten Freund. Ich versteh schon.“, winkte sie ab. „Also ... Weswegen hast du mich hierher bestellt?“

„Erinnerst du dich noch daran, dass wir mal darüber geredet haben, auf ein Date zu gehen?“

„Ja ...“, bestätigte sie und ahnte, in welche Richtung das hier wohl gehen würde.

„Mir ist da etwas eingefallen bzw. bin ich eigentlich durch dich darauf gekommen ... Und keine Sorge, niemand wird davon erfahren ... Okay, halt deine Augen zu. Ich will dich überraschen.“

„Und du meinst, dass ich nicht merken würde, wo wir hinlaufen, wenn ich nichts sehe?“, entgegnete sie zweifelnd.

„Mach es bitte einfach ... Für mich?“

Seufzend kam sie seiner Aufforderung nach. „Das ist so albern ...“, murmelte sie schmunzelnd. „Wer ist da noch?“, rief sie, als sie eine weitere Person hörte.

„Reg dich ab. Er wird niemandem was verraten.“, sagte Harry schnell und legte seine Hände auf ihre, bevor sie daran denken konnte, sie von ihren Augen zu nehmen.

Harry löste eine Hand von ihr und dann verspürte sie ein unangenehmes Ziehen im Bauch ...

Sie waren appariert? Aber wie ...? Sie riss die Augen auf und sah in ein Paar hervorquellende grüne Augäpfel in Tennisballgröße, die zu ihr hinaufschauten. Ein Hauself.

„Danke, Dobby!“, lächelte Harry.

„Es ist Dobby immer wieder eine Ehre, Sir ...“, sagte der Kleine mit durchdringender Piepsestimme.

Gwendolyn schaute sich um und erkannte die Schulküche von Hogwarts. Moment mal ...

Flashback

„Madam Puddifoot's.“, korrigierte Gwendolyn ihn. „Ihr wollt euch wirklich dort treffen? Ihr kennt es wahrscheinlich nicht, da es eher abgelegen vom ganzen Trubel in Hogsmeade liegt. Ihr verpasst da auch nichts. Es sei denn, ihr seid von der megakitschigen geschmacklosen Sorte.“

Das ist so eine enge stark beheizte Stube mit Rüschen Dekoration und lauter kleinen runden Tischchen, an denen nur Platz für zwei ist.

Am Valentinstag ist es dort am Übelsten. Da fliegen dort kleine Amor-Engelchen in Gold umher und verstreuen pinkes Konfetti über die Gäste.

Ich war dort nur einmal drin gewesen, weil ich einen einfachen schwarzen Kaffee für mich haben wollte. Madam Puddifoot, die ziemlich beleibte Besitzerin, hat mich doof angeglotzt, dass ich dort allein ohne männliche Begleitung aufgekreuzt bin.

Ehrlich, da wäre sogar die Schulküche von Hogwarts ein bessere Wahl gewesen. Die Hauselfen bedienen dich da und drängen sich dir nicht so wie die olle Madam Puddifoot auf.“

„Ähm, danke für die ausführliche Warnung ...“, gab Harry missmutig von sich.

„Ach, Kopf hoch.“, wollte Hermine ihn aufmuntern. „Du überlebst das schon. Das nächste Mal solltest du wohl einfach im Punkt Date-Planung die Initiative ergreifen.“

Flashback Ende

„Das du dich daran noch erinnerst!“, lachte Gwendolyn kopfschüttelnd.

„Dobby hat Harry Potter und seiner Freundin einen Tisch gedeckt.“, machte der Hauself auf sich aufmerksam und führte die beiden hin.

Der Tisch sah wie einer von denen aus, die oben in der Großen Halle standen. Auf der Mitte des Tisches lag ein sehr aufwendiges weißes Blumenarrangement.

„Das wär doch nicht nötig gewesen! Hast du ernsthaft den Hauselfen aufgetragen, dieses riesige ...“, wandte Gwendolyn sich ungläubig an Harry.

„Sieh mich nicht so an, ich hab ihnen nur gesagt, dass es nett wär, wenn sie einen kleinen weißen Blumenstrauß hinstellen würden.“, verteidigte er sich.

„Gefällt Harry Potter und seiner Freundin die Zusammenstellung der Blumen von Dobby nicht?“, fragte Dobby traurig und sein Kopf neigte sich Besorgnis erregend nahe zur Wand hin.

Doch bevor der kleine Hauself seinen Kopf gegen die Wand schlagen konnte, widersprach Gwendolyn: „Nein, ganz im Gegenteil, Dobby! Du hast das wirklich fabelhaft hinbekommen! Uns beiden ging es gerade nur darum, dass das bestimmt ein großer Aufwand für dich gewesen sein muss. Danke für deine Mühe.“

„Gwendolyn Pierce ist zu nett zu Dobby.“, murmelte Dobby.

„Nenn mich einfach nur Gwendolyn.“

„Dann lässt Dobby Gwendolyn und Harry Potter mal alleine und holt ganz schnell das Essen.“, sagte der Hauself und verschwand eilig.

Ganz gentlemanlike zog Harry Gwendolyn's Stuhl zurück und rückte diesen zurecht, als sie sich hinsetzte. Erst dann ließ er sich auf dem Stuhl ihr gegenüber nieder.

Schmunzelnd schüttelte sie den Kopf. „Ich hatte kein Date mehr seit ... Hm, lass mich nachdenken ... Mein letztes Date war ... Zählt auch ein One-Night-Stand unter Drogeneinfluss, dessen Namen ich noch nicht mal kenne?“

„Du hast Drogen genommen?“

„Die waren zu der Zeit bei den Muggeln besonders 'in'. Hab es einmal aus Neugier ausprobiert. Das war in den späten 60ern ... Okay, die letzte richtige Verabredung, an die ich mich noch vage erinnern kann, war ... Mann, ich hab den Namen auch von dem Typen vergessen ... Ist ja auch egal. Es war irgend so ein Bekannter von Albus. Er wollte mich mit ihm verkuppeln.“

„Also, irgend ein Bekannter, an dessen Namen du dich nicht mal erinnerst, würde Dumbledore's Segen kriegen, wenn er was mit dir anfangen würde, aber ich nicht?“, hakte Harry pikiert nach.

„Harry, das ist was völlig anderes.“

„Tut mir Leid, aber ich mag solche Geheimniskrämereien einfach nicht, aber anscheinend führt ja kein Weg drum herum, wenn ich mit dir zusammen sein möchte und das will ich ja.“ Er legte seine Hand auf ihre, welche sich auf dem Tisch befand.

Dobby und ein paar andere vollbeladene Hauselfen stürzten dann regelrecht zum Tisch. „Dobby bittet um Verzeihung für die Verzögerung. Zwei Teller sind dem bösen Dobby runtergefallen. Dafür musste sich Dobby noch bestrafen.“, entschuldigte sich Dobby.

„Hast du dir schon wieder die Hände gebügelt?“, fragte Harry seufzend nach. „Dobby, das sollst du doch lassen. Du musst dich doch nicht immer wieder selbst bestrafen ...“

„Harry Potter ist zu gut zu Dobby. Das verdient Dobby nicht.“

Nachdem alle Hauselfen die beiden wieder allein gelassen haben, bemerkten sie erst jetzt, wie viel Essen das doch war. Dabei brauchte Gwendolyn eigentlich überhaupt kein Essen.

„Man hat mir gesagt, dass du bei deinen Muggelverwandten nicht so viel zu essen bekommst ... Also, lang ruhig zu!“, forderte Gwendolyn Harry auf.

„Du willst mich das alles doch nicht allen Ernstes allein essen lassen?“, fragte er mit ungläubigem Blick auf das Mahl nach, welches wahrscheinlich für sein ganzes Haus ausreichte. Ron allerdings würde vielleicht die Hälfte davon allein verputzen können ...

„Na, schön ...“, seufzte sie, nahm sich eine Hühnerkeule und biss ab. Harry ließ sie nicht aus den Augen. „Was?“, fragte sie verwirrt nach.

„Du siehst niedlich beim Essen aus.“, sagte er bloß schmunzelnd.

„Wie bitte?“ Sie verschluckte sich vor Lachen an dem kleinen Bissen.

„Na, du beißt bloß solche kleinen Stückchen ab ... Wie so eine kleine Maus.“

„Das stimmt doch gar nicht!“, widersprach sie.

„Oh, doch!“, entgegnete er lachend und wich ihr aus, als sie nach ihm schlug.

„Stellst du ernsthaft die Beißkraft eines Vampirs in Frage?“, fragte sie ihn mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Vielleicht“, antwortete er wagemutig.

Schneller als Harry gucken konnte, saß Gwendolyn plötzlich auf seinem Schoß und starrte ihn mit rot glühenden Augen an. „Und nun? Bist du bereit, deine Aussage zurückzuziehen?“, grinste sie breit, sodass ihre weißen Zähne aufblitzen. Die spitzen Eckzähne stachen sofort hervor.

„Du kannst mir keine Angst einjagen ... Beiß mich doch ruhig. Ich trinke ja kein Weihwasser. Das Zeug schmeckt übrigens voll eklig. Ich hab es nur einmal probiert. Wie dem auch sei, nur zu. Beiß mich einfach.“

„Wie viel Butterbier hast du eigentlich getrunken?“, hakte Gwendolyn stirnrunzelnd nach.

„Nein, ich meine es ernst.“, beteuerte Harry, reckte seinen Hals und hielt ihr seine Halsschlagader entgegen.

„Harry ... Wenn ich mal von dir trinken sollte, dann nicht hier. Sobald Gefühle ins Spiel kommen, ist es für einen Vampir zumindest, nicht mehr bloß Nahrungsaufnahme.“ Federleicht strich sie ganz kurz mit ihren Lippen über seine Halsschlagader. Er schluckte und fühlte, wie er eine Gänsehaut bekam.

Gwendolyn ging schließlich von ihm runter und setzte sich wieder auf ihren Stuhl. Plötzlich riss sie die Augen auf. „Da wollen sich gerade irgendwelche Schüler hierher schleichen.“, stieß sie aus.

Harry reagierte sofort. „Psst, Dobby!“

Er kam augenblicklich herbeigeeilt. „Ja?“

„Wir müssen von hier weg ...“, fing Gwendolyn an.

„... und das alles hier schnell verschwinden lassen!“, fügte Harry hinzu.

Die anderen Hauselfen räumten den Tisch ab, während Dobby nach den Händen von Harry und Gwendolyn griff. Sie standen dann in einem Flur nahe des Gryffindorturms. Zum Glück war gerade niemand sonst hier.

„Vielen lieben Dank, Dobby. Wir schulden dir was.“, lächelte Gwendolyn, nachdem sie erleichtert festgestellt hat, dass sich auch keiner in nächster Nähe befand.

„Das ist nicht nötig. Dobby steht in der Schuld von Harry Potter, seit er dank ihm nicht mehr der Familie Malfoy dienen muss. Dobby würde sich freuen, Gwendolyn und Harry Potter recht bald wiederzusehen.“

Dobby muss sich entschuldigen. Dobby muss zurück in die Küche. Winky hat mal wieder viel zu viel vom Butterbier getrunken.“ Darauf disapparierte er.

„Nettes kleines Kerlchen.“, murmelte Gwendolyn schmunzelnd.

Harry nickte. „Hey, kommst du eigentlich morgen zu unserem Spiel gegen Hufflepuff?“

„Tut mir wirklich Leid, aber morgen geht's nicht. I-Ich ...“ Ihr Kiefer spannte sich an. Lag da etwa Furcht in ihrem Blick?

„Was hast du?“, fragte er besorgt nach.

„Morgen ist mein Todestag.“, gestand sie seufzend. „Okay, eigentlich bin ich da nicht richtig gestorben, obwohl eigentlich doch, aber ich bin als Vampir wieder aufgewacht ... Ach, egal, du weißt schon, was ich meine!“

„Und was wirst du da morgen machen?“

„Ich bleibe da lieber für mich, schließe mich mit Blut, Alkohol und ein paar guten Büchern ein, zünde ein paar Kerzen an und gehe in meiner deprimierten Stimmung unter. Ich schmeiße also keine Party wie der Fast Kopflose Nick.“

Wenn der Tag endlich vorüber ist und ich achte da auch auf die exakte Sekunde, krieche ich aus meinem dunklen Loch hervor und mache ganz normal mit meinem Leben weiter. Ist eine Art jahrhundertealte Tradition bei mir.“, erzählte sie ihm ganz unbekümmert.

„Wow, ähm, das klingt ...“

„Traurig? Armselig? Erbärmlich? Schräg? Übertrieben?“

Bevor sie noch weitere Adjektive aufzählen konnte, unterbrach Harry sie: „Einsam. Bist du dir sicher, dass ich nicht an dem Tag bei dir sein soll?“

Sie spannte sich noch mehr an. Da schien noch viel mehr dahinter zu stecken ... „Ich bezweifle, dass du an dem Tag, wo meine Erinnerungen an die damaligen Ereignisse sich am Stärksten an die Oberfläche kämpfen, meine Gegenwart lang ertragen würdest.“

„Aber Dumbledore würde das hinkriegen?“

„Harry ...“, seufzte sie. „Es kam nur einmal vor, dass ich Albus an dem Tag gesehen habe. Und bei dem einen Mal hätte ich ihm fast die Kehle rausgerissen. Das war vor 60 Jahren gewesen. So etwas darf nicht nochmal vorkommen ... Wir sehen uns dann übermorgen.“ Lächelnd beugte sie sich vor, um ihn zu küssen. Dabei schloss er die Augen. Als er sie wieder aufmachte, war sie verschwunden.

Über alte Flüche, das Ende eines endlos langen Tages und einen erneuten Besuch im Krankenflügel

*„Die Wahrheit ist keine Tugend, sondern eine Leidenschaft. Deshalb ist sie niemals barmherzig.“
(Unbekannt)*

Es war kurz vor Mitternacht. Gwendolyn lag noch ruhig auf dem Bett, das sie sich im Raum der Wünsche herbeigewünscht hat. Sie würde zwar nicht darauf schlafen können, aber es würde es hoffentlich ein wenig bequemer machen, wenn es anfang.

Sie fühlte sich zwar nicht wohl dabei, Harry hierüber angelogen zu haben, doch es war zu seinem Besten. Sie wollte ihn nicht zusätzlich belasten. Er konnte schließlich auch nichts hieran ändern.

Sie hatte eigentlich auch nie vorgehabt, Albus hierüber einzuweihen, denn sie sprach nicht gerne über diesen einen Tag, der sich Jahr für Jahr auf gleiche Art wiederholte. Es war einfach Pech, als er sie da entgegen ihres Wunsches besuchen wollte.

Letztes Jahr hatte sie sich an dem Tag in einer Höhle beim Verbotenen Wald verkrochen. Noch armseliger und schäbiger ging es kaum, oder?

Und dann begann es. Der Schmerz kam ganz plötzlich und krampfartig. Sie fühlte sich, als würde sie bei lebendigem Leibe verbrennen und gleichzeitig als Tischtennisball für Riesen missbraucht werden ... obwohl, spielten Riesen überhaupt Tischtennis?

Ihre Gedanken wurden langsam wieder klarer. Der Schmerz ließ nach, doch er würde in wenigen Minuten wieder zunehmen.

Die Ursache für ihren Schmerz? Ein Fluch, den ihr Anastasia vor 1000 Jahren auferlegt hatte. Nachdem diese Irre erfahren hatte, dass Gwendolyn ein Vampir geworden war, suchte sie sie auf, folterte sie und sorgte dafür, dass Gwendolyn einmal im Jahr 24 Stunden lang Höllenqualen durchlitt. Schmerzkrämpfe, Halluzinationen, Schweißausbrüche ...

Nachdem Anastasia für alle Zeit weggesperrt wurde ... wie die das geschafft haben, war Gwendolyn nach wie vor ein Rätsel ... hatte Aaron Gwendolyn nicht nur „seine unsterbliche Liebe geschworen“, was sie immer noch für totalen Unsinn hielt ... er hatte ihr da auch das Elixier der wahren Unsterblichkeit verabreicht, um sie zu „beschützen“ ... auch vor sich selbst, was sie ihm heute noch übelnahm.

Okay, wenn sie nicht unsterblich geworden wäre, wäre sie niemals Albus oder Harry begegnet. Also war nicht alles in ihrem Leben schlecht, doch diesen Gedanken verwarf sie wieder, als der nächste Krampf sie zum Schreien brachte.

Danach rollte sie sich zitternd zusammen und wischte sich schwer atmend den Schweiß von der Stirn.

Sie verharrte mit ihrem Arm in der Bewegung, als sie mit weit aufgerissenen Augen beobachtete, wie ihre Haut ganz faltig und runzlig wurde ... wie bei einer alten Oma. Erschrocken blinzelte sie ein paar Mal, bis ihr Arm wieder ganz normal aussah.

„Hallo, Gwen ...“, flüsterte Madelyn, die plötzlich am Bett stand.

Sofort richtete sich Gwendolyn auf dem Bett auf. „Maddie, ich hab Angst ... Ist es bald vorbei? Ich will, dass es endlich aufhört ...“, wimmerte sie hilflos.

Entsetzt sah Gwendolyn dabei zu, wie Blut aus Madelyn's Augen strömte. Sie schaffte es nicht, den Blick abzuwenden, so sehr sie es auch versuchte.

Es schien eine Ewigkeit zu vergehen, bis sich Madelyn in Luft auflöste.

Weinend presste Gwendolyn ihr Gesicht in die Kissen.

Man sollte doch meinen, dass sie sich nach 1000 Jahren an das alles mittlerweile gewöhnt hätte, aber so war es nicht. Irgendwie kam ständig etwas Neues, was die Halluzinationen anging, dazu.

„Ein kleines Vögelchen hat mir gezwitschert, dass du dein unsterbliches Leben nicht sehr genießt ...“

Gwendolyn erstarrte. Ihre Nackenhaare stellten sich auf. Anastasia.

Nein, sie war nicht wirklich hier. Das war bloß eine Halluzination, rief sie sich stets in Erinnerung. Daran musste sie denken, auch wenn es sich noch so echt anfühlte.

Ihr Rücken bog sich plötzlich durch. Gwendolyn wurde herumgewirbelt, sodass sie Anastasia in deren braune Augen, die zwischenzeitlich wie Feuer aufloderten, blicken musste.

„Du willst deinem Leiden doch sicher ein Ende setzen ... Na ja, du weißt ja, wo du das Sterblichkeitselixier findest ...“

Gwendolyn war in den letzten 1000 Jahren oft versucht gewesen, doch sie wagte es nicht, dorthin zurückkehren ...

„Willst du mich jetzt etwa mit Schweigen strafen?“

„Dafür, dass du mich hier leiden lässt, obwohl ich doch nichts dafür konnte, dass Aaron ein Auge auf mich geworfen hat?!“ Gwendolyn wagte es nicht, ihre Gedanken laut auszusprechen. Allgemein wollte sie nicht mit dieser Wahnsinnigen reden, auch wenn sie bloß eine Halluzination war.

Es vergingen so viele Stunden voller Schmerzen und Sinnestäuschungen. Plus Anastasia, die die ganze Zeit über auf sie einredete ...

„Halt endlich die Klappe!“, schrie Gwendolyn lauthals und sollte dies schnell bereuen.

Anastasia packte sie an der Kehle. Ächzend rang Gwendolyn nach Luft ... Verdammt, woher hatte die Verrückte auf einmal das Schwert her?!

Panisch kniff sie die Augen zusammen und dann war es auf einmal weg. Das alles verschwand einfach ...

Erleichtert machte Gwendolyn die Augen wieder auf. Es war endlich vorbei. Das hieß also, dass es nach Mitternacht war. Sofort verdrängte sie die Geschehnisse dieses grauenvollen Tages, so wie sie es immer tat.

Sie stand auf und wünschte sich ein Bad und frische Kleidung herbei. War doch ziemlich praktisch, das im Raum der Wünsche zu machen.

Als sie dann den Raum der Wünsche verließ, entdeckte sie überrascht, dass Severus im Gang schlafend auf einem Stuhl saß, den er vor dem Eingang platziert hatte. Er hatte hier doch nicht ernsthaft auf sie gewartet?! Sah aber ganz danach aus ...

Schelmisch grinsend hockte sie sich neben den Stuhl, erhob sich ganz nah an seinem linken Ohr und schrie ohrenbetäubend laut: „WACH AUF!!!“

Gwendolyn merkte, dass lauter Gemälde davon wach wurden und sich schimpfend beschwerten, doch die Reaktion von Severus war wirklich Gold wert. Er fiel von seinem Stuhl und vollbrachte das Kunstwerk, seine eigenen Beine so mit den Stuhlbeinen zu verheddern, dass der Stuhl ihm fast auf die Nase geflogen wär, wenn Gwendolyn da nicht rechtzeitig eingeschritten wär.

„War das wirklich nötig?“, maulte er und strich sich die fettigen Strähnen vom Gesicht.

„Du solltest mal wieder Gebrauch von einem Shampoo machen. Ehrlich, Sev, so kann das nicht weitergehen ...“, merkte Gwendolyn kopfschüttelnd an und setzte dabei eine übertrieben ernste Miene auf.

Severus grummelte bloß irgendwas.

„Warum hast du hier auf mich gewartet?“, fragte sie dann nach.

„Dumbledore hat mich darum gebeten ...“, meinte er schulterzuckend. „Er meinte, dass ich auf dich heute bzw. gestern achten sollte. Aber dir scheint es ja gut zu gehen, wie ich sehe. Oder ist das nur Fassade? Davor hat er mich nämlich gewarnt.“

„Mach dir deswegen keine Gedanken.“, winkte Gwendolyn sofort ab. „Was habe ich heute oder wohl eher gestern alles verpasst?“

„Beim Spiel Gryffindor gegen Hufflepuff musste McLaggen ja für Weasley einspringen. McLaggen hat sich als totaler Besserwisser herausgestellt, der dem ganzen Team während des Spiels ständig Vorschriften machen wollte und hat am Ende Potter vom Besen geschmettert, als der sich mal wieder einmischen wollte.“, erzählte Severus in gelangweiltem Ton.

WAS?! Mühsam versuchte sie ihre zu bröckeln drohende Maske zu bewahren. „Und wie geht es Harry jetzt?“, fragte sie, während sie mit ihrer Mimik kämpfte.

„Er leistet Weasley im Krankenflügel Gesellschaft. Er wird leider bald wieder gesund.“

„Sev!“, stieß sie aufgebracht wegen dem „leider“ in seinem Satz aus.

Eine seiner Augenbrauen schoss in die Höhe.

„Na, ich hab doch die Aufgabe, den Jungen zu beschützen.“, zog sie sich aus der Affäre. „Ich hab mal wieder versagt.“

„Ich würde nicht so streng mit dir sein ... Die paar Kratzer wird Potter schon vertragen. Außerdem kannst du ihn nicht rund um die Uhr babysitten. Der soll mal lernen, auf sich selbst aufzupassen.“

„Ich betrachte es nicht als Babysitting ... Ich werde mal zur Sicherheit kurz nach ihm sehen ... und du solltest schlafen gehen. Gute Nacht, Sev.“ Damit ließ sie ihn stehen. Sobald sie aus seiner Sichtweite verschwunden war, setzte sie Vampirgeschwindigkeit ein. Sie musste sofort zu Harry!

Madam Pomfrey schlief tief und fest. Im Krankenflügel waren Harry und Ron momentan die einzigen Patienten.

Kurz schlich Gwendolyn zu Ron. Er trug Ohrstöpsel. Oh, das machte es viel einfacher. Und wenn er doch aufwachen sollte, würde Gwendolyn sich einfach blitzschnell verstecken.

Es war ja nicht so, dass die Gefahr bestand, dass sie einschlafen könnte, auch wenn sie sich gewünscht hätte, dass sie diesen grauenvollen Tag einfach hätte verschlafen können, doch Vampire konnten nun mal nicht schlafen.

Im nächsten Augenblick stand sie am Bett, in dem Harry friedlich schlafend lag. Sanft strich sie ihm ein paar Strähnen aus dem Gesicht und legte sich ohne groß darüber nachzudenken neben ihn aufs Bett unter die warme Decke. „Ich kann dich ja noch nicht mal einen verflixten Tag allein lassen, ohne dass du dich gleich verletzt ...“, schmunzelte sie kopfschüttelnd, schloss die Augen und lauschte seinen regelmäßigen Atemzügen.

Sie würde auch so gern schlafen können. Ohne Schlaf hatte sie so viel freie Zeit, die sie nicht auszufüllen wusste.

Sie behielt die Augen geschlossen, als sie ihren Kopf auf seine Brust legte, sodass sie seinen Herzschlag nicht nur hören, sondern auch spüren konnte. Vielleicht würde sie es ja auch irgendwie hinbekommen, in einen schlafähnlichen Zustand zu geraten ...

Nein, es klappte nicht. Sie war hellwach. So wie immer. Einen frustrierten Seufzer stieß sie aus.

Als sie wieder aufstehen wollte, legte Harry unbewusst seinen Arm um sie.

Es wäre ein Leichtes für Gwendolyn gewesen, sich aus seinem Griff zu lösen, doch sie wollte unbedingt diesen süßen Moment auskosten und kuschelte sich lächelnd näher an ihn.

Hm, sie könnte ihn ja aufwecken ... Sofort verwarf sie die unanständige Idee, wie sie dies anstellen könnte. Harry war schließlich noch Jungfrau, aber ... Na, toll. Jetzt begann Gwendolyn sich gewisse Sachen im Kopf auszumalen ...

Wann war ihr letztes Mal noch gleich gewesen? Hm, keine Ahnung, auf jeden Fall lag es schon viel zu lang zurück ...

Sollte sie ihn einfach demnächst auf das Thema ansprechen oder sollte sie warten, bis er die Initiative diesbezüglich ergriff?

„Gwen?“

Erschrocken drehte sie ihren Kopf zu seinem Gesicht. Oh. Harry war aufgewacht.

Über das Glücklichein, lächerliche Ängste und Beweggründe für Versprechen

„Bereue nie, was du getan hast, wenn du dabei glücklich warst.“ (Unbekannt)

„Hab ja gesagt, dass wir uns übermorgen sehen ...“, grinste Gwendolyn.

„Wie spät ist es?“, murmelte Harry verschlafen.

„Fast 2 Uhr morgens.“, stellte sie mit einem kurzen Seitenblick auf die Wanduhr fest.

„Bei dir muss man wohl alles wörtlich nehmen. Wie lang bist du schon hier?“

„Erst seit einigen Minuten.“

„Und wie war dein Todestag?“, erkundigte er sich.

„Ach, lass uns nicht darüber reden.“, winkte sie ab und presste ihre Lippen auf seine. Plötzlich erstarrte sie und löste sich dann rasch von ihm. Ihr Kopf drehte sich in Ron's Richtung. Harry tat es ihr gleich.

Ron hatte vor sich hin murmelnd sich kurz auf seinem Bett herumgewälzt.

„Vielleicht sollte ich besser gehen.“, murmelte Gwendolyn, ohne Ron aus ihrem durchdringenden Blick zu lassen.

„Nein, bleib, bitte. Du bist doch als Vampir so übermäßig schnell und das Licht ist aus. Du könntest dich locker verstecken, wenn er aufwachen sollte.“

„Da hast du wohl Recht.“, stimmte sie ihm zu und bettete ihren Kopf wieder auf seine Brust. „Also ... Dann erzähl mir doch mal von deinem Unterricht.“

„Dich interessiert sowas?“, fragte er überrascht nach.

„Ja, ich weiß, ich bin ein Vampir und kann sowieso keine Magie anwenden, aber ich glaube, gerade deswegen interessiert mich die Zauberei umso mehr. Für Zauberer und Hexen ist es ja keine so große Sache, es gehört für sie einfach als fester Bestandteil zu ihren Leben.

Ich selbst war nie Schülerin von Hogwarts gewesen. Meine ... Schwestern auch nicht. Damals steckte die Schule ja noch sozusagen 'in den Kinderschuhen'. Es war kein sicheres Zeitalter für Hexen und Zauberer. Godric Gryffindor, Helga Hufflepuff, Rowena Ravenclaw und Salazar Slytherin haben sich junge Leute gesucht, denen sie magische Kräfte ansahen und sie auf das Schloss gebracht, um sie auszubilden.

Ich habe bis zu meinem 17. Geburtstag das Waisenhaus kein einziges Mal verlassen, also konnte ich auch wohl kaum einem der Schulgründer auffallen.

Mich hat nie jemand wirklich gelehrt, wie man seine Kräfte einsetzt. Ich habe oft ungewöhnliche Dinge ungeplant geschehen lassen, aber ich habe keinen Zauberspruch bewusst angewandt. Ich hatte ja noch nicht mal einen Zauberstab oder sowas.

Meine Schwestern pflegten, zu sagen, dass ich einen übernatürlichen Instinkt besäße. Durch Albus weiß ich nun, dass ich eine hellseherische Begabung hatte ...“ Ihr Lächeln nahm eine leicht traurige Note an. „Wenn ich so recht darüber nachdenke, vermisse ich es irgendwie, genau zu spüren, wenn ich belogen werde oder zu wissen, was für Wetter morgen ist.

Jetzt muss ich mich da allein auf mein Urteilsvermögen verlassen, welches schon einige Male auf ganzer Linie versagt hat.“

„Du bist zu streng mit dir. Jeder macht mal Fehler ... Moment mal, du betrachtetest das mit uns doch nicht etwa als Fehler deines Urteilsvermögens?“

„Das habe ich nicht gesagt ... Okay, hör mir gut zu, Harry: Ich will das hier, ich will dieses Gefühl, das du mir gibst, nie wieder missen. Ich bin nach so langer Zeit endlich mal wieder unbestreitbar und absolut glücklich.

Doch das, was man will und das, was richtig ist, muss nicht immer zwangsläufig dasselbe sein. Vielleicht bin ich einfach dazu verdammt, niemals ewig währendes Glück zu finden, weil ich es nach allem wohl nicht anders verdiene.“

„Gwen ...“

„Tut mir Leid, ich tu es schon wieder, oder? Ich war so lange Zeit daran gewöhnt, andere von mir zu stoßen oder mich vor ihnen zu verschließen ... nach Gründen zu suchen, die eigentlich keine richtigen Gründe sind, sondern Ausreden ...“ Sie holte tief Luft.

„Es ist lächerlich, aber ich habe einfach ... Angst, um ehrlich zu sein. Was ich früher nicht sehen wollte, nehme ich nun klar und deutlich wahr. Meine Gefühle zu dir wachsen ständig und ich weiß eben nicht so recht, damit umzugehen.“

Mein erster Impuls wäre aufgrund der letzten lieblosen Jahrhunderte, dass ich so schnell wie möglich das Weite suche und auch weg bleibe. Sei mir bitte nicht böse, aber ich habe es einmal kurz tatsächlich in Erwägung gezogen, doch ich habe erkannt, dass ich damit nichts erreichen würde, außer uns beide damit zu verletzen.

Mir selbst wehzutun ist ja eine Sache, ich bin da strapazierfähig. Das könnte ich in Kauf nehmen, aber ich will nichts tun, wodurch du zu leiden hättest. Du bist mir wichtig und das wussten wir beide bereits, bevor ich mir über meine Gefühle für dich klar geworden bin.“

„Ja, ich weiß. Das hast du ja oft genug betont. Bis vor nicht allzu langer Zeit hatte ich befürchtet, dass ich dir wie ein Bruder wichtig sei und du mich zu deinem Nicht-Blutsbruder erklären würdest so wie bei deinen Schwestern.“

„Ach, und denkst du immer noch, dass ich dich wie einen Bruder betrachte?“, hakte sie sarkastisch nach.

„Nein“, schmunzelte er.

„Gut. Wäre ernsthaft bedenklich, wenn dem nicht so wäre!“, lachte sie und legte ihre Lippen auf seine.

„Hermine ...“, murmelte Ron im Schlaf, was Gwendolyn und Harry aufhorchen ließ. Vielsagend sahen sich die beiden an.

„Wie niedlich ...“, kommentierte Gwendolyn das breit grinsend. „Du solltest mal mit ihm reden. Es ist doch klar: Ron ist in Hermine verknallt und sie in ihn.“

„Ich werde sehen, was sich machen lässt. Versprochen. Versprichst du mir dafür bitte, nicht davonzulaufen?“

„Ja ...“, lächelte Gwendolyn. „Ich verspreche es ... Und denk dran: Ich stamme aus einer Zeit, in der man noch sehr viel Wert auf Versprechen gelegt hat.“, erinnerte sie ihn.

Darauf fiel Harry etwas ein und ohne richtig darüber nachzudenken rutschte es aus ihm heraus: „Du hast im Ministerium auch Evelyn ein Versprechen gegeben ... Heißt das, du wirst es wirklich tun, wenn sie wieder jemanden von uns direkt angreifen sollte?“

Ihre Miene war wie versteinert.

„Gwen?“, flüsterte Harry unsicher. „Versteh mich jetzt nicht falsch. Natürlich verlangt hier keiner von dir, dass du es tust. Du musst es nicht tun, ehrlich ...“ Er redete vor Nervosität immer schneller. „Vergiss einfach, was ich gesagt habe. Es ist mir eben nur so zum Thema 'Versprechen' eingefallen ...“

„Harry“, bremste sie ihn. „Es ist ... in Ordnung, dass du diese Frage aufgeworfen hast. Ich halte mich eigentlich an mein Wort, aber ich bin mir ehrlich gesagt nicht sicher, ob ich sie töten könnte.“

Als ich ihr dieses Versprechen gab, waren bei mir wohl einfach die Sicherungen durchgebrannt. Schließlich hatte sie dich töten wollen! Ich hab mich in meiner Wut vergessen.“

„Soll das jetzt etwa bedeuten, dass du ihr nur meinetwegen dieses düstere Versprechen gegeben hast?“, fragte Harry mit großen Augen nach.

„Oh, ähm, anscheinend schon ...“, antwortete Gwendolyn ihm stirnrunzelnd. Sie selbst hatte das bis jetzt nicht wirklich realisiert. Erschreckend, wie viel Macht er da schon über sie gehabt hatte ... Und das führte sie zurück zum Punkt „Angst“. Sie fragte sich, wie weit sie wohl für ihn gehen würde ...

Über neue Prioritätensetzung, einen dummen Streit und den Verlust von Kontrolle

„Wir finden drei Gründe für den Streit in der menschlichen Natur: erstens Konkurrenz, zweitens Mangel an Selbstvertrauen, drittens Sucht nach Anerkennung.“ (Thomas Hobbes)

Nachdem Ron und Harry aus dem Krankenflügel entlassen wurden, vertrugen sich Ron und Hermine wieder miteinander, was Lavender Brown wiederum tierisch eifersüchtig machte.

Luna überbrachte Harry eine weitere Einladung von Dumbledore.

Aufbrausend verließ gerade Harry's Wahrsagelehrerin das Schulleiterbüro, als er gerade anklopfen wollte. „Was ist denn Professor Trelawney über die Leber gelaufen?“, erkundigte er sich, als er dann stirnrunzelnd eintrat.

„Sie erinnert sich nicht mehr daran, jene Prophezeiung über dich und Voldemort verkündet zu haben und begreift deswegen nicht, dass sie in größter Gefahr ist.“, erklärte Professor Dumbledore missmutig. „Wie dem auch sei, ich muss zuallererst etwas Wichtiges ansprechen, bevor wir mit der Erkundung von Voldemort's Vergangenheit weitermachen: Wie weit bist du inzwischen damit vorangekommen, die echte Erinnerung von Professor Slughorn zu besorgen?“

Beschämt wagte Harry es kaum, ihn direkt anzusehen. Das hätte er ja beinahe vergessen ...

„Harry“, seufzte der Mann, vor dem er den meisten Respekt hatte. „Diese Erinnerung ist wirklich von ganz entscheidender Bedeutung. Uns bleibt nicht mehr viel Zeit. Wir liefern Voldemort einen Vorteil, wenn wir nicht völlig bei der Sache sind. Natürlich verlange ich nicht von dir, aufzuhören, dein Leben zu leben, aber du verstehst, dass das Leben aller völlig aus den Fugen gerät, falls er am Ende siegreich hervorgehen sollte.“

Das schlechte Gewissen nagte an Harry, sodass er beschloss, Dumbledore Folgendes zu versprechen: „Ich werde mich ab jetzt viel intensiver damit beschäftigen. Ich ... werde alles andere dahinter zurückstellen ...“ Dumbledore hatte ja Recht. Dass Voldemort endgültig weg war, musste jetzt an erster Stelle stehen. „Es tut mir Leid, Sir. Ich wollte Sie nicht enttäuschen.“, setzte Harry noch hinzu.

„Das hast du nicht, Harry.“, widersprach er kopfschüttelnd und lächelte mild, doch Harry glaubte, eine Spur Bedauern in seinem Blick auszumachen, bevor er den Blick abwandte.

„Verstehen Sie mich nicht falsch, aber wieso erledigt Gwendolyn das nicht einfach? Es wär doch bestimmt ein Leichtes für sie, in den Kopf von Professor Slughorn zu kommen oder ihn zu hypnotisieren. So würde das doch viel schneller gehen.“, warf Harry ein.

„Es gibt einen Grund, warum ich noch nicht will, dass Gwendolyn sich hiermit beschäftigt. Ihr werdet es beide bald verstehen.“, gab Dumbledore ihm eine eher kryptische Antwort, bevor es mit dem Einzelunterricht weiterging.

Fast eine Woche war vergangen. Auf dem Weg zum Unterricht wurde Harry schon wieder im Gang beiseite gezogen, doch diesmal nicht, um leidenschaftlich geküsst zu werden.

„Warum gehst du mir aus dem Weg?“, fragte Gwendolyn ihren heimlichen Freund pikiert.

„Ich gehe dir nicht aus dem Weg.“, widersprach er. „Ich habe in letzter Zeit für dich alles andere vernachlässigt. Ich werde in nächster Zeit ziemlich beschäftigt sein. Immerhin muss ich den schlimmsten Dunklen Magier aller Zeiten besiegen.“

„Dann lass mich dir doch helfen. Du musst das alles nicht ganz allein schaffen und du ...“

„Und ich könnte es auch gar nicht ganz allein schaffen?“, beendete Harry beleidigt ihren Satz nach seiner Vorstellung.

„Hey, so war das nicht gemeint!“

„Ach, nein?!“

„Harry!“ Verdammt, warum musste er immer so schnell eingeschnappt sein?!

„Ich muss jetzt in den Unterricht!“, sagte Harry nur noch, bevor er sie einfach stehen ließ.

Wutschnaubend stürmte Gwendolyn nach draußen auf den Schulhof, da sie gedacht hatte, dort niemanden während des Unterrichts anzutreffen. Sie schlug auf einen Felsen ein, der daraufhin in zwei Teile gespalten war.

„Was geht denn mit dir ab?!“

Das konnte doch wohl nicht wahr sein ... So ein hirnloser Idiot hatte Gwendolyn gerade noch gefehlt. Er schwänzte wohl die Stunde.

Cormac McLaggen wollte noch etwas sagen, doch er verstummte jäh vor Furcht, als Gwendolyn sich mit einem mörderischen Blick in ihren rot glühenden Augen zu ihm umdrehte.

Sie dachte nicht an die ganzen Konsequenzen. Sie dachte nicht daran, was dieser Junge noch alles im Leben erreichen könnte. Sie dachte überhaupt nicht nach, sondern ließ sich von ihren vampirischen Instinkten lenken, als sie ihre Reißzähne brutal in seinen Hals rammte und mit jeder Sekunde immer mehr Leben aus ihm saugte.

In ihrem Blutrausch nahm Gwendolyn nur ganz am Rande wahr, wie noch jemand dazu gekommen war und hektisch auf sie einredete, doch weder die Person noch dessen Worte drangen zu ihr durch.

Plötzlich wurde ihr ein Stock in den bloßen Arm gerammt. Sie löste ihren Mund von der Vene des Jungen und schrie vor Schmerz auf.

Durch den Schmerz setzte ihr Verstand wieder ein und sie realisierte, was sie hier tat. Sie war gerade dabei, einen Schüler von Hogwarts zu töten. Hatte sie denn komplett den Verstand verloren?! Sie ließ ihn los, schlug sich die Hände vors Gesicht und schüttelte fassungslos den Kopf. Das konnte doch alles nicht wahr sein ... Wie hatte sie sich nur so in ihrer Wut vergessen können?

Sie blickte zum schlaffen Körper von McLaggen, welcher immer noch auf dem Boden lag. Sein Herz schlug noch. Er lebte.

Sofort biss sie sich ins Handgelenk und drückte es ihm auf seine Lippen, bis seine Wunde vollständig verheilt war.

Jemand räusperte sich.

Ihr fiel wieder ein, dass sie ja nicht von selbst aufgehört hat. Sie sah auf und erkannte die junge Ginny Weasley, deren vorwurfsvoller Blick sich in ihren brannte.

„Ich weiß, wie das jetzt für dich aussehen muss, aber ich mache sowas normalerweise nicht ... mehr. Das letzte Mal, als ich derartig die Kontrolle verloren habe, ist schon ziemlich lang her.“, murmelte Gwendolyn. „Warum bist du eigentlich nicht im Unterricht?“

„Ich hab Freistunde. Das mit dem Stock vorhin tut mir übrigens Leid, ich mache sowas auch normalerweise nicht ... Aber ich sah nun mal keinen anderen Weg, dich zu stoppen.“

„Das muss dir nicht Leid tun. Ich bin hier die, der es Leid tun und die sich in Grund und Boden schämen muss.“

McLaggen wachte auf und riss die Augen auf, als er Gwendolyn sah.

„Ich hab dir doch befohlen, dich von mir fernzuhalten.“, erinnerte sie sich.

„Ich habe nicht erkannt, dass du es bist. Dann war es ja schon zu spät und d-du hast ...“ Sein Puls raste.

„Ja, ich hab dein Blut getrunken. Es ist passiert, wir können leider nichts dran ändern, also hör mir jetzt einfach zu ...“ Ihr Blick bohrte sich wie beim letzten Mal in seinen. „Du wirst vergessen, was soeben vorgefallen ist. Du bist ein paar Treppenstufen runtergestürzt. Du gehst jetzt unbemerkt in deinen Schlafsaal und machst dich wieder zurecht. Alles, was mit mir und dem heutigen Tag gleichzeitig zu tun hat, verlässt deinen Kopf unwiderruflich. Und jetzt geh!“

Danach wandte sie sich der kleinen Weasley zu.

„Willst du mir auch meine Erinnerungen rauben?“, wollte Ginny wissen.

„Ich vertraue nur wenigen Leuten wirklich. Es ist einfach besser, wenn du dich nicht an das hier erinnerst ...“

„Natürlich. So kann ich nämlich niemandem verraten, dass Gwendolyn Pierce nicht so perfekt und unschuldig ist, wie die meisten denken.“, spöttelte die Rothaarige.

„Mir ist egal, was die anderen denken.“, entgegnete Gwendolyn.

„Ist dir auch die Meinung, die Harry von dir hat, egal?“

„Harry kennt mich. Er weiß, wie ich bin. Er weiß einige Dinge über mich, die sonst kein anderer – nicht mal Albus – weiß!“, fuhr Gwendolyn Ginny an. „Moment, ist es etwa das, worum es dir geht? Harry? Deswegen verhältst du dich mir gegenüber so grantig? Du stehst auf den besten Freund deines Bruders.“

„Okay, ich schlag dir einen Deal vor: Du behältst mein Geheimnis für dich und ich hüte deins. Niemand braucht hiervon zu erfahren.“, schlug Ginny angespannt vor.

„Deal“, gab Gwendolyn nach. „Danke übrigens.“

„Wofür?“

„Dafür, dass du mich aufgehalten hast. Ich will mir gar nicht ausmalen, was für ein Chaos es gegeben hätte, wenn ich ihn getötet hätte.“

„Die Nervensäge hätte eigentlich sowieso kaum einer vermisst.“

Über zwei Optionen, einen eskalierenden Kampf und eine Versöhnung

„Eine Liebeserklärung ist wie eine Eröffnung beim Schach: Die Konsequenzen sind unübersehbar.“ (Hans Söhnker)

Nachdem Harry dank eines Schlucks Felix Felicis Slughorn dazu überreden konnte, ihm diese eine Erinnerung auszuhändigen, hatte er das Fläschchen sofort zu Dumbledore gebracht und sich mit ihm die echte Erinnerung angeschaut.

„Die Erinnerung von Professor Slughorn bestätigt das, was ich schon seit Jahren vermutet habe.“, sagte Dumbledore danach zum perplexen Harry.

„Er hat es also geschafft? Er hat seine Seele in mehrere Teile gespalten ...“ Harry konnte sich sowas nicht mal richtig vorstellen.

„Ja, das hat er. Zwei sind bereits zerstört. Einen hast du selbst vernichtet.“, erklärte ihm Dumbledore und ging zu seinem Schreibtisch.

Stirnrunzelnd folgte Harry ihm dorthin und seine Augen weiteten sich, als Dumbledore das Tagebuch von Tom Riddle aus der Schublade hervorholte. Er hatte sich bisher nie erklären können, was für ein Zauber das gewesen war, den Voldemort damals auf dieses Buch gelegt hatte.

Als Nächstes zeigte Dumbledore ihm den Ring von Voldemort's Großvater und erklärte ihm, dass der Ring die Schuld am Zustand seiner Hand trug.

Laut Dumbledore waren Slytherin's Medaillon, Hufflepuff's Trinkpokal und die Schlange Nagini höchstwahrscheinlich auch Horkruxe von Voldemort. Noch einer war wohl entweder etwas von Gryffindor oder von Ravenclaw.

„Das heißt also, wenn man all seine Horkruxe ausfindig macht und diese zerstört, kann man Voldemort ein für alle Mal töten, sodass er niemals wieder zurückkehren kann?“, fragte Harry hoffnungsvoll nach.

„So ist es, Harry. Jedoch wird dies kein Kinderspiel werden ... Weißt du, Harry, die Prophezeiung zwingt dich nicht dazu, Voldemort zu töten. Er selbst ist aber unerbittlich darauf aus, den zu vernichten, der ihn selbst besiegen könnte.“

Erst durch seine Absicht, dich, seinen prophezeiten mächtigen Gegner, schon als Baby zu töten, hat er dich zu dem 'Auserwählten' gemacht, dich markiert, dir einige starke Waffen übertragen und sich durch den Mord an deinen Eltern unbeabsichtigt seinen eigenen gefährlichsten Gegner geschaffen.

Voldemort wird dich auf jeden Fall erledigen wollen, Harry.

Dir selbst bleiben zwei Optionen: Entweder reagierst du einfach auf Voldemort's Attacken und wehrst diese ab oder du gehst selbst in die Offensive und schlägst zu.“

Der Dunkle Lord wird Ihn als sich Ebenbürtigen kennzeichnen, aber Er wird eine Macht besitzen, die der Dunkle Lord nicht kennt ...

Voldemort hatte ihn ja schon immer unterschätzt.

Er könnte es schaffen, da war sich Harry sicher. Er musste es schaffen. Dieses Monster musste endgültig aus dem Weg geräumt werden, damit er nie wieder Unschuldige foltern, töten oder auch Familien zerstören konnte.

Nicht zum ersten Mal fragte sich Harry, wie sein ganzes Leben wohl verlaufen wäre, wenn es weder Voldemort noch diese Prophezeiung je gegeben hätte.

„Ich mach's.“, beschloss Harry. Eigentlich stand seine Entscheidung schon lange fest. „Ich werde kämpfen und ich werde ihn besiegen. Ich werde alles tun, was auch immer dafür nötig sein mag.“

„Ich konnte mir schon denken, dass du so etwas in der Art sagen würdest.“, lächelte Dumbledore, doch seinem Lächeln haftete etwas leicht Trauriges an. „Nun, ich freue mich, dir berichten zu dürfen, dass ich auf dem besten Weg bin, noch einen der Horkruxe zu finden. Wenn es soweit ist, kannst du mitkommen, wenn du willst und mir dabei helfen, den Horkrux zu holen und ihn zu zerstören. Hättest du da Interesse?“

Was war das nur für eine Frage? „Natürlich!“, bestätigte Harry voller Kampfgeist.

„Gut, dann darfst du jetzt gehen.“, entließ Dumbledore ihn.

Mann, wo steckte Gwendolyn bloß? Jetzt, wo Harry nicht mehr wegen Dumbledore's Hausaufgabe so unter Druck stand, konnte er sich endlich um all die Personen und Dinge, die er vernachlässigen musste, kümmern.

Dieser Streit mit ihr kam ihm im Nachhinein völlig sinnlos vor. Es tat ihm Leid.

Gwendolyn gehörte doch zu all dem, was gut in seinem Leben war, ihn glücklich machte, ihn in diesen schweren Zeiten aufrecht erhielt ... das, was er einfach brauchte.

Und nun schien Gwendolyn diejenige zu sein, die ihm aus dem Weg ging. So ging das die nächsten Tage weiter. Harry bekam in diesen Tagen nebenbei mit, dass Lavender sich von Ron und Ginny von Dean getrennt hat.

„Hast du schon davon gehört, dass Katie Bell wieder vollständig geheilt aus dem St.-Mungo-Hospital entlassen wurde?“, fragte Severus Gwendolyn, während sie wie in alten Zeiten durch die Gänge des Schlosses spazierte.

„Tatsächlich? Und konnte sie sagen, wer ...“

„Nein, sie erinnert sich leider nicht.“, unterbrach er sie.

„Glaubst du, es war Malfoy?“, erkundigte sich Gwendolyn.

„Es könnte sein. Er gibt es natürlich nicht zu.“

Kampfgeräusche drangen an Gwendolyn's empfindsames Gehör. „Hörst du das auch?“

Severus spitzte die Ohren. Seine Augen weiteten sich.

Die beiden näherten sich schnell dem Ursprung der Geräuschquelle.

„Sectumsempra!“, rief eindeutig Harry.

Sofort stürmten Gwendolyn und Severus in das Jungenklo, aus dem sie ihn gehört hatten.

Draco Malfoy lag bewusstlos auf einer gewaltigen Wasserlache, die von einem zerstörten Waschbecken stammte, und Blut quoll aus seiner Brust.

Harry stand wie erstarrt da und konnte den Blick von Malfoy nicht abwenden. Er hatte seinen Zauberstab so fest umklammert, dass seine Knöchel weiß hervortraten.

Während Severus sich neben Malfoy kniete und irgendeinen Heilzauberspruch immer wieder aufsagte, wandte sich Gwendolyn, die es endlich geschafft hatte, den Schock zu überwinden, an Harry. Sie stellte sich vor ihn hin und erst jetzt schien er sie richtig wahrnehmen zu können.

„Es tut mir Leid. I-Ich wollte das nicht ...“, murmelte er heiser.

„Ich werde ihn in den Krankenflügel bringen.“, sagte Severus, als er sich erhob. „Und Sie bleiben hier!“, befahl er dann Harry.

Nachdem Severus mit Malfoy die Toilette verlassen und die Maulende Myrte sich auch in ein anderes Klo verzogen hatte, waren Gwendolyn und Harry allein.

„Was ist passiert?“, setzte sie dem langen angespannten Schweigen ein Ende.

„I-Ich ... Ich hab das nicht gewollt. Er stirbt doch jetzt nicht, oder? Ich will kein Mörder sein, ich ... Ich bin ein Monster ...“ Seine Stimme überschlug sich.

„Harry, Harry, beruhige dich! Malfoy wird bestimmt wieder gesund.“

Außerdem wäre ich die letzte Person auf der Welt, die dich wegen so etwas verurteilen würde. Selbst wenn, hätte ich kein Recht dazu. Ich habe Schlimmeres als du getan und ein paar meiner Taten tun mir sogar noch nicht mal richtig Leid.

Also, beruhige dich jetzt und erzähl mir bitte ganz genau, wie das hier eben passiert ist. Ich bin auf deiner Seite, Harry.“, bat sie ihn sanft.

Harry atmete tief durch und begann, zu erzählen. Davon wie er mit Hilfe der Karte des Rumtreibers Malfoy weinend hier auf der Jungentoilette gefunden hatte. Davon wie Malfoy Harry sofort angegriffen und er sich dementsprechend verteidigt hatte. Davon wie das Ganze völlig eskaliert war und Harry im Eifer des Gefechts einen Fluch abfeuert hatte, von dem er vorher nicht gewusst hatte, was genau er bewirken würde.

„Am besten gehst du jetzt einfach in deinen Gemeinschaftsraum.“, schlug Gwendolyn vor. „Ich komme gleich nach. Mach dir keine Gedanken wegen Severus. Ich werde mit ihm reden.“

„Danke“, brachte Harry ein ganz leichtes Lächeln zu Stande. „Und tut mir Leid übrigens. Ich war unfair zu dir gewesen, ich wollte dich ganz sicher nicht kränken oder so. Ich war ein Mistkerl.“

„Du bist zu streng mit dir.“, winkte sie ab. „Ich war dir nie richtig böse gewesen. Ich wusste nicht, dass du auf einmal doch mit mir reden wolltest und hab dich gemieden, so wie du mich.“

„Zwischen uns beiden ist jetzt also alles im Reinen?“, hakte Harry noch extra nach.

„Ja“, bestätigte sie lächelnd.

„Gut. Ich liebe dich.“, kam es von Harry aus heiterem Himmel. „Wollte ich nur mal gesagt haben, für den Fall, dass du es in der Zeit, in der wir uns nicht gesehen haben, vergessen haben solltest ...“

„Ich liebe dich auch.“, erwiderte sie schmunzelnd und legte ihre Lippen auf seine, bis das Räuspern einer dritten anwesenden Person das heimliche Paar aufschrecken ließ.

Oh, verflucht!

Über Konfrontationen, Vertrauensfragen und den Anfang vom Ende

*„Nur Feinde sagen die Wahrheit; Freunde und Liebende lügen unendlich, gefangen im Netz der Pflicht.“
(Stephen King)*

Es verstrichen wahrscheinlich ganze Minuten, in denen sich Gwendolyn, Harry und Severus gegenseitig anstarrten. Keiner wusste, was zu sagen war.

Nachdem Gwendolyn den Kloß in ihrem Hals runtergeschluckt hatte, durchbrach sie die Stille: „Harry, geh in deinen Gemeinschaftsraum. Ich möchte mit Severus allein sprechen.“

Unsicher blickte Harry seine Freundin an. Sollte er ihr nicht zur Seite stehen und sie ein wenig unterstützen?

„Tu, was sie sagt, Potter.“, schnauzte Snape ihn an, worauf Harry ihm einen wütenden Blick zuwarf, bevor er dann widerwillig ging.

Gwendolyn biss sich auf die Unterlippe.

„Wie lange läuft das mit euch schon?“, erkundigte sich Severus.

„Zunächst hörst du auf, dich so seltsam aufzuführen, als hätte ich dich mit Harry betrogen oder so. Zu deiner Frage: Seit irgendwann in den letzten Weihnachtsferien.“, antwortete sie ihm schulterzuckend.

„Weiß Dumbledore davon?“

„Nein. Du wirst es ihm auch nicht sagen ... Bitte.“

„Du solltest das nicht tun, Gwen ...“

„Was meinst du? Es vor ihm zu verheimlichen? Ich will doch bloß, dass er sich keine Gedanken macht ...“

„Nein, ich meine, dass du das mit Potter lieber lassen solltest, bevor du zu tief drin steckst.“, unterbrach er sie.

Ihre Miene verfinsterte sich. „Dafür ist es wohl ein klein wenig zu spät.“, brachte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Außerdem lasse ich mir von niemandem vorschreiben, wen ich zu lieben habe und mit wem ich zusammen bin!“

„Vor nicht allzu langer Zeit klangst du ziemlich sicher, als du meintest, dass du ein liebloses Leben wählen würdest.“, warf Severus ein. Er seufzte: „Ich mache mir doch nur Sorgen um dich. Gwendolyn, es gibt wichtige Dinge, die du noch nicht weißt, die Dumbledore dir anscheinend noch nicht erzählt hat ...“

„Wovon sprichst du?“, hakte Gwendolyn stirnrunzelnd nach.

„Es tut mir Leid, aber ich darf darüber nicht reden ...“, erklärte er zerknirscht. „Das mit dir und Potter hat einfach keine Zukunft, das musst du mir einfach glauben. Und das sage ich dir nicht, um dich zu verletzen oder weil ich dir das Glück nicht gönne – auch wenn ich bezweifle, dass Potter dich jemals richtig glücklich machen würde ...“

„Okay, stopp, ich hör mir das nicht länger an!“, bremste sie ihn. „Ich geh jetzt zu dem Jungen, den ich liebe.“

„Dumbledore wird es erfahren!“, hielt er sie auf, als sie gehen wollte.

„Du sagst ihm nichts. Ich werde es persönlich tun.“, stellte sie in einem Ton klar, der ihm nicht zu widersprechen gestattete.

Sie fühlte sich, als stünde jede Faser ihres Körpers unter Strom, als sie die Toilette verließ und in den Korridor trat. Da stand Harry, der die ganze Zeit gelauscht hatte.

„Du solltest doch ...“

„Ich weiß.“, unterbrach Harry sie. „Aber dort hätten wir wahrscheinlich nicht allein reden können. Und ich konnte mich irgendwie nicht ganz dazu durchringen, dich mit Snape hier allein zu lassen.“

Sie setzten ihr Gespräch in einer abgelegenen Ecke der Schulbibliothek fort.

„Und du glaubst, dass Snape solange dicht halten wird?“, hakte Harry skeptisch nach.

„Ja, das glaube ich.“, bestätigte Gwendolyn. „Ich weiß, du hältst nicht viel von ihm. Das beruht auf Gegenseitigkeit.“

„Ich traue ihm einfach nicht. Er war immerhin mal ein Todesser gewesen. Hast du ihn mal als Lehrer in Verteidigung gegen die Dunklen Künste erlebt? Er redet so ... fasziniert von der Dunklen Magie. Sein ganzes

Auftreten ... Er wirkt doch allgemein nicht gerade sehr vertrauenswürdig ...“

„Ja, er war ein Todesser, er hat einen Fehler gemacht. Menschen machen nun mal Fehler und lernen dann daraus.“, verteidigte sie ihn. „Jeder hat seine Vergangenheit. Etwas, das einem ewig anhängt. Etwas, das einen lebenslang brandmarkt. In seinem Fall ist es das Dunkle Mal, bei dir ist es eine blitzförmige Narbe und von mir müssen wir gar nicht erst anfangen ...“

„Ich verstehe nicht, wie ihr alle ihm so einfach vertrauen könnt. Du, Dumbledore, Remus irgendwie auch ... Wer sagt, dass er nicht denselben Fehler ein weiteres Mal begeht? Menschen begehen dieselben Fehler auch mehrmals.“, warf Harry dickköpfig ein. „Snape wird sicher bald etwas tun, worüber nicht mal du einfach hinwegsehen können wirst.“

„Ich sehe nicht über etwas einfach so hinweg. Ich ... Okay, Stopp an der Stelle. Ich will mich nicht schon wieder mit dir streiten. Ich finde das immer furchtbar. Wenn wir uns streiten, dann sollte es doch aus einem immens bedeutsamen Grund sein.“

„Sehe ich auch so.“, seufzte er.

„Also, dann erzähl mir doch mal, was für eine Aufgabe von Albus das war, die dir wichtiger als ich war?“

„Die Aufgabe war wohl kaum wichtiger als du. Sie musste einfach nur schnell erledigt werden.“, korrigierte er sie sofort.

„Und mich kannst du ja ruhig warten lassen ...“, spöttelte sie.

„Gwen ...“

Sie verdrehte die Augen. „Ja, ich weiß. Erzähl schon.“, forderte sie ihn auf.

„Dumbledore brauchte eine bestimmte Erinnerung von Slughorn, in der Tom Riddle ihn etwas gefragt hat. Die Erinnerung, die Dumbledore erhalten hatte, wurde von Slughorn manipuliert. Ich sollte Dumbledore die Echte beschaffen, was ich dann auch getan hab.“

Der junge Tom Riddle hat Slughorn damals über Horkruxe ausgefragt und Slughorn hat ihm auch davon erzählt, denn er ging zuerst davon aus, dass Riddle ihn das nur hypothetisch fragte.

Voldemort hat es geschafft, sich mit mehreren Horkruxen unsterblich zu machen. Okay, nicht gänzlich unsterblich. Wenn man die ganzen Horkruxe finden und vernichten würde ... Aber du bist ja auch nicht vollkommen unsterblich. Bei dir könnte man das Sterblichkeitselixier gegen dich verwenden und ...“

Das war der Moment, ab dem Gwendolyn kaum noch hörte, was Harry sagte. In ihrem Kopf begann es zu rattern.

Albus hatte ihr ja zu Beginn des Schuljahrs gesagt, dass er Harry über die Horkruxe nach und nach einweihen würde.

Nachdem für Gwendolyn klar war, dass ihr bester Freund sterben würde, hatte sie keinen weiteren Gedanken an diese ganze Horkrux-Sache verschwendet, da ihr Voldemort's Tod lange nicht so wichtig wie die Sicherheit derer war, die ihr am Herzen lagen.

Severus' Worte hallten laut in ihrem Gedächtnis nach: „... *es gibt wichtige Dinge, die du noch nicht weißt, die Dumbledore dir anscheinend noch nicht erzählt hat ... Das mit dir und Potter hat einfach keine Zukunft, das musst du mir einfach glauben ...*“

Sie sah Harry an. Ihr Blick fiel auf seine Blitznarbe, die er in jener Nacht bekommen hatte, in der der Dunkle Lord seiner Macht beraubt wurde. Die Nacht, in der Voldemort eine weitere Gräueltat beging, indem er Harry's Eltern ermordet hatte.

Mord. Das, was die Seele am meisten auseinander riss. Das, was nötig war ... um einen Horkrux zu erschaffen.

Horkruxe konnten alles Mögliche sein ... Auch lebende Wesen.

Die schockierende Erkenntnis fraß sich durch ihren gesamten Körper. „Nein“, keuchte sie ungläubig. Das konnte nicht sein!

„Gwen, was ist los?“, fragte Harry besorgt nach, doch sie konnte ihm nicht antworten.

Sie musste sich absolut sicher sein. Sie konnte es nicht glauben, bevor sie es direkt aus seinem Mund hörte.

„Ich muss los!“, rief sie und rannte, als wär ihr der Teufel höchstpersönlich auf dem Fersen.

Ehe sie sich versah, stand Gwendolyn vor jener Tür, vor der sie schon so oft gestanden hatte. Ohne anzuklopfen, riss sie sie auf und stürmte hinein.

Zum Glück war er da und auch noch allein. „Was hast du, Gwendolyn?“, erkundigte sich Albus. Sorgenfalten bildeten sich auf seiner ohnehin schon faltigen Stirn.

„Wir müssen reden!“

Über Vertrauensbrüche, Verzweiflungstaten und das Einbeziehen von Hauselfen

„Die Unvernünftigkeit einer Sache ist kein Argument gegen ihre Existenz, sondern eher eine Voraussetzung dafür.“ (Nietzsche)

„Und worüber müssen wir reden?“, fragte Albus und fütterte Fawkes nebenbei.

Gwendolyn hielt es für sinnlose Zeitverschwendung, einfach um den heißen Brei zu reden und kam sofort zur Sache. „Ein Teil der Seele Voldemort's lebt in Harry, oder?“, hakte sie tonlos nach, obwohl ihr die Antwort bereits klar war. Doch sie wollte es nicht wahrhaben, bevor Albus es laut aussprach. „Du sagtest, dass alle Horkruxe von Voldemort vernichtet werden müssen, also heißt das ...“

„Ja ...“ NEIN! „... genau das heißt es.“, bestätigte Albus.

Die Wut kroch langsam in ihr hoch. „Ich sollte Harry also nur beschützen, damit er zum richtigen Zeitpunkt sterben kann?!“

„Ja“, nickte er betrübt.

„Das kannst du nicht ernst meinen!!“, rief Gwendolyn aufgebracht und starrte ihren besten Freund nun völlig entgeistert an.

„Doch ...“, widersprach er ihr. „Er muss sterben und Voldemort selbst muss es tun!“

„Nein!!!“, schrie sie kopfschüttelnd.

„Sag mir jetzt nicht, dass dir der Junge auf einmal etwas bedeutet.“ Unglaube stand in seinem Blick geschrieben.

„Du hast mir ins Gesicht gelogen! Wir alle waren bloß deine Schachfiguren, deine Marionetten! Und wir haben es nicht mal bemerkt! Wir sind dir alle egal. Harry, Severus, ... ich. Ich habe dir vertraut! Aber ich bin dir egal!“ Gwendolyn spürte, wie die Tränen in ihren Augen aufstiegen.

„Gwendolyn, wir wissen beide, dass das nicht wahr ist. Du bist mir nie egal gewesen. Genauso steht es mit Harry.“

Gwendolyn schwieg. Voller Verzweiflung blickte sie ihren engsten Verbündeten in diesem Krieg an, bis sie es nicht mehr aushielt.

Gwendolyn konnte ihn nicht länger anschauen. Sie konnte nicht fassen, dass er Harry dieses Schicksal aufbürden wollte.

Gerade in diesem Moment fühlte sie nichts als Enttäuschung gegenüber dem Mann, der ihr einst wieder auf die Beine geholfen hatte, als sie drohte, in den Abgrund zu stürzen. Sie konnte ihn einfach nicht verstehen.

Gerade als sie sein Büro verlassen wollte, hielt Albus sie auf. „Gwendolyn! Warte!“, rief er von seinem Schreibtisch aus. Nicht mal einen halben Meter von der Tür entfernt, blieb sie stehen und drehte sich zu ihm um.

„Es ist der einzige Weg!“, stellte Albus klar und blickte Gwendolyn eindringlich an.

Ja, das wusste sie doch auch. Es änderte dennoch nichts daran, dass sie es einfach nicht zulassen wollte ... konnte. Schließlich stürmte sie aus dem Raum. Mit einem einzigen klaren Ziel vor Augen: Harry zu beschützen. Koste es, was es wolle.

Sie würde einen anderen Weg finden müssen ...

Es klopfte lautstark an der Tür.

„Gwendolyn, was ...“, setzte Severus überrascht an, nachdem er ihr die Tür öffnete.

„Du hast es also gewusst.“ Ihr Ton klang so vorwurfsvoll, so enttäuscht. „Ich hab ja schon immer gewusst, dass Albus es liebt, Pläne zu schmieden, doch das übertrifft wirklich alles.“

„Dumbledore hat es dir also gesagt.“, stellte er fest. „Bist du jetzt hier, um deine Wut rauszulassen?“

„Nein, ich bin hier, weil ich will, dass du mich ins Malfoy Manor bringst.“, stellte sie richtig.

„Jetzt?“, hakte er ungläubig nach.

„Nein, weißt du, eigentlich dachte ich, ich warte fünf Jahre nach Harry's Tod ab ...“, schnaubte sie ironisch. „Natürlich jetzt!“

„Was hast du vor?“

„Ich werde dem Dunklen Lord gegenüber treten. Ich werde ganz bestimmt nicht tatenlos rumstehen und einfach zulassen, dass Harry stirbt! Ich kann ihn nicht sterben lassen! Was hast du denn gedacht?!“

„Und wenn du dann vor dem Dunklen Lord stehst, was dann? Du hast doch überhaupt keinen Plan, hab ich Recht?! Du lässt dich von deinen Gefühlen leiten, anstatt mal deinen Verstand einzusetzen und nachzudenken!“

„Ich konnte den Tod meiner Schwestern nicht verhindern und ich kann auch nichts dagegen tun, dass Albus bald sterben wird. Doch Harry ... Harry werde ich retten! Ich kann es schaffen, ich weiß es! Ich werde einen anderen Weg finden! Ich muss, verdammt nochmal!“

Seufzend erkannte Severus Snape, dass es nichts brachte, weiter zu versuchen, Gwendolyn von ihrer starrsinnigen Idee abzubringen. Sie würde nicht auf ihn hören.

Gwendolyn Pierce stand nicht länger auf der Seite von Albus Dumbledore, aber auch nicht auf der des Dunklen Lords.

„Wenn du mir nicht hilfst, werde ich jemand anderen finden, der mich zum Dunklen Lord bringt.“, stellte sie sicher klar, auch wenn er sich beim besten Willen nicht vorstellen konnte, wie sie dies bewerkstelligen wollte. Sie konnte schließlich nicht zaubern.

„Du wirst rein gar nichts erreichen, wenn du jetzt den Dunklen Lord aufsuchen solltest. Was willst du denn dort schon groß tun? Seine gesamte Gefolgschaft auslöschen?“

„Es wäre ein Anfang.“, meinte sie schulterzuckend.

Okay, es war nun offiziell, für Severus zumindest: Gwendolyn hatte nun komplett den Verstand verloren. War nur eine Frage der Zeit gewesen.

„Gwendolyn ...“

„Dann eben nicht!“, schnaubte Gwendolyn und ehe er sich versah, war sie in Vampirgeschwindigkeit davongestürzt.

Verdammt, wo wollte sie denn hin?!

„Hallo, wie heißt du denn?“, fragte Gwendolyn mit einem aufgesetzten Lächeln.

„Winky, Miss.“, piepste die kleine Hauselfe.

„Würdest du bitte Dobby herholen?“, bat sie Winky.

„Natürlich, wie Sie wünschen, Miss.“ Eifrig rannte die Kleine los und kam Sekunden später mit Dobby im Schlepptau zurück.

„Hallo, Dobby, könnte ich dich irgendwo allein sprechen?“, fragte Gwendolyn. „Ich bräuchte bei etwas ganz Wichtigem dringend deine Hilfe.“

Dobby folgte der Vampirin in eine eher abgelegene Ecke des Schlosses.

„Ist Harry Potter in Gefahr?“, fragte der Hauself besorgt.

„Kann man so ungefähr sagen.“, bestätigte sie ihm. „Ich brauche deine Hilfe, um ihn zu retten.“

„Dobby musste Harry Potter aber versprechen, nie wieder zu versuchen, sein Leben zu retten. Dobby hatte Harry Potter in seinem zweiten Schuljahr auf Hogwarts vor der Kammer des Schreckens warnen wollen.“, warf er ein.

„Ist mir doch egal ... Also, du hast doch früher der Familie Malfoy gedient, nicht wahr? Hat mir Harry mal erzählt.“

„Das ist korrekt.“, bestätigte er.

„Ich hatte bisher nicht sehr viel mit Hauselfen am Hut, aber ich hab gehört, dass ihr jeden Apparierschutz umgehen könnt. Du könntest mich also ins Malfoy Manor bringen, richtig?“

„Theoretisch, ja. Aber das wäre doch viel zu gefährlich!“

„Tu es bitte einfach. Sorge dich nicht um mich. Ich bin unsterblich. Mich kann niemand töten. Ich bin nicht in Gefahr. Harry ist derjenige, den es zu beschützen gilt. Hast du mich verstanden, Dobby?“

„Ja, das hat Dobby ... Dobby wünscht ... viel Glück.“, schniefte er. „Auch wenn der Tod Gwendolyn nichts anhaben kann, muss Gwendolyn unbedingt auf sich aufpassen ... es gibt Schlimmeres als den Tod.“

Sie schloss die Augen. „Ich weiß ...“

Über ausgerissene Magazinseiten, menschliche Momente und fragwürdige Angebote

„Wenn du sicher sein willst, dass etwas in deinem Sinne erledigt wird, dann tu es selbst.“ (Die Chronik der Unsterblichen – Wolfgang Hohlbein)

Gelangweilt blätterte Evelyn Pierce in einigen Magazinen, während sie es sich auf der Couch im Malfoy Manor gemütlich machte. Die anderen im Haus mieden sie meist so gut es ging. Natürlich alle außer *ihm*, aber das war ja auch etwas anderes.

Sie riss die Seite aus der Zeitschrift, die sie gerade umblättern wollte, erschrocken heraus, als ein lautes „Plopp“ durch das Haus hallte. Aber hier wurde doch ein Apparierschutz errichtet! Ein zweites „Plopp“ erklang.

Alarmiert stürmte Evelyn in die Richtung der Geräuschquelle. Die anderen, auch *er*, kamen kurz darauf hinzugeeilt.

Es war niemand zu sehen. Stirnrunzelnd sah sich Evelyn um und setzte ihre vampirisch-verstärkte Wahrnehmung ein. Auch wenn sie kein anderes Geräusch als die Lebenszeichen der anderen sichtbaren Leute im Raum hörte, brauchte sie nicht lange, bis es ihr klar wurde, als hätte man eine Lampe in ihrem Kopf angeknipst.

Genervt stöhnte Evelyn auf. „Du kannst es wirklich nicht lassen, oder? Zeig dich, Gwendolyn, und lass die kindischen Spielchen!“, rief sie. Weswegen ihre „Ex-Schwester“ wohl diesmal hier war? Hoffentlich war es nicht dasselbe wie beim letzten Mal. Dieses Thema wollte sie nun wirklich nicht schon wieder durchkauen müssen.

Wie ein Blitz schoss Gwendolyn schon fast wie aus dem Nichts hervor und packte Tom an der Kehle. Sofort handelte Evelyn, indem sie dazwischen ging und Gwendolyn wegschleuderte.

„Hast du sie noch alle, du kleine Schlampe?!“, schrie Evelyn fassungslos. Sie wollte ihr noch alle möglichen Beschimpfungen an den Kopf knallen, doch sie verstummte, als sie Gwendolyn's Gesichtsausdruck sah. So hatte sie sie noch nie gesehen. Es war beinahe beängstigend. „Was ist denn mit dir?“, hakte sie nach und bemühte sich um einen herablassenden abfälligen Ton.

„Tja, was soll ich sagen ...“, murmelte Gwendolyn in bitterem Ton. „Wonach sieht das denn aus? Ich bin gerade dabei, durchzudrehen, völlig den Verstand zu verlieren ... Ich bin wütend und ich bin verzweifelt. Diese Kombination bei jemandem mit meinem Temperament ...“ Das Ende ihres Satzes ließ sie offen.

Evelyn's Stirn runzelte sich leicht. Sie hätte erwartet, dass Gwendolyn erst in einen ungefähr solchen Zustand wie jetzt geraten würde, wenn Dumbledore endlich umgebracht wurde. Es hätte eigentlich längst passieren sollen, doch der kleine Malfoy versagte immer wieder. Wie bereits erwartet.

„Verrätst du mir auch den Grund deines gegenwärtigen Zustandes?“, fragte Evelyn gespielt teilnahmslos nach.

„Ich werde nicht zulassen, dass irgendjemand Harry bedroht.“ Die Ernsthaftigkeit und die versteckte Verzweiflung in Gwendolyn's Blick ließen Evelyn erkennen.

„Du hast dich also in Klein-Potter verliebt. Wie niedlich ...“, spöttelte Evelyn mit einem übertriebenen aufgesetzten Lächeln.

„Wenn du hier bist, um bei mir um Potter's Leben zu betteln, muss ich dich wohl enttäuschen, Gwendolyn. Allein der Versuch ist lächerlich.“, schnaubte Tom.

„Das einzig Lächerliche hier bist doch wohl nur du, Tom.“, konterte Gwendolyn und blickte provozierend in seine stechend roten Augen.

„Du unterschreibst gerade dein Todesurteil, du dummes Mädchen!“, kreischte Bellatrix Lestrange.

Evelyn verdrehte die Augen. Die schrille Stimme dieser schwarzhäarigen Wahnsinnigen würde ihr, wenn sie noch ein Mensch gewesen wär, noch stundenlang Kopfschmerzen bereiten. Mit einem spöttischen Lächeln wandte sie sich wieder an Gwendolyn: „Ehrlich, wie hast du dir das vorgestellt? Du tauchst hier einfach auf, willst, dass Potter verschont wird ... Wo ist bitteschön dein Druckmittel, dein Plan, deine Taktik, deine Armee, dein was-auch-immer ...“

„Liebe bringt einen dazu, verrückte Dinge zu tun.“, meinte Gwendolyn schulterzuckend, doch plötzlich

schrie sie auf.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte Evelyn auf das blutige spitze Ende des Holzpflocks, der von hinten mitten durch Gwendolyn's Herz gerammt worden war. Ihre dunkel geschminkten Lippen hatten sich zu einem stummen „NEIN!!!“ geformt.

Klar, sie hatte so oft davon geredet, Gwendolyn zu töten und wenn sie davon sprach, kam es ihr nahezu bedeutungslos vor ... doch jetzt, wo sie es mit eigenen Augen sah – schließlich hatte sie nicht dabei zugesehen, wie Gwendolyn zum allerersten Mal vor 1000 Jahren starb – und jetzt, wo sie es sah, da war es ... es war nicht dasselbe. Evelyn empfand keine Euphorie oder andere Gefühle, die im Entferntesten etwas mit Glück oder Freude zu tun hatten.

Alles, was sie sah, war, dass ihre kleine Schwester grau und leblos auf dem Boden lag.

Niemals hätte Evelyn gedacht, dass Gwendolyn's Tod sie so sehr mitnehmen würde. Früher, ja. Doch jetzt

...

Sie konnte den Gedanken nicht weiter ausführen, da sie nicht umhin kam, etwas anderes Entscheidendes zu bemerken. Vampirleichen verbrannten immer, nachdem sie getötet wurden. So, dass am Ende nur noch Asche übrig war, die dann vom Wind weggeweht wurde.

Doch Gwendolyn blieb einfach nur reglos liegen. Ihre Haut hatte einen ungesunden Grauton angenommen. Sie sah tot aus, aber warum wurde ihre Leiche dann nicht von Feuer verschlungen?

Die anderen waren sich auch über diesen Umstand im Klaren.

„Was hat dies zu bedeuten?!“, zischte Tom verärgert.

„Vielleicht ist sie ja nicht wirklich tot?“, warf dieser mickrige Wurmchwanz kleinlaut ein.

„Sie wurde gepfählt, sie muss tot sein.“, widersprach Greyback, dieser ungepflegte Werwolf. „Wie sollte sie das bitteschön überlebt haben?“

„Unmöglich“, stieß Evelyn ungläubig aus, als sie es endlich herausfand. „Das glaube ich jetzt nicht ...“

„Was, Evelyn? Sprich!“, forderte Tom sie barsch auf.

„Das Elixier der wahren Unsterblichkeit.“, brachte sie schließlich hervor, worauf sich auch seine Augen erkennend weiteten.

„Ich hab es doch gewusst. Sie kann mich dorthin führen ...“ Seine Augen glänzten regelrecht vor Freude. „Wie sollen wir sie jetzt aufwecken?“

„Blut“, sprach Evelyn das einzige Mittel, das ihr einfiel, aus. „Ist bei Vampiren eigentlich meistens die Lösung für alles.“

„Lucius, schneide dir die Handfläche auf und drücke deine Wunde dann auf Gwendolyn's Mund.“, befahl Tom.

War ja klar gewesen, schoss es durch Evelyn's Kopf. Tom wollte Malfoy für sein Versagen bei jeder Gelegenheit bestrafen. Nur deswegen hatte er dessen Sohn diesen fast unmöglich auszuführenden Auftrag erteilt.

„Herr, aber wenn sie mich dabei tötet ...“, stotterte Lucius Malfoy panisch.

„Dein Leben ist ersetzbar, so wie jedes andere auch. Nur ich kann ewig leben, Lucius.“, wisperte Tom.

„Wie Ihr wünscht, Herr ...“, flüsterte Malfoy eingeschüchtert und kam dem Befehl seines Meisters endlich nach.

Das Ehepaar Malfoy verließ den Raum, um seine Wunde magisch zu verarzten und um dem Dunklen Lord zu entgehen.

Gefühlte Stunden lang hockte der Rest bei der „Leiche“ von Gwendolyn Pierce und wartete darauf, dass sich bei ihr endlich mal was tat.

Als es dann geschah, war fast keiner von ihnen darauf vorbereitet gewesen, da sie es sich nach einer Weile erlaubt hatten, ihre Gedanken abschweifen zu lassen. Alle mit Ausnahme von Lord Voldemort natürlich.

Gwendolyn öffnete ganz plötzlich ihre Augen und richtete sich sofort auf. Ihre Hautfarbe sah im Handumdrehen wieder gesund aus. Hektisch sah sie in alle Richtungen.

„Willkommen zurück im Land der Lebenden, Gwendolyn Pierce.“, säuselte Voldemort, der um jeden Preis aus ihr herausbekommen wollte, wo er jenen Trank fand, der ihn endgültig vor dem Tod schützen würde.

„Wer von euch Nichtsnutzen hat mich getötet?!“, fauchte Gwendolyn verärgert, bis sie einen bestimmten Blick auf sich ruhen spürte. Sie sah in Evelyn's Richtung. Evelyn musterte sie irgendwie mit einem seltsamen Ausdruck in den Augen. Vielleicht war der Ausdruck an sich nicht seltsam, sondern dass diese Version von

Evelyn ihn hatte. „Was denn? Dachtest du etwa, du würdest mich so leicht loswerden?“, zog Gwendolyn sie auf. Evelyn schwieg, was eigenartig für ihre Verhältnisse war.

„Du sagtest, du seist hier, damit Potter verschont wird.“, lenkte Voldemort Gwendolyn's Aufmerksamkeit wieder auf sich.

„Ja ... sag bloß, du hast deine Meinung auf einmal geändert?“, stieß Gwendolyn ungläubig aus.

„Was hältst du von einem Deal? Weder du noch Harry Potter werdet irgendetwas von meiner Seite aus zu befürchten haben, doch dafür müsst ihr beide euch mir anschließen und all meinen Befehlen Folge leisten. Egal, ob du den Deal annimmst oder nicht, wirst du mich zum Elixier der wahren Unsterblichkeit führen, Gwendolyn Pierce.“

„Nein ... nein, das kann ich nicht machen.“, murmelte Gwendolyn kopfschüttelnd. Selbst wenn sie es wollen würde, würde Harry das niemals mitmachen und sie würde ihn auch nicht dazu zwingen. Schließlich war das da der Mörder seiner Eltern. Sie würde Harry ganz sicher nicht dazu nötigen, sich diesem Monster unterzuordnen.

„Eine überaus schlechte Wahl. Wie schade. Trotzdem wirst du mir jetzt ganz genau verraten, wo ich hinmuss, um ein wahrer Unsterblicher zu werden. Versuch dein Wissen ja nicht zu leugnen. Wir wissen jetzt, dass du selbst sogar eine wahre Unsterbliche bist!“

„Ich werde dir sicher gar nichts verraten!“, schnaubte Gwendolyn und ertete eine schallende Ohrfeige Voldemort's. „Wow, mit der Taktik kommst du bestimmt an dein Ziel!“, kommentierte sie dies unbeeindruckt. „Gib doch auf. Du kannst nicht ewig warten, ich schon.“

Über blutige Testversuche, letzte Worte und Gefühlsausbrüche

„Nicht den Tod sollte man fürchten, sondern ein Leben ohne Prinzipien ... Wer für jene einsteht, der fürchtet sein Ende nicht.“ (Silas Winkelmann)

Gwendolyn wusste nicht mehr, wie viele Stunden, vielleicht Tage oder sogar Wochen sie schon hier gefangen war. Sie hatte ihr Zeitgefühl sowie wiederholt mehrere Liter ihres Blutes verloren und wurde hinterher immer wieder mit Weihwasser vollgepumpt. Sie konnte kaum sagen, wie oft man das mit ihr hier inzwischen schon gemacht hatte.

Der Dunkle Lord erhoffte sich, mit ihrem unsterblichen Blut etwas anfangen zu können, doch er wusste natürlich nicht, wie er es verwenden konnte. Er hatte es zunächst an anderen getestet, deren Leben, seiner Ansicht nach, wertlos waren. Doch dabei kamen nur gewöhnliche Vampire raus, die sofort verbrannten, nachdem man sie gepfählt hatte. Auch bereits verwandelte Vampire zeigten keinerlei Veränderung auf, nachdem sie Gwendolyn's Blut getrunken hatten, und verbrannten genauso.

Evelyn blieb natürlich auch nicht untätig und versuchte so wie ihr Liebster immer wieder, in Gwendolyn's Kopf einzudringen, um Informationen herauszubekommen, doch auch wenn Gwendolyn ihr Zeitgefühl verloren hatte, blieb ihr Kampfgeist intakt.

„Ich hätte wirklich angenommen, dass ihr Blut der Schlüssel wäre.“, merkte Evelyn an. „Es muss doch irgendeine spezielle Wirkung haben!“

Voldemort nickte ihr beipflichtend zu, während sich Gwendolyn's Mundwinkel spöttisch nach oben verzogen.

„Willst du uns etwa irgendwas sagen, Gwen?“, hakte Evelyn in scharfem Ton nach.

„Ihr habt Recht. Mein Blut ist der Schlüssel. Zu schade, dass ihr weder wisst, wofür oder wie man ihn benutzt.“, krächzte Gwendolyn sarkastisch. Ihr Hals war staubtrocken. Sie brauchte dringend Blut.

„Du miese kleine ...“

„Ihr habt mich rufen lassen, Herr.“, schallte eine vertraute Stimme durch den Raum.

„Severus“, flüsterte Gwendolyn kaum hörbar und bemühte sich, die Augen offen zu halten. Sie durfte das Bewusstsein nicht verlieren! Sie musste sich konzentrieren, um ihren Geist vor den anderen zu verschließen!

„Severus, mein getreuer Diener, ich spürte, dass das Dunkle Mal heraufbeschworen wurde. Es ist also vollbracht?“, grinste Voldemort erfreut.

„Ja, Herr. So ist es.“, bestätigte Severus und ließ keine Regung in seinem Blick zu.

„Ich nehme an, Draco hat es nicht getan. Liege ich richtig?“

Warum fragte er noch, wenn er die Antwort anscheinend sowieso schon wusste?! Und wovon redeten die überhaupt?!

„Ich selbst habe es zu Ende geführt. Ich habe Albus Dumbledore umgebracht.“, verkündete Severus.

Es fühlte sich für Gwendolyn an, als würde etwas tief in ihr zersplittern. Das war es also. Der Tod ihres besten Freundes.

Wenn sie in den letzten Monaten sich einen Gedanken daran erlaubt hatte, hatte sie es sich immer so vorgestellt, dass er geschwächt in einem Bett liegen würde, sie an seiner Seite sitzend ... und dann einen friedlichen Tod im Schlaf finden würde. Einfach und schmerzfrei ... zwar nicht für sie, aber das war Nebensache.

Sie war so voller Enttäuschung und Wut auf ihn gewesen, als sie von seinem wahren Plan erfahren hatte ... Doch gerade in diesem Moment wünschte sie sich nichts sehnlicher, als ein letztes Mal mit ihm sprechen zu können, um mit ihm Frieden schließen zu können.

Das Letzte, was sie zu ihm gesagt hatte, konnte einfach nicht „Ich bin dir egal!“ sein! Genauso wenig wie dass seine letzten an sie gerichteten Worte „Es ist der einzige Weg!“ sein konnten, denn sie würde um jeden Preis seine Worte widerlegen.

Ohrenbetäubend schrie sie ihre ganze Wut und ihren ganzen Schmerz aus. Mit Tränen in den Augen zerrte sie an den Fesseln, die sich bei jeder Bewegung immer mehr in ihr Fleisch schnitten. „**ICH WERDE EUCH ALLE ERBARMUNGSLOS IN FETZEN REISSEN!!!!**“

„Lasst mich allein mit ihr reden, Herr. Ich könnte zu ihr durchdringen.“, hörte sie Severus zu Voldemort sagen.

„Das glaube ich kaum.“, schnaubte Evelyn. „Jetzt, wo sie weiß, auf wessen Seite du stehst und auch noch ihren besten Freund auf dem Gewissen hast ...“ Sie sah zu Gwendolyn, worauf sich ihre Augen weiteten. „Ich konnte kurz hineinschauen!“, freute sie sich.

„Und was hast du gesehen?“, fragte Voldemort drängend nach.

Gwendolyn schalt sich selbst für ihre kurze Unwachsamkeit, doch es fiel ihr zunehmend schwerer, ihre mentalen Schutzschilder aufrecht zu erhalten.

„Ihr Blut wirkt nur auf eine spezielle Weise, wenn sie es aus freiem Willen gibt. Jedoch wirkt ihr Blut nicht so, wie wir es uns vorgestellt haben. Es ist ein Schlüssel, aber was für einer? Mehr habe ich nicht herausfinden können.“ Nachdenklich legte Evelyn ihre Stirn in Falten.

„Also brauchen wir ihre Gunst, ihr Vertrauen ...“, murmelte Voldemort leise.

Gerade so noch konnte Gwendolyn es hören. Sie schnaubte. Als ob das jemals passieren würde!

„Befreit sie!“, befahl Voldemort. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs war der ganze klebende Schweiß und das Blut von ihrer Kleidung und ihrer Haut verschwunden.

Die Todesser taten wie geheißenen.

„Bringt sie hinaus und gebt ihr Blut, sobald sie weit genug ist, dass sie keine Bedrohung mehr für mich darstellt.“

Ächzend sank sie auf die Knie, als ihre Fesseln gelöst wurden.

„Gwendolyn, ich freue mich schon auf unser nächstes Wiedersehen. Heute ist leider wohl kein so guter Tag, um sich zu verbünden. Nimm dir die Zeit zum Trauern und komm, wenn du erkannt hast, dass es sich lohnt, am Ende auf der Siegerseite zu stehen.

Denn weißt du, ich bin nicht mächtig, weil ich Recht habe ... Ich habe Recht, weil ich mächtig bin. Mächtiger als alle vor mir.“

Hasserfüllt hob Gwendolyn den Blick und schnaubte missbilligend.

„Severus, bring du sie am besten hinaus. Ich weiß, dass du mit ihr schon fertig wirst.“

„Haltet ihr das für klug, Herr?“, meldete sich Bellatrix LeStrange zu Wort.

„Bella, ich denke, Severus hat heute Nacht endgültig bewiesen, wem seine wahre Loyalität gilt.“, lächelte Voldemort auf grausame Weise.

Mit nach wie vor regloser Miene schritt Severus vor zu Gwendolyn und half ihr auf die Beine, nachdem er ihre Handgelenke aneinander gefesselt hatte.

Schweigend traten die beiden nach draußen und blieben stumm, bis sie das große Tor hinter sich gelassen hatten.

Er führte die Öffnung eines mitgebrachten Blutbeutels an ihre Lippen, den sie sofort austrank. Ihre erneuerte Kraft nutzte Gwendolyn, um ihre Fesseln auseinander zu reißen und ihn an der Kehle zu packen. „Erkläre es mir!“, zischte sie.

„Es gehört zu Dumbledore's Plan. Ich dachte, das wäre dir klar. Wir wissen beide, dass er sowieso bald den Tod gefunden hätte. Dadurch, dass ich ihn getötet habe, vertraut mir der Dunkle Lord jetzt vollkommen und das ist für den weiteren Verlauf des Plans unentbehrlich.“, brachte er unter ihrem Würgegriff hervor.

Fassungslos den Kopf schüttelnd, ließ sie ihn wieder los. Er rieb sich hustend den Hals.

„Plan, Plan, Plan ... Ich höre hier bloß 'Plan', verdammt nochmal! Was ist bloß mit euch allen los?!“, fuhr sie ihn an.

„Zum Glück habe ich über uns ein Muffliato-Zauber gelegt. Selbst diejenigen da drin, die bloß mit einem menschlichen Gehör ausgestattet sind, hätten dich gehört!“

„Denkst du, das interessiert mich?! Mir ist euer dämlicher Plan scheißegal! Ich will nur, dass Harry lebt und werde niemals aufhören, darum zu kämpfen. Eher sterbe ich und das wird ganz bestimmt nicht passieren!“

„Gwendolyn, ich war auch nicht begeistert, als Dumbledore mir erklärt hat ...“, setzte er an.

„Ach, nein?!“, unterbrach sie ihn. „Du hast Harry doch schon von Anfang an gehasst, weil er das lebende Symbol für die Liebe zwischen deiner geliebten Lily und deinem verhassten Rivalen James Potter ist!“

Severus presste die Lippen zu einem dünnen Strich zusammen, bevor er den Mund wieder aufmachte: „Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, Lily's Sohn zu beschützen. Als Dumbledore mir gesagt hat, dass der Junge sterben müsse, machte er damit meinen Lebenssinn zunichte. Du kannst mir also ruhig glauben, wenn ich dir sage, dass mich Harry's bevorstehender Tod nicht kalt lässt.“

Severus nannte Harry sonst immer nur Potter. Das war das wahrscheinlich erste Mal, dass er den Jungen beim Vornamen nannte, was Gwendolyn keineswegs entging.

„Wir arbeiten trotzdem von nun an gegeneinander. Keine Sorge, ich werde dich bei niemandem verpetzen ...“ Sie holte tief Luft. „Lebwohl, Severus.“

„Ich bring dich noch nach Hogwarts.“, murmelte er und griff nach ihrem Arm.

Sie landeten nahe am Rande des Schulgeländes. Ab da vorn begann die Appariergrenze.

„Lebwohl, Gwendolyn.“

Allein betrat Gwendolyn schließlich das Schulgelände. Ihre Füße bewegten sich schon fast wie von selbst, während sie das Dunkle Mal am Himmel keine Sekunde aus den Augen ließ.

Nach einer gefühlten Ewigkeit wandte sie endlich den Blick ab, nur um eine leblose Gestalt, die auf dem Gras lag, klar in der Dunkelheit auszumachen. Lauter Leute hatten sich dort bereits versammelt.

Auch wenn sie es schon gewusst hatte, bevor sie hier angekommen war ... Auch wenn sie es ja schon fast ein Jahr lang gewusst hatte ... Keine Zeit der Welt hätte sie wohl angemessen auf diesen Moment vorbereiten können.

„Oh, nein!“, rief Gwendolyn, als sie zu seinem Leichnam eilte und auf die Knie fiel. „Nein, nein! Das kannst du mir doch nicht antun! Bitte, du darfst nicht tot sein ...“ Es gab noch so viele unausgesprochene Dinge, die er nun nie hören würde. „Lass mich nicht allein ...“ Die Tränen schossen ihr wieder in die Augen, während sie seinem nicht vorhandenen Herzschlag lauschte.

Während sie lauschte, hörte sie einen anderen überaus vertraut gewordenen Herzschlag und hob sofort den Blick.

Harry.

Über verpasste Ereignisse, Beerdigungen und die letzte Ehre

„Die bittersten Tränen, die wir an Gräbern vergießen, vergießen wir wegen ungesagter Worte und Taten, die nicht vollbracht wurden.“ (Harriet Beecher Stowe)

Harry kniete sich direkt neben Gwendolyn auf den Boden und strich geistesabwesend über das Gesicht von Albus. Fast zeitgleich entwich den beiden ein Schluchzer.

Weinend legte Gwendolyn Harry einen Arm um die Schulter und drückte ihn zitternd an sich. „Ich kann nicht fassen, dass er wirklich tot sein soll.“, flüsterte sie gebrochen. Es tat so weh ... Es sollte endlich aufhören ... Der Schmerz war viel zu groß ...

„Er kann doch nicht tot sein ... Ich meine, das ist *Dumbledore* ... E-Er ist ...“, brachte Harry kaum hörbar hervor.

„Er *war* auch nur ein Mensch.“, erwiderte sie mit belegter Stimme.

Es war Gwendolyn nach wie vor ein Rätsel, wie sie es je geschafft hatte, mit Harry aufzustehen und von der Leiche zurückzutreten. Es hatte sich angefühlt, als hätte die Last eines Riesen auf Gwendolyn geruht, als sie sich erheben wollte.

Doch sie mussten aufstehen, als Professor McGonagall verlangt hatte, dass Harry sich im Krankenflügel untersuchen ließ, so wie alle anderen, die am Kampf in Hogwarts beteiligt waren.

„Wie lang bin ich weg gewesen?“, fragte Gwendolyn unterwegs nach, da sie selbst keine Ahnung hatte.

Harry riss die Augen auf. „Das weißt du nicht? Du warst ungefähr zwei Wochen spurlos verschwunden. Ich hab mir solche Sorgen um dich gemacht! Aber ... D-Dumbledore hat mich beruhigt und gemeint, dass ich mir nicht so viele Gedanken machen sollte, was ich natürlich dann trotzdem getan habe.“

„Zwei Wochen?“, brachte Gwendolyn bloß hervor.

„Ja“, bestätigte er. „Wo warst du nur? Und was hat Dobby bitteschön gemeint, als er gesagt hat ...“

„Was hat Dobby dir gesagt?!“, fuhr sie dazwischen.

„Er meinte irgendwie, dass du alles dafür tun würdest, um mein Leben zu retten ...“

„Harry, hör zu: Ich werde dir später alles genauestens erklären ... Albus ist ein großer Bestandteil in der Erklärung und ich will jetzt nicht über ihn reden, denn dann fange ich wieder an, zu weinen und ich weiß nicht, wie lange ich diesmal brauchen würde, um wieder damit aufzuhören.“

Verständnisvoll nickte Harry.

Im Krankenflügel angekommen, trafen die beiden auf Tonks, Remus, Sirius, Ron, Hermine, Ginny und Luna. Sie saßen um das Krankenbett von Bill Weasley. Neville lag leicht verletzt in einem der anderen Betten.

„Harry! Da seid ihr beiden ja!“, rief Sirius sofort. Besorgt musterte er seinen Patensohn von Kopf bis Fuß.

Madam Pomfrey betupfte ununterbrochen das Gesicht von Bill Weasley. Es sah ziemlich übel aus. „Was ist mit ihm passiert?“, fragte Harry seinen besten Freund.

„Fenrir Greyback hat ihm das Gesicht zerfleischt.“, antwortete Remus statt Ron.

„Heißt das, Bill wird zu einem ...“ Harry traute sich kaum, den Satz zu Ende zu sprechen.

„Das wissen wir noch nicht ... Es kann sein. Greyback hat sich nicht verwandelt, als er Bill angegriffen hat.“, erklärte Remus bekümmert.

„Könnte vielleicht Dumbledore irgendetwas ausrichten? Vielleicht weiß er ja irgendwas, das meinem Bruder helfen könnte ...“, warf Ron hoffnungsvoll ein.

„Ihr wisst es noch nicht?“, hakte Gwendolyn fassungslos nach, nachdem sie sich aus ihrer Starre befreit hat.

„Was wissen wir nicht?“, fragte Hermine ausnahmsweise ahnungslos.

„Dumbledore ist tot.“, ließ Harry die Bombe platzen. „Snape hat ihn vor meinen Augen getötet.“

„Schniefelus?“, zischte Sirius hasserfüllt.

Alle fingen an, wild durcheinander zu reden.

Gwendolyn hielt es nach einer Weile als Einzige, die die ganze Wahrheit kannte, nicht länger in diesem Raum voller Leute aus, die Severus als den bösen Übeltäter betrachteten, wo er doch nur getan hatte, was Albus ihm aufgetragen hatte. Natürlich konnten die das nicht wissen, aber trotzdem!

Sichtlich aufgewühlt stürmte sie aus dem Raum. Harry wollte ihr hinterher, doch sein Patenonkel hielt ihn auf: „Sie braucht Zeit für sich, um das Ganze zu verarbeiten. Ich weiß, wovon ich rede. Du glaubst nicht, wie es mir ging, nachdem ich die Leiche deines Vaters gesehen hatte ...“

Widerwillig gab Harry ihm Recht. Es war wohl besser, ihr vorerst ihren Freiraum zu lassen.

„Ich hatte schon Angst, dass du gar nicht mehr wiederkommst.“, lächelte Harry schwach. „Hübsches Kleid.“

Gwendolyn trug ein schlichtes tiefschwarzes Kleid für die Beerdigung. Mit regloser Miene nickte sie ihm schweigend zu.

„Wollen wir?“ Harry bot ihr seinen Arm an. Sie hakte sich wortlos unter.

Nach einer Weile des betretenen Schweigens hielt es Harry unterwegs zum Großen See irgendwann nicht mehr aus. „Sag doch was!“, verlangte er in verzweifelterm Ton.

„Was soll ich denn schon sagen, Harry? Mein bester Freund ist tot, ich hab ihn im Stich gelassen. Jetzt gehen wir zu seiner Beerdigung. Was soll ich da noch groß sagen?“

Gwendolyn's gefühlskalte Fassade bröckelte, als sie sogar Leute wie den Zaubereiminister oder Dolores Umbridge unter den Trauergästen entdeckte. Wirklich traurig wirkten sie nicht. Gwendolyn entfuhr ein unterschwelliges Knurren.

„Das ist meine Gwen!“, flüsterte Harry mit einem leichten Schmunzeln.

Auch Gwendolyn huschte ein kurzes Lächeln über die Lippen.

Gemeinsam setzten sich die beiden neben Ron und Hermine. Die „wichtigen“ Leute – Fudge, Kimmkorn, Umbridge und andere Ministeriumsangestellte – saßen natürlich in der ersten Reihe, was Gwendolyn schnaubend registrierte.

Sämtliche Blicke wanderten zum See, als ein Chor Wassermenschen an die Oberfläche kam und zum Gedenken an Albus Dumbledore ein Lied anstimmte. In Meerisch, natürlich.

Gwendolyn hatte Albus einst gesagt, dass sie ihn für irre hielt, weil er so eine schräge Kauderwelsch-Sprache freiwillig lernte. Nun schalt sie sich selbst, dass sie sich so dagegen gesträubt hatte, diese Sprache zu erlernen. Auch wenn sie nicht verstand, was diese Wesen da sangen, berührte es sie zutiefst.

Der weinende Hagrid schritt durch den Mittelgang und trug dabei den Leichnam von Albus, welcher in violetterem und goldenem Samt eingewickelt war. Er legte ihn auf einem Tisch am See ab.

Irgendeiner aus dem Zaubereiministerium hielt dann eine Rede über den Verstorbenen und dessen verdienstvolles Wirken. Er reihte bloß lauter klassischer Phrasen aneinander, was Albus einfach nicht gerecht wurde.

Gwendolyn hätte dem Typen am liebsten den Kopf abgerissen, doch sie musste daran denken, dass man auch ihr angeboten hatte, die Grabrede zu halten, also hatte sie kein Recht, sich zu beschweren. Sie hatte wie viele andere auch abgelehnt, weil sie einfach nicht riskieren wollte, an einem Pult vor versammelter Mannschaft in Tränen auszubrechen.

Nachdem der Redner aufhörte, zu sprechen, erhoben sich weiße hoch auflodernde Flammen rings um die Leiche. Wenn ihre Sinne Gwendolyn nicht gänzlich täuschten, meinte sie, ganz kurz einen Phönix in dem aufsteigenden Rauch erkannt zu haben.

Nachdem das Bestattungsfeuer kurz danach erlosch, erkannte man ein riesiges Grabmal aus weißem glattem Marmor.

Die Zentauren, die vom Waldrand aus das Geschehen beobachtet hatten, erwiesen Albus die letzte Ehre, indem sie lauter Pfeile in gebührendem Abstand von dem entstandenen Grabmal niedergehen ließen.

Schließlich zerstreute sich die Trauergesellschaft. Viele machten sich auf den Weg zurück ins Schloss oder nach Hogsmeade. Einige sahen sich das Grabmal näher an. Und mit „einige“ war eigentlich nur Gwendolyn gemeint.

„Es wäre sicher anders gekommen, wenn du mir früher die Wahrheit gesagt hättest. Es tut mir Leid. Ich werde deinen letzten Plan wohl vereiteln müssen ... Lebwohl, alter Freund.“ Eine einzelne Träne stahl sich aus ihrem Auge und fiel auf das weiße Gestein.

„Gwendolyn?“, rief Harry sie.

Seufzend drehte sich Gwendolyn zu ihm und ging geradewegs auf ihn zu. Es war Zeit, dass Harry endlich die ganze Wahrheit erfuhr ...

Über das weitere Vorgehen, die schockierende Wahrheit und verschiedene Prioritäten

„Entscheide dich, ob du leben oder sterben willst ... nur darum geht es.“ (Die Verurteilten)

Gwendolyn und Harry standen nun allein im Raum der Wünsche.

„Also, worum geht's?“, fragte Harry ahnungslos.

Gwendolyn holte tief Luft. Wo sollte sie bloß anfangen? „Also, ich schätze mal, dass du nächstes Schuljahr nicht mehr nach Hogwarts gehen wirst ... Du hast andere Pläne, hab ich Recht?“

„Ich werde zu Ende führen, was Dumbledore angefangen hat.“

„Die Horkruxe von Voldemort aufspüren und zerstören.“, lächelte sie bitter. „Weißt du, Harry, bei meinem letzten Gespräch mit Albus hab ich mich mit ihm gestritten. Ich war so wütend ... nicht nur auf ihn, sondern auf die ganze Situation. Um ehrlich zu sein, bin ich immer noch wütend. Ich hab Albus angeschrien ... was er mir erzählt hat, hat mich so umgehauen. Ich war so ... nein, ich bin verzweifelt.“

„Weswegen, Gwen?“, fragte Harry besorgt nach.

„Als ich zwei Wochen lang weg war, befand ich mich in der Gefangenschaft von Lord Voldemort. Ich habe versucht, das Ganze allein regeln zu können und hab nicht wirklich nachgedacht.

Ich gebe jetzt auch nicht auf. Ich werde einen anderen Weg finden. Für dich. Ich tu das, weil ich dich liebe, Harry ... Das weißt du doch sicher?“, hakte Gwendolyn nach. „Daran darfst du keinen Moment lang zweifeln.“

„Wovon redest du die ganze Zeit? Ich verstehe nicht, worauf du hinauswillst. Warum bist du zu Voldemort gegangen, wieso ... was hat Dumbledore dir gesagt, Gwen?“

„In der Nacht, in der deine Eltern starben, hat sich ein Teil der Seele von Voldemort losgelöst und sich an dich dran gehängt, Harry. Das weiß Voldemort nicht, denn sonst würde er ja nicht seitdem immer wieder versuchen, einen seiner Horkruxe zu vernichten.“

Harry war wie eine Salzsäule erstarrt und brachte keinen Ton hervor.

Also fuhr Gwendolyn schweren Herzens fort: „Ich war auch geschockt gewesen. Albus hätte in Kauf genommen, dass Voldemort dich am Ende getötet hätte, nachdem du dich um die restlichen Horkruxe gekümmert hättest ...“

„Moment, Voldemort müsste also derjenige sein, der mich dann umbringt?“, hakte Harry mit veränderter Miene nach.

„Ja“, bestätigte sie nickend und fragte sich, was wohl in seinem Kopf vorging. „Albus hätte dich bestimmt nicht gern sterben lassen. Er ist gut, aber auch fehlerhaft so wie jeder Mensch.

Fast sein Leben lang ging es ihm nur um das Größere Wohl, während mir dies, wie ich einst sagte, völlig egal ist ... Hauptsache, denen, die mir wichtig sind, geht es gut.“, vertrat sie ihren Standpunkt.

„Und was ist mit Snape? Weiß er ...“

„Ja, er weiß Bescheid. Du musst wissen, Severus arbeitet nach wie vor für Albus. Er hat ihn auf seinen Wunsch hin getötet. Albus' geschwärzte Hand ... Das hat er einem der Horkruxe zu verdanken. Er hätte nur noch ein Jahr zu leben gehabt. Das hat mich so lang belastet. Für ihn hab ich es für mich behalten. Ich hätte eigentlich vorbereitet sein müssen, aber als ich seine Leiche dann gesehen habe ... Da konnte ich einfach nicht mehr ...

Naja, nun besitzt Severus das volle Vertrauen des Dunklen Lords, was wichtig für den weiteren Verlauf dieses verdammten Plans ist, der doch sowieso zum Scheitern verurteilt ist. Es gibt ganz sicher irgendeinen anderen Weg, bei dem viel weniger Menschen sterben müssten. Denn dieser Plan würde auf jeden Fall weitere Kollateralschäden mit sich bringen.

Also, wie du siehst, gehört das alles zu einem großen gefährlichen Plan, geschmiedet von Albus Dumbledore, dem Hobby-Pläneschmieder Nummer 1.“, scherzte Gwendolyn, auch wenn ihr eigentlich so gar nicht dazu zu Mute war.

Sie wartete darauf, dass Harry endlich mal wieder was sagte. „Ich habe mich entschieden ...“ Er wirkte um Jahre gealtert. Moment, was meinte er damit?! „Ich werde ganz genau so fortfahren wie geplant. Ich werde Dumbledore's Plan erfüllen. Ich werde die Horkruxe suchen und zerstören. Ich werde Voldemort und seinen

dunklen Mächten ein Ende setzen. Ich werde mich von ihm töten lassen, wenn das wirklich nötig ist, um es zu beenden. Ich bin bereit, den Grundstein für eine bessere Voldemort-freie Welt zu legen.“

„Das ist doch wohl nicht dein Ernst!“, empörte sie sich.

„Es tut mir Leid, Gwen. Ich liebe dich und ich wünsche mir wirklich eine gemeinsame Zukunft mit dir, aber ich kann nicht mit dem Wissen leben, dass mein Tod nötig ist, um ... I-Ich werde gehen und du wirst mich nicht davon abhalten können!“

„Du wirst nicht gehen!“, widersprach Gwendolyn.

„Ich muss!“, rief Harry. „Ich muss dem ein Ende setzen!“

„Nein! Du wirst hier nicht den Märtyrer spielen!“, fuhr sie ihn an.

„Ich lasse nicht zu, dass weiteres unschuldiges Blut vergossen wird! Es ist meine Bestimmung, Gwendolyn!“, meinte er. „Versteh doch! Das Schicksal wollte es nun mal so!“

Sie durchbohrte ihn förmlich mit ihrem Blick. „Niemand sollte zum Sterben geboren sein ...“ Stur schüttelte sie den Kopf. „Das ist nicht fair. Das Schicksal ist ein verfluchtes Miststück!“, zischte sie.

„Gwen ...“

„Du hast dir ein Leben aufgebaut.“, unterbrach sie ihn. „Mit Freunden, die du nicht einfach im Stich lassen kannst. Sirius braucht dich. Hermine und Ron brauchen dich. Ich brauche dich.“

Außerdem bist du noch viel zu jung zum Sterben. Du hast noch längst nicht alles von der Welt gesehen. Ich könnte dir alles zeigen. Deine Zeit darf einfach noch nicht um sein.

Du kannst mich nicht einfach allein lassen. Du bist doch alles, was mir noch bleibt.“, murmelte sie mit bebender Stimme.

„Ich tu das nur für euch. Ich muss tun, was ich tun muss, so abgedroschen das auch klingen mag.“

„Das kannst du mir nicht antun! Mir ist es scheißegal, ob Voldemort stirbt oder nicht. Wenn es schlecht von mir ist, so zu denken, dann bin ich hier eben die Böse, weil ich dich unbedingt am Leben erhalten will!“, schrie Gwendolyn.

„Dumbledore hat immer gemeint, dass der Tod nicht das Schlimmste ist.“

„Dessen bin ich mir bewusst. Albus hat seinen Tod mit offenen Armen empfangen. Ich weiß, dass es Schlimmeres als den Tod gibt und weißt du auch, was es ist? Das Gefühl, jemanden zu verlieren und denjenigen bis ans eigene Lebensende zu vermissen, was bei mir bis in alle Ewigkeit heißt. Wie viele Namen soll ich denn bitteschön noch auf dieser verfluchten Liste hinzufügen?!“, stieß sie aufgebracht aus.

„Voldemort muss sterben, er darf nicht gewinnen! Um jeden Preis muss sein Sieg verhindert werden, auch wenn es um mein Leben geht.“, verteidigte er sich.

„Wir finden einen anderen Weg!“, bekräftigte Gwendolyn in verzweifelterm Tonfall.

„Und wenn wir keinen anderen Weg finden? Dann haben wir wertvolle Zeit verschwendet!“

Ich möchte doch auch nicht gern sterben, ich will einfach nur, dass dies ein Ende nimmt.

Außerdem hab ich doch schon das meiste gehabt, was ich mir immer im Leben gewünscht habe. Ich habe hier in Hogwarts erfahren, wie sich ein Zuhause anfühlt. Ich habe hier tolle Freunde gefunden. Ich habe jemand so Besonderes wie dich kennen und lieben lernen dürfen.

Es gibt Personen, die das alles nicht hatten, auch wenn sie schon viel länger als ich leben ...

Ich habe mich entschieden, Gwendolyn.“, wiederholte er.

„Nein, tu es nicht! Bitte!“, flehte sie. „Du versuchst ja noch nicht mal, um dein Leben zu kämpfen!“

„Ich habe meine Wahl getroffen. Daran gibt es nichts zu rütteln.“ Harry wollte sich umdrehen, doch dann stand sie wieder direkt vor ihm und sah ihm in die Augen.

„Du wirst deinen neu entwickelten Selbstmordmissions-Gedanken widerstehen. Du wirst dafür kämpfen, zu leben.“, befahl sie ihm.

„Als du weg warst, hat Dumbledore von mir verlangt, regelmäßig Weihwasser zu mir zu nehmen. Ich hab getan, was er gesagt hat. So wie immer.“, offenbarte Harry ihr. „Gwendolyn, das ist meine Entscheidung und die kannst du mir nicht nehmen. Es ist mein Leben.“

„Und ich hab geglaubt, ich sei mittlerweile zumindest ein Teil deines Lebens geworden, sodass ich wenigstens ein winziges Mitspracherecht hab, um beispielsweise mitreden zu können, wenn es darum geht, ob du dein Leben aufgibst.“

Harry machte den Mund auf, um etwas zu sagen, doch sie ließ ihn nicht. Aufbrausend verließ Gwendolyn den Raum einfach und ließ ihn verdattert stehen.

Dann würde sie es wohl ganz allein in die Hand nehmen müssen, einen Weg zu finden, um sein Leben zu

retten ...

Über das Warten, bestehende Entschlossenheit und eine Stimme im Kopf

„Wenn ein Mann nicht bereit ist, für seine Überzeugungen Risiken einzugehen, dann taugen entweder seine Überzeugungen oder er selbst nichts.“ (Ezra Pound)

Tick. Tack. Tick. Tack. Tick. Tack ...

„Könntest du damit mal aufhören?“, seufzte Ginny Weasley gereizt.

Gwendolyn trommelte jetzt schon seit über einer halben Stunde zum Takt der Uhr mit den Fingern auf dem Tisch herum.

Sie ist schließlich nicht die Einzige, die das Warten hasst!, schoss der jüngsten Weasley durch den Kopf.

Seit der Beerdigung von Albus Dumbledore war mittlerweile ungefähr ein Monat vergangen. Der Orden des Phönix hatte beschlossen, dass Gwendolyn vorübergehend im Fuchsbau bleiben sollte. Sie hielten es außerdem für das Beste, wenn Harry vorübergehend wieder zu seinen verhassten Verwandten zog. Er sollte dort so lange bleiben, bis dies ihm keinen Schutz mehr bieten würde, also bis zu seinem 17. Geburtstag.

Ginny erinnerte sich noch lebhaft daran, wie sehr sich Gwendolyn darüber aufgeregt hat, Harry so lange nicht mehr zu Gesicht bekommen zu können. Irgendwann hatte sich die Vampirin damit dann doch irgendwie arrangieren können und Sirius ganz angespannt gebeten, Harry genauestens im Auge zu behalten. Es wirkte irgendwie so, als ob sie etwas Wichtiges verschweigen würde, aber auch Harry wirkte seltsam seit Dumbledores Tod.

„Ist immer noch keiner angekommen?“, fragte Ginny's Mutter, die gerade aus der Küche kam.

„Na, wonach sieht es denn aus?!“, schnauzte Gwendolyn sie an. „Okay, es ... Ich bitte um Verzeihung, Mrs. Weasley. Ich bin nur ganz ... meine Nerven ...“

„Ich verstehe schon, Liebes. Dumbledore war jahrzehntelang dein bester Freund. Sein Verlust muss grauenvoll für dich sein. Und jetzt kommt noch hinzu, dass du dich um Harry sorgst. Das tun wir doch alle. Mach dir keine Sorgen, es wird bestimmt alles gut gehen.“

„Woher willst du das wissen, Mum?“, widersprach Ginny. „Alle hätten längst hier eintreffen müssen. Was, wenn etwas schiefgegangen ist? Die Beerdigung von Dumbledore wird sicher nicht die Letzte sein, auf die wir gehen werden.“

Gwendolyn sprang sofort von ihrem Sitzplatz auf, als sie einen Portschlüssel und dann näher kommende Schritte zweier Personen hörte, wobei die eine Person ziemlich gewaltige Schritte machte.

Aufgeregt lief sie zur Haustür, welche dann in genau dem Moment aufging. Kaum hatte Harry einen Schritt ins Haus gemacht, fiel Gwendolyn ihm um den Hals und rief: „Ich hab mir solche Sorgen gemacht!“

„Pass auf, Gwennie, du zerquetscht den Jungen ja noch!“, schmunzelte Hagrid, der dann zum Vorschein kam.

„Harry, ein Glück, du und Hagrid seid wohlauf! Wo sind die anderen?“, fragte Mrs. Weasley begeistert.

Hagrid und Harry spannten sich fast zeitgleich an. Bei Harry spürte Gwendolyn es sofort, da sie ihn immer noch gerade umarmt hielt. Langsam löste sie sich von ihm. „Was ist passiert?“, erkundigte sich Gwendolyn besorgt.

„Wir wurden von Anfang an verfolgt. Jemand muss den Todessern was gesteckt haben. Sie haben uns erwartet.“, erzählte Hagrid mit grimmiger Miene.

„Oh, nein!“ Mrs. Weasley schlug sich entsetzt die Hand vor den Mund.

„Okay, falls es euch nichts ausmacht, würde ich gern mit Harry etwas unter vier Augen besprechen.“, meinte Gwendolyn plötzlich in bestimmendem Ton und wartete keine Antwort von irgendwem ab. Sie zog Harry einfach in einen Raum, der ihr weit genug von den anderen entfernt erschien. Trotzdem bat sie Harry noch extra, ein Muffliato über sie beide zu legen. „Hast du deine Meinung geändert?“, fragte sie dann direkt.

Harry brauchte nicht zu fragen, wovon Gwendolyn sprach. „Nein“, antwortete er ihr zu ihrer Enttäuschung. „Ich bin nach wie vor bereit, Dumbledores Plan zu Ende zu führen. Das ist das Mindeste, was ich für ihn tun kann ... Hast du etwa einen anderen Weg gefunden?“

Ihre Miene verfinsterte sich. „Nein“, murmelte sie. „Ich hab in den letzten Wochen vielleicht mehr Bücher gewälzt als Hermine in ihrem ganzen Leben ...“

„Moment, ist das jetzt nicht ganz schön übertrieben?“, unterbrach er sie.

„Ich übertreibe eben manchmal gern, Harry. Kann hilfreich sein, um jemandem den Ernst einer Lage begreiflich zu machen!“

„Mir ist klar, wie ernst das Ganze ist und ich meine es auch ernst!“, versicherte er.

„Ich werde nicht aufgeben. Niemals.“, stellte Gwendolyn eisern klar.

„Gwen“, seufzte Harry traurig. „Sieh es doch ein: Es gibt keinen anderen Weg. Wenn es einen gäbe, hätte Dumbledore doch bestimmt diesen gewählt.“

Vergeuden wir doch nicht die kurze Zeit, die uns beiden noch bleibt, bevor ich los muss, um die anderen Horkruxe zu finden ... Moment, du könntest doch mit mir kommen!“

„Wie bitte?!“ Sie glaubte, sich verhöhrt zu haben.

„Komm mit mir!“, wiederholte er. „Es würde uns ein wenig mehr Zeit füreinander verschaffen und ...“

„Nein, das, was uns Unmengen an Zeit geben würde, wäre, wenn du darum kämpfen würdest, zu leben!“, fuhr sie ihn an.

„Gwen, du weißt, ich hasse es, mit dir zu streiten ... I-Ich vermisse dich.“, gestand Harry zögernd.

„Dann gib doch einfach nach!“, schlug Gwendolyn vor, der es da kaum anders ging. „Außerdem ...“ Sie hielt inne, als ihr ein Geruch in die Nase stieg, den sie jederzeit einordnen könnte. „Blut“, hauchte sie mit leicht aufgekratzter Stimme. Wie in Trance, verließ sie das Zimmer und folgte der Duftspur.

George Weasley. Eines seiner Ohren fehlte. Er war völlig mit seinem eigenen Blut überströmt.

Doch ehe Gwendolyn noch einen Schritt auf ihn zu machen konnte, fuhr sie herum, als sie Harry ächzen hörte.

Remus hielt seinen Zauberstab an Harry's Kehle und öffnete gerade den Mund, um etwas zu sagen, doch so weit kam er nicht, da Gwendolyn ihn sofort von Harry riss.

„Was ist in dich gefahren?!“, fuhr sie ihn aufgebracht an.

„Ich muss überprüfen, ob das wirklich Harry ist und kein Betrüger!“, erklärte Remus aufgekratzt. „Jemand muss uns verraten haben!“

„Ich kann dir sicher sagen, dass das Harry ist.“, bekräftigte sie.

„Und woher weiß ich, dass du auch wirklich Gwen bist?“, hakte er dann nach.

Sie seufzte. „Remus, erinnerst du dich noch an diesen einen Hogsmeade-Ausflug, wo ich mit Severus bei Zonko's war und wir zufällig mit dir und den anderen Rumtreibern zusammengestoßen sind? James und Severus haben sich um irgendeinen Scherzartikel gerauft, von dem nur noch ein Stück vorrätig war. Und du hast dann gesagt, dass ...“

„Okay, du bist es!“, unterbrach Remus sie rasch und lief rot an, was Gwendolyn schmunzeln ließ.

„Hey, ich will aber wissen, wie es weiter geht!“, grinste George schwach.

„Soll ich dich heilen?“, bot Gwendolyn ihm an. „Allerdings wird davon dein Ohr wahrscheinlich nicht nachwachsen. Ich schätze mal, da steckt Schwarze Magie dahinter, oder? Harry's Narbe lässt sich beispielsweise auch nicht mit meinem Blut heilen.“

„Ja, dahinter steckt ein schwarz-magischer Fluch, angewandt von deinem alten Kumpel Schniefelus.“, bestätigte Sirius, der in der Tür stand.

Gwendolyn warf ihm einen giftigen Blick zu, bevor sie das Haus verließ und Sirius absichtlich dabei anrennelte.

Seufzend an einen Baum gelehnt, ließ sie sich zu Boden sinken und wünschte sich, dass die Lösung des Ganzen ihr einfach zugeflogen käme. Sie hatte es niemandem außer Harry erzählt, da es sicherer war, wenn es nur die wenigsten wussten. So war das Risiko, dass es den falschen Leuten zu Ohren kommen könnte, geringer.

Sollte es jetzt wirklich heißen, dass sie ganz allein gegen den Rest der Welt antreten musste? Gwendolyn mochte stark sein, aber so stark?

Was ist es diesmal?

Gwendolyn spannte sich an. Diese Stimme würde sie überall wieder erkennen. „Raus. Aus. Meinem Kopf.“, zischte sie hasserfüllt. Beim letzten Mal, als das hier passiert war, hatte Gwendolyn einen gewissen Tiefpunkt erreicht und sich selbst monatelang eingeschlossen, bis Albus sie gefunden hatte.

Was auch immer dich belastet, meine Liebe, ich könnte eventuell der Schlüssel zur Lösung deiner Probleme sein ...

„Lass mich in Ruhe!“, knurrte sie und konzentrierte sich mit aller Kraft darauf, ihn aus ihrem Kopf zu

verscheuchen.

Sein spöttisches Lachen ließ sie noch minutenlang inne halten, bis er sie endlich freigab.

Mann, war das unheimlich!, dachte sie, während sie sich schüttelte.

Ihn an sich fürchtete sie schon lange nicht mehr, doch sie fürchtete sich vor dem, wozu er in der Lage war.

Doch all die Gedanken an das soeben Geschehene verblassten, als sie Harry schmerz erfüllt aufkeuchen hörte. Sie stand sofort bei ihm. Er hielt die Hand auf seine Narbe gepresst und hatte die Augen zusammengekniffen.

„Harry!“, rief Gwendolyn voller Sorge und rüttelte ihn durch.

Er öffnete die Augen und ließ die Hand wieder sinken. „Gwen?“, brachte er heiser hervor. „Voldemort hat Ollivander in seiner Gewalt. Evelyn und er foltern ihn ...“

Ron und Hermine waren auch nach draußen gekommen und hatten auch mitbekommen, was Harry gesagt hatte.

„Harry, du sollst deinen Geist doch verschließen, um sowas zu vermeiden! Du kannst Ollivander jetzt nicht helfen.“, machte Hermine ihm klar.

„Ja, das weiß ich doch, Hermine! Ich kann es eben manchmal einfach nicht verhindern, es passiert einfach!“

„Beruhige dich, Kumpel!“ Ron stellte sich unbewusst schützend vor Hermine.

„Du bist erschöpft, Harry. Du solltest schlafen gehen.“, schlug Gwendolyn vor und legte wie automatisch ihre Hand an seine Wange, wovon er sich tatsächlich langsam zu beruhigen schien.

Genau das hatte Harry in den letzten Wochen vermisst. Die Nähe zu ihr. Ihre liebevolle sanfte Art. Das alles einfach.

Und er fühlte sich tatsächlich müde und ausgelaugt. „Gute Nacht, Gwen ...“, lächelte er leicht. „Euch beiden natürlich auch!“, fügte er mit Blick auf seine beiden Freunde hinzu.

Hermine legte frierend die Arme um sich selbst. „Lasst uns wieder reingehen. Nachts ist es mir hier draußen zu kalt.“ Errötend bemerkte sie, dass Ron kurz Anstalten gemacht hatte, sie zu wärmen, es leider dann doch gelassen hatte.

Seufzend verdrehte Gwendolyn die Augen. Ihr war das zu kindisch. Ohne weiter nachzudenken, stieß sie Hermine gegen Ron, sodass die beiden gemeinsam hinfielen.

Schelmisch grinsend zog Gwendolyn schnell den lachenden Harry ins Haus hinein.

Über ein ausgefallenes Geburtstagsgeschenk, Enthüllungen und eine Testamentsverlesung

„Respekt und Achtung verlieren sich am schnellsten in der Wut.“ (Julian Scharnau)

Siebzehn Jahre alt. Volljährig. Erwachsen. Harry hatte geglaubt, sich anders fühlen zu dürfen, doch dem war nicht so. Er war immer noch dieselbe Person vom gestrigen Tag.

Jeder im Haus hatte inzwischen ihm entweder etwas geschenkt und bzw. oder ihm gratuliert. Nur eine Person hatte er immer noch nicht am heutigen Tag zu Gesicht bekommen und sie gehörte zu den Wichtigsten für ihn. Gwendolyn.

Er sah ein, dass sie ihn nicht sterben lassen wollte, doch es stand für ihn außer Frage, wenn es darum ging, Voldemort endgültig aus dem Weg zu räumen.

Ein Teil von ihm wünschte sich zwar sehnlichst, dass Gwendolyn Recht behielt und es tatsächlich einen anderen Weg gab, doch er musste realistisch sein und den Tatsachen ins Auge sehen. Es war eben nun mal so, wie es war.

Es war nicht leicht, ganz sicher nicht. Aber es musste eben sein. Harry vertraute Dumbledore's Urteilsvermögen. Wenn Dumbledore der Meinung war, dass er es so machen musste, dann glaubte er ihm.

Es klopfte an der Tür. Harry wollte so tun, als sei er nicht da.

„Ich weiß, dass du da drin bist!“, hörte er Gwendolyn rufen.

„Komm rein!“, rief Harry zurück.

Die Tür ging auf. Gwendolyn trat ein und stellte sich vor ihn hin. „Alles Gute zum Geburtstag.“, wünschte sie ihm.

„Danke“, lächelte Harry.

„Ich hatte eigentlich vor, dir aus dem Weg zu gehen, um dich dafür zu bestrafen, dass du vorhast, mich zu verlassen ...“

„So darfst du das nicht sehen, Gwen!“, unterbrach er sie.

Seinen Satz ignorierend, fuhr sie unbeirrt fort: „... aber dann dachte ich mir, dass ich an deinem Geburtstag doch eine Ausnahme machen könnte und wir einen Tag lang so tun könnten, als wäre es zwischen uns noch so, wie es vor der ganzen Sache war. Das ist mein Geschenk an dich.“

Danach werde ich aber wieder sauer auf dich sein und dich immer wieder darum bitten, deine Meinung doch zu ändern.

„Alles klar?“

Fassungslös nickte Harry und spürte kurz darauf ihre Lippen auf seinen. Lächelnd erwiderte er den Kuss, doch dann musste er daran denken, dass das hier vielleicht einer ihrer letzten Küsse sein könnte.

Er schlang die Arme fester um ihre schmale Taille und presste sie enger an sich. Kein Blatt hätte mehr zwischen die beiden gepasst.

Ihre Zungen umspielten einander, während sie rückwärts Richtung Bett stolperten.

Eine leichte Unsicherheit packte Harry und ließ ihn kurz zögern.

„Entspann dich.“, flüsterte Gwendolyn, die sich schon denken konnte, was ihm durch den Kopf ging.

Ihre Lippen fanden wieder ihren Weg zueinander.

Sein Atem ging heftig und sein Herz pochte, als ihre Hände den Saum seines Oberteils erfassten.

Auf einmal krachte die Tür auf und die beiden fuhren erschrocken auseinander.

„Harry, wir ...“ Hermine und Ron erstarrten.

„Ups“, brachte Ron dann hochrot hervor.

Gwendolyn richtete sich ihre zerzauste Frisur und schob ihr Top nach unten, als sie aufstand. „Ähm, schon mal was von Anklopfen gehört?“

„Wir ... Es ... Wir wollten bloß sagen, dass Ron's Mum mit dem Essen fertig ist.“, erklärte Hermine verlegen. „Aber es ist toll, dass ihr endlich zueinander gefunden habt! Wie lange seid ihr schon ...“

Harry, der auch seine Stimme irgendwann wiedergefunden hatte, antwortete: „Seit über einem halben Jahr.“

„Wow, schon so lange?“, stieß Ron erstaunt aus.

„Mhm“, machte Harry bloß. „Lasst uns runter zum Essen gehen!“ Übereifrig stand Harry auf und wollte nach unten stürmen, um der peinlichen Situation zu entkommen, doch Gwendolyn hielt ihn zurück.

„Du kannst schlecht so runter gehen.“, erklärte sie ihm auf seinem fragenden Blick hin und strich sein Hemd zurecht. „Die Haare können so bleiben. Gefällt mir.“, grinste Gwendolyn, wuschelte ihm nochmal extra durch die rabenschwarzen Haare und presste dann kurz ihre Lippen wieder auf seine.

Als sich die beiden wieder zur Tür umdrehten, waren Ron und Hermine bereits gegangen.

„Ich hab das Gefühl, du hast was für Schwarzhaarige übrig.“, fiel Harry auf.

Ihr Lächeln verblasste. „Und damit hast du es wieder versaut.“, seufzte sie.

„Tut mir Leid, das ist mir einfach so ausgerutscht. Ich ...“

„Schon gut.“, winkte sie ab.

Als alle um die Festtafel für Harry's Geburtstag saßen, konnten sich die meisten kaum zurückhalten, Gwendolyn und Harry anzustarren. Es war so offensichtlich, dass es sich inzwischen herumgesprochen hatte.

„Ist es wahr?“, fragte Tonks dann ganz aufgeregt, als sie es nicht länger aushielt. „Ihr beide?“

„Ja, wir sind zusammen.“, bestätigte Gwendolyn dann und spürte, wie Harry ihre Hand sanft drückte.

„Oh, wie süß!“, freute sich Tonks und ihre Haare färbten sich in das knalligste Pink, das man sich vorstellen konnte.

„Wir können uns darauf verlassen, dass du keine Gefahr für ihn darstellst?“, hakte Harry's Patenonkel dann nach. „Trotz allem bist und bleibst du ein Vampir ...“

„... den du kaum leiden kannst.“, vollendete Gwendolyn Sirius' Satz. „In der Hinsicht brauchst du dir keine Sorgen um Harry zu machen. Ich liebe ihn und würde niemals etwas tun, das ihn verletzen könnte.“

„Ich liebe Gwendolyn auch und ich vertraue ihr. Sie hat mehrfach bewiesen, dass man ihr vertrauen kann.“, setzte sich Harry für sie ein. „Dumbledore hat es schließlich auch getan. Es gibt keinen Grund, sich so aufzuspielen, Sirius.“

Plötzlich tauchte ein wieselförmiger Patronus auf. „Ich werde gleich mit Zaubereiminister Scrimgeour erscheinen.“, ertönte die Stimme von Arthur Weasley. Dann löste sich der Patronus wieder auf.

Und tatsächlich erklang wenig später ein lautes „Plopp“ von draußen.

„Das sind aber drei Personen.“, stellte Gwendolyn zweifellos fest.

Die Haustür wurde geöffnet. Mr. Weasley betrat als Erster sein Haus. Hinter ihm kam der Zaubereiminister zum Vorschein, gefolgt von einem fremden in Schwarz gekleideten Mann.

Der Blick und die Haltung des Fremden ... Sein ganzes Auftreten ließ für Gwendolyn nur einen Schluss zu. „Sie bringen einen Vampirjäger mit, Minister?“, hakte sie argwöhnisch nach.

„Er ist nur zu meinem Schutz dabei. Man kann ja nie wissen. Bei solchen Wesen wie Vampiren gehe ich nur ungern ein Risiko ein. Das können Sie doch sicher nachvollziehen, Miss Pierce.“, meinte Rufus Scrimgeour. „Ich würde gern ungestört Harry Potter, Hermine Granger, Ronald Weasley und Sie sprechen, Miss Pierce.“

Unter den misstrauischen Blicken der anderen hatten sich die sechs Personen in ein ungestörtes Zimmer zurückgezogen.

„Also, schießen Sie schon los.“, forderte Gwendolyn den Minister auf, als sie sich auf das Sofa fallen ließ. Den hasserfüllten Blick des Vampirjägers, welcher sich im Hintergrund hielt, ignorierte sie geflissentlich.

„Ich bin hier, um das Testament von Albus Wulfric Brian Percival Dumbledore zu verlesen.“, erklärte der Zaubereiminister endlich.

Von ihrer lockeren Art war bei Gwendolyn nichts mehr zu sehen. „Okay, bringen wir es einfach hinter uns. Fahren Sie fort.“

Ronald Bilius Weasley war der Deluminator, einer von Albus' eigenen Erfindungen, vermacht worden. Hermine Jean Granger erhielt eine alte Runenschriftausgabe der Märchen von Beedle dem Barden.

Harry James Potter erbte den goldenen Schnatz, den er in seinem ersten Schuljahr fing. Alle im Raum beobachteten ganz genau, wie Scrimgeour erwartungsvoll Harry den Schnatz überreichte, doch es geschah nichts Besonderes.

Außerdem sollte Harry das Schwert von Godric Gryffindor bekommen, doch der Minister weigerte sich, es ihm auszuhändigen, da Dumbledore angeblich kein Recht dazu hatte, es an ihn zu vererben. Es gab eine Diskussion wegen des Schwertes, bei der am Ende herauskam, dass niemand genau wusste, wo sich das Schwert befand.

Seufzend fuhr der Minister dann mit der letzten Person fort: „An Gwendolyn Pierce vermache ich den Kettenanhänger, den sie mir zu meinem 100. Geburtstag geschenkt hat. Möge sie erkennen, dass der Schlüssel in ihrer Vergangenheit liegen könnte.“ Er holte eine kleine Schachtel hervor und reichte sie der rechtmäßigen Besitzerin des Inhalts.

Gwendolyn öffnete die Schachtel und holte eine goldene Kette heraus. Der goldene mit kleinen Juwelen besetzte Anhänger wirkte recht alt und wertvoll. Er hatte eine seltsame Form und wirkte irgendwie kaputt. Als ob etwas daran fehlen würde.

Seufzend griff die Vampirin in ihren Ausschnitt und eine ihrer Ketten kam zum Vorschein. Der Anhänger war offensichtlich das passende Puzzleteil zum vererbten Anhänger. Sie fügte die beiden Hälften zusammen.

Nichts geschah, was den Minister erneut überraschte.

„Kennen Sie diese Freundschaftsketten der Muggel? Das hier ist so was in der Art. Mein Erbe hat lediglich materiellen und persönlichen Wert.“

„Ich habe auch nichts anderes erwartet.“, log der Minister.

„Tatsächlich?“ Sie glaubte ihm kein Wort. „Warum haben wir vier unser Erbe dann erst 31 Tage nach Albus' Tod erhalten?“

Ach, stimmt ja! Das Zaubereiministerium darf Erbstücke eben diese 31 Tage lang beschlagnahmen, um das Vererben von schwarz-magischen Gegenständen auszuschließen.

Aber lassen Sie mich raten: Sie haben diese Erbstücke beschlagnahmen lassen, weil Sie glaubten, versteckte Botschaften von Albus darin zu finden, was Sie jedoch nicht geschafft haben ...“

Auf seinen fassungslosen Blick hin, setzte sie hinzu: „Na, was denn, Herr Minister? Albus wurde nicht ohne Grund mehrmals Ihr Posten angeboten. Er hat viele der Gesetze selbst verfasst. Außerdem bin ich selbst auch nicht dumm.“

„Nicht zu fassen! Sie beschäftigen sich mit so etwas?! Haben Sie nichts Besseres zu tun z.B. etwas gegen Sie-wissen-schon-wen und dessen Anhänger zu unternehmen?“, empörte sich Ron und funkelte den Minister wütend an.

„Mr. Weasley, ich bin der Zaubereiminister, ich verlange einen respektvolleren Ton!“

„Diesen Respekt müssen Sie sich erst mal verdienen, Scrimgeour!“, rief Harry aufgebracht. Diesmal hatte Scrimgeour den Bogen überspannt!

Entgeistert rührte sich der Angesprochene nicht von der Stelle.

Lachend klopfte Gwendolyn ihrem Freund auf die Schulter. „Dem hast du es jetzt aber gegeben!“, grinste sie stolz und gab ihm einen Kuss.

Der Zaubereiminister erhob sich. „Auf Wiedersehen.“, verabschiedete er sich kühl und verschwand mit seinem schweigsamen Bodyguard.

Über altägyptische Symbole, leidenschaftliche Wut und ein letzter Wunsch

„Manchmal sucht man etwas, doch man findet etwas ganz anderes. Das bedeutet allerdings nicht, dass es einem nicht weniger gefallen muss. Vielleicht bringt es einem ein ganz anderes Glück, als man sich erhofft hat.“ (RoseAkaShi)

Nachdem die Geburtstagsfeier zu Ende war, trafen sich Gwendolyn, Harry, Ron und Hermine heimlich in Ron's Zimmer.

„Kann ich mir mal den Anhänger näher ansehen?“, fragte Hermine Gwendolyn.

Widerwillig reichte Gwendolyn ihr die beiden Hälften.

„Was ist das überhaupt für eine Form?“, wollte Harry neugierig wissen. „Also, ich meine jetzt, wenn beide Hälften zusammen sind.“

Bevor Gwendolyn etwas sagen konnte, kam Hermine ihr zuvor: „Diese Form nennt man Anch-Kreuz, auch Lebensschleife genannt. Es ist ein altägyptisches Symbol und ...“

„Also, für mich sieht das einfach nur nach einem großen T mit einer halben Schnürsenkel-Schleife oben drauf aus.“, meinte Ron.

„Kannst du dir einen Reim darauf machen, was Dumbledore dir damit mitteilen wollte?“, fragte Hermine an Gwendolyn gerichtet und hielt die beiden Anhänger hoch.

„Er glaubte wohl, der Schlüssel läge in meiner Vergangenheit.“, seufzte Gwendolyn.

„Und was soll das bitteschön heißen?“

„Ihr braucht es nicht zu wissen, da ich sowieso keinen Gebrauch von besagtem Schlüssel machen werde.“ Sie klang sich dabei ziemlich sicher oder wohl eher ganz schön stur.

„Du weißt also, was für eine Botschaft hinter deinem Erbe steckt?“

„Ja, ohne Zweifel.“, bestätigte sie nickend.

„Aber du willst es uns nicht verraten?“

Wieder nickte sie bestätigend.

„Gwendolyn, könntest du mir bitte mal kurz helfen?“, rief Mrs. Weasley aus dem Erdgeschoss.

Rasch packte Gwendolyn die beiden Hälften und hängte sie sich um den Hals. „Gute Nacht!“, rief sie eilig und verließ den Raum.

„Es ist doch aber erst 20 Uhr!“, rief Ron ihr nach.

Es war kurz vor Mitternacht.

Harry lag noch wach in seinem Bett. Er hörte kaum, wie sich die Tür öffnete.

„Hey“, machte sich Gwendolyn bemerkbar und schloss die Tür hinter sich. „Ich weiß, es war kindisch, einfach wegzurennen.“

Harry setzte sich auf und legte ein Muffliato über den Raum, bevor Gwendolyn fragen konnte. „Was steckt hinter diesem Anhänger?“, fragte er in der Hoffnung, dass sie sich wenigstens ihm allein öffnen würde.

„Es ist unwichtig. Denk einfach nicht mehr daran.“, winkte Gwendolyn ab, stellte sich an sein Bett und beugte sich zu ihm runter, um ihn zu küssen.

Harry sah zur Uhr. „Der Tag geht bald zu Ende. Dann wirst du mich wieder hassen.“, murmelte er geknickt.

„Was redest du da? Ich werde dich doch nicht hassen! Ich habe dich noch nie gehasst, wie kommst du denn darauf? Ich könnte dich doch gar nicht hassen!“

„Dann vielleicht nicht unbedingt hassen, aber du wirst dann wieder sauer auf mich sein ... Wegen dem, was ich vorhabe. Es wird wieder so wie vor Beginn dieses Tages sein.“

„Harry ...“ Sie streichelte sein Gesicht zärtlich. „Dir ist doch klar, dass es immer so sein könnte wie heute, oder? Alles, was du tun brauchst, ist ...“

„... mit dir gemeinsam einen anderen Weg zu suchen, den es sowieso nicht gibt?“

Sie nahm ihre Hand zurück, als hätte sie sich verbrannt. „Es gibt ganz sicher einen!“, widersprach sie ihm stur.

„Hey, es ... Ich sag das doch nicht, weil ich dir wehtun will. Du wirst da doch am Ende sowieso nur enttäuscht. Es ist sicher besser, wenn du es vorher schon einsiehst und dich darauf vorbereitest, dass ...“

„Klappt nicht. Hat bei Albus auch nicht funktioniert. Es schmerzt immer noch höllisch, wenn sich die ganzen Erinnerungen an die Oberfläche kämpfen wollen. Ich kann es meist nicht verhindern, so sehr ich es auch versuche.“

Du und ich mögen vielleicht nicht so viele Erinnerungen teilen wie Albus und ich, aber meine Erinnerungen mit ihm sind alle ausschließlich von rein freundschaftlicher Natur. Einige der gemeinsamen Momente von dir und mir haben in mir solch unbeschreiblich intensive Gefühle hervorgerufen. Ich ...

Ich liebe dich eben einfach und das wird sich wohl nie ändern, denn diese Art von Gefühlen bei einem Vampir sind beständig und nicht allzu leicht wegzuwischen.“

„Du weißt, ich liebe dich auch.“, versicherte Harry ihr. „Auch wenn es nur ein kleiner Zeitunterschied ist, wusstest du es bei mir, bevor ich es bei dir wusste.“

Wahrscheinlich wäre das alles viel einfacher, wenn diese Liebe zwischen uns nicht bestehen würde. Es würde es mir leichter machen, mein Leben aufzugeben, denn glaub ja nicht, dass ich das mit uns nicht gern festhalten würde. Es ist alles andere als leicht für mich, mein Leben für diese größere Sache aufzugeben, wo ich doch weiß, dass du zu meinem Leben gehörst.“

„Dann entscheide dich doch, zu leben!“

„Ich kann nicht!“, gab er zerknirscht zurück.

„Warum nicht?!“, brüllte sie ihn an und schlug einen Stuhl kaputt. Tränen schossen ihr in die Augen.

Erschrocken fuhr Harry zusammen und sprang dann vom Bett auf. „Das habe ich dir doch schon so oft erklärt. Du willst es wohl einfach nicht verstehen ...“

„Ich verstehe es, es ist aber trotzdem scheiße!“, zischte sie wütend, während die Tränen weiter über ihr Gesicht liefen.

„Du bist wütend und weinst gleichzeitig?“

„Ich bin wütend, weil ich weine ... und deinetwegen, verdammt! Du und deine opferbereite Einstellung treiben mich zur Weißglut!“

Harry versuchte, sich unbeeindruckt zu geben. „Mach ruhig weiter. Lass deine Wut raus.“, ermunterte er sie. „Es ist nicht gesund, alles immer in sich hineinzufressen.“

„Wenn ich meiner Wut komplett freien Lauf lassen würde, könnte ich für nichts garantieren.“, warnte sie ihn kopfschüttelnd.

„Du würdest mir nichts tun, denn das würde deine Wut nur noch mehr verstärken. Deine derzeitige Wut beruht doch im Grunde darauf, dass du mich unbedingt beschützen willst und du weißt, dass es dir misslingen wird.“

Sie schüttelte den Kopf erneut. „Ich kann und werde es schaffen, ob mit oder ohne deine Hilfe. Das ist ein Versprechen.“

„Man sollte nichts versprechen, was man nicht halten kann.“

„Das weiß ich. Und ich werde mein Versprechen einhalten. Du wirst schon sehen.“ Für sie schien etwas Anderes überhaupt nicht in Frage zu kommen.

„Ich würde es wirklich so gern glauben können, aber ...“ Er sprach nicht weiter, schüttelte bloß mit dem Kopf.

„Und was jetzt?“, seufzte sie.

„Ich werde sterben.“ Harry deutete ihr, ihn ausreden zu lassen, bevor sie ihm erneut widersprechen konnte. „Wahrscheinlich nicht heute oder morgen, aber es wird passieren ... Ich möchte nicht sterben, ohne vorher ...“ Seine Stimme brach ab.

Harry's Herz schlug ihm bis zum Hals, als er seine Lippen zärtlich auf Gwendolyn's legte und sie gegen die Wand, die hinter ihr lag, presste. Seine Lippen wanderten zu ihrem schlanken Hals und streichelten ihre Haut federleicht.

Erschauernd ließ sie mit geschlossenen Augen diese süße Qual über sich ergehen, bis sie es nicht mehr ertrug und ungeduldig an seinem Hemd rumzerre.

Ihre Lippen knallten wieder aufeinander. Klamotten fielen zu Boden, während sie zum Bett stolperten, auf dem sie sich dann zum ersten Mal einander vollständig hingaben.

Über das verbotene Wort, quälende Gedanken und Zurückweichungen

„Ich habe bis an den Rand des Wahnsinns geliebt oder was man so Wahnsinn nennt. Doch für mich ist das die einzig vernünftige Art der Liebe.“ (Francois ce Cargon)

Ein verträumtes Lächeln hatte sich auf Gwendolyn's Gesicht festgesetzt, während sie ganz leicht über Harry's schlafendes Gesicht strich.

„Guten Morgen.“, hauchte sie, als sie spürte, dass er gleich aufwachen würde.

„Guten Morgen.“, erwiderte Harry dann ebenfalls lächelnd, jedoch nuschte er es eher verschlafen. „Hast du mich etwa beobachtet, während ich geschlafen hab?“, fragte er nach, als ihm wieder einfiel, dass Gwendolyn ja nicht schlafen konnte.

„Ja“, bestätigte sie ihm. „Du schnarchst ganz schön laut.“

„Echt?“, hakte er peinlich berührt nach.

„Oh, ja! Und du sabberst. Einmal hast du sogar gepupst ... Das war doch bloß Spaß!“, lachte sie. „Du hast recht ruhig geschlafen und ein wenig vor dich hin hingemurmelt, das ist alles.“

„Es ist blöd, dass ich dich niemals beim Schlafen beobachten können werde.“, merkte Harry an.

„Tja, eine der Dinge, die man wohl in Kauf nehmen muss, wenn man mit einem Vampir zusammen ist.“, meinte Gwendolyn dazu bloß. „Warum starrst du mich so an?“

„Ich betrachte dich nur. Ich werde mich an deinen Anblick wohl nie so richtig gewöhnen können. Ich sehe gerade wahrscheinlich wie eine Vogelscheuche aus, während du so aussiehst wie immer. Du bist so wunderschö-“

„Stopp“, fuhr sie dazwischen. „Sag es bitte nicht.“, bat sie ihn, als sei das Wort verboten. „Wunderschön, wunderschön, wunderschön! Ich kann dieses verdammte Wort nicht länger hören!“

Auf Harry's verwirrten Blick hin, seufzte sie: „Tut mir Leid, aber Aaron hat mir damals ständig gesagt, wie schön ich doch bin und wie ich ihm dadurch überhaupt aufgefallen bin. In den letzten 1000 Jahren habe ich es auch nicht gerade selten zu hören bekommen, wie wunderschön mich alle finden.“

„Oh, das war mir nicht klar. Es tut mir Leid, ich wollte bloß ... Ich hab einfach keine Ahnung, was ich sagen soll. Ich komm mir ständig wie der letzte Trottel vor und ...“

„Sag einfach nichts und koste diesen einen Moment aus, bevor wir hier raus müssen und uns wieder der Realität zu stellen haben.“

„Okay“, murmelte Harry und küsste Gwendolyn.

Die beiden Liebenden konnten sich leider nicht allzu lang verschanzen, da am gleichen Tag noch die Hochzeit von Bill Weasley und Fleur Delacour stattfinden sollte.

Harry sollte sich dafür mit Hilfe von Vielsafttrank als einer von Ron's unzähligen Cousins ausgeben, doch Gwen fand, dass das nicht nötig war. In ihrer Gegenwart passiere Harry nichts. Sie würde jeden, der ihn bedrohte, gnadenlos in Stücke reißen.

„Einfach ausknocken würde vollkommen genügen.“, kommentierte Sirius Gwendolyn's Aussage, da er sich durchaus vorstellen konnte, dass sie das, was sie sagte, wörtlich meinte.

„So sehr ich es auch hasse, wieder davon anfangen zu müssen, da es sowieso wieder in einem Streit endet ...“

„Gwen, nicht ...“, seufzte Harry, der sich schon denken konnte, was jetzt kam.

„Ich verstehe, dass du tun möchtest, was Albus wollte. Gerade, weil er jetzt ... tot ist ...“ Sie holte tief Luft, um die Kraft zu finden, weiterzusprechen.

„Also, versteh auch, dass ich tun möchte, was er von mir wollte. Er hat mir vor Beginn deines fünften Schuljahres den Auftrag erteilt, dich zu beschützen, Harry. Und genau das tue ich.“

Er hat mir keinen Zeitraum für diesen Auftrag genannt, also betrachte ich es so, dass ich ihn immer noch auszuführen habe, auch wenn es schon längst nicht mehr bloß ein Auftrag für mich ist.

Weißt du, wenn wir uns nicht so nahestehen würden, hätte es mir egal sein können, dass Albus zugelassen

hätte, dich von Voldemort töten zu lassen. Ich hätte mich da nicht so quergestellt.

Aber es ist nun mal so gekommen, dass du mir überhaupt nicht egal bist und ich dich nicht verlieren will. Allein der Gedanke an deine kalte leblose Leiche ...“ Sie begann, zu zittern und schlang die Arme fest um sich. „Ich ertrage diesen Gedanken einfach nicht!“ Harry sah, wie sie ihre Fingernägel – anscheinend unbewusst – in ihr Fleisch grub.

„Gwen, hör auf!“ Harry nahm ihre Hände in seine und sah ihr tief in die großen grünen Augen, die ihm verzweifelt entgegen blickten. „Sieh mich bitte nicht so an!“, flehte er hilflos. „Du weißt, ich muss es tun!“

„Du musst überhaupt nichts!“, widersprach Gwendolyn. „Bitte, Harry ...“ Sie kam näher, doch diesmal wich er zurück und ließ sie los.

Mann, sie machte es ihm wirklich nicht leicht! Er schloss die Augen. „Es tut mir Leid, Gwen.“, flüsterte er.

Als Harry die Augen wieder aufmachte, war Gwendolyn verschwunden.

Er seufzte frustriert auf. Er wollte sie doch nicht verletzen! Er wollte aber auch gleichzeitig nicht Dumbledore's Wünsche missachten.

Wirklich, Gwendolyn verdiente etwas Besseres. Jemanden, der ihrer würdig war und ihr nicht andauernd wehtat. Hoffentlich würde sie denjenigen bald finden, wünschte sich Harry, auch wenn der Gedanke an Gwendolyn mit einem anderen ihn quälte.

Später fand die Trauung von Bill und Fleur im Garten der Familie Weasley statt. Zur Feier begaben sich alle zum magisch errichteten Festzelt.

Der Anflug eines Lächelns war bei Harry zu erkennen, als er das Hochzeitspaar beim Tanzen betrachtete, so wie es die meisten anderen Gäste auch taten. Doch sein Lächeln erreichte seine Augen nicht.

Dann entdeckte er sie endlich in der Menge. Sie stand in eine der hinteren Ecken und es sah so aus, als ob sie ihn noch nicht entdeckt hätte. Sie sah wirklich hübsch in dem blauen Kleid aus.

Zielstrebig machte Harry sich auf in Gwendolyn's Richtung und vergaß alles um sich herum.

„Hallo, Harry.“, begrüßte Luna ihn.

„Hey, Luna.“, erwiderte er leicht erschrocken. Er hatte sie gar nicht kommen sehen. Rasch schnellte sein Blick zurück zu Gwendolyn, die sich inzwischen ein wenig unter die Menge gemischt hatte, ihn aber immer noch nicht gesehen zu haben schien.

„Stimmt irgendwas nicht?“, fragte Luna nach. „Sind es etwa mal wieder die Nargel?“

Er wandte seinen Blick wieder Luna zu. „Ähm, nein, keine Nargel. Hör mal, Luna, es ist schön, dich zu sehen, aber ...“

„Aber du hast Besseres zu tun, als mit mir zu reden?“

Nun hatte Luna seine vollständige Aufmerksamkeit. „Nein, Luna, ich ...“

„Ist schon gut, Harry.“, lächelte sie. „Andere würden mir darauf nicht mal antworten. Ich weiß, du meinst es nie böse. Geh ruhig. Ich wollte mir sowieso noch mal die Ghule hier im Garten anschauen.“

„Danke, du bist klasse, Luna.“ Lächelnd setzte Harry seinen Weg fort, nur um festzustellen, dass er Gwendolyn nirgendwo sehen konnte.

„Suchst du jemand Bestimmtes?“, erklang eine vertraute Stimme nah an seinem Ohr.

Prompt fuhr Harry erschrocken herum.

„Erschreck dich doch nicht so.“, lächelte Gwendolyn amüsiert. Ihr Blick glitt zur Seite. „Ah, da ist ja der Champagner ...“ Sie nahm sich eins der Gläser, die sich vor ihren Augen von selbst aufgefüllt hatten.

„Ich mag deine Haare offen lieber.“, meinte Harry. Gwendolyn hatte ihre Haare zur Seite geflochten. Zwar sah die Frisur sehr elegant und so aus, aber offene Haare passten seiner Meinung nach besser zu ihr.

„Tja, einen Abend lang wirst du wohl meinen Anblick ertragen müssen.“, scherzte sie halbherzig.

„Bist du immer noch sauer?“, erkundigte sich Harry vorsichtig.

„Bist du immer noch bereit, dich von Voldemort töten zu lassen?“

„Ja, das bin ich.“, antwortete er ihr wahrheitsgemäß.

„Dann lautet meine Antwort auf deine Frage genauso.“

„Gwen ...“, seufzte er. „Du weißt, dass ich es tun muss.“

„Harry ...“, äffte sie seinen ernsten Tonfall nach. „Du weißt, dass ich dich nicht auch noch verlieren kann. Immer müssen mir die, die mir wichtig sind, wegsterben. Meine Schwestern, Albus und jetzt soll ich auch noch hinnehmen, dass ich dich verliere?! Das werde ich diesmal nicht überleben. Ich schaffe das kein weiteres Mal.“

„Doch, das wirst du. Du bist eine starke bewundernswerte Frau. Du lässt dich von nichts unterkriegen.“

Jeder noch so kleine Hauch von gespielter Ruhe und Gelassenheit verblasste. „Das hat doch nichts mit Stärke zu tun! Jede Frau würde am Tod ihrer großen Liebe zerbrechen. Ich habe noch nie zuvor jemanden so sehr wie dich geliebt, Harry. Soll ich etwa weitere 1000 Jahre warten, bis ich jemandem wie dir begegne? Darauf hoffen, dass so etwas wie Wiedergeburt vielleicht doch existieren könnte?“

„Gwen ...“ Er streckte die Hand nach ihr aus.

Sie wich diesmal zurück. „Nein, rühr mich nicht an! Mach's nicht noch schwerer für mich!“, fuhr sie ihn an. „Wenn du mich entschuldigen würdest: Ich unterhalte mich jetzt mit den anderen Hochzeitsgästen ... Ach, da drüben ist doch Elphas!“

Über Tanten unter Alkoholeinfluss, eine Sprengung und das, wofür man kämpft

„Auch ein Schiff ist im Hafen am besten aufgehoben. Aber dafür wurde es nicht gebaut.“ (John G. Shedd)

„Es ist lang her, Elphias. Erinnerst du dich noch an mich?“ Grinsend ließ sich Gwendolyn auf dem Stuhl gegenüber Albus' alten Schulfreund nieder. „Sonderberater des Zaubergamots bist du jetzt, nicht wahr? Plus Ordensmitglied, natürlich.“

„Gwendolyn, natürlich weiß ich noch, wer du bist.“, lächelte Elphias. „Du bist genauso hübsch wie beim letzten Mal.“

„Sie haben doch diesen Nachruf über Dumbledore für den Tagespropheten geschrieben.“, fiel Harry auf, der sich dazu gesellte.

„Harry Potter, setzen Sie sich doch.“

„Sehr gern, Mr. Doge.“

Ihr Gespräch wurde von Ron's angetrunkenen Großtante Muriel unterbrochen, die einige Klatschgeschichten über Albus Dumbledore und seine Familie zum Besten gab.

Beispielsweise erzählte sie, dass Albus' jüngere Schwester Ariana eine Squib gewesen sei, die von ihrer Familie im Keller versteckt worden war.

Außerdem erzählte die skandalbegeisterte Großtante noch, dass Albus Dumbledore seine bekanntermaßen gebrochene Nase seinem Bruder Aberforth zu verdanken habe, der bei Ariana's Beerdigung Albus die Schuld am Tod der Schwester gegeben und ihm aus Wut ins Gesicht geschlagen hatte.

Elphias setzte ihren widerlichen Tratschgeschichten nur hilflose Beteuerungen entgegen, es sei bestimmt nicht so gewesen ...

„Madam, hat man Ihnen denn nicht gesagt, dass man nicht von Sachen spricht, von denen man überhaupt keine Ahnung hat?“ Gwendolyn musste sich stark zusammenreißen, um ruhig zu klingen. „Sie wagen es, das Andenken von Albus Dumbledore beschmutzen zu wollen?“

„Oh, das musst du mir nicht sagen, Kleine.“, grinste die alte Muriel. „Rita Kimmkorn wird demnächst eine Biografie über Dumbledore rausbringen, die so einige düstere Enthüllungen verspricht.“

„Und Sie lesen den Schrott von Kimmkorn?“, schnaubte Harry, der nicht gerade die besten Erfahrungen mit besagter Reporterin hatte.

„Oh, ja, das lasse ich mir doch nicht entgehen!“ Großtante Muriel wandte sich dann wieder an die Vampirin. „Wenn du so viel mehr Ahnung als ich hast, dann nur zu. Tu dir keinen Zwang an, Mädchen. Stell die Dinge richtig.“

Gerade wollte Gwendolyn den Mund aufmachen, um der Klatschtante eine klare Ansage zu machen, doch sie hielt inne, als sie bemerkte, wie Harry seinen Blick auf etwas Bestimmtes fixierte. Stirnrunzelnd folgte sie seinem Blick und entdeckte einen Patronus in der Gestalt eines Luchs. Das war doch der von Shackbolt, oder?

„Das Ministerium ist gefallen ... Der Minister ist tot ... Sie kommen ...“, echote die tiefe Stimme von Kingsley Shackbolt durch das ganze Festzelt.

Einen Moment lang herrschte absolute Totenstille. Keiner wagte es, in diesem Moment auch nur den Finger zu rühren.

Als der Moment vorüber war, ging alles ganz schnell. Alle gerieten in Panik. Lauter Gäste disapparierten. Andere rannten, um mit ihren Verwandten von hier zu verschwinden.

Wie aus dem Nichts erschienen sie. Grelle Lichtblitze kamen aus allen Seiten. Schmerzerfüllte Schreie ertönten.

Und in dem ganzen Durcheinander versuchte Gwendolyn Pierce verzweifelt, Harry, den sie irgendwo in dem ganzen Chaos aus den Augen verloren hatte, wieder zu finden.

Ein maskierter Todesser stellte sich ihr mit gezücktem Zauberstab in den Weg.

Sie stöhnte genervt auf, riss dem Narren den Zauberstab, schneller als er gucken konnte, aus der Hand und bohrte ihn durch seinen rechten Arm, bevor sie ihn auf irgendeinen Tisch schleuderte.

Hektisch suchte sie weiter ... Da stand Harry! Mit Hermine und Ron! „Harry!“, wollte sie erleichtert rufen,

doch es blieb ihr im Hals stecken, als sie seinen entschuldigenden Blick sah.

Im nächsten Moment war Harry mit Ron und Hermine disappariert.

Gwendolyn's Knie drohten, nachzugeben.

Harry konnte mit den beiden jetzt überall sein! Wie sollte sie ihn bloß jemals finden, verdammt?!

Nun konnte Harry in Ruhe mit der Hilfe seiner beiden besten Freunde die Horkruxe finden und diesen irrsinnigen Plan zu Ende führen.

Das konnte doch wohl alles nicht wahr sein!

„Gwendolyn, ich hab dich doch mal gewarnt, oder nicht? Aber eigentlich sollte jedem vernünftig Denkenden klar sein, dass man mitten auf einem Schlachtfeld – möge es auch noch so klein sein – niemals einfach stehen bleibt und nichts tut, so als ob man das Schicksal geradezu herausfordern will ...“

Aber was kann man von einem so liebeskranken ichbezogenen Vampir wie dir schon erwarten? Du benimmst dich wie ein pubertierender Teenager statt wie eine uralte Vampirin.“

„Evelyn“, seufzte Gwendolyn und drehte sich mit ausdrucksloser Miene zu ihr um. „Wann hörst du endlich auf, so eine Schlampe zu mir zu sein?“ Sie brachte es lieber gleich auf den Punkt, sie war nicht in der Stimmung für irgendwelche dummen Spielchen.

„Wenn du aufhörst, schwach zu sein.“, antwortete Evelyn ungerührt. „Du besitzt die wahre Unsterblichkeit. Nur deswegen bist du noch am Leben und läufst noch frei herum.“

In den Legenden, die ich hörte, spricht man bei wahren Unsterblichen ständig von starken mächtigen Kreaturen, die sich von den Normalsterblichen klar unterscheiden. Du scheinst mir da nicht wirklich ins Muster zu passen.“

„Vielleicht gefällt es mir ja, aus der Reihe zu tanzen, schon mal daran gedacht?“, meinte Gwendolyn.

Ein Körper wurde durch die Luft geschleudert und landete zwischen den beiden Vampiren auf dem Boden.

„Kannst du den?“, fragte Gwendolyn Evelyn und blickte gleichgültig auf den toten Todesser hinunter.

„War ein Neuling. Hab seinen Namen vergessen. Den Typen konnte ich sowieso nie leiden. Er hat mir ständig in den Ausschnitt geglotzt.“, antwortete Evelyn und warf der Leiche einen kurzen abfälligen Blick zu.

„Du kannst mich nicht töten, Evelyn. Mich gefangen zu nehmen, bringt auch keinen von euch weiter. Was gedenkst du also mit mir zu tun?“, wollte Gwendolyn im distanzierten Ton wissen.

„Ich gedenke dich zur Vernunft zu bringen. Denk doch mal nach, Gwen! Dieser Junge hat doch keine echte Chance, er hat bloß ständig Glück, doch das Glück wird ihn auch eines Tages verlassen müssen.“

Der Dunkle Lord würde deine Dienste zu schätzen wissen und dich reichlich belohnen. Hast du eine Ahnung, was er dir alles bieten könnte?

Komm schon! Die Gwendolyn, die ich kannte, wollte stets auf der Gewinnerseite stehen ...“, grinste Evelyn.

„Die Gwendolyn, die du kanntest, ist schon lange tot. Diese Gwendolyn hätte dir nichts abgeschlagen. Sie hätte alles für dich so wie für ihre anderen Schwestern getan. Diese Person hätte es bestimmt sogar getan, auch wenn sie genau wusste, dass es falsch ist.“

Zu deinem Pech bin ich nicht mehr dieser Mensch.

Bis vor nicht allzu langer Zeit hab ich noch daran geglaubt, dass es Hoffnung für dich gäbe. Doch dann habe ich endlich erkannt, dass es wohl einfach keinen Funken Menschlichkeit mehr in dir gibt. Ich habe aufgehört, für dich kämpfen zu wollen.

Ich kämpfe nur noch für eine Person und diese Person heißt Harry Potter. Er ist jetzt das Wichtigste in meinem Leben.“

„Wo ist dein geliebter Potter denn überhaupt?“, fragte Evelyn mit stechendem Blick. Gwendolyn's Worte schienen sie härter zu treffen, als Gwendolyn erwartet hätte.

„Richte deinem Geliebten doch aus, dass ihr alle mal wieder versagt habt. Harry ist bereits über alle Berge.“

„Und er hat dich, seinen von ihm am meisten begeisterten Groupie, einfach hier zurückgelassen?“

„Halt den Mund, Evelyn.“, zischte Gwendolyn. „Wenigstens weiß ich, dass der, den ich liebe, auch mich liebt! Deine Liebe weiß ja noch nicht mal, was das überhaupt ist!“

Im Gegensatz zu dir habe ich die Erfahrung machen dürfen, wie sich wahre unerzwungene Liebe anfühlt.“ Ihre Augen weiteten sich, als sie einen traurigen Ausdruck in Evelyn's Augen entdeckte. „Tja, die Wahrheit tut nun mal weh ...“, murmelte Gwendolyn leise und versuchte angestrengt, sich nicht von Evelyn's Blick beeindrucken zu lassen. Das war doch sowieso nur Show.

„Evelyn!“

Die einzigen beiden anwesenden Vampire drehten sich zum Rufenden um. Erst jetzt nahmen die beiden ihre Umgebung wieder richtig wahr. Die meisten Hochzeitsgäste waren disappariert oder tot. Ein Grüppchen stand noch dort, zerzaust und umzingelt von lauter Todessern.

Gwendolyn stellte sich sofort schützend vor die Ordensmitglieder. Kalt blickte sie den an der Spitze stehenden Wortführer an. „Verschwindet. Harry Potter ist nicht hier. Ihr könnt eurem Meister von mir ausrichten, dass er ein Narr ist, der nicht mal seine eigenen Fehler bemerkt. Sein endloses Streben nach Macht wird noch sein Untergang werden.“

Keine der Todesser machte irgendwelche Anstalten, zu verschwinden. Sie schnappten lediglich allesamt synchron zischend nach Luft, als Gwendolyn den Dunklen Lord als Narren bezeichnet hat.

„Los, wir gehen.“, befahl Evelyn. „Uns hält nichts mehr hier.“ Sie hakte sich bei einem von denen unter und so disapparierten all die Todesser gehorsam.

Es herrschte eine gespenstische Stille. Gwendolyn sah sich langsam um. Die Dekoration war fast komplett zerstört, die Tische umgeworfen und der Geruch von Tod stieg ihr so langsam in die Nase ...

Schließlich war es George Weasley, der es als Erster wagte, dem angespannten Schweigen ein Ende zu setzen: „Okay, jetzt will ich aber wirklich wissen, was Remus damals so Peinliches gesagt hat!“

Über trollige Songs, verschiedene Formen von Schlüsseln und die Lösung

„Alle Kraft wird erworben durch Kampf mit sich selbst und Überwindung seiner selbst.“ (Johann Gottlieb Fichte)

Remus wurde schlagartig wieder rot. „George, also wirklich, wie kannst du gerade an sowas denken? Hier liegen unschuldige Leichen herum und du ...“, empörte er sich.

Gwendolyn seufzte: „Remus hat tadelnd den Kopf geschüttelt, als Severus und James sich gestritten haben. Remus und ich standen etwas abseits, sodass niemand anders uns hören konnte.

Er meinte, dass ihm das Ganze zu trollig sei und ich hab dann angefangen, leise 'Trololololol...' zu singen. Remus hat dann auch mitgemacht. Wir haben uns dann ein paar ulkige Strophen dazu improvisiert, in denen es um James, Severus und Trolle geht ...“

„Und wie gehen die Strophen?“, fragten Fred und George gleichzeitig nach.

„Gwendolyn, nicht, du hast schon zu viel verraten!“, fuhr Remus in übertrieben dramatischen Ton dazwischen, als sie den Mund wieder öffnete.

Gwendolyn räusperte sich und man vernahm deutlich „Drama-Queen“ zwischen zwei einzelnen Hustern.

„Ist irgendwer verletzt?“, fragte Mrs. Weasley dann im ernstesten Ton.

„Verletzt? Na, wie würdest du es sonst nennen, wenn einem deiner Söhne ein ganzes Ohr fehlt, Mum?“, spötelte George.

„Wir sollten aufräumen.“, schlug Ginny vor.

„Aufräumen?“ Sirius zog die Augenbrauen hoch. „Und was machen wir bitteschön mit den ganzen Leichen?“

„Gwendolyn, was meinst du, was wir jetzt tun sollten?“, fragte Tonks.

Alle sahen nun erwartungsvoll die Vampirin an, die doch selbst keine Ahnung hatte, was für alle zu tun war. „Ehrlich gesagt, ist es mir so ziemlich egal, was ihr jetzt macht. Ich werde mich jedenfalls auf die Suche nach Harry begeben. Er, Ron und Hermine könnten jetzt nahezu überall sein und müssen sich da draußen gerade ohne unsere Hilfe durchschlagen.“

„Wie willst du die drei denn finden? Es gibt so viele Orte, an denen sie gerade sein könnten.“, räumte Bill ein.

„Ich werde zuerst ihre Zimmer durchsuchen. Das Trio hat ja schon geplant, nach der Hochzeit im Auftrag von Albus loszuziehen. Vielleicht finde ich ja irgendeinen Hinweis darauf, wo sie als Erstes hinwollten.“, erklärte Gwendolyn. „Ich weiß, es ist eher unwahrscheinlich, aber einen Versuch ist es wert. Was bleibt mir denn schon für eine andere Wahl?“ Sie erwartete keine Antwort auf diese Frage und erhielt auch keine.

Frustriert ließ sich Gwendolyn auf den Boden plumpsen. Und was jetzt? Sie hatte überhaupt keinen Anhaltspunkt.

Okay, wenn ich Voldemort wäre und Horkruxe erschaffen würde, um mich unsterblich zu machen, was würde ich da nehmen und wo würde ich es wie verstecken? – Nein, das brachte sie auch nicht weiter. Verdammt.

Einen mürrischen Laut von sich gebend, vergrub Gwendolyn ihr Gesicht in ihren Händen. „Albus, was hast du bloß angerichtet?“, murmelte sie gegen ihre Hand. Na toll, jetzt führte sie auch noch Selbstgespräche. Tiefer konnte sie nicht mehr sinken, was?

„Dein Erbe macht es auch nicht besser.“, schnaubte sie und holte die beiden Teile des Kettenanhängers hervor. „Im Gegenteil. Es erfüllt mich nur mit mehr Wut.“

Flashback

„Du willst doch nicht ernsthaft, dass ich zu Aaron hingehe und mit ihm ein klärendes Gespräch führe?! Das ist das Bescheuerteste, was mir je zu Ohren gekommen ist, Albus!“, rief Gwendolyn aufgebracht.

„Du wirst nie mit der ganzen Sache abschließen können, wenn du dich nicht damit direkt konfrontierst.“, hielt Albus dagegen. „Ein Gespräch mit ihm könnte der Schlüssel zu dem sein, was du dir schon seit so langer

Zeit wünscht.“

„Was wünsche ich mir denn deiner Meinung nach?“, hakte Gwendolyn mit verschränkten Armen nach.

„Endlich frei zu sein. Du wirst niemals vollständig loslassen und einfach glücklich sein können, solange diese ungeheure Last dich immer noch erdrückt ... Wir wissen beide, dass ich Recht habe ... Darin besteht der Schlüssel zu deiner kompletten Freiheit.

Lass dir das mal durch den Kopf gehen, Gwendolyn ... Entschuldige, aber ich muss jetzt wieder unterrichten gehen. Ich nehme heute das Thema 'Animagi' mit den Drittklässlern durch.“

„Kein Problem, geh ruhig. Und ich benötige keine Bedenkzeit. Nichts und niemand kriegt mich dorthin, wo Aaron ist.“, sprach Gwendolyn sicher aus.

„Wir werden sehen ...“, lächelte Albus verschmitzt.

Flashback Ende

Aaron hatte nichts als Tod und Schmerz in ihr Leben gebracht. Sie wollte ihn nicht wiedersehen. Sie hasste ihn und sie verabscheute diese Verbindung zu ihm, die eben zwischen jedem Vampir und seinem Schöpfer bestand. Er konnte manchmal – eigentlich eher selten – spüren, was sie fühlte. Dann sprach er mit ihr. Seine Stimme setzte sich in ihrem Kopf fest, bis es ihm reichte.

Von Tag zu Tag erschien es Gwendolyn immer lächerlicher, dass Aaron tatsächlich behauptete, sie aufrichtig zu lieben.

Er hatte ihr seit ihrer ersten Begegnung jede Wahl genommen. Er hatte sie gedrängt, mit ihm zu gehen, sie unzählige Male hypnotisiert, sie zu seiner Sexsklavin gemacht, sie in einen Vampir verwandelt, der niemals Frieden im Tod finden können würde ...

Er hatte ihr das Leben zur Hölle gemacht und dafür gesorgt, dass ihr Leben ewig währen würde, sodass sie niemals erlöst werden konnte. Die wahre Unsterblichkeit betrachtete sie als beinahe noch schlimmeren Fluch als den von Anastasia.

Natürlich hätte Gwendolyn dorthin zurückgehen können, um sich das Sterblichkeitselixier zu verabreichen, aber sie war nicht bereit Aaron gegenüber zu treten, und sie war sich sicher, niemals bereit sein zu werden.

Ihre Todessehnsucht war lange nicht so stark wie ihre Abneigung gegen ein erneutes Treffen mit Aaron. Außerdem hatte ihre Todessehnsucht dank Albus enorm abgenommen und war durch Harry fast komplett ausgerottet.

Ach, die Unsterblichkeit ... So viele einfältige Menschen wünschten sich so sehr, ewig leben zu können, und hatten dabei nicht die geringste Vorstellung davon, was das alles mit sich zog.

Voldemort war da ein Paradebeispiel, aber ihm war es ja auch auf konsequente Weise gelungen. Seine Horkruxe waren das, was ihn vor dem Tod schützte und damit gewissermaßen unsterblich machte.

Einen Moment mal!

Konnte es tatsächlich sein ... Wie konnte Gwendolyn nur so blind sein?!

Je mehr sie den Gedanken weiterspinn, desto mehr wuchs ihr Optimismus an. Das war die Lösung!

Sie musste Voldemort bloß das Sterblichkeitselixier einflößen. Dadurch würden dann wohl die Verbindungen zu seinen Horkruxen getrennt werden. Er wäre dann ein Normalsterblicher. Naja, so normal wie ein Voldemort eben sein konnte. Wenn der Horkrux in Harry weg war, könnte sie ihm ja das Unsterblichkeitselixier geben, um ihn endlich mal wirklich in Sicherheit zu wissen.

Mit frischer Entschlossenheit biss sich Gwendolyn in den Finger, sodass er blutete, und strich das Blut auf die Innenseite der einen Hälfte vom Kettenanhänger. Als sie diesmal die beiden Hälften zusammenfügte, leuchteten sie grell auf und verschmolzen miteinander. Nun hielt sie das in der Hand, was sie brauchte, um auch nur in die Nähe der Elixiere zu kommen.

Die ganze Sache hatte jedoch einen Haken, den sie jetzt wohl oder übel hinnehmen musste.

Sie musste nun doch zu Aaron zurück.

Verdammt.

Über plötzliche Bitten, die Wichtigkeit von Eltern und einen überraschenden Anblick

„Wer den Regenbogen haben will, muss den Regen akzeptieren.“ (Dolly Parton)

„Wie bitte?“ Stirnrunzelnd blickte Remus Gwendolyn an. Wieso kam sie jetzt bitteschön auf einmal mit so einer Bitte?

„Welchen Teil von 'Ich möchte, dass du mich jetzt bitte schnell mal nach Godric's Hollow bringst' hast du jetzt nicht verstanden?“, hakte sie mit schief gelegtem Kopf nach.

„Warum willst du dorthin?“, wollte er wissen. Er konnte sich darauf einfach keinen Reim machen, so angestrengt er es auch versuchte.

„Ich arbeite an meinem eigenen Weg, Voldemort den Garaus zu machen.“, erklärte Gwendolyn ihm. „Harry und ich hatten in letzter Zeit einige ... Meinungsverschiedenheiten diesbezüglich. Gelinde gesagt.“

„Lass mich dir doch helfen.“, bot Remus ihr mit flackerndem Blick an. „Ich kenne das Dorf in- und auswendig.“

Wie sehr er sich doch täuschte. Schmunzelnd schüttelte sie den Kopf, bevor ihre Miene wieder ernst wurde. „Wo ich hingehen werde, kannst du nicht mit.“ Ihr Gesicht erhellte sich ein wenig. „Außerdem glaubst du doch wohl nicht, dass ich dich mit zu einer geheimen gefährlichen Mission nehme, wo ich doch weiß, dass du Vater wirst?“

„Woher weißt du das? Wir haben es noch keinem gesagt.“ Remus wirkte ehrlich erschrocken.

„Ich habe bei Tonks einen zweiten recht flatterhaften Herzschlag wahrgenommen. Außerdem hab ich bemerkt, wie du ein paar Mal 'unauffällig' auf ihren Bauch geschaut hast.“, lächelte Gwendolyn breit.

„Gwen, i-ich glaub, ich schaff das nicht ...“, brachte Remus mit nervösem Blick hervor. „Vater zu sein.“, ergänzte er. „Ich kann diese Schmerzen doch keinem kleinen Kind zumuten. Er oder sie wird mich dafür hassen, mir die Schuld geben ...“

„Remus, red keinen Unsinn.“, unterbrach Gwendolyn ihn und verdrehte die Augen, da sie sich schon denken konnte, dass er irgendwann mit sowas kommen würde. „Dein Kind wird dich und deine Frau von ganzem Herzen lieben.“

Ich mag vielleicht keine eigenen Erfahrungen mit elterlicher Liebe haben, aber willst du dem Kind ernsthaft zumuten, dass es ohne seinen Vater aufwächst und sich so wie Harry oder sogar ich vorstellen muss, wie es wohl hätte sein können?“

„Du denkst also manchmal an deine Eltern?“, fragte Remus nach.

„Nicht oft. Ich hab nicht wirklich viele Anhaltspunkte. Die vom Waisenhaus meinten, ich sähe meiner Mutter unglaublich ähnlich. Dieselbe Haarfarbe, dieselben Augen, derselbe Teint. Man sagte mir, sie hatte bei meinem Anblick gelächelt und war kurz darauf mit einem Lächeln auf den Lippen gestorben. Und von meinem Vater weiß ich überhaupt nichts.“

Willst du etwa, dass dein Kind auch später keine Ahnung hat, wer du überhaupt bist?“

Darauf wusste Remus nichts zu erwidern.

„Bringst du mich bitte nun nach Godric's Hollow?“, fragte Gwendolyn erneut.

Diesmal nickte er schweigend.

Wenig später standen sie mitten im alten Zaubererdorf.

„Nun, da wären wir. Also, bevor du wieder gehst, Remus ...“ Gwendolyn wirkte plötzlich ganz angespannt. „Pass bitte gut auf dich auf. Du musst für dein Kind da sein.“

Und falls du Harry sehen solltest, sag ihm, dass ich ihn über alle Maßen liebe, auch wenn ich total sauer bin, dass er einfach ohne Abschied verschwunden ist. Und richte ihm aus, dass er nichts Dummes anstellen soll.“

„Warum klingst du so, als würdest du gerade für immer 'Lebewohl' sagen?“, hakte Remus beunruhigt nach.

„Ich weiß nicht, wann ich wieder zurück sein werde. Was ich vorhabe, ist nicht gerade risikofrei. Es könnte eine Menge schief gehen.“

Bitte, Remus, schwör mir, niemandem, nicht mal Harry, hiervon zu erzählen. Es würde sowieso keiner von euch schaffen, mich je zu finden, falls der schlimmste Fall eintreten sollte.“

Ich bin es nicht wert, dass auch nur einer von euch sein Leben für mich aufs Spiel setzt. Ihr habt genug damit zu tun, die Lebenden unter euch zu beschützen. Mein Herz schlägt schon seit 1000 Jahren nicht mehr. Ich bin tot. Kümmert euch nicht um die Toten, sondern um die Lebenden.“

„Gwen!“, stieß Remus entsetzt aus. „Hör auf, solche Sachen zu sagen! Ich ...“

„Schwöre es, Remus, ich mein es ernst! Bitte.“

„Ich verspreche, niemandem etwas zu erzählen.“, hörte sich Remus sagen, bevor er kurz und freundschaftlich Gwendolyn umarmte, wobei er sich ganz taub im Inneren fühlte.

„Ich danke dir. Wenigstens auf dich kann ich mich verlassen.“, murmelte Gwendolyn und trat langsam ein paar Schritte von ihm zurück.

Im nächsten Moment spürte Remus einen eisigen Windzug an sich vorbeirauschen. Gwendolyn war weg.

„Ihr wärt bestimmt tolle Eltern für Harry gewesen.“, flüsterte Gwendolyn in bedauerndem Ton und strich leicht über den marmornen Grabstein, bevor sie sich seufzend wieder dem zuwandte, weswegen sie eigentlich hier war.

Hinter der örtlichen Kirche befand sich die alte Ruine eines Gebäudes, das vielleicht mal ein Mausoleum oder so gewesen war.

Gwendolyn tastete alle Säulen ab, bis sie die richtige Stelle fand.

Sie holte den Kettenanhänger hervor. Plötzlich fühlte er sich ganz eiskalt in ihrer Hand an. Sie atmete tief durch und versuchte, sich davon nicht beirren zu lassen.

Natürlich hätte sie auch an einige andere Plätze gehen können, um das Portal zu öffnen, aber Godric's Hollow fand sie am „Sichersten“.

Beispielsweise gab es da so eine Tür ohne Schloss in der Mysteriumsabteilung des Zaubereiministeriums. Dort hätte Gwendolyn die Tür mit ihrem Blut beschmieren müssen, um das Schloss zum Vorschein zu bringen.

Warum mussten solche Sachen bloß ständig was mit Blut zu tun haben?

Kopfschüttelnd steckte sie den Anhänger schließlich in die passende Öffnung der Säule.

Jetzt gab es kein Zurück mehr.

Gwendolyn spürte, wie ihr ganz schwummrig wurde. Alles verschwamm vor ihren Augen. Ihr gesamter Körper fühlte sich auf einmal taub an. Es war, als würden ihr langsam sämtliche körperliche Sinne abgeschnitten werden.

Das Nächste, was kam, war, dass sie hart auf dem Boden aufschlug. Alles war wieder klar und deutlich da. Sie spürte den Schmerz, roch das Blut an ihrem Hinterkopf und fühlte den Anhänger in ihrer Hand, der nun wieder eine normale Temperatur erreicht hatte.

Blinzelnd stand Gwendolyn auf und sah sich um. Ihr Mund klappte undamenhaft auf. Als sie ihre Stimme wieder fand, war alles, was sie bei diesem Anblick, der sich ihr bot, in überaus ungläubigem Ton hervorbringen konnte: „Ach du Scheiße!“